WESTRUSSLAND ZWISCHEN WILNA UND MOSKAU

STUDIEN ZUR GESCHICHTE OSTEUROPAS
STUDIES IN EAST EUROPEAN HISTORY
ÉTUDES D'HISTOIRE DE L'EUROPE ORIENTALE

HERAUSGEGEBEN VON/EDITED BY/ÉDITÉ PAR

W. PHILIPP
Freie Universität Berlin

P. SCHEIBERT
Universität Marburg

UNTER MITARBEIT VON/IN COLABORATION WITH/AVEC LE CONCOURS DE

A. M. AMMANN S. J.
Pontificio Istituto Orientale, Roma

F. T. EPSTEIN
vorm. Library of Congress, Bonn

C. E. BLACK
Princeton University, Princeton, N.J.

R. PORTAL
Institut d'Études Slaves, Paris

Redaktionssekretariat/Secretariat of the Editorial Board/Secrétariat de la Rédaction

PROF. DR. P. SCHEIBERT, Marburg, Universitätsstr. 10

II

HORST JABLONOWSKI

WESTRUSSLAND ZWISCHEN WILNA UND MOSKAU

LEIDEN
E. J. BRILL
1961

WESTRUSSLAND ZWISCHEN WILNA UND MOSKAU

DIE POLITISCHE STELLUNG UND DIE POLITISCHEN TENDENZEN DER RUSSISCHEN BEVÖLKERUNG DES GROSSFÜRSTENTUMS LITAUEN IM 15. JH.

VON

HORST JABLONOWSKI

FOTOMECHANISCHER NACHDRUCK

LEIDEN
E. J. BRILL
1961

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung der Philosophischen Fakultät
der Freien Universität Berlin gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Copyright 1961 by E. J. Brill, Leiden, Netherlands.

All rights reserved. No part of this book may be reproduced or translated in any form, by print, photoprint, microfilm or any other means without written permission from the publisher

REPRINTED IN BELGIUM

INHALT

Vorbemerkung 1

Die politische Stellung der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen

I. Die territoriale Entwicklung des Grossfürstentums Litauen 11

II. Die polnisch-litauische Union 23

III. Die politische Stellung der russischen Gebiete und ihrer Bevölkerung 30

A) Das Verhältnis der russischen Gebiete zur Zentralgewalt 30

B) Die politische Stellung der russischen Fürsten, Magnaten und Bojaren im Grossfürstentum Litauen 36

C) Die politische Stellung der Städte in den russischen Gebieten 46

IV. Die Lage der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen 49

Die politischen Tendenzen der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen

V. Die älteste Fassung der litauischen (westrussischen) Chroniken und ihr politischer Standort 59

VI. Die Stellung der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen zur Moskauer Metropolie und zur Frage der Union mit der römischen Kirche 74

VII. Politische Bestrebungen in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen 101

A) Selbständigkeitsbestrebungen 101

B) Die moskauische Orientierung 113

C) Die litauische Orientierung 133

Schlussbemerkung 153

Literaturverzeichnis 156

VORBEMERKUNG

Die Stellung und das politische Verhalten der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen während des 15. Jhs. ist in der russischen, ukrainischen und polnischen Geschichtschreibung des öfteren — allerdings meist nur beiläufig — behandelt worden, aber noch nie Gegenstand einer Monographie gewesen. Dieser Mangel allein könnte schon eine erneute Beschäftigung mit dem Thema rechtfertigen. Man wird eine solche Arbeit aber um so mehr für dringlich halten, als bis zum heutigen Tage sich die Meinungen über die politische Rolle der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen schroff gegenüberstehen und in letzter Zeit dieses Problem wieder starkes Interesse gefunden hat.

In der ukrainischen, aber auch in der russischen Geschichtschreibung sind häufig die nationalen und die kirchlichen Gegensätze als das entscheidende innere Problem des Grossfürstentums Litauen bereits für das 15. Jh. angesehen worden. Nach Antonovič (Antonovyč), dem Begründer einer eigenen ukrainischen Geschichtschreibung, standen sich im litauischen Reich Wilna mit seinen „Polonisierungstendenzen" und Kiev als Zentrum der „russischen Partei" des Grossfürstentums Litauen gegenüber. Im Kiever Gebiet habe die Bevölkerung in allen ihren Schichten die gegen Wilna gerichtete Politik unterstützt [1]). Daškevič, ein Schüler Antonovičs, hat die Situation des Grossfürstentums Litauen in noch düstereren Farben dargestellt. Er vertrat die Ansicht, dass die Union mit Polen dem Grossfürstentum Litauen innere nationale und religiöse Kämpfe eingetragen und dadurch dessen Fall herbeigeführt habe [2]). Bei Daškevič ist auch schon die Meinung zu finden, dass die russische Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen seit Ivan III. ihre Blicke nach Moskau gerichtet habe [3]). Etwa zwei Jahrzehnte später hat der bekannte ukrainische Historiker Hruševs'kyj von einer „russischen Irredenta" im Grossfürstentum Litauen gesprochen und sein Urteil über die innere Situation des litauischen Reiches kurz und bündig in dem Satz zusammengefasst: „Man kann sagen, dass mit der Union (sc. von 1386) das Grossfürsten-

---

[1]) *Kiev, ego sud'ba i značenie*, S. 231.

[2]) *Bor'ba kul'tur i narodnostej v litovsko-russkom gosudarstve, Universitetskie Izvestija* (Kiev 1884), Band 24, H. 10, S. 286.

[3]) Ebda, Heft 12, S. 327.

tum Litauen in das Stadium der Agonie eintritt." [4]) Unter den älteren polnischen Historikern hat es ebenfalls solche gegeben, welche die inneren Auseinandersetzungen des Grossfürstentums Litauen während des 15. Jhs. auf nationale und religiöse Gegensätze zwischen Litauern und Russen zurückführten (wie z.B. Lewicki [5])). Darauf läuft auch die Ansicht des polnischen Genealogen Puzyna hinaus, welcher die Union Polens mit Litauen und überhaupt die polnische Expansion nach Osten als eine Fehlentwicklung betrachtete [6]).

Zwischen den beiden Weltkriegen überwog unter den polnischen Historikern die Gruppe derjenigen, welche in dem Nebeneinander zweier Völker und Kirchen keine Gefahr für das litauische Reich erblickt haben, zumindest nicht im 15. Jh.. Nach Ansicht mancher Historiker dieser Richtung trennte eine tiefe Kluft die zum Grossfürstentum Litauen gehörende Rus' von der Moskauer Rus' [7]), so dass demgegenüber — so darf man wohl folgern — die Gegensätze innerhalb des Grossfürstentums Litauen an Bedeutung verlieren mussten. Die Schwierigkeiten für das Grossfürstentum Litauen seien erst durch die Aenderung der Machtverhältnisse in Osteuropa, insbesondere durch den Aufstieg Moskaus unter Ivan III. [8]) und — wie man auch vernehmen kann — durch die verfehlte Aussenpolitik Kasimir Jagiellończyks hervorgerufen worden, der den Kampf gegen die Türken und nicht die Eroberung Moskaus als seine wichtigste Aufgabe ansah [9]). Das Verbindende zwischen den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen und den übrigen Teilen des Jagellonenreiches ist nach Auffassung Haleckis so stark gewesen, dass auch heute noch die Ukraine und Weissrussland eigentlich zu „Ostmitteleuropa" zu rechnen seien und nicht zu dem historisch und geographisch eine Einheit für sich bildenden Moskauer Russland. Mit dieser Auffassung ist die des weissrussischen Historikers Dovnar-Zapol'skij in mancher Hinsicht

[4]) Možna skazaty, ščo vid unjiji v. kn. Lijtovs'ke perechodyt' v stadiju agonjiji, *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV (2. Aufl.), S. 184.

[5]) In seiner Arbeit über den „Aufstand Svidrigellos".

[6]) Kozielsk-Puzyna, J. E. von, *Switrigail von Litauen*. Auf S. 3 heisst es: „In Anspruch genommen durch die Okkupationskämpfe im Osten, musste Polen sein wesentlichstes Interesse im westlichen Slawentum aufgeben". Polen sei in Konflikt mit der fremden östlichen Kultur geraten, „deren Einfluss lange Jahre hindurch die Entwicklung der heimatlichen Kultur aufhielt".

[7]) Z.B. Halecki, der als Emigrant auch jetzt noch diese Auffassung vertreten kann. Vgl. seine in den USA erschienene Arbeit: *The limits and divisions of European history*, S. 136/139. — Borderlands, S. 144/145.

[8]) Z.B. Kolankowski, L., *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 395/396.

[9]) Kuczyński, S. M., *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 238/241. — Auch Koneczny, *Litwa a Moskwa*, S. 304, spricht davon, dass Kasimir seine Politik gegenüber Moskau den antitürkischen Plänen unterordnete, verurteilt aber nicht deswegen die Aussenpolitik des Königs.

verwandt. Er leugnet in seiner Arbeit über „Die Staatswirtschaft der litauischen Rus' unter den Jagellonen" jedweden religiösen und kulturellen (nationalen) Hintergrund der inneren Auseinandersetzungen im Grossfürstentum Litauen bis ins 15. Jh. hinein und fasst diese lediglich als Kämpfe von Personen und Klassen um die Macht im Staate auf [10]). In seiner Propagandaschrift *Die Grundlagen des Staatswesens Weissrutheniens* grenzt er den litauisch-„weissruthenischen" Staat scharf vom moskauischen (bzw. russischen) ab (andererseits aber auch vom polnischen). Das auf dem freiwilligen Zusammenschluss der Litauer und „Weissruthenen" beruhende litauische Reich hat nach Dovnar-Zapol'skij einer politisch-historischen Notwendigkeit entsprochen; es wird als Mittelstück zwischen den selbständigen „weissruthenischen" Fürstentümern der Kiever Zeit und dem nach dem ersten Weltkriege von weissrussischen politischen Kreisen erhofften weissrussischen Staat begriffen.

Zu einer zwischen den beiden eben beschriebenen Lagern stehenden Mittelgruppe darf man den polnischen Historiker Papée und die russischen Historiker Ljubavskij und Presnjakov rechnen. Papée sah in der Ausdehnung des Grossfürstentums Litauen über Düna und Dnepr hinaus ein Hindernis für die Konsolidierung des litauischen Reiches. Dieses sei gar nicht in der Lage gewesen, hier noch westliche Zivilisation zu verbreiten [11]). Nach dieser Auffassung hing die Stabilität des Grossfürstentums Litauen also davon ab, dass der litauische und der russische Anteil im richtigen Verhältnis zueinander standen. Ljubavskij beurteilte die Enstehung des Grossfürstentums Litauen positiv und setzte sie in Parallele zu der Entstehung des Kiever Reiches im 9. und 10. Jh. [12]). Die litauisch-polnische Union und die mit ihr verknüpfte Vorherrschaft der katholischen Kirche im Grossfürstentum Litauen habe Spannungen zwischen Litauern und Russen hervorgerufen; andererseits hätten trotzdem die Russen die Möglichkeit erlangt, auf die zentralen Angelegenheiten des litauischen Reiches Einfluss zu nehmen. Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. trat — nach Ljubavskij — eine bedenkliche Verschlechterung der Beziehungen zwischen Litauern und Russen ein infolge der Intensivierung der Propaganda für die kirchliche Union. Der nationalpolitische Kampf habe aber zu einer Beschränkung der litauischen Vorherrschaft im Grossfürstentum Litauen geführt [13]). Auch hier ist also nicht die Rede von einer den Bestand des litauischen Reiches gefährdenden Opposition

---

[10]) *Gosudarstvennoe chozjajstvo Litovskoj Rusi pri Jagellonach, Universitetskie Izvestija* (Kiev 1900), Band 40, H. 7, S. 65.
[11]) *Polska i Litwa*, Bd. I, S. 159/160.
[12]) *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 36.
[13]) *Litovsko-russkij sejm*, S. 61/63; 124/125; 130.

der russischen Bevölkerung (während des 15. Jhs.), obwohl den religiösen und nationalen Gegensätzen nicht geringes Gewicht beigemessen wird. Presnjakov leugnete ebenfalls nicht nationale und kirchlich-religiöse Gegensätze im Grossfürstentum Litauen während des 15. Jhs., erkannte ihnen aber erst für das folgende Jahrhundert grössere Bedeutung zu [14]).

Nach dem zweiten Weltkriege ist unter dem Eindruck und dem Zwang der schwerwiegenden Veränderungen der politischen Verhältnisse in Osteuropa die Ostexpansion Polen-Litauens im Spätmittelalter und zu Beginn der Neuzeit erneut Gegenstand kritischer Erörterungen unter den im Lande verbliebenen polnischen Historikern geworden. Diese beurteilen heute im allgemeinen die Ausdehnung des polnischen Einflusses auf weite Gebiete der Rus', sei es durch die polnisch-litauische Union, sei es durch die direkte Vereinigung einiger Teile der Rus' mit Polen, als ein Unternehmen, das von vornherein keine Aussicht auf bleibenden Erfolg haben konnte. Dabei ist auch einmal der Vergleich mit der Italienpolitik der deutschen Kaiser im Mittelalter gezogen worden [15]). Man kann sogar die Ansicht hören, dass die polnische Ostexpansion den Keim für den Verfall des polnischen Staates in sich getragen habe [16]). Durchweg wird unterstrichen, dass die Ostpolitik nicht den nationalen Interessen Polens entsprochen habe und nur Angelegenheit der Magnaten, bestenfalls noch Angelegenheit eines Teiles der Schlachta und der städtischen Bevölkerung gewesen sei [17]).

Bei dieser Stellungnahme überrascht es nicht, dass auch das politische Gefüge des Grossfürstentums Litauen von den polnischen Historikern (in Polen) heute sehr skeptisch beurteilt wird. Łowmiański z.B., einer der besten Kenner der älteren litauischen Geschichte unter den polnischen Forschern, hat auf der Historikertagung in Otwock (um die Jahreswende 1951/52) erklärt, dass es in der politischen Struktur des Grossfürstentums Litauen innere Widersprüche gegeben habe. Die bevorrechtigte Stellung im Staate hätten die Litauer eingenommen, obwohl sie zahlenmässig und kulturell hinter den Russen zurückstanden. Die russischen Gebiete — so heisst es weiter — fügten sich nur

---

[14]) *Lekcii po russkoj istorii*, Bd. II, Teil 1, S. 158.

[15]) Labuda, G., *Źródła niemocy polskiej*, S. 6.

[16]) So Marian Małowist in seinem Vortrag: *Zarys polskiego procesu dziejowego od XV do XVII w.* (Überblick über den polnischen Geschichtsprozess vom XV. bis XVII. Jh.) auf dem polnischen Historikerkongress in Otwock (28. Dez. 1951/12. Jan. 1952). *Pierwsza konferencja metodologiczna historyków polskich*, Bd. I, S. 382.

[17]) Maleczyńska, E., *Społeczeństwo polskie pierwszej połowy XV wieku*, S. 162/163. Marian Małowist, Henryk Łowmiański und Adam Stebelski auf dem Historikerkongress in Otwock: *Pierwsza konferencja metodologiczna*, Bd. I, S. 372/373; 403/407; 516/517.

ungern der Herrschaft der litauischen Grossfürsten, besonders seitdem Moskau — nach dem Sieg über die Tataren im Jahre 1380 — Anziehungskraft auf die ganze Rus' ausübte und zum Mittelpunkt ihrer staatlichen Einigung wurde [18]). An anderer Stelle hat derselbe Historiker behauptet, Ivan III. habe im Kampfe mit Litauen bedeutende Erfolge davongetragen, weil ein grosser Teil der „russischen Gesellschaft" des Grossfürstentums Litauen mit Moskau sympathisierte [19]). Diese Beurteilung der Lage im Grossfürstentum Litauen während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts deckt sich mit den Ansichten, die zu dieser Frage von sovetrussischen Historikern in der Nachkriegszeit vorgetragen worden sind (Bazilevič [20]), Mavrodin [21])).

Schon diese knappe Übersicht über die miteinander im Streit liegenden Meinungen lässt erkennen, in welchem Masse die Diskussion über das litauisch-russische Verhältnis innerhalb des Grossfürstentums Litauen an wichtige Probleme der politischen Geschichte Osteuropas heranführt. Die Fragestellung berührt einerseits das Problem des Machtaufstiegs Moskaus und des Anspruchs seiner Fürsten auf die ganze Rus', andererseits aber auch das Problem der Stellung Polen-Litauens in Osteuropa. Von diesen beiden Blickpunkten her soll daher auch die vorliegende Untersuchung durchgeführt werden.

Die zeitliche Begrenzung der Arbeit verlangt noch einige erklärende Worte. Im 15. Jh. vollzieht sich in Osteuropa eine entscheidende Wandlung der Machtverhältnisse. Während zu Anfang des Jahrhunderts Polen-Litauen und die Goldene Horde die beiden mächtigsten Reiche in Osteuropa waren, befand sich zu Ende des Jahrhunderts das Tatarenreich in Auflösung und stand neben Polen-Litauen, mindestens ebenbürtig, das moskauische Reich, und während in den ersten Jahrzehnten des 15. Jhs. der litauische Grossfürst nicht ohne Erfolg nach der Vorherrschaft in der Rus' strebte, begann in den letzten Jahrzehnten Ivan III. den Kampf um die Vereinigung der Rus' unter moskauischer Herrschaft. Mit diesem Wandel des Kräfteverhältnisses in der Rus' ist das Problem des politischen Verhaltens der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen aufs engste verbunden.

Der erste Teil der Arbeit wird die Stellung der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen und ihre Voraussetzungen (die territoriale Entwicklung des litauischen Reiches und die polnisch-

---

[18]) *Pierwsza konferencja metodologiczna*, Bd. I, S. 404.

[19]) *Przegląd historyczny*, Bd. 43 (1952), S. 146, in der Besprechung des Buches von Mavrodin, V.V., *Obrazovanie edinogo russkogo gosudarstva*.

[20]) Vgl. unten S. 119/120.

[21]) *Obrazovanie*, S. 235, wo es heisst: alle russischen Gebiete Litauens strebten nach Anschluss an die [moskauische] Rus' (Vse russkie zemli Litvy stremilis' prisoedinit'sja k Rusi...).

litauische Union) behandeln. Im zweiten Teil sollen die Äusserungen des politischen Verhaltens der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen zusammengestellt und untersucht werden. So viel über Aufgabe und Aufbau der vorliegenden Arbeit.

Schliesslich noch eine Bemerkung über den Gebrauch der Wörter „Rus' ", „Russen" und „russisch". Es ist unter vielen osteuropäischen Historikern üblich geworden, moderne Bezeichnungen ohne Einschränkung bei der Darstellung älterer Geschichtsperioden zu verwenden. Davon wird hier bewusst Abstand genommen. Hinsichtlich der politisch-geographischen Terminologie hält sich der Verfasser an den Gebrauch der zeitgenössischen Quellen. Diese kennen für das 15. Jh. das Wort „Rus' " (lat.: Russia, deutsch: Russin, Reussen, Russland) als Bezeichnung für das gesamte von den Ostslaven bewohnte bzw. beherrschte Gebiet (also im wesentlichen das Gebiet des ehemaligen Kiever Reiches), aber auch als Bezeichnung für einzelne Teile desselben, wie z.B. für den zum Grossfürstentum Litauen wie auch für den zu Polen gehörenden Teil der Rus'. Vom Verfasser wird das Wort „Rus' " (ohne Zusatz) nur in der ersten Bedeutung verwendet, die Wörter „Russen" und „russisch" werden ebenfalls, soweit vom 15. Jh. die Rede ist, auf Rus' (in der ersten Bedeutung) bezogen, sind dann also nicht, wie in der modernen Terminologie, gleichzusetzen mit „grossrussisch" bzw. „Grossrussen" [22]). Es unterbleibt für das 15. Jh. die Verwendung der Bezeichnung „Ukraine" und „Weissrussland" bzw. „Weissruthenien". Die zeitgenössischen Quellen kennen im heutigen Sinne weder „Ukraine" noch „Weissrussland". Erst im 17. Jh. kommt allmählich das Wort „Ukraine" als geographischer Name für den Süden Russlands in Gebrauch [23]). Weissrussland (Alba Russia, Weisse Russen) dagegen bezeichnet im 15. Jh., soweit es überhaupt in den Quellen erscheint, entweder Nordrussland oder Grossrussland [24]), bedeutet also etwas ganz anderes als heute. Im Verlaufe des 15. Jhs. lässt sich auch nicht ein politisches Zusammengehörigkeitsstreben oder Zusammengehörigkeitsbewusstsein der später ukrainischen bzw. weissrussischen Gebiete feststellen, was die Verwendung der Bezeichnungen „Ukraine" und „Weissrussland" (bzw. „ukrainisch" und „weissrussisch") im Rahmen der vorliegenden Untersuchung bis zu einem gewissen Grade hätte rechtfertigen können. Eine zutreffende Beurteilung des hier behandelten Problems ist nur möglich, wenn man sich einer modernisierenden Betrachtungsweise enthält. Daher ist auch Zurück-

---

[22]) Ähnlich ist Rudolf Bächtold in seiner Arbeit *Südwestrussland im Spätmittelalter* verfahren. Vgl. besonders S. 7.

[23]) Dorošenko, D., *Die Namen „Rus' ", „Russland" und „Ukraine"*, S. 12/17.

[24]) Solov'ev, A., *Belaja i Černaja Rus'*, S. 45/46. Derselbe: *Velikaja, Malaja i Belaja Rus', S. 33/34.* — Vakar, N. P., *The name „White Russia"*, S. 202.

haltung gegenüber geläufigen Begriffen unserer politischen Sprache (wie z.B. Separatismus, von vielen Historikern als Bezeichnung für das Selbständigkeitsstreben der seit der Kiever Zeit bestehenden russischen Länder gebraucht) am Platze.

Auf Schwierigkeiten, wie sie heute in Deutschland bei der Beschaffung der einschlägigen wissenschaftlichen Literatur unvermeidlich auftreten, und die nicht selten manche der in Betracht kommenden wissenschaftlichen Abhandlungen unerreichbar sein lassen, werden an den entsprechenden Stellen der Arbeit Hinweise gegeben.

DIE POLITISCHE STELLUNG DER RUSSISCHEN BEVÖLKERUNG DES GROSSFÜRSTENTUMS LITAUEN

JABLONOWSKI

ERSTES KAPITEL

DIE TERRITORIALE ENTWICKLUNG DES GROSSFÜRSTENTUMS LITAUEN

Die Keimzelle des Grossfürstentums Litauen ist das litauische Stammesgebiet, nämlich Oberlitauen (Aukstaiten, lit. Augštaitija, das Gebiet an den rechten Nebenflüssen der mittleren Memel) und das sich westlich daran anschliessende Niederlitauen (Schamaiten, lit. Žemaitija) gewesen [1]). Seit dem Zerfall des Kiever Reiches und vor allem seit dem Einbruch der Tataren nach Osteuropa begannen die Litauer in die westlichen Grenzgebiete der Rus' vorzudringen [2]). Davon wurden zuerst Novgorod, Pskov, Smolensk, Polock, Vitebsk, Minsk und Novgorodok betroffen. Während die Litauer sich im 13. Jh. Novgorod und Pskov gegenüber auf Raubzüge beschränkten, gingen sie an anderen Stellen damals schon auf die Eroberung russischen Gebietes aus. In Smolensk hatte bereits vor der Mitte des 13. Jhs. ein litauischer Fürst vorübergehend den einheimischen Rjurikovič verdrängt, in Polock erschien bald nach der Mitte des 13. Jhs. ein Litauer auf dem Fürstenthron. Das Gebiet von Novgorodok geriet vor 1248 wahrscheinlich für einige Jahre unter den Einfluss Mindowes, der allgemein als der eigentliche Gründer des litauischen Staates angesehen wird [3]).

Die litauische Herrschaft in den westrussischen Grenzfürstentümern hat sich aber erst in der ersten Hälfte des 14. Jhs., vor allem unter Gedimin (1316/41), einem der bedeutendsten litauischen Grossfürsten, stabilisiert. Unter ihm begann darüber hinaus die weite Expansion des Grossfürstentums Litauen in das Gebiet des ehemaligen Kiever Reiches hinein. Jetzt kamen der grösste Teil Podlachiens [4]), das Gebiet von

---

[1]) Über die Grenzen der Landschaften Schamaiten und Aukstaiten handelt im einzelnen Łowmiański, H., *Studja nad początkami społeczeństwa i państwa litewskiego*, Bd. II, S. 76/128.

[2]) Die territoriale Entwicklung des Grossfürstentums Litauen behandelt eingehend Leontovič, F., *Očerki istorii Litovsko-russkogo prava*. Diese Arbeit ist aber in nicht wenigen Einzelheiten inzwischen überholt. — Vgl. ferner Paszkiewicz, H., *Jagiellonowie a Moskwa*, Bd. I, S. 25/39, 69/73, und über das Vordringen Litauens in die Rus' während des 13. Jhs. Łowmiański, *Studja nad początkami*, Bd. II, S. 270/279.

[3]) Neuerdings hat Paszkiewicz an dieser Auffassung Mindowes einige Korrekturen vorgenommen (*Jagiellonowie a Moskwa*, Bd. I, S. 54/55).

[4]) Der Umfang des als Podlachien (poln. Podlasie, russ. Podljaš'e) bezeich-

Turov/Pinsk [5]) und Wolhynien [6]) unter litauische Herrschaft. Gedimin scheint auch schon politischen Einfluss in Kiev erlangt zu haben [7]). Einige Forscher haben versucht nachzuweisen, dass auch Černigov und Brjansk bereits zur Zeit Gedimins von Litauen abhängig gewesen sind, aber die dabei vorgebrachten Argumente haben nicht wirklich zu überzeugen vermocht [8]). Dagegen scheint sich in dem weiter nördlich gelegenen Smolensk tatsächlich litauischer Einfluss

---

neten Gebietes ist im Laufe der Jahrhunderte häufigem Wechsel unterworfen gewesen. Der Eindeutigkeit halber wird hier unter Podlachien die 1520 gebildete Wojewodschaft dieses Namens verstanden. Sie umfasste die Gebiete Bielsk, Brest am Bug, Drohiczyn, Kamenec (Kamieniec), Kobrin (Kobryń) und Mielnik. — Jabłonowski, A., *Podlasie,* Teil II, S. 1—11. Ljubavskij, M., *Oblastnoe delenie,* S. 20. — Die oben genannten Gebiete haben vor der Eroberung durch die Litauer zum Fürstentum Galizien-Wolhynien gehört. Unter den neueren Forschern besteht Einmütigkeit darüber, dass der litauische Vorstoss nach Podlachien unter Gedimin erfolgt ist, es gibt aber noch Meinungsverschiedenheiten über den genauen Zeitpunkt. Um die Klärung dieser Frage haben sich zuletzt die polnischen Gelehrten Zajączkowski, Stanisław (*Przymierze polsko-litewskie 1325 r.; W sprawie zajęcia Podlasia przez Giedymina*) und Paszkiewicz, H. (*Z dziejów Podlasia w XIV wieku*; *Jagiellonowie a Moskwa,* Bd. I, S. 271/273) bemüht. Zajączkowski setzt das Unternehmen Gedimins gegen Podlachien 1323/24 an. Paszkiewicz bestreitet nicht, dass Gedimin bereits in den 20-er Jahren Erwerbungen in Podlachien gemacht haben kann, möchte aber doch den entscheidenden Vorstoss in die Jahre 1336/40 verlegen.

[5]) Gedimin setzte in Pinsk seinen Sohn Narimunt ein. *PSRL* XVII, Sp. 71; 142.

[6]) Nach der Ermordung Boleslav Jurijs (Bolesław Jerzys), des letzten Fürsten von Galizien-Wolhynien, im Jahre 1340 drang der polnische König Kasimir der Grosse in Galizien ein, während Ljubart, ein Sohn Gedimins, von Wolhynien Besitz ergriff. *Monumenta Poloniae historica,* Bd. II, S. 629 (Janko von Czarnikau [Czarnków]).

[7]) Die zweite und dritte Fassung der litauischen Chroniken, also die späten Fassungen, bringen eine ausführliche Erzählung über die Eroberung Kievs durch Gedimin (*PSRL* XVII, Sp. 259/260; 311/313; 373/374; 492/493 u.a.). Die Glaubwürdigkeit dieses Berichtes ist mit Recht von einer Anzahl Historiker bezweifelt, von anderen nur mit Vorbehalt anerkannt worden. Einige polnische Historiker aber haben in den 30-er Jahren dieses Jahrhunderts nachdrücklich die These vom litauischen Einfluss in Kiev zur Zeit Gedimins entwickelt: Paszkiewicz, *Jagiellonowie a Moskwa,* Bd. I, S. 329/330; Zajączkowski in der Rezension dieses Buches von Paszkiewicz im *Ateneum Wileńskie,* Bd. IX (1933/34), S. 310; Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie,* S. 106/108. Die genannten Historiker stützen ihre Ansicht nicht so sehr auf den oben erwähnten Bericht der litauischen Chroniken als auf Aufzeichnungen, die wahrscheinlich in der Kanzlei des Metropoliten Feognost (1328/53) etwa 1330/31 entstanden sind (herausgegeben von Priselkov, M. und Vasmer, M., *Otryvki V.N. Beneševiča*). Darin wird ein Bruder Gedimins namens Feodor erwähnt (S. 58). Schon Priselkov hat angenommen, dass dieser Feodor damals (etwa 1330) als Fürst in Kiev gesessen hat (S. 67).

[8]) Paszkiewicz, *Jagiellonowie a Moskwa,* Bd. I, S. 331, und Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego,* Bd. I, S. 6, sind Vertreter der obigen These. Gegen diese hat Zajączkowski, *Ateneum Wileńskie,* Bd. IX (1933/34),

unter Gedimin geltend gemacht zu haben [9]). An dieser Stelle trafen litauische und moskauische Interessen aufeinander, und es erfolgte hier im Jahre 1335 der erste militärische Zusammenstoss zwischen Litauen und Moskau [10]).

Unter Olgerd, einem der Söhne Gedimins, wurden weitere Gebiete des ehemaligen Kiever Reiches dem Grossfürstentum Litauen eingefügt. Olgerd hatte die Grossfürstenwürde seit 1345 inne, teilte jedoch die Herrschaft über das weite Reich mit seinem Bruder Kejstut. Diesem unterstand der Westteil des Grossfürstentums Litauen, Olgerd der Ostteil. Die Ostpolitik des Grossfürstentums Litauen gehörte somit in den Aufgabenbereich Olgerds. Ihm gelang es, die Grenze des Grossfürstentums Litauen in die Kerngebiete der alten Rus' westlich und östlich des Dnepr vorzuschieben. Schon in den ersten Jahren nach Olgerds Herrschaftsantritt nahmen die Litauer allem Anschein nach einige Gebiete westlich und östlich des mittleren Dnepr mit den Orten Bobrujsk, Čečersk, Rečica, Ljubeč und Propojsk (heute: Slavgorod) in Besitz [11]). Das weiter östlich gelegene Brjansk folgte etwa 1357/58 [12]). In den 60-er Jahren des 14. Jhs. festigte sich in Kiev endgültig der litauische Einfluss, als Vladimir, ein Sohn Olgerds, den dortigen Fürstenstuhl bestieg [13]). Kiev mit seinem Gebiet wurde nun ein Teil

---

S. 310, Bedenken vorgebracht; skeptisch verhält sich auch Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 108, Anm. 73.

[9]) *Paszkiewicz, Jagiellonowie a Moskwa*, Bd. I, S. 337/339.

[10]) *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 347.

[11]) Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 110.

[12]) *PSRL* XV, 1 (2. Aufl.; *Rogožskij letopisec*), Sp. 65; X (*Nikonovskaja letopis'*), S. 228. — Beide Chroniken berichten von einem Aufruhr in Brjansk, der *Rogožskij letopisec* unter dem Jahre 6865 (1357), die *Nikonovskaja letopis'* unter dem Jahre 6864 (1356). Der *Rogožskij letopisec* schliesst seinen Bericht mit den Worten: „und danach begann Olgerd über Brjansk zu herrschen" (i potom nača obladati Olgĕrd Brjanskom). Ähnlich lautet die entsprechende Stelle in der *Nikonovskaja letopis'*. Infolge der ungenauen Formulierung der Chroniken besteht unter den Forschern Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des Zeitpunktes der Erwerbung Brjansks durch die Litauer. Die einen nehmen das Jahr 1356 bzw. die nächstfolgenden Jahre an, die anderen erst die Jahre 1368/70. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass der Beginn der litauischen Herrschaft in Brjansk in Zusammenhang steht mit dem von den beiden Chroniken geschilderten Aufruhr in der Stadt. Im Hinblick darauf möchte man die beiden Ereignisse nicht durch einen grösseren zeitlichen Zwischenraum voneinander trennen. Eine in alle Einzelheiten gehende Erörterung dieser Frage findet sich bei Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 113/120.

[13]) Die Einsetzung Vladimirs in Kiev wird nur von einer einzigen Chronik erwähnt, und zwar von der erst im 17. Jh. verfassten *Gustynskaja letopis'* unter dem Jahre 6870 (1362), *PSRL* II (1. Aufl.), S. 350. — Diesem Bericht folgend haben die Forscher im allgemeinen den Herrschaftsantritt Vladimirs in Kiev in die Jahre 1361/62 gelegt. Paszkiewicz, der ursprünglich auch diese Ansicht geteilt hat, ist jedoch in seinem Buch *O genezie i wartości Krewa*, S. 294/295, von der

des Grossfürstentums Litauen. Die Erwerbung von Gomel', Černigov, Starodub, Trubčevsk (Trubeck), Novgorod-Seversk, Ryl'sk und Kursk durch die Litauer erwähnen die Quellen mit keinem Wort. Wenn man von dem Vordringen der Litauer in die im Norden und Süden angrenzenden Gebiete (Brjansk und Kiev) ausgeht, kommt man zu der Annahme, dass der oben genannte Länderkomplex wohl spätestens in den 60-er Jahren des 14. Jhs. an Litauen gefallen ist. Kuczyński folgert aus einer nicht ganz eindeutigen Chronikenstelle, dass die Litauer bei ihrem Vordringen nach Osten im Jahre 1363 den oberen Don erreicht haben. Damit ist — so argumentiert Kuczyński — der Zeitpunkt gegeben, bis zu dem die Erwerbung der zuvor genannten Gebiete durch die Litauer erfolgt sein müsse [14]). Smolensk entglitt um die Mitte des 14. Jhs. dem litauischen Einfluss. Olgerd gelang es aber, das Fürstentum Smolensk von Norden und Süden her zu umfassen und ihm einen Teil seines Gebietes zu entreissen. Von diesen Eroberungen konnten die Litauer Mstislavl' (1359) und Toropec (1362) als festen Besitz behaupten [15]). Olgerd gewann auch bereits Einfluss unter den Fürsten am Oberlauf der Oka, den sog. verchovskie (= verchneokskie) knjaz'ja [16]). Einige

---

herrschenden Meinung abgerückt. Er erklärt dort, Vladimir könne erst nach 1367 in Kiev eingesetzt worden sein, da er noch in diesem Jahre im Auftrage Olgerds mit dem livländischen Orden einen Vertrag abgeschlossen hat. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn Vladimir damals bereits auf dem Kiever Fürstenstuhl gesessen hätte. — Puzyna hat eine von den bisher referierten Anschauungen gänzlich abweichende, aber nicht überzeugende Ansicht vertreten, sowohl hinsichtlich der Zeit (Eroberung Kievs nach 1371) wie der Personen (Teilung des Kiever Gebietes zwischen Vladimir Olgerdovič und Ol'gimunt — wie Puzyna behauptet — Kejstutovič). *Korjat i Korjatowicze oraz sprawa podolska,* S. 82/89.

[14]) Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie,* S. 121.

[15]) Vgl. hierzu Golubovskij, P. V., *Istorija Smolenskoj zemli, Universitetskie Izvestija* (Kiev 1895), Bd. 35, H. 6, S. 318/320.

[16]) Ljubavskij, *Oblastnoe delenie,* S. 44. — Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie,* S. 37. — Zu den verchovskie knjaz'ja werden u.a. gezählt: die Fürsten von Novosil' (Odoev, Belev, Vorotynsk), Karačev (Mosal'sk, Elec, Kozel'sk), Tarusa (Torusa), Meščovsk (Mezeck) und Borjatynsk (Borjatino). Vgl. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie,* S. 37, Anm. 32. — Das Gebiet zwischen dem Mittellauf des Dnepr und dem Oberlauf der Oka wird in der vorliegenden Arbeit in Anlehnung an Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie,* Gebiet von Černigov-Severien genannt. Es entspricht etwa den alten Fürstentümern Černigov und Novgorod-Seversk (= Severskaja zemlja [Severien]). Die wichtigsten Orte dieses Gebietes in seiner ursprünglichen Ausdehnung sind (ausser Černigov und Novgorod-Seversk) Starodub, Brjansk, Kursk, Ryl'sk, Putivl', Gomel', Rečica, Čečersk, Ljubeč, Karačev, Kozel'sk und Meščovsk. Als die litauische Expansion das Gebiet von Černigov-Severien erreichte, waren die beiden alten Fürstentümer in eine Vielzahl kleiner zersplittert, aber alle hier herrschenden Fürsten (also auch die verchovskie knjaz'ja) gehörten demselben Zweig der Rjurikoviči an, sie waren alle Nachkommen Oleg Svjatoslavičs von Černigov (gest. 1115). Über den verschiedenartigen Gebrauch vor allem der Bezeichnung Severien (Severskaja

Orte im Gebiet der oberen Oka (Kaluga, Mcensk, Ljubutsk, Lipicy [Lipica]) haben unter Olgerd vorübergehend sogar unmittelbar der litauischen Herrschaft unterstanden [17]). Das Grossfürstentum Litauen erzielte unter Olgerd — so können wir zusammenfassend feststellen — seine territorialen Gewinne hauptsächlich im Dneprgebiet. Es hat sich aber zur Zeit Olgerds ein weiterer Erfolg des Grossfürstentums Litauen noch an einer anderen Stelle der Rus' angebahnt. Spätestens in den 70-er Jahren setzten sich die Söhne Korjats, eines Bruders Olgerds, in Podolien [18]) fest [19]). Ihre Abhängigkeit vom litauischen Grossfürsten kann allerdings nur sehr locker gewesen sein. In Podolien lagen litauische, polnische und ungarische Ansprüche miteinander im Streit, so dass die Korjatovičі zeitweilig ganz dem

---

zemlja) und die Schwierigkeit, Ordnung in die Terminologie zu bringen, vgl. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 32/37.

[17]) Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 193, 197, 200.

[18]) Podolien ist in jener Zeit keine auch nur einigermassen fest abgegrenzte Landschaft gewesen. Um die Mitte des 14. Jhs. reichte es im Westen etwa bis an die obere Stripa (poln: Strypa) und den unteren Zbruč (poln: Zbrucz) (beides linke Nebenflüsse des Dnestr). Im Norden bildete der (südliche) Bug bzw. die Wasserscheide zwischen Bug und Pripet die Grenze, im Süden der Dnestr. Ueber die Ostgrenze kann kaum etwas ausgesagt werden; in der Urkunde Jagellos für Spytek von Melsztyn vom 13. Juni 1395 (*Codex ep. Vitoldi*, S. 39 [Nr. 15]; *Archiwum Książąt Lubartowiczów Sanguszków*, Bd. 1, S. 18 [Nr. 19]) werden als östlichste Orte Mendžibož, Božsk und Vinnica genannt. Im 15. Jh. dagegen dehnte sich Podolien über Čerkassy bis zum Schwarzen Meer aus. Vgl. Kuczyński, *Sine Wody*, S. 90, 104/105. — Jabłonowski, A., *Podole starożytne*. — Skrzypek, J., *Południowo-wschodnia polityka Polski*, S. 99.

[19]) Als einzige Quelle bringen die litauischen Chroniken einen Bericht über diesen Vorgang. In der ältesten Fassung dieser Chroniken — von der wir ausgehen müssen — wird hierzu keine genauere Zeitangabe gemacht. Es steht dort nur der Hinweis auf Olgerd (*PSRL* XVII, Sp. 82, 99). Sichere urkundliche Zeugnisse für die Herrschaft der Korjatovičі in Podolien besitzen wir erst aus den 70-er Jahren des 14. Jhs. Sie sind aufgeführt bei Abraham, W., *Założenie biskupstwa lacińskiego*, S. 8, Anm. 2. Einige polnische Historiker haben die Ansicht vertreten, dass die Korjatovičі schon um 1350 in Podolien erschienen sind: Abraham (*Założenie biskupstwa lacińskiego*, S. 4/7), A. Jabłonowski (*Historya Rusi południowej*, S. 83), Puzyna (*Korjat i Korjatowicze oraz sprawa podolska*, S. 69/74) und Kuczyński (*Sine Wody*, S. 107/110). Kurz vor dem zweiten Weltkriege hat sich Paszkiewicz mit aller Entschiedenheit gegen diese Ansicht gewandt (*O genezie i wartości Krewa*, S. 264/299). Im Anschluss daran kam es im *Ateneum Wileńskie* zu einer Polemik zwischen Puzyna und Paszkiewicz (Puzyna, *Pierwsze wystąpienie Korjatowiczów AW*, Bd. XIII, (1938), Heft 2, S. 1/68. Paszkiewicz brachte darauf in demselben Heft, S. 334/347, eine Erwiderung). Den Argumenten Paszkiewiczs muss der Vorzug gegeben werden. In der ebenfalls aus dem Jahre 1938 stammenden Arbeit von Krakowski, S., *Korjatowicze i sprawa podolska* wird dagegen als sicher angenommen, dass wenigstens ein Sohn Korjats, Alexander, in den Jahren 1350/52 in Podolien erschienen ist (S. 271/272).

Einfluss der litauischen Grossfürsten entzogen waren [20]).

Das Grossfürstentum Litauen hat noch einmal sein Territorium nach Osten, Südosten und Süden erweitern können, und zwar unter der Herrschaft Witolds (1392/1430). Die wichtigste litauische Erwerbung aus dieser Zeit war zweifellos Smolensk. Witold hat es 1395 zum ersten Mal und, nach dem Abfall der Stadt, 1404 zum zweiten Mal in Besitz genommen [21]). Smolensk hat danach 110 Jahre lang zum Grossfürstentum Litauen gehört. Im Zusammenhang mit dem Kampf um Smolensk eroberte ein litauisches Heer im Jahre 1403 mühelos das Fürstentum Vjaz'ma. Witold hat auch den Einfluss des litauischen Grossfürsten unter den verchovskie knjaz'ja verstärken können. So huldigten selbst die Fürsten von Novosil', die sich Litauen gegenüber im allgemeinen ablehnend verhalten hatten, schliesslich zusammen mit den Fürsten von Odoev und Vorotynsk dem Grossfürsten Witold [22]). Die kleinen Fürstentümer an der oberen Oka wurden jedoch nicht dem Grossfürstentum Litauen einverleibt, wie etwa Smolensk oder einst Černigov und Kiev. Die in jenen Fürstentümern herrschenden Rjurikoviči traten lediglich in ein Vertrags- und Dienstverhältnis zum litauischen Grossfürsten. Dabei wurde die Selbständigkeit der Fürstentümer, besonders was die inneren Verhältnisse anlangte, nicht angetastet [23]). Witold scheint in den letzten Jahren seines Lebens

---

[20]) 1377 z.B. befanden sich die Korjatoviči in Abhängigkeit von Ungarn. In einem Brief Ludwigs des Grossen von Ungarn vom 29. September 1377 heisst es, dass Alexander und Boris, „duces Podoliae... ducatum Podolie... receperunt in feudum a corona dicti regni (sc. Ungariae)". Halecki, *Przyczynki genealogiczne*, S. 102, Anm. 28.

[21]) Über den Kampf Witolds um Smolensk wird in allen Moskauer und Novgoroder Chroniken des 15. und 16. Jhs. berichtet, z.B. in der *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 387, 397/98; *PSRL* XI, S. 162, 184, 186/187, 189/190; XXV, S. 225, 231/232, ebenso in den litauischen Chroniken (*PSRL* XVII, Sp. 46, 48/51, 95/98). Zur Datierung vgl. Golubovskij, *Istorija Smolenskoj zemli*, S. 330, Anm. 1, und S. 334.

[22]) Darüber berichtet Witold in seinem Schreiben an den Hochmeister des Deutschen Ordens vom 14. August 1427. *Codex ep. Vitoldi*, S. 770 (Nr 1298).

[23]) Die uns überlieferten Verträge zwischen dem litauischen Grossfürsten und den verchovskie knjaz'ja sind unten S. 127, Anm. 116 aufgeführt. Sie lassen erkennen, dass hier nicht etwa ein Lehnsverhältnis vorliegt, denn es findet keine Landübertragung an die verchovskie knjaz'ja statt. Diese sind dem litauischen Grossfürsten gegenüber zu Abgaben und zu militärischen Hilfeleistungen gegen jeden Feind verpflichtet. Der litauische Grossfürst seinerseits verspricht ihnen Schutz gegen jedermann. Die Historiker rechnen daher im allgemeinen die Fürstentümer an der oberen Oka nicht zum Gebiet des Grossfürstentums Litauen. Im Gegensatz dazu hat neuerdings Bazilevič — ohne seinen Standpunkt näher zu erläutern — davon gesprochen, dass das Gebiet der verchovskie knaz'ja Bestandteil „des Staatsterritoriums des litauischen Grossfürsten gewesen sei." (*V'nešnjaja politika Russkogo centralizovannogo gosudarstva*, S. 284.)

allerdings Stützpunkte an der Oka und sogar östlich des Flusses besessen zu haben, wie z.B. Ljubutsk und Tula [24]). Die Macht Witolds kam in jenen Jahren auch in Tver', Rjazan' und Pronsk zur Geltung. Die dortigen Fürsten schlossen mit Witold ähnliche Verträge ab wie die verchovskie knjaz'ja [25]). Im Süden der Rus' gelang es Witold, Podolien allmählich ganz unter litauische Herrschaft zu bringen. Im Jahre 1393 vertrieb er von dort den letzten Korjatovič [26]), konnte sich aber zunächst nur einen Teil des Landes sichern, denn 1395 musste er Westpodolien Polen überlassen [27]). Erst 1411 fiel auch dieser Teil Podoliens an Witold [28]). Nach dessen Tod rissen die Polen wieder Westpodolien an sich. Als Witold festen Fuss in Podolien gefasst hatte, erfolgte der litauische Vorstoss ans Schwarze Meer, in ein Gebiet, das schon jenseits der Grenzen des einstigen Kiever Reiches lag. An der Küste zwischen der Dnestr- und Dneprmündung legte Witold Stütz-

---

[24]) Witold berichtet in einem Schreiben vom 1. Januar 1425 an den Hochmeister des Deutschen Ordens, dass die Tataren „under unser huwser einen Twla genant" gekommen seien (*Codex ep. Vitoldi*, S. 688 [Nr. 1181]). Im Vertrag Witolds mit Ivan Feodorovič von Rjazan' (*Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, S. 67/68 [Nr. 25]), der in den letzten Regierungsjahren Witolds abgeschlossen sein muss (vgl. zur Datierung Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 43, Anm. 55), verpflichtet sich dieser, die otčina (das Vatererbe) des Grossfürsten von Rjazan' nicht anzutasten (ne vstupatisja), ausgenommen Tula und einige andere Orte. Dieser Zusatz erlaubt zweifellos ebenfalls den Rückschluss, dass Tula damals der Herrschaft des litauischen Grossfürsten unterstand. Ljubutsk wird — ebenso wie Tula — in einem Verzeichnis der der Herrschaft des Grossfürsten Svidrigello, des unmittelbaren Nachfolgers Witolds, unterstehenden castra et terrae aufgeführt. Daniłowicz, I., *Skarbiec dyplomatów*, Bd. I, S. 330/331 (Nr. 746); Kotzebue, *Switrigail*, Beilage Nr. 2 (S. 144/145). Bei Kotzebue ist das Verzeichnis undatiert, bei Daniłowicz ist das Jahr 1402 angegeben. Im Hinblick auf die Bezeichnung Svidrigellos als Magnus Dux Lithuaniae, Russiae etc. kann die Aufzählung der Städte und Länder nicht vor 1430 abgefasst sein, andererseits auch kaum nach 1434, da Tula und andere in dem Verzeichnis genannte Orte in dem zwischen Ivan Feodorovič von Rjazan' und Jurij Dmitrievič von Galič (wahrscheinlich 1434) abgeschlossenen Vertrag als Rjazan' gehörig erwähnt werden (*Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, S. 84 [Nr. 33]). Kuczyński (*Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 42) nimmt das Jahr 1432 als Jahr der Abfassung des Städteverzeichnisses an. Vgl. auch Petrun', F., *Schidnia meža Velykoho Knjazivstva Lytovs'koho*, S. 166/167.

[25]) *Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, Nr. 23, 25, 26.

[26]) Die litauischen Chroniken (*PSRL* XVII, Sp. 82/83, 100 u.a.) berichten darüber ohne Jahresangabe. Eine genauere zeitliche Bestimmung des Vorganges lässt sich aus dem Zusammenhang der podolischen Ereignisse mit moldauischen und ungarischen gewinnen. Vgl. Prochaska, A., *Podole lennem korony*, S. 260/262. — Skrzypek, *Południowo-wschodnia polityka*, S. 104/105.

[27]) Jagello vergab Westpodolien als polnisches Lehen (*Codex ep. Vitoldi*, S. 39 (Nr. 15)).

[28]) Długosz IV, S. 122.

punkte in Chadžibej (an der Stelle des späteren Odessa) und Očakov an [29]).

Unter Witold erreichte somit die territoriale Entwicklung des Grossfürstentums Litauen im Osten und Südosten ihren Höhepunkt. Der ganze Süden und Westen sowie ein Teil der zentralen Gebiete des ehemaligen Kiever Reiches gehörten jetzt dem Grossfürstentum Litauen. Die Quellen — das sind im wesentlichen die russischen Chroniken einschliesslich der litauischen — bringen über den historisch so wichtigen Prozess der Entstehung des litauischen Reiches nur sehr dürftige Nachrichten, so dass wir nicht recht erkennen können, in welchem Ausmasse die Litauer als kriegerische Eroberer aufgetreten sind und inwieweit die einzelnen russischen Fürstentümer Widerstand geleistet haben. Bemerkenswert ist im Hinblick auf diese Frage der Chronikenbericht über die Erwerbung Brjansks durch Olgerd. Die *Nikonovskaja letopis'* und der *Rogožskij letopisec* erwähnen unter dem Jahre 6864 (1356) einen Krieg Olgerds gegen Smolensk und Brjansk. Dem litauischen Grossfürsten gelang es aber nicht, so lesen wir dort, die beiden Städte zu erobern. Die Chroniken berichten dann weiter, dass der Fürst Vasilij (er gehörte zur Smolensker Linie der Rjurikoviči) aus der Goldenen Horde zurückkehrte und die Herrschaft in Brjansk übernahm. Er starb aber bereits acht Wochen später, und nun brach in Brjansk ein Aufruhr aus. Danach kam Brjansk unter Olgerds Herrschaft, wir hören aber nichts von einem erneuten Feldzug Olgerds gegen Brjansk nach dem Tode Vasilijs. Auf diese Chronikennotiz ist bereits hingewiesen worden [30]). Das Beispiel Brjansk zeigt, dass der litauische Grossfürst versucht hat, sich mit Waffengewalt in den Besitz russischer Fürstentümer zu setzen. Es lässt aber gleichzeitig erkennen, dass innere Parteikämpfe in den russischen Fürstentümern offenbar dem litauischen Herrscher den Weg geebnet haben. Der russische Historiker F. Leontovič vereinfacht den Sachverhalt zu stark, wenn er ganz allgemein behauptet, die Rus' sei von den Litauern nicht erobert worden [31]). Treffender ist die Formulierung Lappos, dass nur ein Teil der zum Grossfürstentum Litauen gehörenden russischen Gebiete mit Waffengewalt gewonnen worden ist [32]). Ähnlich hat sich Ljubavskij geäussert: die militärische Eroberung habe bei der Expansion des litauischen Reiches nicht die Hauptrolle gespielt [33]). Richtig ist auch der Hinweis Baumgartens, dass bereits im 13. und 14. Jh. nicht wenige Familienverbindungen zwischen den litauischen Fürsten

---

[29]) Spuler, B., *Mittelalterliche Grenzen in Osteuropa*, S. 159/160.
[30]) Vgl. oben S. 13, Anm. 12.
[31]) *Očerki istorii Litovsko-russkogo prava*, *ŽMNPr* 1893, Heft 3, S. 88.
[32]) Lappo, I. I., *Zapadnaja Rossija*, S. 96/97.
[33]) *Očerk istorii Litovsko-russkogo gosudarstva*, S. 35.

und den Rjurikovičі bestanden haben, die Beziehungen zwischen Litauen und der Rus' also nicht durchweg feindlich gewesen sein können [34]). Olgerd z.B. war in erster Ehe mit der Tochter des letzten einheimischen Fürsten von Vitebsk verheiratet (und erwarb auf diese Weise das Fürstentum Vitebsk), in zweiter Ehe ebenfalls mit einer Russin, einer Tochter Alexander Michajlovičs von Tver' [35]).

Die spärlichen Nachrichten der Quellen berechtigen uns zweifellos zu der Annahme, dass es unter der Bevölkerung der Rus' Gruppen gegeben hat, die sich bereitwillig der litauischen Herrschaft unterordneten bzw. der Expansion des litauischen Reiches keinen Widerstand entgegensetzten. So liegen die Dinge allem Anschein nach wenigstens im Süden und Westen der Rus'. Das kann seinen Grund darin haben, dass der Süden stärker von den Tataren in Mitleidenschaft gezogen war als die übrigen Gebiete der Rus' und die russische Bevölkerung wahrscheinlich vom litauischen Grossfürsten Schutz vor den Tataren erwartete. Es fällt jedenfalls auf, dass der dem tatarischen Zugriff entzogene Norden der Rus' (die wirtschaftlich starken Stadtstaaten Pskov und Novgorod) sich aller litauischen Angriffe erwehrt hat. Witold hat mehrere Male versucht, Pskov und Novgorod seiner Herrschaft zu unterwerfen oder dort wenigstens zu massgeblichem Einfluss zu gelangen. Der polnische Chronist Długosz, der allerdings dem litauischen Grossfürsten nicht gewogen war, spricht in seiner *Historia polonica* ausdrücklich von der Absicht Witolds, Novgorod zu unterjochen (subiugare) [36]). Auf entschiedenen Widerstand ist der litauische Grossfürst vor allem bei dem unmittelbar dem litauischen Reich benachbarten Pskov gestossen. Witold hat 1406 [37]) und 1426/27 [38]) Feldzüge gegen Pskov unternommen und ausserdem 1408 den livländischen Ordensrittern Hilfstruppen für den Kampf gegen Pskov geschickt [39]). 1428 führte er einen politisch sorgfältig vorbereiteten Feldzug gegen Novgorod durch [40]). Aber alle diese Unternehmungen verfehlten ihr Ziel. Smolensk mit seinem starken Widerstand gegen die litauischen Eroberungsabsichten hat — soweit die Quellen erkennen lassen — ebenfalls kein Parallelbeispiel im Süden und Westen der Rus'. Der Hauptgegner Litauens in der Rus' war natürlich das politisch immer mehr erstarkende Grossfürstentum Moskau, auf welches nach Olgerd kein litauischer Grossfürst mehr einen ernsthaften Angriff

---

[34]) *Polotzk et la Lithuanie*, S. 244/245.
[35]) Wolff, J., *Ród Gedimina*, S. 26.
[36]) IV, S. 362.
[37]) *Pskovskie letopisi*, Bd. I, S. 28.
[38]) Ebda, S. 35/38.
[39]) Ebda, S. 31/32.
[40]) *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 432.

unternommen hat. Moskau verhielt sich seinerseits dem Grossfürstentum Litauen gegenüber bis in die zweite Hälfte des 15. Jhs. defensiv, bestärkte allerdings Novgorod und Pskov in der Ablehnung litauischer Forderungen. Es kann also zusammenfassend festgestellt werden, dass den Expansionsbestrebungen des litauischen Reiches in vielen Gebieten der südlichen und westlichen Rus' kein erheblicher Widerstand entgegengesetzt worden ist, dass aber der Norden und erst recht die moskauische Rus' sich energisch den litauischen Angriffen widersetzt haben.

Das Grossfürstentum Litauen hat seine unter Witold erreichte Ausdehnung im wesentlichen — wenn wir von Westpodolien absehen — bis zum Ende des 15. Jhs. zu behaupten vermocht. Nach Witolds Tod hat das litauische Reich an seiner Ostgrenze zwar territoriale Verluste erlitten — aber diese sind kaum der Rede wert. Es handelt sich dabei nur um weit vorgeschobene Stützpunkte wie Tula [41]) oder um unmittelbares Grenzgebiet wie das kleine Fürstentum Fominskoe [42]) (südlich Ržev, an der Vazuza, einem rechten Nebenfluss der oberen Wolga). Ein — sehr begrenzter — Machtverlust des Grossfürstentums Litauen im Osten trat zweifellos dadurch ein, dass dieses noch im Verlaufe des ersten Jahrzehntes nach Witolds Tod seinen Einfluss in Rjazan' [43]) und Tver' [44]) einbüsste (und sicher auch in Pronsk, obwohl die Quellen darüber schweigen [45])). Aber selbst diese Veränderungen waren nicht durchweg endgültig. Tver' wird in dem moskauisch-litauischen Vertrag vom 31. August 1449 [46]) wieder der litauischen Einflusssphäre zugeschrieben. Infolge innerer Kämpfe während der 30-er und 40-er

---

[41]) Vgl. S. 17, Anm. 24.

[42]) In annalistischen Notizen, die mit den litauischen Chroniken in Zusammenhang stehen, wird die Unterstellung aller Grenzfürstentümer von Kiev bis Fominskoe unter die Herrschaft Witolds erwähnt (*PSRL* XVII, Sp. 416, 592, 605). Im Vertrag zwischen Vasilij II. von Moskau und Kasimir von Polen-Litauen vom 31. August 1449 (s. diese Seite, Anm. 46) wird jedoch die otčina der Fürsten von Fominskoe als dem Grossfürsten von Moskau gehörend bezeichnet. Vgl. auch Kvašnin-Samarin, N. D., *Issledovanie ob istorii knjažestv Rževskogo i Fominskogo*, S. 36, Anm. 1.

[43]) Vgl. den (1434 abgeschlossenen) Vertrag Ivan Feodorovičs von Rjazan' mit Jurij Dmitrievič, der sich 1434 der Herrschaft in Moskau bemächtigt hatte. *Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, S. 83/87 (Nr. 33). — Vgl. dazu auch Ėkzempljarskij, A. V., *Velikie i udel'nye knjaz'ja*, Bd. II, S. 597.

[44]) Vgl. den etwa 1439 abgeschlossenen Vertrag zwischen Vasilij Vasil'evič von Moskau und Boris Aleksandrovič von Tver'. *Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, S. 105/107 (Nr. 37).

[45]) Ėkzempljarskij, *Velikie i udel'nye knjaz'ja*, Bd. II, S. 631.

[46]) *Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, S. 161/162 (Nr. 53). — Kolankowski (*Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 263, Anm. 5) hat das allgemein anerkannte Datum (6957 = 1449) angefochten und es

Jahre konnte Moskau erst in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. seine Herrschaft im gesamten Norden und Osten der Rus' endgültig sichern [47]).

Ein Druck des erstarkten Moskauer Staates auf die westliche Rus' (also die zum Grossfürstentum Litauen gehörende Rus') wurde erst seit Ende der 80-er Jahre des 15. Jhs. spürbar. Aber die territorialen Verluste des Grossfürstentums Litauen waren zunächst noch geringfügig. Im Vertrag vom Februar 1494 verzichtete der litauische Grossfürst auf die Oberhoheit über die meisten verchovskie knjaz'ja und trat ausserdem Vjaz'ma an Moskau ab [48]). Zum Grossfürstentum Litauen hatte das Gebiet der verchovskie knjaz'ja, wie bereits betont worden ist, nicht eigentlich gehört, so dass Vjaz'ma der einzige territoriale Verlust im engeren Sinne des Wortes gewesen ist. In den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts schickte sich Moskau jedoch zu grösseren Eroberungszügen an. Im Waffenstillstand vom April 1503 musste Alexander von Polen-Litauen auf seine Rechte gegenüber den restlichen verchovskie knjaz'ja verzichten sowie Černigov, Novgorod-Seversk, Brjansk, Trubčevsk, Starodub, Putivl', Ryl'sk, Gomel', Ljubeč, Počep, Mglin, Drokov und Popova Gora (heute: Krasnaja Gora), ausserdem einige Bezirke des Smolensker Gebietes (Toropec, Belyj [Belaja] und Dorogobuž) dem Moskauer Grossfürsten überlassen [49]). Damit hatte das litauische Reich einen grossen Teil seines Gebietes östlich des Dnepr verloren.

Wie aus unserer Übersicht über die territoriale Entwicklung des litauischen Reiches ersichtlich ist, hat der russisch besiedelte Teil des Grossfürstentums Litauen den litauisch besiedelten im 15. Jh. an Ausdehnung bei weitem übertroffen. Einige Forscher schätzen, dass bis zu den territorialen Verlusten zu Anfang des 16. Jhs. der russische Teil etwa neun Zehntel des Gesamtgebietes des Grossfürstentums Litauen ausgemacht hat [50]). Das bedeutet natürlich nicht, dass auch die Kopf-

---

durch 1448 ersetzen wollen. Die Argumente Kolankowskis haben sich jedoch nicht als stichhaltig erwiesen. Siehe Halecki, *Idea jagiellońska*, S. 502, Anm. 1.

[47]) Einige Forscher (Halecki, Natanson-Leski, Koneczny) sind der Ansicht, dass schon der Vertrag vom 31. August 1449 einen Wendepunkt in den litauisch-moskauischen Beziehungen bedeute. Durch ihn sei das politische Übergewicht in der Rus' von Litauen auf Moskau übergegangen. In Wirklichkeit kann davon aber erst nach der Unterwerfung Novgorods durch Moskau in den 70-er Jahren und nach dem endgültigen Zerfall der Goldenen Horde die Rede sein. Vgl. zur Beurteilung des Vertrages von 1449 die Arbeit von Skopińska, Z., *Traktat 31 sierpnia 1449 roku.*

[48]) *Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej*, S. 329/332 (Nr. 83).

[49]) *Sbornik*, Bd. XXXV, S. 398/402 (Nr. 75).

[50]) Jakubowski, J., *Studya nad stosunkami narodowościowemi*, S. 6. — Antonovič, *Kiev, ego sud'ba i značenie*, S. 229. — Daškevič, N., *Bor'ba kul'tur i*

zahl der russischen und litauischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen in einem ähnlichen Verhältnis zueinander gestanden hat. Jakubowski hat die These aufgestellt, dass im 16. Jh., als bereits einige russische Gebiete dem litauischen Reich verloren gegangen waren, die litauische und russische Bevölkerung sich etwa die Waage hielten, und trat damit ausdrücklich den Historikern entgegen, die im Grossfürstentum Litauen einen vorwiegend russischen Staat gesehen haben [51]). Jakubowskis Ansicht hat jedoch in Polen selbst sofort berechtigten Widerspruch erfahren [52]). An dem zahlenmässigen Übergewicht der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen im 15. Jh. kann nicht gezweifelt werden.

---

narodnostej, S. 273, nimmt diesen hohen Anteil des russischen Gebietes schon für das 14. Jh. an.

[51]) Jakubowski, *Studya nad stosunkami*, S. 10.

[52]) Siehe die Besprechung der Jakubowskischen Arbeit von Kamieniecki im *Przeglad historyczny*, Bd. XVII (1913), S. 102/107.

ZWEITES KAPITEL

DIE POLNISCH-LITAUISCHE UNION

Für die russische Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen ergab sich mit der Vereinigung Polens und Litauens durch die Heirat Hedwigs und Jagellos eine neue Situation. Bis dahin waren die Russen (und das hiess — von Ausnahmen abgesehen — gleichzeitig die Orthodoxen) dank ihrer kulturellen Überlegenheit nicht nur im kirchlichen, kulturellen und sozialen Leben völlig unbehelligt geblieben, sondern hatten auf manchen Gebieten sogar starken Einfluss auf die bis 1386 beinahe ausnahmslos noch heidnischen Litauer gewinnen können. Wie Stang richtig bemerkt hat, waren ursprünglich wohl „die orthodoxen Priester und Mönche die einzigen Bürger des litauischen Staates, die lesen und schreiben konnten" [1]). Infolgedessen ist das Russische offizielle Sprache in der Kanzlei der litauischen Grossfürsten geworden, nicht dagegen das Litauische. Eine zeitliche Bestimmung dieses Vorganges ist wohl kaum mehr möglich. Unter Witold verwenden die grossfürstlichen Schreiber vorwiegend das Lateinische, ausserdem das Deutsche (im Verkehr mit dem Deutschen Orden) und das Russische. Wir wissen nicht, ob es schon vor 1386 eine Kanzlei der litauischen Grossfürsten und somit auch eine russische Kanzleisprache im Grossfürstentum Litauen gegeben hat, aber es ist kaum denkbar, dass das Russische erst nach der Vereinigung Litauens mit Polen Eingang bei den herrschenden litauischen Kreisen gefunden hat. Das muss schon vor der Union von 1386 geschehen sein. Die kulturelle Überlegenheit der Russen konnte natürlich einmal das Problem der Christianisierung Litauens durch die orthodoxe Kirche akut werden lassen — einzelne Nachkommen Gedimins haben ja vor 1386 das orthodoxe Christentum angenommen — und vielleicht dazu führen, dass das Grossfürstentum Litauen zu einem russischen Reiche wurde. Diese günstige Position der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen wurde durch die Verbindung Litauens mit Polen in Frage gestellt. Die orthodoxe Kirche war jetzt nicht mehr die einzige geistige Macht im Grossfürstentum Litauen, ihr stand nun die von der herrschenden Dynastie geförderte römische Kirche gegenüber. Gleichzeitig machten sich in politischer und sozialer Hinsicht polnische Einflüsse

---

[1]) Stang, Chr. S., *Die westrussische Kanzleisprache*, S. 1.

bemerkbar. Die russische Bevölkerung schien somit in die Defensive gedrängt, ihr politisches Verhalten im Grossfürstentum Litauen konnte jetzt zu einer offenen Frage werden.

Die Stärke der polnischen Einwirkung auf das Grossfürstentum Litauen hing von der Intensität der polnisch-litauischen Union ab. Insofern waren auch die Stellung und das weitere Verhalten der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen mitbestimmt von der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Polen und Litauen nach der Union von 1386. In aller Kürze sollen hier daher die wesentlichen Etappen der Geschichte der polnisch-litauischen Union bis zum Anfang des 16. Jhs. besprochen werden [2]).

In der Forschung ist bis zum heutigen Tage die Frage umstritten, welcher Art die Vereinigung Litauens und Polens im Jahre 1386 gewesen ist. Eine Urkunde über den Vollzug der Union ist nicht auf uns gekommen. Erhalten ist lediglich der berühmte Vertrag von Krevo vom 14. August 1385, der aber nur ein vorbereitendes Abkommen gewesen ist und nicht etwa die endgültige Regelung des polnisch-litauischen Verhältnisses vorstellt. In diesem Vertrage verspricht Jagello, „terras suas Litvaniae et Rusiae coronae regni Poloniae perpetuo applicare." [3]). Das Wort applicare ist nicht eindeutig [4]), so dass man nicht sicher erkennen kann, ob Jagello etwa an eine Inkorporation im Sinne einer völligen Beseitigung der Eigenstaatlichkeit Litauens gedacht hat. Das Privileg von Horodło (2. Oktober 1413) nimmt offensichtlich Bezug auf die Regelung des polnisch-litauischen Verhältnisses im Jahre 1386, wenn Jagello eingangs erklärt: „... terras (sc. Lyttwaniae) ... praedicto regno Poloniae iterum et de novo incorporamus, invisceramus, appropriamus, coniungimus, adiungimus, confoederamus et perpetue anectimus ... [5]). Diese Häufung von Verben trägt jedoch auch nicht zur Klärung der obigen Frage bei; denn hier wird das Wort incorporamus in bezug auf die Verhältnisse von 1413 gebraucht, obwohl damals von einer Einverleibung Litauens, also einer direkten polnischen

[2]) Die polnischen Historiker haben sich erklärlicherweise am ausgiebigsten mit dem Problem des polnisch-litauischen Verhältnisses nach 1386 beschäftigt. Von grundlegender Bedeutung sind auch heute noch die folgenden polnischen Arbeiten: Kutrzeba, S., *Unia Polski z Litwą.* — Balzer, O., *Stosunek Litwy do Polski.* — Halecki, O., *Dzieje unii jagiellońskiej,* Bd. I/II. — Paszkiewicz, *O genezie i wartości Krewa.* — Die russischen Historiker haben im allgemeinen für das Problem weniger Interesse gezeigt. In erster Linie muss auf Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva* verwiesen werden. — Unter den ukrainischen Historikern hat Čubatyj in seiner Untersuchung *Deržavno-pravne stanovyšče ukrajins'kych zemel'* das Problem der polnisch-litauischen Union (von 1386 bis 1401) eingehend behandelt. — Die Arbeit des weissrussischen Historikers Dovnar-Zapol'skij, *Pol'sko-litovskie unii* war mir nicht zugänglich.

[3]) *Akta unji Polski z Litwą,* S. 2 (Nr. 1).

[4]) Vgl. Paszkiewicz, *O genezie i wartości Krewa,* S. 234/235.

[5]) *Akta unji,* S. 64 (Nr. 51).

Herrschaft in Litauen, nicht im geringsten die Rede war. Die Formulierung des Privilegs von Horodło ist somit kaum deutlicher als die des Vertrages von Krevo. Manche Historiker, so der bekannte polnische Rechtshistoriker Oswald Balzer [6]), haben die Ansicht vertreten, dass Litauen 1386 seine eigene Staatlichkeit verloren hat und ein Teil Polens geworden ist. Es scheint aber so zu sein, dass Jagello 1386 gar keine generelle Inkorporationsurkunde ausgestellt und die Frage des polnisch-litauischen Verhältnisses in wesentlichen Punkten in der Schwebe gelassen hat. Es kann auch kein Zweifel daran bestehen, dass trotz der Verbindung mit Polen im Jahre 1386 das Grossfürstentum Litauen de facto in erheblichem Masse seine Selbständigkeit gewahrt hat. Das wird sogar auf dem Gebiet der Aussenpolitik sichtbar. Das Grossfürstentum Litauen treibt weiterhin seine eigene Politik gegenüber dem Orden und verfolgt seine alten Ziele gegenüber den östlichen Nachbarn (Novgorod, Pskov und den russischen Fürstentümern) [7]).

Niemand bestreitet, dass unter Witold das Grossfürstentum Litauen beinahe völlig selbständig gewesen ist. Dieser hatte sich im Jahre 1392 endgülig mit Jagello ausgesöhnt und sein väterliches Erbteil, Troki, zurückerstattet bekommen. Im anderen Teil des Grossfürstentums Litauen, im Erbteil Jagellos (Wilna) und den russischen Gebieten ausserhalb der Fürstentümer Wilna und Troki, wurde Witold als Statthalter eingesetzt. Durch Aufhebung der grossen (durchweg unter der Herrschaft von Gediminovičі stehenden) Fürstentümer im Osten und Süden des Litauischen Reiches schuf er sich eine starke Position im Inneren; gleichzeitig entwickelte er eine aktive Aussenpolitik vor allem nach Osten hin. In Wolhynien und Podolien setzte er territoriale Ansprüche des Grossfürstentums Litauen gegen polnische Widerstände durch. Witolds Stellung als Herrscher im Grossfürstentum Litauen und damit die Selbständigkeit des litauischen Reiches — wenn auch unter der Oberhoheit des polnischen Königs — wurde in der sogenannten Union von Wilna und Radom (1401) bestätigt. Wie wir der Urkunde Witolds vom 18. Januar 1401 [8]) entnehmen können, übertrug ihm Jagello „supremum principatum terrarum suarum Littwaniae et caeterorum dominiorum suorum ducatus", d.h. sein (sc. Jagellos) Erbteil und die russischen Gebiete, auf Lebenszeit. Trotzdem darf man wohl nicht von einer „rechtlichen Erneuerung des litauischen Staates" sprechen, wie es Halecki getan hat [9]). Denn, wie schon gesagt, galt die

[6]) *Stosunek Litwy do Polski*, S. 255.

[7]) Trotzdem ist die von einigen russischen Historikern (z.B. Ljubavskij, Daškevič) vor dem ersten Weltkriege gebrauchte Bezeichnung: Litauisch-russischer Staat für die Zeit nach 1386 unzutreffend, da sie die Bindung des Grossfürstentums Litauen an Polen ausser acht lässt.

[8]) *Akta unji*, S. 34/36 (Nr. 38).

[9]) *Dzieje unii*, Bd. I, S. 162.

Regelung von 1401 nur für die Lebenszeit Witolds. Nach seinem Tode sollten der „principatus supremus terrae Lithwaniae et alia dominia ipsius domini Wladislai regis Poloniae ... ad ipsum dominum Wladislaum regem et eius successores et ad Coronam et ad regnum Poloniae ... reverti". Ausserdem war ja das Grossfürstentum Litauen auch jetzt nicht zu einem mit Polen gleichberechtigten Staatswesen geworden. Diese Einschränkungen widersprechen jedoch nicht der oben vorgetragenen Auffassung, dass mit der Übereinkunft von 1401 die faktische Selbständigkeit des Grossfürstentums Litauen bestätigt worden ist.

Die Vereinbarungen von Horodło (Oktober 1413) scheinen die auf die Lebenszeit Witolds beschränkte Regelung von 1401 zu einer dauernden gemacht zu haben. Denn es heisst in der Urkunde der litauischen Bojaren vom 2. Oktober 1413: „... promittimus ..., quod defuncto praefato domino Witowdo magno duce Littwaniae nullum eligemus, assumemus et recipiemus in magnum ducem Littwaniae vel dominum, nisi quem praefatus dominus Wladislaus rex ... vel eius successores et praelati, barones, nobiles et proceres regni Poloniae duxerint eligendum, statuendum et locandum." [10]) Die oben gegebene Deutung dieser Stelle — vor allem von Balzer [11]) und Halecki [12]) vertreten — ist zwar bestritten worden, da nirgendwo in den Vereinbarungen von Horodło gesagt ist, dass der König nach dem Tode Witolds einen neuen litauischen Grossfürsten zur Wahl vorschlagen müsse, die Einsetzung eines neuen Grossfürsten also ganz in das Belieben des polnischen Königs gestellt war [13]). Aber der Vergleich mit der Formulierung von 1401 lässt klar erkennen, dass 1413 das Ende der litauischen Selbständigkeit nach dem Tode Witolds zumindest nicht mehr als Selbstverständlichkeit angesehen wurde. Insofern hat die Stellung des Grossfürstentums Litauen gegenüber Polen durch die Union von Horodło eine neue Stärkung erfahren. Von einer Gleichberechtigung des Grossfürstentums Litauen mit Polen konnte allerdings auch jetzt nicht die Rede sein. Dass aber das Verhältnis Litauens zu Polen immer mehr zu einem Nebeneinander zweier gleichgestellter Mächte wurde, zeigen die 1429/30 ernsthaft erörterten Pläne, das Grossfürstentum Litauen zu einem Königreich zu machen [14]).

Witolds Tod hat infolge dieser Entwicklung des polnisch-litauischen Verhältnisses die Selbständigkeit des Grossfürstentums Litauen nicht

---

[10]) Ebda, S. 59 (Nr. 50).
[11]) *Stosunek Litwy do Polski*, S. 315.
[12]) *Dzieje unii*, Bd. I, S. 209.
[13]) So Jakubowski, J., *Z zagadnień unji polsko-litewskiej*, S. 153/154.
[14]) Vgl. Pfitzner, J., *Grossfürst Witold von Litauen*, S. 195/206, wo auch Verweise auf die frühere Literatur gegeben werden.

in Frage gestellt, wohl aber eine Krise der polnisch-litauischen Beziehungen zur Folge gehabt. Entgegen den Abmachungen von Horodło wurde ohne Zustimmung der polnischen Prälaten, Magnaten und Adligen Svidrigello, ein Bruder Jagellos, zum litauischen Grossfürsten erhoben [15]). Es gelang ihm aber nicht, die polnischen Widerstände gegen seine Einsetzung als Grossfürst zu überwinden. Der polnisch-litauische Gegensatz führte sogar vorübergehend zum offenen Krieg zwischen den beiden Ländern, und die Feindschaft der polnischen Magnaten gegen Svidrigello hat schliesslich den Ausbruch des „Bürgerkrieges" im Grossfürstentum Litauen (1432/38) verursacht, der mit der Vertreibung Svidrigellos endete. Der Gegenspieler Svidrigellos in diesem Kampfe, Sigismund Kejstutovič, hat als Bundesgenosse des polnischen Königs begreiflicherweise sehr bald mit diesem eine Vereinbarung über das polnisch-litauische Verhältnis getroffen. In der sogenannten Union von Grodno (15. Oktober 1432) [16]) hat Sigismund die Bestimmungen von 1401 anerkannt, also die Beschränkung der Selbständigkeit des litauischen Reiches auf die Lebenszeit des den Vertrag abschliessenden Grossfürsten. Während der Regierungszeit Sigismunds ist die Abmachung vom 15. Oktober 1432 von beiden Seiten mehrmals bestätigt worden.

Mit der Ermordung Sigismunds (20. März 1440) begann eine neue Etappe im polnisch-litauischen Verhältnis. Ein Teil der litauischen Magnaten entschied sich dafür, den polnischen König Władysław (Warneńczyk) als litauischen Grossfürsten anzuerkennen, andere dagegen wollten den Sohn Sigismund Kejstutovičs, Michael, zum Grossfürsten machen. Da aber Władysław an seinen ungarischen Feldzugsplänen festhielt, kam sein Bruder, Kasimir Jagiellończyk, nach Litauen. Welche Stellung ihm dort zugedacht war, mag dahingestellt bleiben; die Polen wollten ihn jedenfalls in Wilna nur als Stellvertreter (vicarius) des Königs sehen. Die unter der Führung Jan Gasztolds (lit. Goštautas) stehende litauische Magnatengruppe aber erhob ihn am 29. Juni 1440 zum litauischen Grossfürsten, ohne dass die polnischen Praelaten, Magnaten und Adligen herangezogen worden wären, wie es den Unionsverträgen entsprochen hätte. Der polnische Chronist Długosz betont die Eigenmächtigkeit des litauischen Vorgehens [17]). Dieses Mal konnten die Polen keine Wiederherstellung des alten Vertragsverhältnisses erwirken wie im Jahre 1432. Die Oberhoheit Polens über Litauen war jetzt de facto aufgehoben. Kutrzeba spricht sogar von einer Zerreissung der Union [18]). Als Kasimir Jagiellończyk nach dem Tode (10.

---

[15]) Vgl. hierzu und zum folgenden S. 137/140.
[16]) *Akta unji*, S. 77/81 (Nr. 55).
[17]) IV, S. 656.
[18]) *Unia Polski z Litwą*, S. 548.

Nov. 1444) seines Bruders Władysław, des polnischen Königs, nach schwierigen Verhandlungen die Wahl zu dessen Nachfolger annahm (1446), war für die Dauer der Regierung Kasimirs wieder eine feste Verbindung zwischen den beiden Ländern vorhanden, und zwar zum ersten Mal in Form einer Personalunion. Litauer und Polen hatten sich nicht auf einen Vertrag in der Art der Abmachungen von 1401, 1413 oder 1432 einigen können. Als Ersatz kann die Urkunde Kasimirs vom 17. September 1446 angesehen werden, in der es heisst: „ipsum regnum Poloniae et magnum ducatum Lythwaniae utriusque dominii consilio, voluntate unanimi et assensu in unam fraternam unionem iunximus, copulavimus et anneximus" [19]). Hiermit war dem litauischen Widerstand gegen die Inkorporation nachgegeben und das Verhältnis der beiden Länder zueinander als brüderlicher Bund zweier (gleichgestellter) Staaten umschrieben.

Diesen Beziehungen zwischen den beiden Ländern entsprach die Nachfolgeregelung nach dem Tode Kasimirs (7. Juni 1492). Im Grossfürstentum Litauen wurde — ohne polnische Beteiligung, wie im Jahre 1440 — Kasimirs Sohn Alexander zum Grossfürsten gewählt, in Polen Kasimirs Sohn Johann Albrecht (Jan Olbracht) zum König. An der Gleichstellung des Grossfürstentums Litauen mit Polen änderten auch die Abmachungen von 1499 (die sogenannte Union von Petrikau und Wilna) nichts, obwohl in allgemeinen Worten die alten „uniones et foedera inter ... regnum Poloniae et magnum ducatum Lithvaniae" aus der Zeit Jagellos und Witolds bestätigt wurden [20]).

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts zeigten die führenden Kreise des Grossfürstentums Litauen unter dem Eindruck der moskauischen Angriffe auf die Ostgebiete des Reiches einige Bereitschaft, den polnischen Wünschen nach einer engen Verbindung der beiden Länder entgegenzukommen. Nach dem Tode König Johann Albrechts (17. Juni 1501) wurde Grossfürst Alexander von Litauen zu dessen Nachfolger gewählt und in Verbindung mit dieser Wahl das Verhältnis Polens und Litauens in der Union von Petrikau und Mielnik neu geregelt. Der erste Artikel dieser Vereinbarungen vom Oktober 1501 zwischen den massgeblichen polnischen Magnaten und den Abgesandten des litauischen grossfürstlichen Rates besagt, „quod regnum Poloniae et magnus ducatus Lithwaniae uniantur et conglutinentur in unum et indivisum ac indifferens corpus, ut sit una gens, unus populus, una fraternitas et communia consilia eidemque corpori perpetuo unum caput ... [21])." Hier wurde also schon eine Realunion angestrebt, die erst 1569 durch die Lubliner Union verwirklicht worden ist.

---

[19]) *Akta unji*, S. 116 (Nr. 68).
[20]) Ebda, S. 122 (Nr. 73).
[21]) Ebda, S. 137 (Nr. 79).

Die Union von 1501 ist nur Programm geblieben. Sie hat schon die erste Bewährungsprobe nicht bestanden. Obwohl nämlich 1506, nach dem Tode Alexanders von Polen-Litauen, gemäss den Bestimmungen der Union von 1501 der neue Herrscher des Doppelreiches gemeinsam von Polen und Litauen hätte gewählt werden müssen, setzten sich die Litauer über diese Vereinbarung hinweg und erhoben auf eigene Faust Sigismund, den jüngsten Sohn Kasimir Jagiellończyks, zum Grossfürsten. Dieses Verhalten der Litauer erklärt sich wohl unter anderem daraus, dass im Augenblick keine akute Gefahr von Moskau drohte.

Mit der Union von 1501 können wir unseren Überblick über das Verhältnis zwischen Polen und dem Grossfürstentum Litauen schliessen. Er hat erkennen lassen, dass das Grossfürstentum Litauen trotz der Verbindung mit Polen im Jahre 1386 seine politische Selbständigkeit nicht eingebüsst, sondern — wesentlich dank der Politik Witolds — das ganze 15. Jh. hindurch weitgehend behauptet hat.

DRITTES KAPITEL

DIE POLITISCHE STELLUNG DER RUSSISCHEN GEBIETE UND IHRER BEVÖLKERUNG

A. *Das Verhältnis der russischen Gebiete zur Zentralgewalt*

Die litauischen Grossfürsten haben nach der Erwerbung russischer Gebiete (zemli) meist an die Stelle der dortigen einheimischen Rjurikovičі Fürsten aus der herrschenden litauischen Dynastie eingesetzt, die sonstigen Verhältnisse in den zemli aber unverändert gelassen. Mitunter behielten sogar die alten Teilfürsten (also Rjurikovičі) ihren Anteil, trotz des Wechsels der Dynastie im Zentrum des Fürstentums (so im Polocker Gebiet die Fürsten von Lukoml', im Vitebsker Gebiet die Fürsten von Druck, im Smolensker Gebiet nach der Eroberung durch Witold die Fürsten von Vjaz'ma, in Wolhynien die Fürsten von Četvertnja u.a.) [1]).

Die Entwicklung der russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen ist aber in der Folgezeit nicht einheitlich verlaufen. Ein Teil dieser Gebiete ist mit dem litauischen Stammesgebiet Aukstaiten administrativ und politisch eng verbunden worden, und zwar Podlachien, Polesien (die ehemligen Fürstentümer Turov, Pinsk, Sluck, und Kleck), Novgorodok, Volkovysk, Slonim, Minsk, einige Gebiete an der Berezina, am mittleren Dnepr und an der oberen Sož (u.a. Borisov, Bobrujsk, Rečica, Čečersk, Propojsk, Kričev) und bis zu gewissem Grade auch Mstislavl'. Dieses litauisch-russische Gebiet wurde 1413, als man im Grossfürstentum Litauen die Verwaltung nach polnischem Vorbild umzugestalten begann, in den Wojewodschaften Wilna und Troki zusammengefasst [2]). Ihm stand der Komplex der übrigen russischen zemli gegenüber: Polock, Vitebsk, Smolensk, Kiev, Podolien, Wolhynien und das in viele Fürstentümer zersplitterte Gebiet von Černigov-Severien [3]). Diese Gebiete behielten im ganzen 15. Jh. ihre administrative Sonderstellung bei [4]).

---

[1]) Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 133.

[2]) Ljubavskij, *Oblastnoe delenie*, S. 1/2, 12/26, 77/80. — Halecki, O., *Litwa, Ruś i Zmudź*, S. 216/217. — Weitere Wojewodschaften wurden damals im Grossfürstentum Litauen noch nicht gebildet. Erst im 16. Jh. wurde die Zahl der Wojewodschaften erheblich vergrössert, z.T. durch Aufteilung der alten Wojewodschaften Wilna und Troki in mehrere kleinere.

[3]) Die Gegenüberstellung der beiden Teile des Grossfürstentums Litauen

Die Zweiteilung des litauischen Reiches hat auch im Titel der Grossfürsten ihren Niederschlag gefunden. Diese nannten sich seit Jagello dux magnus Litwanorum Rusiaeque dominus et haeres naturalis [5]), magnus dux Lythwaniae Russiaeque [6]), grosfurste czu Lithawen und Rewssen [7]) oder ähnlich. In dieser Verbindung verstand man unter Litwania im 15. Jh. die beiden Wojewodschaften Wilna und Troki, unter Russia die russischen Gebiete ausserhalb der beiden Wojewodschaften. Das lässt z.B. der Bericht über den Kampf zwischen Svidrigello und Sigismund Kejstutovič in der ältesten Fassung der litauischen Chroniken erkennen. Es heisst dort, dass die Litauer den Grossfürsten Sigismund Kejstutovič „im Grossfürstentum in Wilna und Troki" und die russischen Fürsten und Bojaren den Fürsten Svidrigello, der nach Polock und Smolensk gekommen war, „im russischen Grossfürstentum" einsetzten [8]). Wie wir aus mehreren Quellen wissen, übte Sigismund damals die Herrschaft — von einigen Abweichungen abgesehen — nur in den Wojewodschaften Wilna und Troki aus [9]).

Die Bezeichnung Russia meint in der Gegenüberstellung zu Litwania — in Ordenskreisen sprach man von „Ruszland" im Gegensatz zu „Littouwen" [10]) — also nicht das ganze von den Russen bewohnte Gebiet des Grossfürstentums Litauen, sondern nur einen Teil desselben. Sie geht von der politisch-territorialen Einteilung des litauischen Reiches aus, nicht etwa von nationalen oder kirchlichen Gesichtspunkten. Die litauisch-russische „Nationalitätengrenze" — dieser moderne Ausdruck sei einmal gestattet —und ebenso die damit ungefähr übereinstimmende konfessionelle Grenze [11]) gingen mitten durch Litauen

---

kommt in der Formulierung der Unionsurkunde von Horodło (1413) deutlich zum Ausdruck. Es heisst dort, dass Jagello 1386 Polen die terrae Lyttwaniae „cum terris ac dominiis ipsis subiectis et connexis" einverleibt habe. *Akta unji*, S. 63 (Nr. 51).

[4]) Darauf hat zuerst Ljubavskij, *Oblastnoe delenie*, S. 26/60, aufmerksam gemacht. Siehe auch Halecki, *Litwa, Ruś i Żmudź*, S. 222/225.

[5]) So in der Urkunde von Krevo (14. August 1385), *Akta unji*, S. 1 (Nr. 1).

[6]) Z.B. in der Urkunde Kasimir Jagiellończyks vom 17. September 1446. *Akta unji*, S. 116 (Nr. 68).

[7]) Z.B. Svidrigello in einem Brief an den Hochmeister am 7. Juni 1432. — *LUB* VIII, S. 352 (Nr. 596).

[8]) *PSRL* XVII, Sp. 61, 104/105.

[9]) Siehe unten S. 140.

[10]) *LUB* VIII, S. 613 (Nr. 1002).

[11]) An der These, dass die Litauer nach der Union von 1386 allmählich in ihrer Gesamtheit (wobei natürlich Ausnahmen nicht in Abrede gestellt werden sollen) vom Heidentum zum katholischen Christentum bekehrt wurden, darf trotz der Bedenken Haleckis (*Litwa, Ruś i Żmudź*, S. 232) festgehalten werden. Die von Halecki herangezogene Behauptung des Deutschen Ordens aus dem Jahre 1409,

(= Wojewodschaften Wilna und Troki) hindurch. Sie dürfte im 16. Jh. (für das einige Quellen bereits entsprechende Rückschlüsse zulassen) durch die Kreise Grodno, Lida, Ošmjany (poln.: Oszmiana, lit.: Ašmena) und Svencjany (poln.: Święciany, lit.: Švenčionys) verlaufen sein, im 15. Jh. vielleicht südlicher, da die Litauer schon lange zugunsten der Russen an Boden verloren [12]). Ein Zurückweichen der russischen Bevölkerung lässt sich lediglich in Podlachien beobachten, wo bereits im 14. Jh. eine bäuerliche Kolonisation von Masowien her einsetzte [13]).

Uns interessieren im folgenden nur die russischen Gebiete ausserhalb der Wojewodschaften Wilna und Troki, also die Gebiete, die eine administrative Sonderstellung einnahmen und denen auf diese Weise Raum für ein politisches Eigenleben gelassen war. Unter Witold hat die Stellung des litauischen Grossfürsten gegenüber diesen russischen Gebieten eine Stärkung erfahren. Der Prozess vollzog sich im Zusammenhang mit Witolds Bestreben, die über grosse Fürstentümer verfügenden Gediminovičі politisch auszuschalten und auf diese Weise den Grossfürsten zum alleinigen Herrscher des litauischen Reiches zu machen. Vielleicht hat das polnische Vorbild hierbei einen Einfluss ausgeübt; denn Polen hatte zu Anfang des 14. Jhs. die politische Zersplitterung in Teilfürstentümer überwunden und sich danach zu einer Monarchie entwickelt. Witolds auf Stärkung der grossfürstlichen Macht gerichtete Politik betraf insbesondere den russischen Teil des litauischen Reiches, weil hier die grössten Fürstentümer lagen. 1392 vertrieb er aus Vitebsk Svidrigello, den jüngsten Sohn Olgerds, 1393

---

dass auf einen Litauer, der den Katholizismus annehme, 100 Litauer kämen, die sich „secundum legem Ruthenicam" (*Codex ep. Vitoldi,* S. 999) taufen liessen, hat keine Beweiskraft. Zu jener Zeit schwärzten sich der Deutsche Orden und Polen gegenseitig bei den Mächtigen Europas an und behaupteten dabei jeder von dem anderen, dass er den „Schismatikern" in die Hände arbeite. Während der Orden z.B. Jagello vorwarf, dass dessen magnus officiarius Witold es mehr mit den Litauern (gemeint sind offensichtlich die noch heidnischen Litauer), Russen und Ungläubigen halte als mit den Christen (*Codex ep. Vitoldi,* S. 996), klagte der polnische König den Deutschen Orden an, weil dieser im Jahre 1390 die Reise Sophies, der Tochter Witolds, nach Moskau unterstützt hat, wo sie mit dem Grossfürsten Vasilij vermählt wurde. Sophie, „ad perfidiam scismaticam translata per ipsos" (sc. die Ordensritter), sei in Moskau zur Verächterin des katholischen Glaubens geworden (*Codex ep. Vitoldi,* S. 196 [Nr. 426]).

[12]) Vg. dazu die Untersuchung von Jakubowski, *Studya nad stosunkami narodowościowemi na Litwie,* S. 3/5. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind mit einiger Zurückhaltung aufzunehmen, da selbst für das 19. und auch noch für das 20. Jh. die Süd- und Ostgrenze des litauischen Volksbodens an einigen Stellen nicht eindeutig ermittelt werden kann. Die polnischen und litauischen Angaben widersprechen sich dabei erheblich. Vgl. den Artikel von Doubek, F. A., *Die litauisch-polnische Volkstumsgrenze.*

[13]) Zajączkowski, St., *Najdawniejsze osadnictwo polskie na Podlasiu.*

aus Novgorod-Seversk den dortigen Fürsten Dmitrij Koribut Olgerdovič. In demselben Jahre musste Feodor Korjatovič aus Podolien weichen und es Witold überlassen. 1394 schliesslich nahm dieser dem Fürsten Vladimir Olgerdovič Kiev fort und schob ihn auf das bedeutungslose Fürstentum Kopyl' ab. Die Nachfolge in Kiev trat der Witolds Politik unterstützende Skirgello an; nach dessen Tod (1396) konnte Witold nun auch über dieses Gebiet seinen Plänen gemäss verfügen. Da Polock und Wolhynien schon vor 1392 unter Witolds unmittelbare Herrschaft gekommen waren, hatte jetzt keines der grossen russischen Gebiete eigene Fürsten mehr. An deren Stelle setzte Witold Statthalter (namestniki) ein, die in viel stärkerem Masse von ihm abhängig waren als die bisherigen Fürsten. Von dieser Umwandlung der politischen Verhältnisse blieb im grossen und ganzen das Gebiet von Černigov-Severien ausgenommen, sicherlich weil es in viele kleine, meist bedeutungslose Fürstentümer zersplittert war. Unter Kasimir Jagiellończyk sind zwei der ehemaligen grossen Fürstentümer vorübergehend wieder erstanden: Wolhynien unter Svidrigello von 1442—1452, Kiev von 1440 bis 1470 unter den Nachfahren Vladimir Olgerdovičs. Aber im Endergebnis blieb es bei der von Witold getroffenen Regelung [14]).

Die Auswirkung der nach Zentralisierung strebenden Politik Witolds darf nicht überschätzt werden. Es gab im Grossfürstentum Litauen im 15. Jh. keine Zentralbehörden — ebensowenig wie in Polen. Nach polnischem Vorbild entwickelten sich jedoch einige Hofämter (Kanzler-, Marschall-, Schatzmeister- und Hetmanamt), deren Inhaber die notwendigsten Funktionen einer Zentralgewalt wahrnahmen. Im Verlauf des 15. Jhs. gelangten der grossfürstliche Rat (in den Quellen finden wir für ihn u.a. die Bezeichnungen rada und consilium dominorum, in der Literatur wird er gewöhnlich rada wielkoksiążęca bzw. gospodarskaja rada genannt) und der Sejm, die Versammlung der Fürsten, Magnaten und Bojaren, zu grösserer Bedeutung, zwei Institutionen also, die man mit einem modernen Ausdruck als gesamtstaatlich bezeichnen kann. Dem grossfürstlichen Rat gehörten an erster Stelle die Wojewoden und Kastellane von Wilna und Troki, der Starost von Schamaiten und der (katholische) Bischof von Wilna an (= der engere Rat), ausserdem — von Fall zu Fall wechselnd — die übrigen katholischen Bischöfe, einige Inhaber von Hofämtern und die meisten namestniki, also vorwiegend Leute, die nur gelegentlich am grossfürstlichen Hofe erschienen (in dieser Zusammensetzung wird der grossfürstliche Rat in der Literatur häufig „erweiterter Rat" ge-

---

[14]) Über die politische Entwicklung der einzelnen Fürstentümer vgl. Ljubavskij, *Oblastnoe delenie*, S. 28/60.

nannt) [15]). Auf dem Sejm erschienen ausser den Angehörigen des „erweiterten Rates" die Fürsten und Magnaten, die keine Ämter innehatten, ferner auch einfache Bojaren. Unter den Teilnehmern hat es daher auch Russen (Orthodoxe) gegeben [16]). In dieser Beziehung lagen die Verhältnisse im grossfürstlichen Rat komplizierter, worüber weiter unten gesprochen werden wird [17]). Während der grossfürstliche Rat seit Kasimir Jagiellończyk zu einer ständigen Einrichtung mit bestimmten Kompetenzen (in der Aussenpolitik, bei der Vergebung von Ämtern und Ländereien, als oberste Instanz in einigen Rechtsangelegenheiten) wurde, trat der Sejm nur gelegentlich, bei besonderen Anlässen, zusammen. Der grossfürstliche Rat sowie der Sejm waren ihrem Aufbau und ihren Aufgaben nach nicht dazu berufen, die bestehenden Verhältnisse in den zemli zu ändern.

So hat infolge des Fehlens von Zentralbehörden die auf Stärkung der grossfürstlichen Macht gerichtete Politik Witolds die innere Entwicklung der einzelnen zemli nicht unmittelbar betroffen. Die russischen Gebiete erhielten im 15. Jh. von den litauischen Grossfürsten Privilegien, welche das Eigenleben der zemli sicherten [18]). Zum Teil gingen die Privilegien schon auf Witold zurück und sind später von dessen Nachfolgern jeweils bestätigt worden. Aus dem 15. Jh. ist allerdings kein Privileg im Originaltext auf uns gekommen, es liegen nur die Bestätigungsurkunden aus dem 16. Jh. vor. Die älteste erhaltene

---

[15]) Von der umfangreichen Literatur über den grossfürstlichen Rat seien hier nur einige wichtige Arbeiten aufgeführt. Ljubavskij, *Litovsko-russkij sejm,* S. 316/426; Malinovskij, I., *Rada Velikogo Knjažestva Litovskogo*; Leontovič, F. I., *Rada velikich knjazej litovskich*; Kamieniecki, W., *Społeczeństwo litewskie,* S. 103/117. — Der Streit darüber, ob der grossfürstliche Rat an die altrussische Bojarenduma anknüpft oder im Grossfürstentum Litauen erst im Verlauf des 15. Jhs. neu entstanden ist, am ehesten nach polnischem Vorbild, berührt die grundsätzlich wichtige Frage, was die Union von 1386 für die innere Ordnung des Grossfürstentums Litauen bedeutet hat. Auf der einen Seite wird die Meinung vertreten, die Vereinigung mit Polen habe einen inneren Umbruch im Grossfürstentum Litauen herbeigeführt, auf der anderen Seite steht die These, dass die vorhandene politische und soziale Ordnung im Grossfürstentum Litauen lediglich den neuen Bedürfnissen entsprechend weiterentwickelt worden ist. Vgl. hierzu die Polemik Łowmiańskis gegen Kamieniecki in: *Z zagadnień spornych społeczeństwa litewskiego.* Uns wird dieses Problem bei der Besprechung der in den russischen Gebieten bestehenden Verhältnisse näher beschäftigen.

[16]) Vgl. hierzu vor allem Ljubavskij, *Litovsko-russkij sejm,* S. 9/61, und die in wesentlichen Punkten von Ljubavskij abweichende Arbeit von Maksimejko, N. A., *Sejmy Litovsko-Russkogo gosudarstva.*

[17]) Siehe S. 45/46.

[18]) Vgl. hierzu Jasinskij, M., *Ustavnye zemskie gramoty Litovsko-Russkogo gosudarstva.* — Jakubovskij (Jakubowski), I., *Zemskie privilei Velikogo Knjažestva Litovskogo.* Hier wird die Frage der Überlieferung der Privilegien eingehend behandelt.

für Smolensk stammt aus dem Jahre 1505 [19]), für Vitebsk aus dem Jahre 1503 [20]), für Polock aus dem Jahre 1511 [21]), für Kiev aus dem Jahre 1507 [22]) und für Wolhynien aus dem Jahre 1501 [23]). Da die Privilegien im Laufe des 15. Jhs. etliche Abänderungen insbesondere unter dem Einfluss der allgemeinen, den Fürsten und Bojaren des gesamten Grossfürstentums erteilten Privilegien erfahren haben, besteht hinsichtlich des ursprünglichen Wortlautes einige Unsicherheit. So viel ist aber ohne weiteres zu erkennen, dass die Privilegien von vornherein den einzelnen zemli die Erhaltung der überlieferten Ordnung zusagten, eine Zusicherung, die auch in anderen Urkunden der litauischen Grossfürsten für russische Empfänger wiederkehrte, oft in der formelhaften Wendung: Wir werden die überlieferte Ordnung nicht antasten und Neuerungen nicht einführen (my stariny ne ruchaem, a noviny ne uvodim) [24]). Ausdrücklich erkannten die Privilegien das in dem jeweiligen Gebiet wirkende Gewohnheitsrecht an. Nicht weniger wichtig war die Zusage der Grossfürsten, das „Christentum nach der griechischen Lehre nicht anzutasten" [25]). Die Privilegien betrafen die ganze Bevölkerung der zemlja, also nicht nur einzelne soziale Gruppen, wie die sich auf das ganze litauische Reich beziehenden Privilegien von 1434, 1447 und 1492. Nur das Privileg für Wolhynien machte eine Ausnahme, da es sich beinahe ausschliesslich an die Oberschicht (Fürsten, Magnaten, Schlachta) wandte. Es stellt bereits den Übergang vom Landesprivileg zum Standesprivileg dar.

Dank der Anerkennung der starina in den zemli blieben dort auch die politischen Verhältnisse im wesentlichen so, wie sie vor der litauischen Herrschaft gewesen waren. Die finanziellen, administrativen und jurisdiktionellen Aufgaben erledigte der namestnik — wie einst der Fürst — im Zusammenwirken mit den Bojaren. In einigen Gebieten (Smolensk, Polock, Vitebsk) hatte auch noch das veče, die Volksversammlung in der Hauptstadt der zemlja, seine Existenz bewahrt. Die zemli waren also administrativ und finanziell weitgehend selbständig.

---

[19]) *AZR* I, S. 359/363 (Nr. 213). — Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 369/373.

[20]) *AZR* I, S. 351/353 (Nr. 204). — Vladimirskij-Budanov, *Christomatija* II, S. 44/49.

[21]) *AZR* II, S. 86/90 (Nr. 70).

[22]) *AZR* II, S. 33/36 (Nr. 30). — Vladimirskij-Budanov, *Christomatija* II, S. 53/61.

[23]) *AJZR* I, S. 27/28 (Nr. 36). — Die Wiedergabe des Textes ist hier jedoch äusserst fehlerhaft. Vgl. die Bestätigungsurkunde von 1509 bei Vladimirskij-Budanov, *Christomatija* II, S. 62/67.

[24]) So z.B. in einer Urkunde Kasimir Jagiellończyks für den Starosten von Luck, *RIB* XXVII, Sp. 430.

[25]) Siehe S. 51.

Die Rechte des Grossfürsten in den zemli bestanden im wesentlichen in dem Anspruch auf die militärische Dienstleistung der landbesitzenden Schicht [26]) und auf bestimmte Abgaben der übrigen Bevölkerung (vor allem auf das djaklo [meist eine Naturalabgabe] und die serebščina bzw. posoščina oder pogolovščina, eine Geldabgabe). Der Grossfürst schuf sich ferner eine Position in den zemli durch die Erwerbung eigener Ländereien, die so etwas wie ein grossfürstliches Territorium innerhalb der zemlja bildeten. Einflüsse von Polen her haben ganz allmählich einige Veränderungen der inneren Verhältnisse der zemli bewirkt. Dieser Vorgang wird erkennbar an der Einführung des deutschen Rechtes in einer Reihe von Städten der russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen [27]) sowie an dem Aufkommen von Landtagen (sejmiki) in einzelnen zemli zu Anfang des 16. Jhs. [28]) Die Landtage lösten die alte Volksversammlung ab. Dieser Wandel brachte einen Machtzuwachs des Adels auf Kosten der übrigen Bevölkerung mit sich; denn auf dem veče waren, von den Unfreien abgesehen, offenbar alle sozialen Schichten vertreten, während die Landtage in erster Linie eine Sache des Adels waren. Im ganzen hat sich jedoch während des 15. Jhs. noch weitgehend die alte Ordnung in den zemli behauptet, für die russischen Gebiete hat die Union von 1386 keine Umwälzung der inneren Verhältnisse zur Folge gehabt, die Einflüsse von Polen her kamen erst spät und allmählich zur Auswirkung.

B. *Die politische Stellung der russischen Fürsten, Magnaten und Bojaren im Grossfürstentum Litauen*

In den russischen Gebieten hatten vor der litauischen Herrschaft die Bojaren und die Bewohner der Städte (Kaufleute und Handwerker) einen — lokal sehr verschieden starken — politischen Einfluss besessen (Bojarenduma und veče). Diese beiden Bevölkerungsgruppen konnten auch zur litauischen Zeit, wie wir eben gesehen haben, weiter eine politische Rolle spielen. Das Bauerntum trat weder vor noch nach dem Übergang unter litauische Herrschaft politisch in Erscheinung und braucht daher im folgenden Zusammenhang nicht berücksichtigt zu werden.

Die landbesitzende und Kriegsdienst leistende russische Oberschicht (= Bojaren in der Bedeutung der ausgehenden Kiever Zeit und der Zeit der Teilfürstentümer) war an politischem Einfluss der städtischen

---

[26]) Über die von Fürsten, Bojaren und landbesitzenden Städtern der einzelnen Gebiete zu stellenden Kontingente liegen genaue Angaben erst aus dem 16. Jh. vor; wir verdanken sie einem Heeresverzeichnis der Jahres 1528. *RIB* XXXIII, Sp. 2/231.

[27]) Siehe unten S. 47/48.

[28]) Ljubavskij, *Oblastnoe delenie*, S. 873/876.

Bevölkerung weit überlegen, sie kam stärker als jede andere soziale Gruppe mit den entsprechenden Schichten der litauischen Bevölkerung in Berührung. Im 15. Jh. ergab sich daher für die Oberschicht des gesamten litauischen Reiches eine einheitliche Gliederung [29]).

Den obersten Platz nahmen die Fürsten (knjaz'ja, principes, duces) ein. Sie waren entweder Nachkommen Gedimins (Gediminovičі) [30]) oder Rjuriks (Rjurikovičі) oder Nachkommen ehemaliger, nicht näher bekannter litauischer Fürstenfamilien (wie die Holszańskis [Gol'šanskijs] und vielleicht die Giedrojćs [Gedrojtskijs] und Świrskis [Svirskijs]) [31]) oder Fürsten tatarischer Herkunft (wie die Glińskis). Man war Fürst also ausschliesslich auf Grund der Abstammung, niemals auf Grund einer Ernennung oder Titelverleihung. Die Mehrzahl der Fürsten sass in den russischen Gebieten, denn hier hatten sich nicht nur die Rjurikovičі in vielen kleinen Fürstentümern behauptet, sondern waren auch Gediminovičі mit Fürstentümern ausgestattet worden. In vielen Fällen sind diese Gediminovičі offenbar russifiziert worden. Im eigentlichen Litauen gab es nur wenige Fürsten. Im gesamten litauischen Reich lassen sich während des 15. Jhs. etwa 80 Fürstenfamilien feststellen [32]). Die Besitzverhältnisse der Fürstenfamilien wiesen grosse Unterschiede auf, einige Familien waren schon zu Anfang des 16. Jhs. völlig verarmt.

In enger Verbindung mit den Fürsten traten im 15. Jh. die Magnaten auf. Sie haben sich aus dem litauischen Bojarentum zu einer besonderen sozialen Gruppe erst im Verlaufe des genannten Jahrhunderts entwickelt. Den Kern dieser Gruppe bildeten die politisch und wirtschaftlich mächtigsten Bojarenfamilien (in den Quellen „grosze bayorin, gute baioren, bojare velikie" genannt) [33]). In der Aktensprache des Grossfürstentums Litauen bürgerte sich im 15. Jh. für die oberste Schicht der Bojaren, die Magnaten, die Bezeichnung „pany" ein, die in lateinischen Urkunden meist mit barones, seltener mit domini oder proceres wiedergegeben wird. Der Landbesitz der Magnaten ist

---

[29]) Vgl. hierzu die bereits zitierten Arbeiten von Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva* und *Litovsko-russkij sejm*, ferner Leontovič, F., *Pravosposobnost' litovsko-russkoj šljachty*; Hruševs'kyj, M., *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 27/106. Kamieniecki, *Społeczeństwo litewskie*, besonders S. 47/101.

[30]) Zu den Fürsten als sozialer Gruppe gehörten natürlich nicht die Jagellonen, die als Dynastie aus dem sozialen Gefüge herausgehoben waren. Eine Sonderstellung nahmen ausserdem nur noch Witold, Sigismund Kejstutovič und Svidrigello Olgerdovič ein. Die übrigen Gediminovičі wurden offenbar nicht als Angehörige der Dynastie behandelt.

[31]) Ljubavskij, *Očerk istorii*, S. 134. — Kamieniecki, *Społeczeństwo litewskie*, S. 56/58.

[32]) Kamieniecki, *Społeczeństwo litewskie*, S. 55.

[33]) Avižonis, K., *Die Entstehung und Entwicklung des litauischen Adels*, S. 131.

im 15. Jh. ganz bedeutend angewachsen, so dass einige Magnatenfamilien in dieser Hinsicht vielen Fürstenfamilien überlegen waren. Die mächtigsten Magnatenfamilien sassen im eigentlichen Litauen, zu ihnen gehörten u.a. die Gasztolds (lit.: Goštautas) und die Keżgajłos (lit.: Kinsgaila) [34]). Wie aus dem schon erwähnten Heeresverzeichnis von 1528 hervorgeht, stellten diese beiden Familien höhere Truppenkontingente als irgendeine Fürstenfamilie. Eheverbindungen zwischen Magnaten- und Fürstenfamilien waren häufig. Die Machtstellung der Magnaten führte dazu, dass viele von ihnen den lokalen Vertretern der grossfürstlichen Gewalt entzogen und gerichtlich sowie militärisch direkt dem Grossfürsten bzw. den Wojewoden von Wilna und Troki unterstellt wurden. Im 15. Jh. — besonders in der zweiten Hälfte — besassen die Magnaten zusammen mit den Fürsten den entscheidenden politischen Einfluss im Grossfürstentum Litauen, ihr politisches Organ war der grossfürstliche Rat. Die Vormachtstellung der Magnaten und Fürsten, die schliesslich zu einer einzigen Schicht, der eigentlichen Aristokratie des Grossfürstentums Litauen, verschmolzen, ist erst in der 2. Hälfte des 16. Jhs. durch Sigismund August beseitigt worden zugunsten der breiten Masse des Adels. Anfänglich zählten zu den Magnaten nur litauische Familien, im Verlaufe des 15. Jhs. kamen auch russische Familien hinzu (z.B. die Sapiehas, die Chodkeviči, Il'iniči, Soltany). Insgesamt hat es zu Ende des 15. Jhs. im Grossfürstentum Litauen etwa einhundert Magnatenfamilien gegeben [35]).

Für die breite Masse der landbesitzenden und kriegsdienstpflichtigen Schicht war die Bezeichnung Bojaren üblich, die in den lateinischen Urkunden mit nobiles übersetzt wird. Das Wort Bojar war im Zusammenhang mit der Expansion Litauens nach Osten aus der Rus' nach Litauen gelangt. In der Kiever Zeit verstand man zuletzt unter Bojaren die grossen Grundbesitzer, also die sozial höchste Schicht. Im Grossfürstentum Litauen erlebte die Bezeichnung Bojar schliesslich eine Bedeutungsverschlechterung insofern, als sie nicht mehr für die mächtigsten Grundbesitzer, die Magnaten, verwendet wurde, sondern nur noch für die darunter befindliche Masse der kriegsdienstpflichtigen Landbesitzer, die mitunter nicht mehr Land hatten als ein Bauer. Die Grenze zwischen Bojarentum und Bauerntum war im litauischen Reich überhaupt fliessend, die reicheren Bauern konnten ins Bojarentum aufrücken. Im Laufe des 15. Jhs. wurde schliesslich die polnische Bezeichnung „szlachta" auf die Bojaren angewendet, gleichzeitig drang aus

---

[34]) Diese Familien hatten umfangreiche Besitzungen nicht nur im eigentlichen Litauen, sondern auch in den russischen Gebieten. Vgl. die eingehende Untersuchung der Besitzverhältnisse der Gasztolds in der Arbeit von Kuźmińska, M., *Olbracht Marcinowicz Gasztold.*

[35]) Kamieniecki, *Społeczeństwo litewskie,* S. 77.

Polen auch das Wort „ziemianin" als Terminus für Bojar ein. Die Übernahme polnischer Bezeichnungen bedeutete nicht, dass sich die Bojaren des Grossfürstentums Litauen damals bereits völlig dem polnischen Adel angeglichen hatten. Dieser Prozess steckte im 15. Jh. noch in den Anfängen und gelangte erst im folgenden Jahrhundert zum Abschluss.

Während die politische Stellung der russischen Fürsten, Magnaten und Bojaren in den zemli, wie wir bereits gesehen haben, auf alten Fundamenten ruhte und nicht in Frage gestellt wurde, mussten die Grundlagen für eine Mitwirkung der russischen Oberschicht in den zentralen Angelegenheiten des litauischen Reiches erst geschaffen werden. Nach der Union von 1386 wurde ihr jedoch der Weg dazu versperrt, weil die litauischen Grossfürsten jetzt den Katholizismus einseitig begünstigten und die orthodoxen Bojaren von den sozialen und rechtlichen Neuerungen ausschlossen, die dem litauischen (katholischen) Adel zugute kamen.

Diese Tendenz zeigte sich zuerst im Privileg Jagellos vom 20. Februar 1387 (Privileg von Wilna) [36]). Es wandte sich an die litauischen Bojaren, die bereits den katholischen Glauben angenommen hatten bzw. ihn annehmen wollten. Sie sollten ähnliche Rechte erhalten wie die nobiles in Polen, damit Litauer und Polen nicht „in juribus dispares" seien. Das Privileg versprach allerdings keine generelle Gleichstellung der litauischen Bojaren mit der polnischen Schlachta, sondern zählte einzelne Rechte auf, die den zum Katholizismus übertretenden litauischen Bojaren künftig zukommen sollten, z.B. das volle Verfügungsrecht über die Erbgüter und die Befreiung von Dienstleistungen für den Grossfürsten (abgesehen vom Burgenbau und Militärdienst). Wer vom Katholizismus wieder abfiel, sollte der im Privileg gewährten Rechte verlustig gehen.

Das berühmte Privileg von Horodło (2. Oktober 1413)[37]) galt ebenfalls nur für die Adligen, die „Romanae Ecclesiae subiecti, et non scismatici vel alii infideles"[38]) waren, also für die litauischen Adligen. Diese wurden hier schon nach polnischem Vorbild in barones (Magnaten) und nobiles (einfache Adlige) gegliedert; daneben fand aber auch noch die Bezeichnung „Bojaren" Verwendung. Die den litauischen Adligen in Horodło gewährten Rechte unterschieden sich nicht wesentlich von den bereits im Privileg von 1387 genannten. Neu war aber die Aufnahme einer Anzahl litauischer Adelsfamilien in polnische Wappenverbände, wodurch eine enge Verbindung zwischen dem Adel beider Länder hergestellt wurde. Zweifellos mit Recht ist von einigen

---

[36]) Działyński, *Zbiór praw litewskich*, S. 1/2.
[37]) *Akta unji*, S. 60/72 (Nr. 51).
[38]) Ebda, S. 68.

Historikern (besonders Halecki [39]) und Kamieniecki [40])) betont worden, dass beide Privilegien, das von 1387 sowie das von 1413, nur für das eigentliche Litauen (= Fürstentümer bzw. Wojewodschaften Wilna und Troki) gedacht waren, nicht aber für das ganze Grossfürstentum Litauen [41]). Die Stellung der Fürsten und Bojaren in den russischen Gebieten ausserhalb des eigentlichen Litauen stand somit gar nicht zur Debatte. Für sie besass aber trotzdem eine Bestimmung des Privilegs von Horodło unmittelbare Bedeutung, nämlich das Verbot, Nichtkatholiken wichtige neugeschaffene Ämter wie die der Wojewoden und Kastellane von Wilna und Troki [42]) zu übertragen und sie zu den Beratungen (consilia) [43]) des Grossfürsten zuzulassen, „quia saepe disparitas cultus diversitatem inducit animorum et consilia patent talibus divulgata, quae traduntur secrete observanda" [44]). Die orthodoxen (also russischen) Fürsten und Bojaren sollten somit von jedem Einfluss auf die zentrale Politik des Grossfürstentums Litauen ferngehalten werden. Wenn diese Bestimmung des Privilegs von Horodło konsequent befolgt wurde, musste sich daraus eine empfindliche Zurücksetzung der russischen Oberschicht im Grossfürstentum Litauen ergeben.

Die inneren Kämpfe im Grossfürstentum Litauen nach dem Tode Witolds haben den Anstoss dazu gegeben, die Benachteiligung der russischen Fürsten und Bojaren zumindest teilweise zu beseitigen. Die diesbezüglichen Bestimmungen sind in dem Privileg Jagellos vom 15. Oktober 1432 [45]) und in dem Privileg Sigismund Kejstutovičs vom 6.

---

[39]) *Dzieje unii,* Bd. I, S. 254 und 259.

[40]) *Ograniczenia wyznaniowe,* S. 271. — *Społeczeństwo litewskie,* S. 34.

[41]) Im Privileg von 1387 ist der Geltungsbereich ausdrücklich angegeben: die der ditio Jagellos und Skirgellos unterstehenden Gebiete, also im wesentlichen die damaligen Fürstentümer Wilna und Troki. Das Privileg von Horodło enthält keinen entsprechenden Hinweis, aber eingangs ist in ihm die Rede von den terrae Lithuaniae, die durch Jagello das lumen fidei erhalten haben und nun libertates, immunitates, privilegia usw. bekommen, „ut se in fidei constantia commodius exerceant." Hier wird unverkennbar Bezug genommen auf das vor kurzem noch heidnische (also ethnographische) Litauen. Für diese Auffassung vom Geltungsbereich des Privilegs von Horodło spricht auch die Tatsache, dass das Privileg im Zusammenhang mit der Einführung von Ämtern und Würden nach polnischem Vorbild nur die Ämter der Wojewoden und Kastellane von Wilna und Troki nennt.

[42]) Diese Ämter gewannen dadurch besondere Wichtigkeit, dass sie im Laufe des 15. Jhs. mit bestimmten Hofämtern verbunden wurden. So wurde es üblich, dass der Wojewode von Wilna das Kanzleramt und der Wojewode von Troki das Marschallamt innehatte.

[43]) Aus diesen consilia hat sich der grossfürstliche Rat entwickelt.

[44]) *Akta unji,* S. 67.

[45]) *Codex ep. saeculi XV,* Bd. III, S. 523/524 (Anlage Nr. 17).

Mai 1434[46]) enthalten. Jagello erklärte in der Urkunde vom 15. Oktober 1432 ausdrücklich: „... predictos principes nobiles et boiaros Ruthenorum eisdem graciis et libertatibus privilegiis et commodis gaudere et utifrui volumus, quibus principes nobiles et boiari Lithvanie pociuntur ac fruuntur." Dieses Privileg von 1432 führt aber nur ein Recht auf, das nunmehr auch den russischen Magnaten und Bojaren zukommen soll, nämlich das Recht auf Unantastbarkeit des Besitzes (sowohl der bona paternalia als auch der donaciones des Königs) und damit in Verbindung das Recht, über den Besitz frei verfügen zu dürfen (ein Recht also, das dem litauischen Adel in ähnlicher Weise schon in den Privilegien von 1387 und 1413 zugestanden worden war). Die Tendenz zur sozialen und rechtlichen Gleichstellung der russischen Oberschicht mit dem litauischen Adel kam weiterhin in der Bestimmung zum Ausdruck, dass die litauischen Adligen die Ruthenos nobiles in ihre Wappenverbände aufnehmen durften (wie es auf Grund des Privilegs von Horodło die polnischen Adligen mit einer Reihe litauischer Adelsfamilien getan hatten). Den Litauern wurde jedoch zur Pflicht gemacht, vor der Aufnahme russischer nobiles die Zustimmung der polnischen fratres einzuholen. Das Privileg vom 6. Mai 1434 wiederholte die Bestimmungen des Privilegs von 1432, brachte ausserdem einige Ergänzungen und schliesslich zwei neue Zugeständnisse, die noch nicht im Privileg von Horodło enthalten waren, jetzt also gleichzeitig den litauischen und russischen Fürsten und Bojaren gemacht wurden. Die eine dieser beiden neuen Bestimmungen besagte, dass der magnus dux keinen Fürsten oder Bojaren ohne Gerichtsurteil bestrafen werde (hiermit wurde der in den Privilegien für den polnischen Adel von 1425, 1430 und 1433 festgehaltene Grundsatz: „Neminem captivabimus nisi iure victum" auf das Grossfürstentum Litauen übertragen), die andere Bestimmung sprach die Befreiung der Hintersassen der Fürsten und Bojaren vom djaklo aus.

Hinsichtlich der Interpretation der Privilegien von 1432 und 1434 gibt es in der Forschung erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Diese betreffen vor allem drei Fragen, und zwar 1) ob das Privileg von 1432 überhaupt in Kraft getreten ist, 2) ob nur die zur katholischen Kirche gehörenden russischen Fürsten und Bojaren in den Genuss der Privilegien von 1432 und 1434 kommen sollten oder alle russischen Fürsten und Bojaren, also Katholiken wie Orthodoxe, und 3) in welchen Teilen des Grossfürstentums Litauen — abgesehen vom ethnographischen Litauen — die Privilegien gelten sollten: in allen russischen Gebieten des litauischen Reiches oder nur in einigen von ihnen.

Der polnische Historiker Czermak hat als erster[47]) entschieden

---

[46]) Ebda, S. 529/531 (Anlage Nr. 22).

[47]) Die vor Czermak einmal geäusserte Behauptung, das Privileg vom 15.

bestritten, dass das Privileg vom 15. Oktober 1432 jemals Gesetzeskraft erlangt hat [48]). Bednov [49]), Halecki [50]), Kutrzeba [51]), Kolankowski [52]), Krasauskaitė [53]) und Presnjakov [54]) sind ihm dabei im wesentlichen gefolgt, neuerdings auch Kamieniecki [55]), der ursprünglich die gegenteilige Ansicht vertreten hatte. Das schwerwiegendste Argument, das die genannten Historiker vorgebracht haben, ist der Hinweis darauf, dass eine Bestätigung der Urkunde durch den König fehlt, obwohl eine solche vorgesehen war. Dieses Argument ist von niemandem entkräftet worden. Obwohl somit ausser Zweifel steht, dass das Privileg vom 15. Oktober 1432 ein Projekt geblieben ist, verdient es doch Beachtung, weil es über die Pläne massgeblicher polnischer und litauischer Kreise hinsichtlich der Stellung der russischen Fürsten und Bojaren Aufschluss gibt. Ausserdem gehört die Urkunde vom 15. Oktober 1432 in die Vorgeschichte des Privilegs vom 6. Mai 1434, durch welches das Projekt von 1432 schliesslich doch Rechtskraft erlangt hat.

Die zweite Streitfrage ist für unsere Untersuchung von besonderer Bedeutung. Sowohl das Privileg von 1432 wie das von 1434 sprechen ganz allgemein von den Rutheni, die den Lithvani hinsichtlich bestimmter Rechte gleichgestellt werden sollen. Es ist im Text mit keinem Wort die Rede davon, dass die Bestimmungen nur für die Angehörigen der römischen Kirche gelten sollen, wie wir es aus der Urkunde von Horodło kennen. Trotzdem hat ein Teil der Forscher (Piekosiński [56]), Leontovič [57]), Pičeta [58])) gemeint, dass 1432 und 1434 stillschweigend dieselbe Einschränkung gegolten habe, während die anderen (Ljubavskij [59]), Lewicki [60]), Czermak [61]), Kamieniecki [62]), Kutrzeba [63]),

---

Oktober 1432 sei eine „Mystifikation" der Polen, zielt in eine ganz andere Richtung als die Kritik Czermaks und der späteren Historiker und braucht hier nicht berücksichtigt zu werden. An der Echtheit der Urkunde besteht kein Zweifel. Vgl. Leontovič, *Pravosposobnost' litovsko-russkoj šljachty, ŽMNPr.* 1908, Heft 3, S. 70, Anm. 2.

[48]) *Sprawa równouprawnienia schismatyków i katolików,* S. 357/371.
[49]) *Pravoslavnaja cerkov' v Pol'še i Litve,* S. 29.
[50]) *Dzieje unii,* Bd. I, S. 302/303.
[51]) *Unia Polski z Litwą,* S. 527.
[52]) *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego,* Bd. I, S. 191.
[53]) *Die litauischen Adelsprivilegien,* S. 32.
[54]) *Lekcii po russkoj istorii,* Bd. II, Teil 1, S. 135.
[55]) *Społeczeństwo litewskie,* S. 38/39.
[56]) *O źródłach heraldyki ruskiej,* S. 195.
[57]) *Pravosposobnost' litovsko-russkoj šljachty, ŽMNPr.* 1908, H. 3, S. 71/73.
[58]) *Litovsko-pol'skie unii,* S. 611.
[59]) *Litovsko-russkij sejm,* S. 75/76. — *K voprosu ob ograničenii političeskich prav,* S. 2.
[60]) *Powstanie Świdrygiełły,* S. 282.
[61]) *Sprawa równouprawnienia,* S. 356 und 374.
[62]) *Społeczeństwo litewskie,* S. 38.
[63]) *Unia Polski z Litwą,* S. 543/544.

Halecki [64]), Kolankowski [65])) die Bedeutung der Privilegien von 1432 und 1434 gerade darin sehen, dass hier zum ersten Mal nach der Union von 1386 der Grundsatz der Gleichberechtigung von Orthodoxen und Katholiken innerhalb des Grossfürstentums Litauen aufgestellt worden sei. Allerdings machen die meisten Forscher der zweiten Gruppe die Einschränkung, dass die Gleichberechtigung der Orthodoxen und Katholiken sich nur auf die in den beiden Privilegien ausdrücklich genannten Rechte bezog, nicht dagegen auf die Übertragung wichtiger Ämter (wie die der Wojewoden und Kastellane von Wilna und Troki) und die Zugehörigkeit zum grossfürstlichen Rat. Ljubavskij ist einer der wenigen, die auch in dieser Hinsicht eine Gleichstellung der Orthodoxen und Katholiken auf Grund der Privilegien von 1432 und 1434 annehmen.

Man kann die Streitfrage nur entscheiden, wenn man die Umstände beachtet, unter denen die Privilegien von 1432 und 1434 zustande gekommen sind. Der Zweck der beiden Privilegien war offensichtlich, die Anhänger Svidrigellos, zu denen vorwiegend orthodoxe Fürsten und Bojaren zählten, auf die Seite Sigismunds herüberzuziehen [66]). Zugeständnisse lediglich an die zur katholischen Kirche gehörenden russischen Fürsten und Bojaren hätten ihr Ziel verfehlt. Dass es damals möglich war, den Orthodoxen Gleichberechtigung zu gewähren, zeigt das Privileg Jagellos für das Lucker Gebiet vom 30. Oktober 1432 [67]). Als im Herbst 1432 Fürsten, Bojaren und Vertreter anderer Bevölkerungsgruppen dieses Gebietes die Unterstellung des Landes unter den polnischen König anboten — die Zusammenhänge werden an anderer Stelle besprochen werden [68]) —, erteilte Jagello der terra lucensis das obengenannte Privileg. In ihm gestand er den dortigen duces, praelati, boiari, milites und nobiles, und zwar ausdrücklich sowohl den Katholiken wie den Orthodoxen, die gleichen Rechte zu, welche die praelati, barones und nobiles des Königreiches Polen besassen. Wir dürfen also mit gutem Recht annehmen, dass die Privilegien vom 15. Oktober 1432 und 6. Mai 1434 auch für die othodoxen Fürsten und Bojaren gelten sollten. Dagegen besteht kein Grund zu der Vermutung, dass mit diesen beiden Privilegien den Orthodoxen der Zugang zu den wichtigen Ämtern und zum grossfürstlichen Rat freigegeben worden ist. Denn noch im Jahre 1522 hat die Ernennung des (orthodoxen) Fürsten Konstantin Ostrožskij zum Wojewoden von

---

[64]) *Dzieje unii*, Bd. I, S. 302 und 314. — *Litwa, Ruś i Żmudź*, S. 234/235.

[65]) *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 190/191.

[66]) Vgl. unten S. 145.

[67]) *Codex ep. saeculi XV*, Bd. I, Teil 1, S. 77/78 (Nr. 82). — Bučyns'kyj, B., *Kil'ka pryčynkiv do časiv vel. knjazja Svytrygajla*, S. 137/38.

[68]) Siehe S. 144/145.

Troki einen Sturm der Entrüstung unter den litauischen Magnaten hervorgerufen und den polnischen König und litauischen Grossfürsten zu der Erklärung veranlasst, es handele sich hierbei um einen Ausnahmefall und das ausschliessliche Recht der Katholiken auf Ämter wie das des Wojewoden von Troki werde dadurch nicht in Frage gestellt [69]. 1432 bzw. 1434 war zweifellos nur an eine begrenzte Gleichberechtigung der Orthodoxen gedacht.

Es bleibt noch die Frage zu erörtern, auf welche Gebiete des Grossfürstentums Litauen sich die Privilegien von 1432 und 1434 bezogen haben. In der russischen Geschichtschreibung ist die Ansicht weit verbreitet, dass in beiden Fällen — soweit auf die Rutheni oder auf Russia Bezug genommen wird — nur von der sogenannten Litovskaja Rus' die Rede sei, dass die Privilegien also nicht in den übrigen russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen Geltung haben sollten (so bei Ljubavskij, Pičeta, Leontovič in den bereits zitierten Arbeiten). In die polnische Historiographie hat diese Meinung durch Kamieniecki Eingang gefunden [70], wir treffen sie danach z.B. auch in den Arbeiten eines namhaften Forschers wie Kutrzeba an [71]. Die Bezeichnung Litovskaja Rus' geht, soweit ich sehe, auf Ljubavskij zurück. Er versteht darunter das Gebiet am mittleren Dnepr und dessen Nebenflüssen Sož, Berezina und (unteren) Pripet, also nicht etwa das ganze russische Gebiet der Wojewodschaften Wilna und Troki [72]. Halecki hat sich mit dieser Frage eingehend auseinandergesetzt [73], und man darf die Bezeichnung Litovskaja Rus' (im Sinne Ljubavskijs) seitdem als erledigt betrachten. Es ist auch aus einem anderen Grunde ganz undenkbar, dass in den Privilegien von 1432 und 1434 unter Russia nur die kleine „Litovskaja Rus'" verstanden worden ist. Die Privilegien sollten — wie schon bemerkt — offensichtlich die vorwiegend im Lager Svidrigellos stehenden russischen Fürsten und Bojaren für Sigismund Kejstutovič gewinnen helfen. Wie hätten sie das aber erreichen können, wenn sie sich nur an die Rutheni der ohnedies von Sigismund beherrschten „Litovskaja Rus'" gewandt und die Masse der

---

[69]) *Acta Tomiciana*, Bd. VI, S. 43/44 (Nr. 36), Posen 1857. Die Erklärung Sigismunds I. ist auch abgedruckt bei Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 336/338.

[70]) Siehe die 1911 publizierte Arbeit *Ograniczenia wyznaniowe*, S. 274/277. Das 1947 veröffentlichte Buch *Społeczeństwo litewskie* bringt diese These nicht mehr.

[71]) *Unia Polski z Litwą*, S. 539/540. — In seiner *Historya ustroju Polski*, Bd. II (*Litwa*), 2. Aufl. (1921), S. 29, hat Kutrzeba seinen früheren Standpunkt aufgegeben. Er erklärt dort, dass das Privileg von 1434 das erste „allgemeinlitauische", also das gesamte Grossfürstentum betreffende, gewesen sei.

[72]) *Oblastnoe delenie*, S. 12.

[73]) *Litwa, Ruś i Żmudź*, S. 225/228.

Rutheni ausser acht gelassen hätten? Der Wortlaut des Privilegs vom 6. Mai 1434 scheint mir im Grunde hinsichtlich der Bezeichnung „Russia" keinen Zweifel zu lassen. Sigismund erteilte es den Fürsten und Bojaren der terrae „Lithvanie et Russie"; beide Namen können nicht anders verstanden werden als im Titel des Grossfürsten (der hier magnus dux Lithvaniae nec non terrarum Russie lautet), wo mit Lithvania und Russia das gesamte Grossfürstentum Litauen bezeichnet werden sollte.

Als Ergebnis unserer Untersuchung der Privilegien von 1432 und 1434 können wir festhalten: Das Privileg Sigismund Kejstutovičs vom 6. Mai 1434 hat den russischen Fürsten und Bojaren des gesamten Grossfürstentums Litauen — unabhängig von der kirchlichen Zugehörigkeit — auf einigen Gebieten Gleichberechtigung mit den litauischen Fürsten und Adligen gewährt.

Im weiteren Verlauf des 15. Jhs. haben die litauischen Grossfürsten noch zweimal den Fürsten, Magnaten und Adligen (und über das Privileg von 1434 hinaus auch den Prälaten und den cives) des gesamten Grossfürstentums Litauen Privilegien erteilt, Kasimir Jagiellończyk am 2. Mai 1447 [74]) und Alexander am 6. August 1492 [75]). In beiden Fällen wurden keine Vorbehalte hinsichtlich der Konfession gemacht, so dass die Privilegien zweifellos auch den Orthodoxen zugute kamen. Das Privileg von 1447 erweiterte die Rechte der russischen Fürsten und Bojaren gegenüber 1434. Das Privileg von 1492 wiederholte die Bestimmungen von 1447 und brachte als novum eine Reihe von Artikeln über die Kompetenzen des grossfürstlichen Rates, der sich unter der Regierung Kasimirs zu einer selbständigen und einflussreichen Einrichtung entwickelt hatte.

Auch die Privilegien von 1447 und 1492 haben die Bestimmung von 1413, die den Orthodoxen die Übernahme der wichtigen Ämter und den Zugang zum grossfürstlichen Rat verwehrte, nicht aufgehoben. Sie ist erst 1563, also wenige Jahre vor der Lubliner Union, gefallen [76]). Bei der Bedeutung, die in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. dem grossfürstlichen Rat zukam, musste sich jetzt die Bestimmung des Privilegs von 1413 als eine empfindliche Zurücksetzung der Russen auswirken. In der Praxis ist jedoch nicht streng danach verfahren worden. Lju-

---

[74]) *Codex ep. saeculi XV*, Bd. III, S. 9/12 (Nr. 7). Zur Frage des Datums vgl. ebda, S. 12, Anm. 1 und S. 95, Anm. zu Nr. 76.

[75]) Zuletzt abgedruckt bei Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 328/334.

[76]) Urkunde Sigismund Augusts, abgedruckt bei Ljubavskij, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 361/364. — Erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts (durch Gesetze von 1717 und 1733) wurde den Orthodoxen wie allen anderen Nichtkatholiken (Dissidenten) in Polen-Litauen wieder das Recht genommen, staatliche Ämter zu bekleiden.

bavskij hat nachgewiesen, dass schon vor 1563 (orthodoxe) russische Fürsten- und Magnatenfamilien im grossfürstlichen Rat vertreten gewesen sind. In der Zeit etwa von der Mitte des 15. Jhs. bis zur Mitte des 16. Jhs. lassen sich Angehörige von ungefähr fünfzehn russischen bzw. wahrscheinlich russischen Familien als Mitglieder des grossfürstlichen Rates belegen (u.a. Sapiehas, Chotkeviči, Voloviči, Il'iniči, Glebovič, Vjaževiči, Kirdeeviči, Druckie, Ostrožskie, Soltany) [77]. Obwohl die litauischen Fürsten- und Magnatenfamilien im grossfürstlichen Rat stets ein erhebliches Übergewicht besassen, waren Angehörige russischer Familien in diesem vor 1563 doch nicht eine Seltenheit. Die wichtigen Ämter in Wilna und Troki sind dagegen im 15. Jh. so gut wie gar nicht mit Orthodoxen besetzt gewesen. Eine sicher bezeugte Ausnahme [78] ist die Übertragung der Kastellanei Wilna an den Fürsten Alexander Jur'evič Gol'šanskij [79] im Jahre 1492 [80]. So hat infolge der Bestimmungen von Horodło die führende Schicht der russischen Bevölkerung nur einen geringen Einfluss auf die zentrale Politik des Grossfürstentums Litauen gewinnen können.

C) *Die politische Stellung der Städte in den russischen Gebieten*

Im Grossfürstentum Litauen fehlten der städtischen Bevölkerung die Voraussetzungen für eine politische Wirksamkeit von mehr als lokaler Bedeutung. Die Städte waren im grossfürstlichen Rat nicht vertreten, selbst auf den Sejms hatten sie keinen festen Platz. Erst am Vorabend der Lubliner Union erhielt die Hauptstadt des Reiches, Wilna — aber auch nur diese! — einen ständigen Sitz im Sejm. Die Bedeutung der wichtigen russischen Städte des Grossfürstentums Litauen (Vitebsk, Polock, Smolensk, Kiev, Luck) beruhte auf ihrer alten Stellung als politischem Zentrum einer zemlja. In diesen Städten hatten in der Kiever Zeit bzw. in der Zeit der Teilfürstentümer Fürsten ihren Sitz gehabt, hier war auch das veče, die Volksversammlung für die ganze zemlja, zusammengetreten. Es ist bereits erwähnt worden, dass

[77]) Ljubavskij, *Litovsko-russkij sejm*, S. 351/352.

[78]) Dass Ausnahmen gemacht werden konnten, geht aus der schon erwähnten Erklärung Sigismunds I. vom Jahre 1522 hervor. Es heisst dort: „.....promittimus... et spondemus,... quia et Nos et successores nostri Mg. ducatus Lithuanie deinceps futuris temporibus perpetuis non debebimus neque debebunt ejusmodi dignitates atque officia (sc. wie das Wojewodenamt von Wilna und Troki) cuicunque Ruteno dare aut conferre, absque consilio majorum consiliariorum nostrorum, sed duntaxat Lithuano, catholice et romane fidei eedem dignitates conferri debent..." (*Acta Tomiciana*, Bd. VI, S. 44). Mit Genehmigung des grossfürstlichen Rates durften also die fraglichen Ämter auch an Rutheni (= Orthodoxe) vergeben werden.

[79]) Über Herkunft und Stellung der Gol'šanskijs vgl. unten S. 114, Anm. 50.

[80]) Wolff, *Senatorowie, S. 78.* Boniecki, *Poczet rodów*, S. 79.

es in den Zentren einiger russischer Gebiete des Grossfürstentums Litauen auch noch im 15. Jh. ein veče gegeben hat. Die Bevölkerung dieser Orte war natürlich in erster Linie an der Volksversammlung beteiligt und hatte — im Gegensatz zu den Bewohnern der übrigen Städte der zemlja — eine besonders günstige Möglichkeit, die Beschlüsse des veče zu beeinflussen. Alle Städte in den russischen Gebieten waren noch bis ins 15. Jh. administrativ, jurisdiktionell, wirtschaftlich-finanziell und militärisch eng mit der zemlja verbunden, kannten also keine Autonomie gegenüber den Fürsten oder den administrativen Einrichtungen der zemli. Auch hier galt, wie allgemein im inneren Leben der zemli, der Grundsatz, dass die starina nicht angetastet werden dürfe. Trotzdem begann sich gegen Ende des 15. Jhs. immer mehr ein Wandel hinsichtlich der Stellung der Städte in den russischen Gebieten zu vollziehen [81]).

Dieser Vorgang hing mit der Einführung des deutschen Rechtes in einer Reihe von russischen Städten zusammen [82]). Das deutsche Recht fand in einigen Teilen des Grossfürstentums Litauen bereits unmittelbar nach der Union von 1386 Eingang (Wilna erhielt schon 1387 deutsches Stadtrecht), aber die russischen Gebiete erreichte es wesentlich später, bis auf einige Ausnahmen erst Ende des 15. Jhs.. Luck wurde 1497 [83]), Polock 1498 [84]) und Minsk (das zur Wojewodschaft Wilna gehörte) 1499 [85]) Magdeburger Recht verliehen. Kiev erhielt 1494 das vielleicht schon früher gewährte deutsche Recht bestätigt [86]). Die klei-

---

[81]) Zur allgemeinen Orientierung über das Städtewesen im Grossfürstentum Litauen vgl. Gruševskij, A. S., *Goroda Velikogo Knjažestva Litovskogo.*

[82]) Es gibt eine ganze Anzahl von Arbeiten über das deutsche Recht in einzelnen Gebieten des Grossfürstentums Litauen, dagegen nur wenige, die das deutsche Recht im gesamten Grossfürstentum behandeln. Hier sei nur verwiesen auf Vladimirskij-Budanov, M., *Nemeckoe pravo v Pol'še i Litve.* — Halban, A., *Zur Geschichte des deutschen Rechtes in Podolien, Wolhynien und der Ukraine.* — Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy,* Bd. V, Teil I, S. 222/250. — Jakowliw, A., *Das deutsche Recht in der Ukraine.* — Schubart-Fikentscher, *Die Verbreitung der deutschen Stadtrechte.*

[83]) Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy,* Bd. V, Teil 1, S. 230. — Arch JZR Teil V, Bd. I, S. 13 (Nr. 14).

[84]) *RIB* XXVII, Sp. 701/706 (Nr. 176).

[85]) Ebda, Sp. 739/744 (Nr. 202).

[86]) In einer Urkunde vom 26. Mai 1494 (*RIB* XXVII, Sp. 545/549) bestätigte Grossfürst Alexander die Rechte und Pflichten der Bürger von Kiev, wie sie von Kasimir Jagiellończyk festgelegt waren. Vom Magdeburger Recht war dabei zwar nicht ausdrücklich die Rede, aber die aufgeführten Rechte entsprachen diesem. Da die Urkunde Alexanders die Rechte der Kiever mit der Zeit Witolds in Zusmmenhang bringt, nehmen einige Forscher an, dass dieser bereits der Stadt das Magdeburger Recht verliehen hat. Vgl. Ščerbyna, V., *Borot'ba Kyjiva za avtonomiju,* S. 169. M. Hruševs'kyj vertritt dagegen die Ansicht, dass Kiev erst unter Alexander deutsches Recht erhalten hat (*Istorija Ukrajiny-Rusy,* Bd. V, Teil 1, S. 230, Anm. 6).

neren Städte gelangten erst im 16. Jh. in den Genuss des Magdeburger Rechtes. In diesen entwickelten sich die Selbstverwaltungsorgane nur sehr unvollkommen. Die grösseren Städte aber erhielten wirklich eine Selbstverwaltung und wurden dadurch in administrativer, finanzieller und jurisdiktioneller Hinsicht vom namestnik unabhängig; so löste sich in diesen Fällen der bisherige Zusammenhang zwischen Stadt und zemlja. Der Verfall der alten Ordnung hat — neben anderen Gründen — viele russische und ukrainische Historiker dazu bewogen, die Verleihung des Magdeburger Rechtes in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen negativ zu beurteilen. Diese Historiker schreiben dem deutschen Recht auch eine Benachteiligung der Russen zu, da es in der Form, wie es im Grossfürstentum Litauen eingeführt wurde, einseitig die Katholiken bevorzugte. Der Vorwurf dürfte insofern zutreffen, als den Katholiken mehr städtische Ämter eingeräumt wurden als ihrer zahlenmässigen Stärke entsprach. So ordnete das Privileg, welches Polock Magdeburger Recht verlieh, an, dass die Hälfte der Ratsherren stets Katholiken sein müssten, ebenso einer der beiden Bürgermeister [87]), obwohl der Anteil der Katholiken an der Bevölkerung der Stadt nur geringfügig gewesen sein kann. Die Verhältnisse waren jedoch in den einzelnen Städten sehr verschieden, so dass man sich vor Verallgemeinerungen hüten muss. Es darf nicht übersehen werden, dass die alte soziale Struktur der Stadtbevölkerung auch nach der Verleihung des Magdeburger Rechtes noch längere Zeit bestehen blieb, die Bojaren, Magnaten und die (orthodoxe) Kirche ihre beherrschende Stellung in den Städten also vorerst behielten [88]). Die Behauptung vor allem, dass die litauischen Grossfürsten das deutsche Recht in die russischen Gebiete eingeführt haben, um die dortigen Städte zu polonisieren, ist sicher abwegig. Die Grossfürsten haben mit der Verleihung des deutschen Rechtes zweifellos vor allem eine wirtschaftliche Förderung der Städte angestrebt, die zum Teil auch tatsächlich erreicht worden ist [89]). Die Einführung des deutschen Rechtes war überhaupt eine Massnahme der Zentralgewalt; die einheimische Stadtbevölkerung selbst hat weitgehend Gleichgültigkeit gegenüber der Selbstverwaltung an den Tag gelegt. In dem uns interessierenden Zeitraum, dem 15. Jh., spielt dieses Problem aber nur am Rande eine Rolle, da die alte Ordnung, wie bereits bemerkt, in den russischen Gebieten des litauischen Reiches noch bis zum Ende des Jahrhunderts in Kraft geblieben ist.

---

[87]) *RIB* XXVII, Sp. 705.

[88]) Smirnov, *Posadskie ljudi*, Bd. I, S. 17, Anm. 1, erörtert die soziale Struktur der Bevölkerung der westrussischen Städte im 16. Jahrhundert am Beispiel von Polock.

[89]) Dovnar-Zapol'skij, *Gosudarstvennoe chozjajstvo, Universitetskie Izvestija* (Kiev 1901), Bd. 41 Nr. 2, S. 277/278.

VIERTES KAPITEL

DIE LAGE DER ORTHODOXEN KIRCHE IM GROSSFÜRSTENTUM LITAUEN

Vor 1386 war das Grossfürstentum Litauen ein Reich, in welchem Heidentum und Christentum friedlich nebeneinander existierten. Obwohl das heidnische Volk (die Litauer) das herrschende war, ergaben sich daraus für die Kirche der christlichen (russischen) Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen keinerlei Nachteile. Einzelne Litauer, selbst einige Nachkommen Gedimins, haben sogar, wie bereits erwähnt, vor 1386 den orthodoxen Glauben angenommen. Die Versuche der römischen Kirche, von Polen und vom Ordensgebiet her im heidnischen Litauen festen Fuss zu fassen, sind bis zur polnisch-litauischen Union stets erfolglos geblieben.

Infolge des von Jagello herbeigeführten politischen Umschwungs und des damit in Verbindung stehenden Übertritts der litauischen Dynastie zum Katholizismus im Jahre 1386 gewann die katholische Kirche mit einem Schlage eine Vorzugsstellung im Grossfürstentum Litauen, während sich auf der anderen Seite dadurch zwangsläufig die Position der orthodoxen Kirche verschlechterte [1]). Die Anordnungen der litauischen Grossfürsten auf kirchlichem Gebiet zielten in den ersten Jahrzehnten nach 1386 zwar vor allem darauf ab, die Christianisierung der heidnischen Litauer durch die katholische Kirche zu sichern, gingen aber auch sogleich darauf aus, jedes Wachstum der orthodoxen Kirche, insbesondere im eigentlich litauischen Gebiet, zu verhindern. So befahl Jagello im Privileg vom 22. Februar 1387 (für die katholische Kirche im Grossfürstentum Litauen) [2]) die Bekehrung aller Litauer „ad fidem

---

[1]) Zur Geschichte der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen liegen folgende Gesamtdarstellungen vor: Čistovič, I., *Očerk istorii zapadno-russkoj cerkvi*, Teil I/II; Bednov, V. A., *Pravoslavnaja cerkov' v Pol'še i Litve*; Chodynicki, K., *Kościół prawosławny a Rzeczpospolita Polska*. In der *Istorija russkoj cerkvi* von Makarij wird die orthodoxe Kirche des Grossfürstentums Litauen weitgehend berücksichtigt (in Bd. IV/IX), in der *Istorija russkoj cerkvi* von Golubinskij (Bd. II/1) dagegen nur in geringem Masse. Hruševs'kyj behandelt die Lage der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen während des 14. und 15. Jhs. in seiner *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 385/539. Er beschränkt sich dabei natürlich im wesentlichen auf die später ukrainischen Gebiete.

[2]) *Kodeks dyplomatyczny katedry i diecezji wileńskiej*, Bd. I, S. 11/15 (Nr. 6). — Kurczewski, J., *Kościół zamkowy*, Bd. II, S. 9/11.

katholicam", auch der bereits der orthodoxen Kirche angehörenden Litauer, wie der Zusatz: „in quacunque secta fuerint" beweist. Gleichzeitig verbot Jagello Ehen zwischen Litauern und Russen, es sei denn, der Russe (bzw. die Russin) trete vorher zum Katholizismus über. Der Zweck dieser Bestimmung ist klar ausgesprochen: „Ne ... quovis modo ipsi Lithvani, in fide katholica neophiti, ab obediencia et ritu Romane Ecclesie retrahantur..." Wenn trotz diesem Verbot Ehen zwischen Russen und Litauern geschlossen würden, ohne dass der orthodoxe Teil vorher den Katholizismus angenommen hatte, sollten diese Ehen nicht getrennt werden, sondern der akatholische Teil gezwungen werden — notfalls unter Anwendung von Körperstrafen —, den Übertritt zur katholischen Kirche nachzuholen. Von Zwangsmassnahmen gegen orthodoxe Litauer wissen auch russische Chroniken zu berichten. Dort heisst es, dass Jagello zwei angesehene litauische Bojaren, die dem orthodoxen Glauben anhingen, zur Annahme des „lateinischen Glaubens" bewegen wollte; als die beiden Litauer das ablehnten, habe Jagello sie mit dem Tode bestrafen lassen [3]).

Obwohl die litauischen Grossfürsten nicht orthodox waren, besassen sie doch in der orthodoxen Kirche einen ähnlichen Einfluss wie einst die Kiever Fürsten. Im Laufe des 15. Jhs. haben die litauischen Grossfürsten ihre diesbezüglichen Rechte sogar noch erweitern können. Die Stellung der litauischen Grossfürsten basierte nicht nur auf dem in der griechischen Kirche üblichen Stifterrecht (τὸ κτητορικὸν δίκαιον), sondern wurde zweifellos auch vom Patronatsrecht des Abendlandes beeinflusst [4]). Dem litauischen Herrscher standen bestimmte Befugnisse auf dem Gebiet der kirchlichen Gesetzgebung (aber nicht in Glaubensangelegenheiten) und Rechtsprechung (als oberste Instanz für Rechts- und Disziplinarangelegenheiten der Bischöfe und Metropoliten) zu. Er konnte in besonderen Fällen Synoden einberufen, vor allem aber hatte er die Möglichkeit, seinen Wünschen bei der Neubesetzung der Bischofsstühle und auch des Metropolitenstuhles Geltung zu verschaffen. Das mindeste, was sich der litauische Grossfürst in dieser Hinsicht vorbehielt, war die Bestätigung der (von den Synoden gewählten) Bischöfe bzw. Metropoliten, aber es kam auch vor, besonders später im 16. Jh., dass der Grossfürst Bischöfe und Metropoliten selbst ernannte [5]).

---

[3]) Z.B. *PSRL V* (1. Aufl.), S. 242.

[4]) Zu diesem verwickelten und noch keineswegs geklärten Problem hat sich zuletzt ausführlicher Chodynicki, *Kościół prawosławny,* S. 109/120, geäussert. Von den früheren Arbeiten ist in erster Linie die ausführliche Abhandlung von Vladimirskij-Budanov zu nennen: *Cerkovnye imuščestva v jugo-zapadnoj Rossii.*

[5]) Über den Aufbau der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen vgl. Zajkin, W. (Zaikin, V.), *Ustrój wewnętrzny Kościoła ruskiego.* — Čistovič, *Očerk istorii zapadno-russkoj cerkvi,* Teil I, S. 188/209.

Die litauischen Herrscher sicherten der russischen Bevölkerung die Duldung des orthodoxen Glaubens zu (von besonderen Fällen wie den russisch-litauischen Mischehen natürlich abgesehen). In einer wahrscheinlich aus dem Jahre 1392 stammenden Urkunde befahl Witold anlässlich einer Rundreise des katholischen Bischofs für Litauen allen noch nicht getauften Litauern, sich zur Taufe bei diesem einzufinden. Den Russen jedoch blieb es überlassen, sich bei dieser Gelegenheit katholisch taufen zu lassen oder aber am orthodoxen Glauben festzuhalten [6]). Diesem Grundsatz der Duldung des orthodoxen Glaubens unter der russischen Bevölkerung sind alle litauischen Grossfürsten im 15. Jh. treu geblieben, insbesondere hinsichtlich der russischen Gebiete (ausserhalb des eigentlichen Litauen). Einige Privilegien für die russischen Gebiete enthalten ausdrücklich Zusicherungen dieser Art. In dem Privileg für Smolensk von 1505 heisst es, der litauische Grossfürst werde das Christentum griechischer Lehre nicht antasten (nam chrestijanstva Grečeskogo zakonu ne rušiti) [7]). Das Privileg für Vitebsk von 1503 kennt sogar eine entsprechende Zusage an die Nachkommen der Litauer und Polen in Vitebsk, die hier zur Orthodoxie übergetreten sind [8]). Diese Privilegien vom Anfang des 16. Jhs. sind, wie wir bereits gesehen haben, nur Bestätigungen älterer, so dass auch die Bestimmungen über die Duldung des griechischen Glaubens zweifellos aus dem 15. Jh. stammen.

Das gleich nach der Annahme des Katholizismus bei Jagello zu beobachtende Bestreben, die Ausbreitung des orthodoxen Glaubens zu verhindern und der katholischen Kirche die vorherrschende Stellung im litauischen Reich zu sichern, blieb auch für Jagellos Nachfolger kirchenpolitischer Grundsatz. Diese Tendenz kam wohl am deutlichsten in den Beschränkungen zum Ausdruck, die der orthodoxen Kirche hinsichtlich des Baues von Gotteshäusern auferlegt wurden [9]). Grossfürst Alexander berief sich Ivan III. gegenüber — der den Bau einer orthodoxen Kirche für seine Tochter Helena, die Frau Alexanders, in Wilna

---

[6]) *Kodeks dypl. katedry i diecezji wileńskiej*, Bd. I, S. 39 (Nr. 23). Die Urkunde liegt nur in einer späteren polnischen Übersetzung vor. Der uns interessierende Passus lautet: „A ktory Russyn badze a bądze chczyal po swey woly szya krczycz, ten szyą nyechay krczy; a ktory nyechcze, on bądze w swey wyerze".

[7]) *AZR* I, S. 360 (Nr. 213).

[8]) *AZR I*, S. 353 (Nr. 204). — Es verdient Beachtung, dass die oben erwähnte Chronikennotiz über die Bestrafung zweier litauischer Bojaren orthodoxen Glaubens auf den Bericht über die Taufe der Bevölkerung im ethnographischen Litauen folgt. Wir stossen ja auch sonst auf Tatsachen, die von einer unterschiedlichen Behandlung der einzelnen Gebiete des Grossfürstentums Litauen durch die Herrscher in Wilna zeugen.

[9]) Mit dieser Frage hat sich etwas eingehender J. Fijałek, in seinem Aufsatz *Opisy Wilna, AW* II, H. 5—6 (1924), S. 139/142 und 155/157, beschäftigt. Vgl. auch Chodynicki, *Kościół prawosławny*, S. 79/81.

forderte — auf ein Gesetz seiner Vorfahren, das den Neubau orthodoxer Kirchen verbiete (moskauisch-litauische Verhandlungen 1494/95) [10]). In Urkunden des 16. Jhs. wird des öfteren dieses Verbot dem Grossfürsten Witold zugeschrieben, so in den Beschlüssen der Provinzialsynode von Łęczyca von 1527 [11]). Eine solche Anordnung Witolds ist jedoch nicht auf uns gekommen [12]). Die katholische Kirche in Polen hat aber damals ein entsprechendes Verbot für die Erzdiözese Gnesen (zu der auch das Bistum Wilna gehörte) ausgesprochen (1420) [13]). Sie hielt auch beharrlich an diesem fest. Im Jahre 1501 wurde von einem Abgesandten des unionsfreundlichen Metropoliten von Kiev, Iosif Bolgarinovič, der römischen Kurie der Wunsch vorgetragen, den Rutheni den Bau von Steinkirchen zu erlauben [14]); die hier gewünschte generelle Genehmigung wurde jedoch vom Papst nicht erteilt. Allerdings scheint die Praxis im Grossfürstentum Litauen Ausnahmen gekannt zu haben. Selbst der Grossfürst Alexander behauptete in der Instruktion für seine sich Anfang 1503 nach Moskau begebenden Gesandten, dass er den Bau orthodoxer Kirchen zugelassen habe [15]). Da Alexander kaum zehn Jahre zuvor das Verbot des Kirchenbaus für die Orthodoxen hartnäckig gegen Ivans III. Wünsche ins Feld geführt hatte, jetzt aber den moskauischen Vorwürfen, im Grossfürstentum Litauen werde der orthodoxe Glaube verfolgt, begegnen musste, wird man den Beteuerungen des litauischen Grossfürsten gegenüber etwas Skepsis walten lassen. Erst Sigismund I. hat weitgehend Privilegien für den Bau orthodoxer Kirchen erteilt (z.B. in Wilna) [16]). Chodynicki meint, dass ohnehin das Verbot des Kirchenbaus für die Orthodoxen nur

[10]) *AZR* I, S. 141 (Nr. 116). *Sbornik XXXV*, S. 187 (Nr. 35) und S. 191 (Nr. 36).

[11]) *Kodeks dypl. katedry i diecezji wileńskiej*, Bd. I, S. 142 (Nr. 120).

[12]) In der historischen Literatur ist oft behauptet worden, dass Kasimir Jagiellończyk (unter dem Einflus seines Sohnes Kasimir) das Verbot erlassen habe. Makarij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. IX (2. Aufl.), S. 78; Bednov, *Pravoslavnaja cerkov'*, S. 44; Ljubavskij, M., *K voprosu ob ograničenii političeskich prav*, S. 10; Kamieniecki, W., *Ograniczenia wyznaniowe*, S. 278/279; Prochaska, A., *Wyprawa św. Kazimierza na Węgry, AW* I, H. 2, S. 132/133. Grossfürst Alexander bezog sich aber in den bereits erwähnten Verhandlungen mit Ivan III. in den Jahren 1494/95 nicht auf ein erst von Kasimir Jagiellończyk herausgegebenes, sondern auf ein bereits auf dessen Vorgänger zurückgehendes Verbot. Es ist also möglich, dass es in die Zeit Witolds zurückreicht. Über den Ursprung der irrtümlichen Ansicht von Kasimir Jagiellończyk als dem Urheber des Verbotes vgl. Fijałek, *Opisy Wilna, AW* II, H. 5—6, S. 131.

[13]) *Starodawne prawa polskiego pomniki*, Bd. IV, S. 242.

[14]) Kutrzeba, St. und Fijałek, J., *Kopiarz rzymski Erazma Ciołka*, S. 78. — *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae*, hg. v. A. Theiner, Bd. II, S. 281 (Nr. 300).

[15]) *AZR* I, S. 348 (Nr. 200). — *Sbornik Muchanova*, S. 109 (Nr. 74). Hier wird irrtümlicher Weise die Instruktion ins Jahr 1501 verlegt.

[16]) Fijałek, *Opisy Wilna, AW* II, H. 5—6, S. 140/142.

im eigentlichen Litauen bestanden habe, während in den russischen Gebieten (ausserhalb des eigentlichen Litauen) ohne jede Einschränkung orthodoxe Klöster gegründet und orthodoxe Kirchen errichtet werden durften. Dieser Ansicht wird man nicht ohne jede Einschränkung zustimmen können. Denn dass auch in den russischen Gebieten Versuche gemacht worden sind, die orthodoxe Kirche einzuengen, lässt die Zusage Jagellos im Privileg vom 30. Oktober 1432 für das Lucker Gebiet [17]) erkennen, dass orthodoxe Kirchen nicht in katholische ungewandelt werden würden. Wir haben aber keinen Grund zu der Vermutung, dass Übergriffe gegen die orthodoxe Kirche in den russischen Gebieten an der Tagesordnung gewesen sind.

Über den Ausschluss der Orthodoxen von bestimmten Ämtern im eigentlichen Litauen und von der Teilnahme am grossfürstlichen Rat durch das Privileg von Horodło (1413) ist bereits ausführlich gesprochen werden. Obwohl diese Einschränkungen formell erst 1563 fielen, haben trotzdem schon im 15. Jh. orthodoxe Fürsten und Magnaten dem grossfürstlichen Rat angehört [18]). Die orthodoxe Kirche war im 15. Jh. jedoch dadurch besonders benachteiligt, dass die katholischen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen an den Verhandlungen des grossfürstlichen Rates teilnahmen, nicht aber die orthodoxen Bischöfe. Diese waren allerdings noch aus einem anderen Grunde von vornherein im Hintertreffen. Während die katholischen meist aus den einflussreichsten Familien des Landes, also den Fürsten- und Magnatenfamilien, stammten, kamen die orthodoxen aus dem einfachen Volk oder aus den unteren und mittleren Schichten des Bojarentums. Iosif Soltan, 1502/09 Bischof von Smolensk, stellte als Angehöriger einer russischen Magnatenfamilie eine Ausnahme dar [19]). Die Einflussmöglichkeiten auf die zentrale Politik des Grossfürstentums Litauen waren somit für die orthodoxe Kirche sehr gering.

Soweit die Quellen erkennen lassen, haben die litauischen Grossfürsten im 15. Jh. trotz der besprochenen einschränkenden Massnahmen gegen die orthodoxe Kirche diese in mancher Hinsicht wohlwollend behandelt, so z.B. auf dem Gebiet der kirchlichen Gerichtsbarkeit. Die erste hierauf bezügliche Urkunde stammt aus dem Jahre 1499. In ihr bestätigte Grossfürst Alexander auf Bitten des Kiever Metropoliten Iosif Bolgarinovič das Kirchengesetz (cerkovnyj ustav) Jaroslavs des Weisen [20]) und verbot in Verbindung damit allen (katholischen wie orthodoxen) Fürsten und Magnaten sowie den Wo-

[17]) Siehe S. 43.

[18]) Siehe S. 45/46.

[19]) Ljubavskij, *Russko-litovskij sejm*, S. 362/363.

[20]) In unserem Zusammenhang kann die Frage ausser Betracht bleiben, inwieweit der cerkovnyj ustav Jaroslavs überhaupt echt ist. Die Mehrzahl der Forscher sieht ihn als Fälschung an, einige hingegen glauben, dass der ustav in der vor-

jewoden, Starosten, namestniki, Bürgermeistern, Ratsherren usw., sich in die Angelegenheiten der (orthodoxen) kirchlichen Gerichtsbarkeit einzumischen [21]). In einer Urkunde Sigismunds I. vom 2. Juli 1511 wird dem Metropoliten von Kiev erneut die Unabhängigkeit der kirchlichen Gerichtsbarkeit zugesichert und dabei auf Privilegien der früheren litauischen Grossfürsten von Witold an Bezug genommen [22]). Offensichtlich haben die litauischen Grossfürsten schon das ganze 15. Jh. hindurch der Gerichtsbarkeit der orthodoxen Kirche ihren Schutz angedeihen lassen.

Nicht weniger wichtig war für die orthodoxe Kirche die wohlwollende Behandlung ihres Grundbesitzes durch die litauischen Grossfürsten [23]). Diese machten keine Versuche, die kirchlichen Ländereien zu säkularisieren oder auch nur das Anwachsen des kirchlichen Grundbesitzes zu verhindern. Es sind aus dem 15. Jh. sogar Schenkungen der Grossfürsten an orthodoxe Klöster bekannt [24]). Die orthodoxe Kirche war hinsichtlich des Grundbesitzes im Grossfürstentum Litauen besser gestellt als im Moskauer Staat, wo der Herrscher bereits zu Ende des 15. Jhs. Kirchengüter einzog (in Novgorod nach der endgültigen Unterwerfung der Stadt im Jahre 1478) [25]). Die Unantastbarkeit des orthodoxen kirchlichen (wie auch des übrigen) Grundbesitzes ist in Polen-Litauen bis zum Untergang der Rzeczpospolita gewährleistet gewesen, während im Moskauer Staat die Säkularisierungsbestrebungen immer stärker wurden und im russischen Reich unter Katharina II. endgültig den Sieg davontrugen.

Im 15. Jh. ist die orthodoxe Kirche im Grossfürstentum Litauen also nicht verfolgt worden [26]), wie zu Ende des Jahrhunderts die Moskauer

liegenden Form etliche echte Verordnungen Jaroslavs des Weisen enthält. Vgl. hierzu Juškov, S. V., *Obščestvenno-političeskij stroj*, S. 211/216. — Die verschiedenen Fassungen des ustav sind zuletzt herausgegeben in *Pamjatniki russkogo prava*, Bd I, S. 257/285.

[21]) *RIB* XXVII, Sp. 747/750 (Nr. 205). — *AZR* I, S. 189/191 (Nr. 166).

[22]) *AZR* II, S. 81/82 (Nr. 65).

[23]) Hierüber handelt ausführlich Vladimirskij-Budanov in der schon zitierten Arbeit *Cerkovnye imuščestva v jugo-zapadnoj Rossii.*

[24]) Z.B. Schenkungen Kasimir Jagiellończyks (1489) und Alexanders (1497) an das Nikolaevskij-Pustynskij-Kloster in Kiev. *AZR* I, S. 111 (Nr. 93) und S. 174 (Nr. 151).

[25]) Golubinskij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. II, 1, S. 557.

[26]) Der römisch-katholischen Welt gegenüber hoben die Polen mitunter hervor, dass die „Schismatiker" im Jagellonenreich einem strengen Regiment unterworfen seien, so z.B. polnische Gesandte in einer Rede vor Papst Eugen IV. Ende 1431. In dieser hiess es von den russischen „Schismatikern": quos nisi rex prefatus (sc. Jagello) cum fratre suo duce Vytoldo bone memorie in virga ferrea direxissent, maior ipsis (sc. den Schismatikern) in Christi fidelibus aditus seviendi patuisset... (*Cod. ep. saec. XV*, Bd. II, S. 273 [Nr. 199]). Mit Äusserungen dieser Art sollte offensichtlich eine propagandistische Wirkung im Abendland erzielt werden; ihnen gegenüber ist daher Skepsis am Platze.

Grossfürsten behaupteten. Es ist sicher nicht als blosse Redensart zu werten, dass der Moskauer Metropolit Iona in einem Schreiben an einen russischen Fürsten (um 1451) anerkennende Worte für Witolds und Kasimir Jagiellończyks Verhalten gegenüber der orthodoxen Kirche fand [27]), und dass eine um 1500 verfasste russische Chronik aus dem Grossfürstentum Litauen Kasimir Jagiellończyk mit den Worten „gerecht" und „gut" charakterisierte [28]). Über Bedrücker des orthodoxen Glaubens hätte man an beiden Stellen zweifellos anders gesprochen. Aber diese Äusserungen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die orthodoxe Kirche im Grossfürstentum Litauen Zurücksetzungen und Benachteiligungen hat gefallen lassen müssen, und dass die Behandlung der orthodoxen Kirche sicher das schwierigste Problem in den Beziehungen zwischen Litauern und Russen im litauischen Reich gewesen ist.

---

[27]) *RIB* VI, Sp. 573 (Nr. 70).
[28]) *Suprasl'skaja rukopis'*, S. 140. Über diese Chronik siehe S. 65/67.

DIE POLITISCHEN TENDENZEN DER RUSSISCHEN BEVÖLKERUNG DES GROSSFÜRSTENTUMS LITAUEN

JABLONOWSKI

FÜNFTES KAPITEL

DIE ÄLTESTE FASSUNG DER LITAUISCHEN (WESTRUSSISCHEN) CHRONIKEN UND IHR POLITISCHER STANDORT

Um die Frage nach dem politischen Verhalten der russischen Bevölkerung innerhalb des Grossfürstentums Litauen beantworten zu können, wird man in erster Linie nach eigenen Zeugnissen dieser Bevölkerung aus dem 15. Jh. suchen. Von nicht wenigen Forschern sind die sogenannten litauischen (westrussischen) Chroniken [1]) in ihrer ältesten Fassung als ein solches Zeugnis angesehen worden. Wenn das zutrifft, kann man natürlich von den litauischen Chroniken Aufschlüsse hinsichtlich unseres Themas erwarten. Daher soll an dieser Stelle auf einige Probleme der Chroniken, insbesondere das ihres Entstehungsortes und ihrer Entstehungszeit, eingegangen werden.

Die Chroniken sind in russischer Sprache geschrieben, daher bevorzugen die russischen und ukrainischen Historiker die Bezeichnung „Zapadnorusskie letopisi" (westrussische Chroniken). Eine polnische Übersetzung liegt im Ol'ševskij spisok vor, eine lateinische Teilübersetzung in der Origo regis Iagyelo et Wytholdi ducum Lithuaniae.

Mit den litauischen Chroniken haben sich einige polnische, russische und ukrainische Historiker eingehend auseinandergesetzt. Hier brauchen nur die Arbeiten seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts berücksichtigt zu werden, also die Forschungen von Smolka [2]), Antoni Prochaska [3]), Jakubowski [4]), Chodynicki [5]), Ivan Tichomirov [6]), Ikonnikov [7]), Šachmatov [8]), E. F. Karskij [9]), M. Hruševs'kyj [10]) und Sušyc'kyj (Sušickij) [11]).

---

[1]) Der grösste Teil der litauischen Chroniken ist im *PSRL*, Bd. XVII, St. Petersburg 1907, abgedruckt worden.

[2]) *Najdawniejsze pomniki dziejopisarstwa rusko-litewskiego.*

[3]) *Latopis litewski.*

[4]) *Studya nad stosunkami narodowościowemi.*

[5]) *Ze studjów nad dziejopisarstwem rusko-litewskiem.*

[6]) *O sostave zapadno-russkich, tak nazyvaemych litovskich letopisej.* — *Dva pol'skich truda o zapadno-russkich letopisjach.* — Rezension der Arbeit von Prochaska, Latopis litewski. *ŽMNPr.* 1893, H. 5, S. 253/266.

[7]) *Opyt russkoj istoriografii*, Bd. II, 2, S. 1489/1520.

[8]) *Obozrenie russkich letopisnych svodov*, S. 329/345. — Šachmatov hat seine

Bei diesen Erörterungen ist in einigen Punkten Übereinstimmung erzielt worden, vor allem was die Einteilung der litauischen Chroniken in drei grosse Gruppen anlangt. Man ist sich auch darüber einig, dass schon die älteste Fassung der litauischen Chroniken nicht ein einheitliches Ganzes darstellt. Die Einteilung in drei Gruppen geht von der Feststellung aus, dass im Laufe der Zeit die litauischen Chroniken zweimal wesentlich erweitert worden sind. Die Handschriften der ältesten (kurzen) Fassung [12]) — soweit sie vollständig erhalten sind — beginnen ihre Nachrichten zur litauischen Geschichte mit einer Aufzählung der Söhne Gedimins und ihres Anteiles am Erbe des Vaters und brechen mit dem Jahre 1446 ab. Die Handschriften der zweiten (mittleren) Gruppe [13]) fügen der kurzen Fassung einen fabelreichen Bericht über die älteste Geschichte bis Gedimin hinzu und bieten ausserdem in Fortsetzung der kurzen Fassung Nachrichten bis ins 16. Jh. Die dritte Gruppe wird durch eine einzige — nicht einmal im Original vorliegende — Handschrift repräsentiert, durch den spisok Bychovca [14]). Diese Fassung ist gegenüber den Handschriften der zweiten Gruppe noch einmal erheblich erweitert worden.

Von den drei Fassungen kann nur die älteste vor 1500 entstanden

---

Ansicht über die litauischen Chroniken — weniger ausführlich — bereits in seiner Arbeit *Obščerusskie letopisnye svody*, S. 127/137, dargelegt.

[9]) *O jazyke tak nazyvaemych litovskich letopisej.*

[10]) *„Pochvala v. kn. Vitovtu".*

[11]) *Zachidno-rus'ki litopysy*, Teil I und II. Diese Abhandlung von 404 Seiten ist die ausführlichste Arbeit über die litauischen (westrussischen) Chroniken. Die Ausführungen, die Sušyc'kyj einige Jahre zuvor in seinen Vorlesungen in den Höheren Frauenkursen in Kiev gemacht und auch publiziert hat, sind mir nicht zugänglich gewesen (*Iz lekcij po literature južnoj i zapadnoj Rusi XV—XVIII v.v. Očerk I: O zapadno-russkich letopisjach.).*

[12]) Zu dieser Gruppe gehören der *Suprasl'skij spisok, Uvarovskij spisok, Nikiforovskij spisok, Akademičeskij spisok* und *Vilenskij spisok.* Der *Nikiforovskij spisok* ist im *PSRL* XVII nicht abgedruckt. Er liegt in der Ausgabe von Belokurov, S.A., *Russkie letopisi*, S. 18/78, vor.

[13]) Die zwelte Gruppe umfasst folgende Handschriften: den *Rumjancevskij spisok, spisok grafa Krasinskogo, spisok archeologičeskogo obščestva, spisok grafa Račinskogo (Poznanskaja letopis'), Evreinovskij spisok, Patriaršij spisok, Ol'ševskij spisok (Kodeks Olszewski Chomińskich)* und *spisok Tichonravova.* Die zuletzt genannte Handschrift ist von Sušyc'kyj erst nach dem Erscheinen des Bandes XVII des *PSRL* gefunden und in dem (mir nicht zugänglichen) *„Ukrajins'kyj Naukovyj Zbirnyk"* (1915) veröffentlicht worden. Vgl. Sušyc'kyj, *Zachidno-rus'ki litopysy*, Teil I, S. 55.

[14]) Der spisok Bychovca ist nur in der Ausgabe des polnischen Historikers T. Narbutt bekannt, welche dieser im Jahre 1846 unter dem Titel *Pomniki do dziejów Litwy* publiziert hat. Die von Narbutt benutzte Handschrift ist in der Folgezeit verloren gegangen und trägt ihren Namen nach dem einstigen Besitzer, Al. Bychovec.

sein. Wie Inhalt und Handschriften [15]) der zweiten Fassung zeigen, gehört diese dem 16. Jh. an. Die dritte Fassung, der spisok Bychovca, kann ebenfalls nicht vor dem 16. Jh. angefertigt worden sein [16]). Da es uns um ein Zeugnis des 15. Jhs. geht, brauchen wir uns eingehend nur mit der ältesten Fassung zu beschäftigen.

Sie ist, wie schon bemerkt, kein einheitliches Ganzes, sondern ein komplexes Gebilde. Das zeigt sich z.B. darin, dass ein Ereignis wie die Eroberung Smolensks durch Witold im Jahre 1395 zweimal berichtet wird und dazu von entgegengesetzten Standpunkten aus, das eine Mal aus der Sicht der vertriebenen Smolensker Fürsten unter Hervorhebung des hinterhältigen Vorgehens Witolds, das andere Mal vom Standpunkt des litauischen Herrschers aus mit Hinweis auf den Ungehorsam der Smolensker Fürsten. Es lassen sich aber auch in den Handschriften der ältesten Fassung — am deutlichsten im Suprasl'skij spisok — zwei ganz verschieden angelegte Teile unterscheiden: eine allgemeinrussische Chronik [17]), die ihre Nachrichten vorwiegend Jahr für Jahr geordnet bringt, und eine Chronik der litauischen Grossfürsten (Letopisec velikich knjazej Litovskich), welche einzelne Vorgänge, besonders dynastischer Art, im Zusammenhang darstellt und überhaupt keine Jahresangaben macht [18]). Die Vermutung liegt nahe, dass beide Teile ur-

---

[15]) Zum Alter der Handschriften vgl. die Einleitung des Bandes XVII des *PSRL.*

[16]) Die meisten neueren Historiker haben sich dem spisok Bychovca gegenüber skeptisch verhalten. Chodynicki hat ihn in seinem 1926 erschienenen Aufsatz *Ze studjów nad dziejopisarstwem,* S. 401, sogar für eine Fälschung Narbutts erklärt, wenige Jahre später allerdings in einem anderen Aufsatz (*Przegląd badań nad dziejami Litwy*) diese Behauptung nicht wiederholt. Halecki hatte schon vorher die Mahnung ausgesprochen, das Misstrauen gegenüber dem *spisok Bychovca* nicht zu übertreiben (*Od Polski piastowskiej do jagiellońskiej,* S. 227). Iv. Tichomirov hat sich eingehender mit der Frage der Zuverlässigkeit des spisok Bychovca beschäftigt und eine Anzahl falscher Nachrichten nachgewiesen (*O sostave zapadno-russkich letopisej, ŽMNPr.* 1901, H. 3, S. 27/36, und H. 5, S. 70/77). Sušyc'kyj geht auf diese Frage leider nicht direkt ein, obwohl er dem spisok Bychovca ein langes Kapitel widmet (*Zachidno-rus'ki litopysy,* Teil II, S. 224/290). Merkwürdigerweise erklärt neuerdings Bächtold den spisok Bychovca zur wichtigsten Fassung der westrussisch-litauischen Chroniken (*Südwestrussland im Spätmittelalter,* S. 207).

[17]) Diese wird im *Suprasl'skij spisok* „Izbranie lětopisanija izloženo v-kratce" (Chronik-Auswahl, in Kürze dargelegt) genannt.

[18]) Smolka, A. Prochaska, Jakubowski und Tichomirov gehen nicht von dieser Zweiteilung aus, sondern legen eine Gliederung in eine grössere Anzahl ursprünglich selbständiger Denkmäler zugrunde. (Hruševs'kyj referiert zu dieser Frage nur die Meinungen Smolkas, Prochaskas und Tichomirovs.) Neben der allgemeinrussischen Chronik und der Chronik der litauischen Grossfürsten werden dabei als Bestandteile der ältesten Fassung der litauischen Chroniken genannt: 1) die annalistischen Nachrichten von 1432 bis 1446, 2) die annalistischen Nachrichten von 1395 bis 1418 (in diesem Punkt bestehen zwischen den genannten vier

sprünglich selbständige Chroniken gewesen sind. Als Bestätigung darf man wohl die Tatsache ansehen, dass die Chronik der litauischen Grossfürsten in mehreren Handschriften für sich allein überliefert worden ist, darunter auch in lateinischer Übersetzung.

Wir müssen uns nun der Frage zuwenden, wann und wo die allgemeinrussische Chronik und die Chronik der litauischen Grossfürsten entstanden und wann und wo diese beiden Chroniken zu dem in den Handschriften der ältesten Fassung vorliegenden Gesamtwerk zusammengefasst worden sind.

Historikern jedoch Meinungsverschiedenheiten), 3) die Lobrede auf Witold, 4) der Bericht über den Kampf zwischen Svidrigello und Sigismund Kejstutovič, 5) der Bericht über die Ereignisse in Podolien von der Schlacht an den Blauen Wassern bis zum Beginn der 30-er Jahre des 15. Jhs. Die unter 1—4 genannten Aufzeichnungen sind in der allgemeinrussischen Chronik überliefert, während der Bericht über Podolien in der Chronik der litauischen Grossfürsten steht. Die Herauslösung der annalistischen Nachrichten von 1432 bis 1446 und 1395 bis 1418 als ursprünglich selbständiger Denkmäler ist nur möglich, wenn man die Zusammenhänge zwischen der allgemeinrussischen Chronik (wie sie im *Suprasl'skij spisok* überliefert ist) und den übrigen russischen Chroniken (insbesondere den Novgoroder und Moskauer Chroniken) ausser acht lässt. Šachmatov kommt das Verdienst zu, die Zusammengehörigkeit sämtlicher annalistischer Nachrichten der ältesten Fassung der litauischen Chroniken (von den Anfängen bis 1446) erkannt und unter Hinweis vor allem auf die Novgoroder und Moskauer Vorlagen begründet zu haben. Ikonnikov ist ihm darin gefolgt. Der Bericht über Podolien ist zweifellos ursprünglich eine selbständige Aufzeichnung gewesen, vielleicht darf das auch von der Lobrede auf Witold und vom Bericht über den Kampf zwischen Svidrigello und Sigismund Kejstutovič angenommen werden. Aber diese drei Berichte können nicht der allgemeinrussischen Chronik und der Chronik der litauischen Grossfürsten gleichgeordnet werden; sie sind, wie der *Suprasl'skij spisok* und der *Akademičeskij spisok* zeigen, zu Bestandteilen der allgemeinrussischen Chronik bzw. der Chronik der litauischen Grossfürsten geworden, haben also nicht einen selbständigen Platz neben diesen behauptet. Infolgedessen ist die Zweiteilung der brauchbarste Ausgangspunkt für jede Analyse der litauischen Chroniken. An der Verdunklung dieser Sachlage trägt zum guten Teil der Uvarovskij spisok schuld. Während der *Suprasl'skij, Nikiforovskij* und *Akademičeskij spisok* die allgemeinrussische Chronik und die Chronik der litauischen Grossfürsten deutlich getrennt und nacheinander bringen, mischt der Uvarovskij spisok beide durcheinander und hat dadurch die meisten der sich mit dem Problem der litauischen Chroniken beschäftigenden Historiker zu komplizierten Hypothesen verführt.

Sušyc'kyj kommt zu einer Gliederung der ältesten Fassung in drei Hauptteile, weil er die allgemeinrussische Chronik in zwei selbständige Teile auflöst, nämlich einen allgemeinrussischen und einen litauischen (1431 bis 1446). Da Sušyc'kyj aber eine Bearbeitung des allgemeinrussischen Teiles durch den Redaktor des litauischen annimmt und sogar von einer „Lituanisierung" (lytovizacija) der zweiten Hälfte des allgemeinrussischen Teiles spricht (*Zachidno-rus'ki litopysy*, Teil II, S. 143), stellt er doch wieder einen Zusammenhang der beiden Teile her. Der Standpunkt Sušyc'kyjs lässt sich im Grunde mit der oben vorgeschlagenen Zweiteilung als Ausgangspunkt für die Analyse der ältesten Fassung in Einklang bringen.

Die allgemeinrussische Chronik ist nicht Jahr für Jahr aufgezeichnet worden, sondern eine spätere Kompilation aus mehreren Vorlagen. Sie muss nach 1446, dem letzten Berichtsjahr, abgeschlossen worden sein. Eine Stelle im Uvarovskij spisok scheint jedoch auf einen erheblich späteren terminus post quem, nämlich das Jahr 1498, zu deuten. Der allgemeinrussischen Chronik sind in der genannten Handschrift drei einleitende Artikel vorangestellt: ein Verzeichnis der russischen Fürsten bzw. Grossfürsten, eine Aufzählung der Söhne Vladimirs des Heiligen und ein Verzeichnis der russischen Bistümer. In dem Verzeichnis der russischen Fürsten wird die Reihe der Moskauer Grossfürsten bis zu Dmitrij Ivanovič geführt [19]). Dieser, ein Enkel Ivans III., wurde 1498 zum Grossfürsten — neben Ivan III. — erhoben, aber 1502 seiner Würde bereits wieder entkleidet [20]). Der kurz darauf an Stelle Dmitrijs zum Herrscher neben Ivan III. eingesetzte Vasilij Ivanovič wird in der Liste nicht mehr erwähnt. Da aber das Verzeichnis der russischen Fürsten kaum ein Bestandteil der allgemeinrussischen Chronik, sondern lediglich eine Besonderheit des Uvarovskij spisok gewesen ist, kann das Jahr 1498 nicht als terminus post quem für die Entstehung der allgemeinrussischen Chronik genommen werden. Dagegen darf man das Jahr 1502 als terminus ante quem sowohl für die Entstehung der allgemeinrussischen Chronik wie der Gesamtredaktion der ältesten Fassung der litauischen Chroniken gelten lassen [21]). Damit kommen wir also etwa auf die zweite Hälfte des 15. Jhs. als Entstehungszeit der allgemeinrussischen Chronik.

Wesentlich schwieriger als die Frage nach der Entstehungszeit ist die nach dem Entstehungsort der allgemeinrussischen Chronik zu be-

---

[19]) Das Verzeichnis ist wie die meisten Nachrichten der allgemeinrussischen Chronik anderen russischen Chroniken entnommen. In diesen reicht es natürlich nicht so weit wie im Uvarovskij spisok. Im *Komissionnyj spisok* der ersten Novgoroder Chronik z.B. schliesst die Liste der Grossfürsten mit Vasilij II.

[20]) Solov'ev, *Istorija Rossii,* Bd. V, Sp. 1408/1412 (Ausgabe „Obščestvennaja Pol'za").

[21]) Šachmatov möchte auch in der Erwähnung des Bistums Brjansk/Černigov innerhalb der Aufzählung der russischen Bistümer einen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit der allgemeinrussischen Chronik sehen. Der Bischof Iona von Brjansk/Černigov wurde im Jahre 1500 von moskauischen Truppen gefangen genommen und nach Moskau gebracht (*PSRL* VIII, S. 239; XII, S. 252), das Bistum 1515 mit dem Smolensker vereinigt. Also müsse das Bistumsverzeichnis, so argumentiert Šachmatov, vor 1500 abgeschlossen worden sein (*Obozrenie russkich letopisnych svodov,* S. 345). Dieser Schluss ist jedoch nicht zwingend; denn die Gefangennahme brauchte den Schreiber des Verzeichnisses noch nicht dazu zu veranlassen, das Bistum Brjansk/Černigov zu streichen. Das Jahr 1515 kann natürlich als terminus ante quem angesehen werden. Da aber die Erwähnung Dmitrij Ivanovičs im Verzeichnis der russischen Fürsten einen früheren terminus ante quem bietet, kann die Bistumsliste bei unserer Erörterung unberücksichtigt bleiben.

antworten. Smolka hat die Ansicht vertreten, dass die älteste Fassung der litauischen Chroniken wahrscheinlich auf einen Mann aus der Umgebung des Metropoliten Gerasim in Smolensk zurückgehe, und dass auch die in der ältesten Fassung zusammengefügten, einst selbständigen historiographischen Denkmäler grösstenteils in Smolensk entstanden seien. Jakubowski, Ikonnikov, Šachmatov, Sušyc'kyj und Hruševs'kyj weisen ebenfalls Smolensk einen wichtigen Platz in der Entstehungsgeschichte der ältesten Fassung zu. Prochaska dagegen verhält sich den Thesen dieser Art gegenüber sehr skeptisch, aber leugnet doch nicht jede Beziehung zwischen der ältesten Fassung der litauischen Chroniken und Smolensk. Am stärksten ist die Skepsis in dieser Hinsicht bei Tichomirov; er hält nur die Übernahme von Smolensker annalistischen Aufzeichnungen in die älteste Fassung der litauischen Chroniken für sicher. Aber die Zweifler haben nicht überzeugt.

Einige schwerwiegende Gründe sprechen für Smolensk als Entstehungsort der allgemeinrussischen Chronik. Schon ein flüchtiger Blick zeigt, dass diese in der Tradition der r u s s i s c h e n Chronistik steht. Während die Chronik der litauischen Grossfürsten kein Interesse an Ereignissen in den russischen Gebieten ausserhalb des Grossfürstentums Litauen verrät, gibt in der allgemeinrussischen Chronik die Geschichte der Rus' gleichsam den Hintergrund für die das Grossfürstentum Litauen betreffenden Nachrichten ab. Šachmatov hat, wie bereits erwähnt, die Zusammenhänge zwischen der allgemeinrussischen Chronik und den übrigen russischen Chroniken im einzelnen blossgelegt. Diese Beobachtungen legen den Schluss nahe, dass die allgemeinrussische Chronik im russischen Teil des Grossfürstentums Litauen entstanden ist. Weiterhin ist schon längst aufgefallen, dass die allgemeinrussische Chronik — vom Jahre 6939 ab — über Smolensk Nachrichten bietet, die es in den Novgoroder, Pskover, Moskauer und Tverer Chroniken nicht gibt. Etwas Ähnliches lässt sich in der allgemeinrussischen Chronik hinsichtlich irgend eines anderen Ortes nicht beobachten. Diese Feststellung ist für die meisten Forscher einer der Gründe gewesen, Smolensk als den Entstehungsort der ältesten Fassung oder einzelner Teile derselben, insbesondere der allgemeinrussischen Chronik, anzusehen.

Nun braucht, so liesse sich einwenden, der Kompilator der allgemeinrussischen Chronik nicht selbst Verfasser dieser Smolensker Nachrichten gewesen zu sein, sondern kann, in einem anderen Ort des russischen Teiles Litauens schreibend, Smolensker Aufzeichnungen benutzt haben. Aber für Smolensk lassen sich noch weitere Argumente ins Feld führen. Die letopis' Avraamki enthält am Schluss folgende Bemerkung: „Dieses Buch, eine Chronik, wurde im Jahre 7003 in der Stadt Smolensk geschrieben, unter der Herrschaft des Grossfürsten Alexander, nach Gottes Willen und auf Befehl Iosifs, des Bischofs

von Smolensk, von dem sündigen Knecht Gottes, Avraamka" [22]). Diese Notiz gibt keinen Aufschluss darüber, ob Avraamka sich lediglich als Schreiber betätigt oder aber selbst nach verschiedenen Vorlagen die Chronik zusammengestellt hat. So ist auch Šachmatovs Meinung in dieser Frage schwankend gewesen. Er hat ursprünglich die Ansicht vertreten, dass die als Vorlage benutzten Novgododer Chroniken (insbesondere die vierte und fünfte Novgoroder Chronik) am Hofe des Smolensker Bischofs Iosif vorhanden gewesen sind und Avraamka auf Grund dieser Quellen die Zusammenstellung der nach ihm benannten Chronik vorgenommen hat [23]). Später hat jedoch Šachmatov erklärt, Avraamka habe nur eine in Pskov angefertigte Kompilation aus Novgoroder Vorlagen abgeschrieben. Šachmatov argumentiert dabei hauptsächlich mit den sprachlichen Eigenheiten der letopis' Avraamki, die auf Pskov als Entstehungsort wiesen. Dort sei — wegen der Nachbarschaft zu Novgorod — eine Bearbeitung von Novgoroder Chroniken auch viel eher anzunehmen als in Smolensk [24]). Trifft die spätere Auffassung Šachmatovs zu, dann hätte Smolensk in der russischen Chronistik zu Ende des 15. Jhs. lediglich die Rolle des Nehmenden gespielt. Aber so viel ist sicher, dass man in Smolensk am bischöflichen Hofe zu Ende des 15. Jhs. historiographisches Interesse zeigte.

Es scheint noch ein weiteres Zeugnis dafür zu geben, nämlich eine in der Literatur meist einfach als Suprasl'skij spisok [25]) bezeichnete Chronikenzusammenstellung aus dem Anfang des 16. Jhs. Sie ist mit der letopis' Avraamki verwandt und enthält zwei Chroniken: die erste reicht bis zum Jahre 1382, die zweite — wesentlich kürzere — bis 1514 [26]). Die zweite Chronik ist in unserem Zusammenhange von einigem Interesse. Sie ist vom Herausgeber in Übereinstimmung mit

---

[22]) „V lěto 7003 napisana byst' sia kniga, glagolemyj lětopisec, vo grade Smolenscě, pri dr-žave velikogo knjazja Aleksandra, izvoleniem Božiim i poveleniem gospodina vladyki episkopa Smolen-skogo Iosifa, rukoju mnogogrěšnago raba Božia Avraamka." *PSRL* XVI, Sp. 319/320.

[23]) Šachmatov, *Obozrenie*, S. 251/52.

[24]) Šachmatov, *Neskol'ko zametok*, ŽMNPr. 1909, Heft 7, S. 150/155. Die in der voraufgehenden Anmerkung zitierte Arbeit Šachmatovs (*Obozrenie*) ist aus dem Nachlass des Gelehrten 1938 veröffentlicht worden, hat aber ihre Gestalt schon vor 1909 erhalten, so dass der Aufsatz im *ŽMNPr.* von 1909 die spätere Ansicht Šachmatovs wiedergibt.

[25]) Nicht zu verwechseln mit dem *Suprasl'skij spisok* der litauischen Chroniken.

[26]) Die Handschrift ist im Jahre 1836 von Obolenskij unter dem Titel: *Suprasl'skaja rukopis', soderžaščaja Novgorodskuju i Kievskuju sokraščennyja letopisi* veröffentlicht worden. Mit den uns hier interessierenden Problemen der Handschrift hat sich eingehend Arnautov in seiner Arbeit *„Kievskaja" letopis'* beschäftigt. Ikonnikov, *Opyt russkoj istoriografii*, II/2, S. 1492/1496 orientiert über die Hauptprobleme der „Kiever Chronik". Šachmatov berührt ebenfalls einige Fragen der Handschrift von Suprasl' in *Obozrenie*, S. 234, Anm. 4; S. 253/254, und in seinem Aufsatz *Neskol'ko zametok*, S. 152, Anm. 1. Sušyc'kyj ist

anderen Historikern „Kurze Kiever Chronik" (Kratkaja Kievskaja letopis') genannt worden. Aber diese Chronik berücksichtigt Kiever Ereignisse sehr wenig. Dagegen lässt sich in dem Teil der „Kiever Chronik", der eine Auswahl vor allem aus der vierten Novgoroder Chronik bringt, ein besonderes Interesse für Smolensk erkennen, worauf Šachmatov und vor allem Arnautov hingewiesen haben. So möchte man eher Smolensk als Kiev für den Entstehungsort der Chronik halten. Ein Argument für Smolensk als Entstehungsort der „Kiever Chronik" sieht Arnautov ferner darin, dass Iosif Soltan, von 1502 bis 1509 Bischof von Smolensk [27]), an der Gründung des Klosters Suprasl' mitgewirkt hat [28]) und somit die zur Erörterung stehende Handschrift dank dieser persönlichen Verbindung von Smolensk nach Suprasl' gelangt sein kann. Man würde diesem Argument mehr Beweiskraft zuerkennen, wenn Iosif Soltan nicht 1509 das Metropolitenamt von Kiev angetreten hätte und dadurch eine persönliche Verbindung auch zwischen Suprasl' und Kiev hergestellt worden wäre.

Die Entstehungszeit der „Kiever Chronik" lässt sich einigermassen genau erschliessen. Die Chronik fügt an die Auswahl aus Novgoroder Quellen Nachrichten vor allem über Wolhynien (für die Jahre 1491/98) an. Die Verbindung beider Elemente zu einem Ganzen kann natürlich erst nach 1498 erfolgt sein. Etwas schwieriger ist der terminus ante quem zu bestimmen. Der unter dem Jahre 6523 (1015) in der „Kiever Chronik" angeführte Stammbaum der Moskauer Fürsten gibt einen Hinweis. Der Kompilator der Chronik hat sich nicht darauf beschränkt, die Aufzählung der Fürsten aus der vierten bzw. fünften Novgoroder Chronik zu übernehmen, wo sie nicht über das 14. Jh. hinausgeht, sondern hat das Verzeichnis ergänzt, vermutlich doch bis zum zeitgenössischen Moskauer Grossfürsten. Da Ivan III. in dem Stammbaum als letzter Moskauer Herrscher erscheint, müsste die „Kiever Chronik" vor dem Jahre 1505 abgefasst worden sein. Diese These zwingt freilich zu der Annahme, dass die beiden einzigen Nachrichten über Ereignisse nach 1505, nämlich über die Eroberung Smolensks durch moskauische Truppen und den Sieg der Litauer bei Orša (1514), spätere Nachtragungen sind, wie auch Ikonnikov [29]), Šachmatov [30]) und Arnautov [31]) vermuten. Die Handschrift lässt einige Nachtragungen deutlich

---

skeptisch gegenüber den Schlussfolgerungen Arnautovs und hält die mit der „Kiever Chronik" verknüpften Fragen noch nicht für gelöst. (*Zachidno-rus'ki litopysy*, Teil I, S. 52.)

[27]) Čistovič, I., *Očerk istorii zapadno-russkoj cerkvi*, Teil I, S. 145.

[28]) Über die Gründung des Klosters Suprasl' vgl. *Pravoslavnye russkie obiteli*, S. 560/61.

[29]) *Opyt russkoj istoriografii*, II/2, S. 1495.

[30]) *Obozrenie*, S. 253.

[31]) *„Kievskaja" letopis'*, S. 29.

erkennen, wie z.B. die gar nicht mehr mit der Berichterstattung der Chronik in Zusammenhang stehende Schlussnotiz über den Besuch Sigismund Augusts im Kloster Suprasl' im Jahre 1543 [32]). Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass die „Kiever Chronik" um 1500 zusammengestellt worden ist.

Es ist auch aus der ersten Hälfte des 15. Jhs. ein Zeugnis überliefert, das ein politisch-historisches Interesse am Hofe des Smolensker Bischofs erkennen lässt. Im Jahre 1428 wurde in Smolensk auf Veranlassung des dortigen Bischofs Gerasim eine Sammlung von Predigten Isaaks des Syrers abgeschrieben. Diese genaue Kenntnis verdanken wir der Schlussnotiz des Schreibers [33]). Für uns ist von Wichtigkeit, dass diese Schlussbemerkung mit einer kurzen Lobrede auf Witold beginnt, die, wie Hruševs'kyj gezeigt hat, die Vorlage für die Lobrede auf Witold in der allgemeinrussischen Chronik abgegeben haben kann [34]).

An dem historiographischen Interesse des Smolensker bischöflichen Hofes dürfte nach den oben besprochenen Zeugnissen kein Zweifel mehr bestehen. Man wird daher auch keine Bedenken haben, Smolensk als den Entstehungsort der allgemeinrussischen Chronik anzusehen.

Als nächstes muss die Frage untersucht werden, zu welcher Zeit und an welchem Ort die Chronik der litauischen Grossfürsten entstanden ist. Die im Suprasl'skij spisok überlieferte Fassung kann erst nach 1430 abgeschlossen worden sein, da der sogleich nach dem Tode Witolds zwischen Litauen und Polen ausbrechende Konflikt um Podolien noch erwähnt wird [35]). Dieser Bericht über Podolien, mit welchem die Chronik der litauischen Grossfürsten schliesst, kann andererseits nicht lange nach dem Tode Witolds geschrieben worden sein, da er über die weiteren Kämpfe in Podolien (von 1432 an) nichts sagt. Die voraufgehenden Teile der Chronik der litauischen Grossfürsten — im wesentlichen eine Darstellung des Kampfes zwischen Kejstut und Jagello sowie ein Bericht über die dynastischen Kämpfe im Grossfürstentum Litauen nach der Union von 1386 und über die ersten Regie-

---

[32]) Arnautov gibt in seinem Aufsatz eine Beschreibung der Handschrift. Danach könne man bei der „Kiever Chronik" drei verschiedene Schreiber unterscheiden. Von anderer Hand als der Hauptteil der Chronik rühre auch der Bericht über den Sieg des litauischen Grosshetmans Konstantin Ostrožskij bei Orša her. Es sei hier aber darauf hingewiesen, dass Šachmatovs Angaben sich nicht ganz mit denen Arnautovs decken. Šachmatov behauptet nämlich, die ganze Handschrift sei — bis auf die Notiz über den Besuch Sigismund Augusts in Suprasl' — von einer Hand geschrieben (*Obozrenie*, S. 254). Da das Original nicht zugänglich ist, kann hier zu dieser Frage natürlich nicht Stellung genommen werden.

[33]) Diese ist abgedruckt in *PSRL* XVII, Spalte 417/420.

[34]) Hruševs'kyj, *Pochvala v. kn. Vitovtu*, S. 6 und 11.

[35]) *PSRL* XVII, Sp. 84.

rungsjahre Witolds in Litauen nach der Aussöhnung mit Jagello im Jahre 1392 — können natürlich zu einer ganz anderen Zeit entstanden sein als der ursprünglich zweifellos selbständige Bericht über Podolien. In der Erzählung von der Vergiftung Skirgellos (1396) steht eine Bemerkung, die einen Rückschluss auf die Entstehungszeit jener dem Bericht über Podolien voraufgehenden Teile der Chronik der litauischen Grossfürsten zulässt. Der Verfasser sagt nämlich von sich: „ich weiss das (sc. die Umstände der Vergiftung) nicht, weil ich damals noch jung war, aber einige erzählen ..." [36]). Danach dürfte der Verfasser kaum früher als in den 20-er Jahren des 15. Jhs. geschrieben haben, aber ebenso gut können natürlich die 30-er oder auch 40-er Jahre in Betracht kommen. Einige Forscher haben daher auch wirklich die Entstehung der Chronik der litauischen Grossfürsten bis zum Bericht über Podolien so spat angesetzt (Smolka, Prochaska und Sušyc'kyj). Andere dagegen nehmen eine wesentlich frühere Entstehungzeit an, z.T. schon das Ende des 14. Jhs. (Chodynicki, Jakubowski, Tichomirov). Das ist natürlich nur möglich, wenn man die besprochene Bemerkung des Chronisten einem späteren Fortsetzer zuschreibt und die Chronik der litauischen Grossfürsten in ihrer ursprünglichen Form nur aus dem Bericht über den Kampf zwischen Jagello und Kejstut/Witold und vielleicht noch über die dynastischen Kämpfe von 1386/92 bestehen lässt.

Dieser Vorschlag ist sehr verlockend. Denn die Chronik der litauischen Grossfürsten ergreift unverkennbar die Partei Witolds, so dass man vom publizistischen Charakter dieser Chronik gesprochen hat [37]). Wenn man ihr Propagandaabsichten nachsagt, liegt es selbstverständlich nahe, die Entstehungszeit nicht lange nach den Ereignissen anzusetzen. Für die eben skizzierte Auffassung könnte auch geltend gemacht werden, dass Witold etwa in den Jahren 1390/93 eine Rechtfertigungsschrift an den Deutschen Orden geschickt hat, in welcher der Streit mit Jagello behandelt wird [38]). Aber gerade ein Vergleich dieser ganz auf die Person Witolds bezogenen Schrift mit der Chronik der litauischen Grossfürsten lässt einige Skepsis gegenüber der These von der frühen Entstehung der Chronik geboten erscheinen. Die Chronik der litauischen Grossfürsten hat doch mehr den Charakter eines historischen Berichtes als den einer aktuell polemischen Schrift. Aus diesem Grunde können die Argumente für die Entstehung der Chronik (in ihren Teilen bis 1392) in den 90-er Jahren des 14. Jhs. nicht als zwin-

---

[36]) *Suprasl'skij spisok*: az' že togo ne svěm' zanže běch togdy mlad... no necei g[lago] ljut'... (*PSRL* XVII, Sp. 80). — Mit geringen Abweichungen so auch im *Uvarovskij spisok* (*PSRL* XVII, Sp. 95).

[37]) Chodynicki, *Ze studjów nad dziejopisarstwem*, S. 388.

[38]) Abgedruckt in *Scriptores rerum Prussicarum*, Bd. II, S. 712/714.

gend anerkannt werden. Man wird im Hinblick auf die oben zitierte persönliche Bemerkung des Chronisten kaum mehr sagen können, als dass die Chronik der litauischen Grossfürsten (bis zum Bericht über Podolien) in der im Suprasl'skij spisok vorliegenden Fassung wahrscheinlich in der Spätzeit Witolds oder bald nach dessen Tode entstanden ist, was nicht ausschliesst, dass ältere Aufzeichnungen benutzt worden sind. Der Bericht über Podolien kann, wenn man diese These zugrunde legt, entweder wenig später oder gleichzeitig hinzugefügt worden sein.

Hinsichtlich des Entstehungsortes der Chronik der litauischen Grossfürsten ergibt sich zunächst einmal die Feststellung, dass er nicht derselbe sein kann wie der der allgemeinrussischen Chronik, weil beide Chroniken so grundverschieden in ihrer Interessenrichtung und in ihrem Aufbau sind. Es scheiden überhaupt alle Gebiete aus, in denen die Tradition der russischen Chronistik lebendig war. Da die Auseinandersetzungen der Gediminovići im Mittelpunkt des Berichtes stehen und im Sinne Witolds dargestellt werden, darf man vermuten, dass der Verfasser der Chronik der litauischen Grossfürsten dem Hofe Witolds angehört hat[39]). Dann kommt als Entstehungsort am ehesten das Zentrum des Grossfürstentums Litauen, Wilna, in Betracht. Es ist bemerkenswert, dass in der Litovskaja metrika, im Archiv des Grossfürstentums Litauen, eine lateinische Übersetzung der Chronik der litauischen Grossfürsten (die aber nur bis zur Ermordung Kejstuts und der Flucht Witolds von Krevo ins Ordensland reicht), die Origo regis Jagyelo et Wytholdi ducum Lithuaniae, überliefert worden ist[40]), was für den offiziellen Charakter der Chronik spricht.

Es bleibt nun noch die Frage zu beantworten, wann und wo die allgemeinrussische Chronik und die Chronik der litauischen Grossfürsten miteinander verbunden worden sind. Vielleicht hat schon der Kompilator der allgemeinrussischen Chronik seinem Werk die Chronik der litauischen Grossfürsten hinzugefügt. Das ist der früheste in Betracht kommende Termin für die Entstehung der ältesten Fassung der litauischen Chroniken. Den vermutlichen terminus ante quem — 1502 — haben wir bereits bei der Besprechung der allgemeinrussischen Chronik gewonnen. Man kann hinsichtlich der Entstehungszeit der ältesten Fassung der litauischen Chroniken im wesentlichen das Ergebnis der Erwägungen über die allgemeinrussische Chronik wiederholen: die Abfassung muss in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. erfolgt sein. Dazu passt auch

---

[39]) Sušyc'kyj nimmt an, dass die Chronik der litauischen Grossfürsten z.T. in der grossfürstlichen Kanzlei verfasst worden ist. *Zachidno-rus'ki litopysy*, Teil II, S. 165.

[40]) *PSRL* XVII, S. X/XI.

die Angabe in der Einleitung des Bandes XVII des PSRL, dass zwei Handschriften der ältesten Fassung, der Uvarovskij spisok und der Nikiforovskij spisok, den Schriftmerkmalen nach noch dem 15. Jh. angehören [41]).

Bei den Erörterungen über den Entstehungsort der ältesten Fassung der litauischen Chroniken gruppieren sich die Meinungen der Forscher ähnlich wie bei der Debatte über den Entstehungsort der allgemeinrussischen Chronik. Die meisten sprechen sich für Smolensk aus, ganz ablehnend ist nur Tichomirov. Denkbar wäre ja auch, dass die Zusammenfassung der allgemeinrussischen Chronik und der Chronik der litauischen Grossfürsten in Wilna erfolgt ist. Dafür gibt es jedoch keinen Anhaltspunkt. Dagegen zeigte man in Smolensk allem Anschein nach nicht nur Interesse für die Rus' innerhalb und ausserhalb des Grossfürstentums Litauen, sondern auch für das gesamte Grossfürstentum Litauen, wie die oben besprochene Lobrede auf Witold erkennen lässt, die in Smolensk im Jahre 1428 aufgezeichnet worden ist. Auch die letopis' Avraamki kann als Beweis für ein solches Interesse herangezogen werden. Diese Chronik ist, wie wir schon wissen, in Smolensk im Jahre 1495 geschrieben worden. Die einzige überlieferte Handschrift — sie gehört nach Ansicht der Herausgeber der letopis' Avraamki dem Ende des 15. Jhs. oder dem Anfang des 16. Jhs. an [42]) — bringt unmittelbar nach der persönlichen Schlussnotiz des Schreibers, die oben bereits erwähnt worden ist, die Chronik der litauischen Grossfürsten. Offensichtlich ist diese Chronik nachträglich der eigentlichen letopis' Avraamki hinzugefügt worden, jedoch bald nach deren Fertigstellung. Daher darf man annehmen, dass die Nachtragung ebenfalls in Smolensk erfolgt ist. Diese Beobachtungen stützen zweifellos die Ansicht, dass die älteste Fassung der litauischen Chroniken ebenfalls in Smolensk entstanden ist.

Als Gesamtergebnis unserer quellenkritischen Untersuchung halten wir fest: die litauische Chronik in ihrer ältesten Form ist wahrscheinlich in Smolensk in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. durch Zusammenfassung zweier ursprünglich selbständiger Chroniken, der Chronik der litauischen Grossfürsten und der allgemeinrussischen Chronik, entstanden. Von diesen beiden ist die allgemeinrussische Chronik — daran kann kein Zweifel bestehen — ebenfalls in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. in Smolensk abgefasst worden. In ihr können wir also ein historiographisches Zeugnis des 15. Jhs. aus den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen sehen. Das gleiche gilt von der letopis'

---

[41]) *PSRL* XVII, S. II. — Vgl. dazu auch Sušyc'kyj, *Zachidno-rus'ki litopysy*, Teil I, S. 55/56.

[42]) Einleitung zu *PSRL* XVI.

Avraamki und der sogenannten „Kiever Chronik". Alle drei Chroniken stammen, wie es scheint, aus Smolensk. Kiev hat im 15. Jh. offenbar keinen Chronisten gehabt. Wir sind daher auch über die Kiever Geschichte des 15. Jhs. denkbar schlecht informiert. Im Süden der Rus' zeigt sich erst später wieder ein stärkeres historisches Interesse [43]), besonders im 17. Jh., als dieses Gebiet gar nicht mehr zum Grossfürstentum Litauen gehörte. Die Geschichtschreibung in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen war im 15. Jh. durchweg viel schwächer entwickelt als im Norden und Nordosten der Rus', also in Novgorod, Pskov, Moskau und Tver'.

Von den oben besprochenen Chroniken der russischen Gebiete des litauischen Reiches enthält die allgemeinrussische Chronik (in der ältesten Fassung der litauischen Chroniken) als einzige umfangreichere eigene Nachrichten, die sich auf Ereignisse im Grossfürstentum Litauen beziehen und in Moskauer, Novgoroder, Pskover und Tverer Chroniken nicht vorhanden sind. Sie ist unbestritten das wichtigste historiographische Zeugnis der zu Litauen gehörenden Rus' aus dem 15. Jh. Man hat darum auch des öfteren versucht, aus der allgemeinrussischen Chronik bzw. der ältesten Fassung der litauischen Chroniken Rückschlüsse auf die politische Position der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen zu ziehen. Der russische Historiker Kostomarov hat die Ansicht vertreten, dass der Verfasser der litauischen Chronik (in der ältesten Form) den moskauischen Ereignissen mehr Aufmerksamkeit schenke als den litauischen, folglich nach Osten und nicht nach Westen orientiert sei [44]). Einige polnische Forscher (Smolka und Jakubowski) sind zu einer der Auffassung Kostomarovs diametral entgegengesetzten Meinung gelangt und haben die litauische Chronik (in der ältesten Gestalt) als Werk der nach Wilna orientierten Strömung unter der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen angesehen. Smolka macht allerdings die Einschränkung, dass sich in der Berichterstattung der ältesten Fassung von der Ermordung Sigismund Kejstutovičs (1440) an ein stärkeres Interesse für Moskau zeige und hierin so etwas wie eine Umorientierung nach Moskau zum Ausdruck komme [45]). Zur Erhärtung seiner Auffassung verweist Smolka u.a. auf die kurze Notiz unter dem Jahre 6954 (1446) über die Blendung des Moskauer Grossfürsten Vasilij II. und den Herrschaftsantritt Dmitrij Šemjakas in Moskau. Die russischen Forscher nach Kostomarov sind auf das Problem der politischen Orientierung der litauischen Chroniken nicht eingegangen, lediglich

---

[43]) Došenko, D., *Ohljad ukrajins'koji istoriografiji*, S. 19/23.
[44]) *Lekcii po russkoj istorii*, Teil I, S. 54.
[45]) Smolka, *Najdawniejsze pomniki*, S. 20.

Tichomirov deutet an, dass er die Auffassung Smolkas für politisch-konfessionell befangen halte [46]).

Die Frage nach dem politischen Standort der ältesten Fassung der litauischen Chroniken ist darum nicht leicht zu beantworten, weil es offensichtlich gar nicht in der Absicht des Kompilators des Gesamtwerkes gelegen hat, die Urteile über Personen und Ereignisse, die in den einzelnen Teilen der Gesamtchronik sehr verschieden lauten, aufeinander abzustimmen. So wird an einer Stelle für Witold gegen die Smolensker Partei ergriffen, während an einer anderen Stelle der Standpunkt der gegen Witold für ihre Selbständigkeit kämpfenden Smolensker eingenommen wird. Selbst innerhalb der allgemeinrussischen Chronik ist die Einstellung gegenüber Witold nicht einheitlich. (Lobrede auf Witold — Kritik an Witolds Vorgehen gegen die Smolensker Fürsten). Man wird von einzelnen Nachrichten und Urteilen her keine durchgehende politische Tendenz der ältesten Fassung und auch nicht der allgemeinrussischen Chronik ermitteln können. Trotzdem lassen die älteste Fassung der litauischen Chroniken und gleichzeitig die in ihr enthaltene allgemeinrussische Chronik eine politische Position erkennen. Der Kompilator der allgemeinrussischen Chronik und der Kompilator der ältesten Gesamtfassung der litauischen Chronik — die ja nicht identisch zu sein brauchen, wie wir gesehen haben — zeigen einerseits, modern ausgedrückt, Loyalität gegenüber der Dynastie des Grossfürstentums Litauen (Lobrede auf Witold), gehen aber andererseits ganz selbstverständlich von der Auffassung aus, dass die russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen ein Teil der gesamten Rus' sind. Darum ordnet die allgemeinrussische Chronik ihre Nachrichten über Ereignisse im Grossfürstentum Litauen — die ja im wesentlichen Nachrichten über Ereignisse in den russischen Gebieten des litauischen Reiches sind — in die Geschichte der Rus' ein. Smolka konnte von einer Umorientierung der ältesten Fassung der litauischen Chroniken nach Moskau nur darum sprechen, weil er den gesamtrussischen Hintergrund ihres annalistischen Teiles nicht richtig erkannt hat. Es ist bezeichnend, dass man bei der Neufassung der litauischen Chroniken im 16. Jh. dem annalistischen Teil den gesamtrussischen Rahmen genommen hat. Der Umarbeitung lag offensichtlich die Tendenz zugrunde, die Geschichte der Litauer stärker in den Vordergrund zu rücken und ihr einigen Glanz zu verleihen. Darum begann man den Bericht über die litauische Geschichte nicht mehr mit den Söhnen Gedimins, sondern ging in die graue Vorzeit zurück und erfand eine Verbindung zur römischen Geschichte. Gleichzeitig liess man die allge-

[46]) *Dva pol'skich truda*, S. 403.

meinrussische Chronik zum grössten Teil fort und behielt nur noch den letzten Teil vom Jahre 1399 an bei. Die litauisch-westrussische Chronik war somit „lituanisiert" worden. Die Änderungen an der ältesten Fassung zeigen, dass die allgemeinrussische Chronik (in der ursprünglichen Form) von den Litauern des 16. Jhs. als zu stark der Rus' verbunden empfunden wurde.

SECHSTES KAPITEL

DIE STELLUNG DER ORTHODOXEN KIRCHE UND DER ORTHODOXEN BEVÖLKERUNG DES GROSSFÜRSTENTUMS LITAUEN ZUR MOSKAUER METROPOLIE UND ZUR FRAGE DER UNION MIT DER RÖMISCHEN KIRCHE

Das Verhältnis der orthodoxen Kirche des litauischen Reiches zum Metropoliten der Rus', der bereits in der ersten Hälfte des 14. Jhs. seinen Sitz in Moskau genommen hatte, war nicht nur ein kirchliches Problem, sondern oft genug auch ein politisches. Das gleiche gilt — vielleicht in noch stärkerem Masse — hinsichtlich der Frage der kirchlichen Union, also der Vereinigung der orthodoxen Kirche mit der römischen Kirche. Die Stellungnahme der orthodoxen Kirche und der orthodoxen Bevölkerung zu beiden Problemen gibt daher auch Aufschluss über das politische Verhalten der orthodoxen (russischen) Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen.

Zuerst sollen die Beziehungen der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen zur russischen Metropolie untersucht werden. Es fällt sogleich auf, dass die litauischen Grossfürsten weitgehend diese Beziehungen bestimmten. Nicht immer ist die Stellungnahme der orthodoxen Kirche des litauischen Reiches zu den diesbezüglichen Massnahmen der Grossfürsten erkennbar. Je stärker sich der politische Gegensatz zwischen dem Grossfürstentum Litauen und dem Grossfürstentum Moskau entwickelte, desto mehr erhielt die Unterordnung der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen unter den Moskauer Metropoliten für die litauischen Herrscher eine politische Bedeutung. Sie suchten daher entweder einen ihnen genehmen Mann auf den Metropolitenstuhl zu bringen oder eine besondere Metropolie für das Grossfürstentum Litauen zu schaffen [1]). Häufig wird in der Politik der litauischen Grossfürsten gegenüber der russischen Kirche zu einseitig das Streben nach Loslösung der orthodoxen Kirche des litauischen Reiches von der russischen Metropolie gesehen. Bestre-

---

[1]) Das Problem der litauischen Metropolie wird in folgenden Untersuchungen eingehend behandelt: Sokolov, D., *Istorija razdelenija Russkoj Mitropolii*; Fijałek, J., *Średniowieczne biskupstwa Kościoła wschodniego na Rusi i Litwie*; Derselbe, *Biskupstwa greckie w ziemiach ruskich*. Für das 14. Jh. ist die ausführliche Arbeit von Sokolov, P., *Russkij archierej iz Vizantii* zu berücksichtigen.

bungen dieser Art reichen bereits in das 14. Jh. zurück; wir können die ersten Versuche, eine eigene litauische Metropolie ins Leben zu rufen, unter Viten (1295/1316) und Gedimin (1316/1341) beobachten. Olgerd hat mit grosser Energie diese Bemühungen wieder aufgenommen; bei ihm ist auch die Verquickung dieses Problems mit dem politischen Gegensatz Moskau—Litauen deutlich erkennbar. In den 50-er Jahren des 14. Jhs. wurde mit Zustimmung des Patriarchen von Konstantinopel eine besondere litauische Metropolie mit dem Sitz in Novgorodok errichtet. Trotzdem blieb aber auch auf litauischer Seite der Gedanke einer gesamtrussischen Metropolie lebendig. So erhob der litauische Metropolit, Roman, seinerseits den Anspruch darauf, Metropolit der ganzen Rus' zu sein, und führte bis zu seinem Tode (1361) einen erbitterten Kampf mit dem Moskauer Metropoliten Aleksej. In den 70-er Jahren unternahm Olgerd erneut einen energischen Vorstoss gegen den einseitig die Politik der Moskauer Grossfürsten unterstützenden Aleksej. Olgerds Forderung nach einem neuen Metropoliten wurde von russischen Fürsten aus dem litauischen Reich unterstützt, die dem Patriarchen von Konstantinopel im Falle der Ablehnung sogar mit Abfall von der orthodoxen Kirche drohten [2]). Der Patriarch von Konstantinopel ernannte daraufhin im Jahre 1375 einen Metropoliten für Litauen (Kiprian) mit dem Vorbehalt, dass dieser nach dem Tode Aleksejs dessen Nachfolge antrete und auf diese Weise die Einheit der russischen Metropolie nur vorübergehend aufgehoben werde. Als wenige Jahre später (1378) Aleksej starb, lehnte Moskau die Anerkennung Kiprians als Metropoliten der ganzen Rus' ab, und der Patriarch regelte deshalb die Nachfolge Aleksejs neu, so dass die Teilung der russischen Metropolie bestehen blieb. Kiprian gab jedoch seinen Anspruch auf den Metropolitenstuhl in Moskau nicht auf und konnte ihn im Jahre 1389 endgültig durchsetzen. Er ist nunmehr bis zu seinem Tode (1406) Metropolit der ganzen Rus' gewesen. Kiprian hat auch nach seiner Übersiedlung nach Moskau freundschaftliche Beziehungen zum polnischen bzw. litauischen Herrscher unterhalten. Zweimal — 1396/97 [3]) und 1404/05 [4]) — kam er zur Regelung kirchlicher Angelegenheiten in das Grossfürstentum Litauen, während des zweiten Besuches war der Metropolit sogar bei den im einzelnen nicht näher bekannten Verhandlungen zwischen Witold und Jagello in Miloljub [5]) zugegen. Von 1389 bis 1406 ist daher das Problem einer besonderen Metropolie für das Grossfürstentum Litauen nicht akut geworden.

[2]) Das Vorgehen Olgerds und der russischen Fürsten wird im Konzilsbeschluss über die Absetzung des Metropoliten Pimen, Februar 1389, erwähnt. *RIB* VI, Anhang Sp. 201/202 (Nr. 33).

[3]) *PSRL* VIII, S. 69/70; XXV, S. 226/227.

[4]) *PSRL* VIII, S. 77/78; XI, S. 191/193; XXV, S. 233.

[5]) Ort im Grossfürstentum Litauen, bisher nicht identifiziert.

Nach dem Tode Kiprians suchte Witold eine seinen Wünschen gemässe Regelung der Nachfolge auf dem Metropolitenstuhl zu erreichen. Er schickte den Bischof von Polock, Feodosij, nach Konstantinopel, und bat den Kaiser sowie den Patriarchen, „dass sie ihn (sc. Feodosij) als Metropoliten einsetzten, und dass er seinen Sitz nach alter Weise auf dem Metropolitenstuhl in Kiev nehme, und wie einst die Kirche leite als unser [Metropolit]; denn nach Gottes Willen besitzen wir diesen Ort, Kiev" [6]). Witold ging also, wie seine eigenen, eben zitierten Worte zeigen, nicht auf eine Teilung der russischen Metropolie aus (wie Golubinskij behauptet) [7]), sondern strebte offensichtlich eine Rückverlegung des Metropolitensitzes von Moskau nach Kiev an, das Witold als Hauptstadt der Rus' ansah oder vielleicht richtiger: für das er wieder die Rolle der Hauptstadt beanspruchte [8]). In Kiev wäre der Metropolit eo ipso dem moskauischen Einfluss entzogen gewesen. Der Patriarch kam dem Wunsch Witolds jedoch nicht nach, sondern schickte im Jahre 1408 Fotij als Metropoliten in die Rus'. Dieser begab sich nach Moskau, nahm aber auf dem Wege dorthin mit Witold Verhandlungen auf und versprach, wie der litauische Grossfürst in seinem Rundschreiben vom November 1415 behauptet, sich in Kiev niederzulassen. Fotij kam jedoch erst 1411 in das Grossfürstentum Litauen, wo er sich bis zum August des folgenden Jahres aufhielt [9]). Die unbefriedigende Entwicklung der Beziehungen zum neuen Metropoliten dürfte Witold veranlasst haben, diesem einen anderen Metropoliten entgegenzustellen.

Die diesbezüglichen Bemühungen des Grossfürsten begannen im Jahre 1414 und endeten mit der Einsetzung des Bulgaren Grigorij Camblak als Metropoliten von Kiev und ganz Russland durch eine Provinzialsynode in Novgorodok am 15. November 1415. Eine Darstellung der Auseinandersetzungen zwischen Witold, den orthodoxen Bischöfen des Jagellonenreiches, dem Moskauer Metropoliten und dem Patriarchen von Konstantinopel in den Jahren 1414 und 1415 enthalten die Erklärungen der beteiligten Parteien [10]). Von den russischen Chroniken gibt die Nikonovskaja letopis' den ausführlichsten Be-

[6]) „... štoby ego nam postavili mitropolitom, štoby sěděl na stolě Kievskoě mitropol'i po starině, stroil by cerkov' po davnomu, jako naš: zanež Bož'im izvolěn'em my město to obladaem, Kiev." Aus dem Rundschreiben Witolds über die Einsetzung Grigorij Camblaks als Metropolit von Kiev (November 1415). *AZR* I, S. 36 (Nr. 25).

[7]) *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. II/1, S. 358.

[8]) Im Brief an den Hochmeister vom 14. August 1427 berichtet Witold prahlerisch über die Huldigung russischer Fürsten und sagt danach von Kiev: „... Kywen ein hepth ist von alders aller Russischen landen." *Cod. ep. Vitoldi*, S. 780 (Nr. 1298).

[9]) *PSRL* XVII, Sp. 55; 98.

[10]) Erklärung der orthodoxen Bischöfe Litauens und Polens vom 15. November

richt [11]). Der Verlauf der Ereignisse ist in der wissenschaftlichen Literatur des öfteren dargestellt worden [12]), so dass wir uns hier auf die Erörterung der für unseren Zusammenhang wichtigen Punkte beschränken können.

Die Initiative zur Einsetzung eines neuen Metropoliten ging von Witold aus. Hierin stimmen der Bericht der Nikonovskaja letopis', die eigene Darstellung Witolds und die der orthodoxen Bischöfe Polen-Litauens überein. Uns interessiert aber in erster Linie die Frage, wie sich die orthodoxen Bischöfe und die übrige Geistlichkeit sowie die orthodoxe Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen zum Kampf Witolds gegen den Moskauer Metropoliten verhalten haben. Da Witold mit seinem Wunsch nach einem neuen Metropoliten beim Patriarchen von Konstantinopel auf konsequente Ablehnung stiess, war er um so mehr auf die Mitwirkung der orthodoxen Bischöfe des litauischen Reiches angewiesen. Dem Bericht der Nikonovskaja letopis' zufolge hat der litauische Grossfürst schon im Jahre 1414 zweimal die orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen und Polens zu Beratungen zusammengerufen. Merkwürdigerweise spricht das Rundschreiben Witolds mit keinem Wort von diesen beiden Bischofsversammlungen, sondern erwähnt nur Beratungen mit den „russischen Fürsten" des Grossfürstentums Litauen. Im Jahre 1415 traten die Bischöfe — wie auch der Bericht Witolds und der der Bischöfe bestätigen — wiederum zweimal zu Beratungen zusammen; das zweite Mal, im November 1415 in Novgorodok, sind auch Archimandriten, Äbte, Mönche und Geistliche sowie Fürsten, Magnaten und Bojaren beteiligt gewesen [13]). Die orthodoxen Bischöfe werden in den Quellen einzeln aufgezählt; danach haben an den litauischen Synoden von 1414 und 1415 die Bischöfe von Polock, Smolensk, Černigov, Turov, Luck, Vladimir-Volynsk, Chełm und Przemyśl teilgenommen [14]).

1415. *RIB* VI Sp. 309/314 (Nr. 38) und *AZR* I, S. 33/35 (Nr. 24). Rundschreiben Witolds vom November 1415. *AZR* I, S. 35/37 (Nr. 25). Rundschreiben Fotijs, abgefasst 1415 oder 1416. *RIB* VI, Sp. 315/356 (Nr. 39) und *Akty istoričeskie*, Bd. I, S. 27/40 (Nr. 19).

[11]) *PSRL* XI, S. 223/230.

[12]) Makarij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. IV, S. 88/98. Golubinskij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. II/1, S. 369/384. Sokolov, Dm., *Istorija razdelenija Russkoj Mitropolii*, S. 71/81. Jacimirskij, A. I., *Grigorij Camblak*, S. 175/181. Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 399/402. Fijałek, *Biskupstwa greckie*, S. 49/54. Chodynicki, *Kościół prawosławny*, S. 36/42.

[13]) *AZR* I, S. 34 (Nr. 24). — Wahrscheinlich hat das Beispiel der grossen abendländischen Konzile (Pisa und Konstanz) Witold insbesondere zur Einberufung der Synode von Novgorodok aus Bischöfen und Geistlichen sowie Angehörigen der russischen Oberschicht bestimmt. Zaikin, V., *Učastie svetskogo èlementa*, S. 105/108.

[14]) Die von der *Nikonovskaja letopis'* gegebene Aufzählung der an den litaui-

Die häufigen Beratungen des Grossfürsten mit den Bischöfen haben diesen Gelegenheit gegeben, zu den Plänen Witolds Stellung zu nehmen. Wir erfahren jetzt zum ersten Mal etwas über die Haltung der orthodoxen Bischöfe des litauischen Reiches gegenüber dem Problem der kirchlichen Abhängigkeit der russischen Gebiete des Jagellonenreiches von Moskau. Die Nikonovskaja letopis' weiss zu berichten, dass sich die Bischöfe dem Streben Witolds nach Einsetzung eines neuen Metropoliten widersetzt haben. Schon auf der ersten Bischofsversammlung im Jahre 1414 drang — dem Chronisten zufolge — der litauische Grossfürst nur mühsam mit seinen Wünschen durch. Er warf dort dem Moskauer Metropoliten finanzielle Ausbeutung der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen vor, prangerte als besonderen Frevel die Ausplünderung der Kiever Kathedrale, „des Hauptes der ganzen Rus' " (glava vseja Rusii), an und legte darum den Bischöfen nahe, einen Metropoliten in K i e v einzusetzen und auf diese Weise die alte Ordnung wiederherzustellen. Die Bischöfe zeigten aber gar keine Begeisterung für diesen Vorschlag und fanden sich erst unter dem starken Drucke des Grossfürsten bereit, an diesen einen Beschwerdebrief über Fotij zu richten und darin um Abhilfe zu bitten. Die Nikonovskaja letopis' berichtet von einem Widerstand unter den Bischöfen auch auf der zweiten Versammlung des Jahres 1414. Als Witold dort die Bischöfe aufforderte, einen Metropoliten für Kiev zu wählen und zur Bestätigung nach Konstantinopel zu schicken, leistete die Versammlung zwar diesem Wunsche Folge und entschied sich für den Bulgaren Grigorij Camblak, einen Neffen des 1406 verstorbenen Kiprian. Aber Witold hat — wenn wir dem Chronisten glauben dürfen — nicht die Zustimmung aller Bischöfe erreicht. Denn einige von ihnen erklärten, es sei besser, sich mit Fotij zu verständigen, und sie wurden nur durch Drohungen Witolds zum Schweigen gebracht (offenbar

---

schen Synoden von 1414 und 1415 teilnehmenden orthodoxen Bischöfe bereitet dem Interpreten einige Schwierigkeit. Sie nennt über die in anderen Quellen (auch in der Erklärung der orthodoxen Bischöfe Polen/Litauens vom 15. November 1415) aufgeführten Namen hinaus noch die Bischöfe Ivan von Galič (Halicz) und Pavel von Červen'. Die Aufzählung in der Erklärung der Bischöfe vom 15. November 1415 muss jedoch als zuverlässiger angesehen werden. Einige Historiker haben bestritten, dass der in der *Nikonovskaja letopis'* erwähnte Bischof Ivan von Galič überhaupt existiert hat (Fijałek, *Biskupstwa greckie*, S. 43, Anm. 5), während Hruševs'kyj (*Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 397, Anm. 2) die Nachricht der *Nikonovskaja letopis'* nicht so kategorisch verwerfen möchte. Bischöfe von Červen' hat es nicht gegeben. Fijałek identifiziert darum den von der *Nikonovskaja letopis'* aufgeführten Bischof Pavel von Červen' mit dem in der Erklärung der Bischöfe vom 15. November 1415 genannten Gelasij von Przemyśl, zumal dessen weltlicher Name Pavel gelautet hat. (*Biskupstwa greckie*, S. 51.)

aber nicht zur Mitwirkung an der Wahl Grigorijs). Auf der Synode von Novgorodok im November 1415 regte sich nach dem Bericht der Nikonovskaja letopis' und anderer Moskauer Chroniken [15]) die Opposition unter den Bischöfen noch einmal sehr heftig, als Witold die Einsetzung Grigorij Camblaks als Metropoliten in Kiev ohne Rücksicht auf die ablehnende Haltung des Konstantinopeler Patriarchen verlangte. Aber schliesslich fügte sich die Versammlung dem starken Drucke des Grossfürsten und nahm die Einsetzung Camblaks vor.

Die Darstellung der Nikonovskaja letopis', der wir vor allem die Nachricht über die Opposition der Bischöfe verdanken, vertritt den Standpunkt des Moskauer Metropoliten und ist unverkennbar tendenziös. Es erhebt sich daher die nicht leicht zu beantwortende Frage, wie weit wir dem Bericht der Chronik über die Haltung der Bischöfe folgen dürfen. Golubinskij hält ihn für zutreffend [16]), Hruševs'kyj dagegen zweifelt sehr stark an seiner Glaubwürdigkeit und vertritt sogar die Ansicht, dass der Plan, auch ohne Zustimmung des Konstantinopeler Patriarchen einen Metropoliten in Kiev einzusetzen, von den Bischöfen ausgegangen ist [17]). Da die Quellen aber durchweg Witold als die treibende Kraft hinstellen, kann die Meinung Hruševs'kyjs in diesem Punkte schwerlich als begründet anerkannt werden. Aber es ist denkbar, dass das Beispiel Bulgariens und Serbiens, wo die Metropoliten von den Bischöfen eingesetzt wurden, auf die orthodoxen Bischöfe Polen-Litauens einigen Einfluss ausgeübt hat und von diesen in ihrer Erklärung vom 15. November 1415 nicht nur aus Verlegenheit zur eigenen Rechtfertigung herangezogen worden ist. Man muss bei der Beurteilung der Darstellung in den Quellen wohl von der Annahme ausgehen, dass es unter den Bischöfen des öfteren zu Meinungsverschiedenheiten gekommen ist, obwohl die Nikonovskaja letopis' nur einmal davon spricht (bei der Wahl Camblaks 1414) und die offiziellen Darstellungen überhaupt nichts von Parteiungen unter den Bischöfen berichten. Wir besitzen Hinweise darauf, dass Fotij persönliche Gegner unter den Bischöfen des Grossfürstentums Litauen gehabt haben muss. Die Nikonovskaja letopis' erwähnt einmal, dass Feinde Fotijs auf ihrer Flucht von Moskau nach Litauen beim Bischof von Černigov Station machten [18]). Auch beim Erzbischof Feodosij von Polock, dem Kandidaten Witolds für den russischen Metropolitenstuhl nach dem Tode Kiprians, darf man Gegnerschaft gegen den vom Patriarchen bevorzugten Fotij vermuten. Der Bericht der Nikonovskaja letopis' orientiert offensichtlich einseitig über die Fotij wohlgesinnte Gruppe

---

[15]) *PSRL V* (1. Aufl.), S. 259; VIII, S. 88; XX/1, S. 230; XXV, S. 242.
[16]) *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. II/1, S. 372.
[17]) *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 401.
[18]) *PSRL* XI, S. 224.

und entstellt die Vorgänge von 1414/15 dadurch, dass er den Anschein erweckt, als hätten sich die orthodoxen Bischöfe beinahe stets den Plänen Witolds einmütig widersetzt. Andererseits deutet aber nichts darauf hin, dass die Mehrheit der Bischöfe den Plänen Witolds bereitwillig entgegengekommen ist, geschweige denn die Erhebung eines neuen Metropoliten von sich aus betrieben hat. Es wäre sonst auch nicht zu verstehen, dass der 1415 in Kiev neu eingesetzte Metropolit nach wenigen Jahren ohne viel Aufhebens wieder von der Bildfläche verschwunden ist. Im Juni 1420 erschien der Moskauer Metropolit im Grossfürstentum Litauen und begab sich zu Witold nach Novgorodok. Hier befand sich auch ein Gesandter des byzantinischen Kaisers [19]). Die meisten Historiker nehmen — sicher zu Recht — an, dass unter Vermittlung des byzantinischen Gesandten eine Aussöhnung Witolds und Fotijs herbeigeführt worden ist [20]). Auf jeden Fall hörte mit dem Jahre 1420 die Tätigkeit Camblaks im Jagellonenreich auf [21]) und war die orthodoxe Kirche des Grossfürstentums Litauen (und auch Polens) jetzt wieder mit der orthodoxen Kirche der übrigen Rus' unter einem Oberhaupt vereinigt.

Über die Stellungnahme der auf der Synode von Novgorodok anwesenden Fürsten, Magnaten und Bojaren verlautet in den Quellen nichts, ebenso vermissen wir jeden Hinweis auf die Reaktion der den orthodoxen Bischöfen Polen-Litauens unterstehenden Geistlichkeit und der orthodoxen Bevölkerung auf die Beschlüsse der Synode. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Witold im Kampf gegen Fotij bei einem Teil der russischen Fürsten des litauischen Reiches Unterstützung fand wie etwa 40 Jahre zuvor Olgerd im Kampf gegen Aleksej. Dagegen ist kaum anzunehmen, dass die orthodoxe Geistlichkeit und die unteren Schichten der russischen Bevölkerung Sympathien für Witolds Vorgehen gehabt haben [22]).

Überblickt man die Auseinandersetzungen um die russische Metropolie von 1414 bis 1420, so hat man den Eindruck, dass der Gedanke

---

[19]) Den ausführlichsten Bericht über den Aufenthalt Fotijs in Polen-Litauen 1420/21 gibt die älteste Fassung der litauischen Chroniken, *PSRL* XVII, Sp. 58/59; 109.

[20]) Chodynicki, *Kościół prawosławny*, S. 48, Anm. 1, bestreitet die Vermittlertätigkeit des byzantinischen Gesandten.

[21]) Die Mehrzahl der Forscher nimmt an, dass Grigorij Camblak um 1420 gestorben ist. Vgl. besonders Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 402/403. Andere dagegen haben auf Grund moldauischer Quellen die Ansicht vertreten, dass Camblak nach 1420 als einfacher Mönch in der Moldau gelebt hat. Jacimirskij, *Grigorij Camblak*, S. 213/306.

[22]) D. Sokolov (*Istorija razdelenija Russkoj Mitropolii*, S. 81) spricht von einer Unzufriedenheit der othodoxen Untertanen Witolds wegen der „Teilung der russischen Metropolie", ohne jedoch Belege dafür beibringen zu können.

der Einheit der russischen Metropolie überall sehr lebendig war, auch bei Witold selbst. Der livländische Meister teilte dem Hochmeister in einem Schreiben vom 1. Januar 1416 mit, der litauische Grossfürst wolle dem neu eingesetzten Metropoliten alle russischen Länder (einschliesslich Novgorods, Pskovs und Moskaus) unterstellen [23]). Diese Nachricht ist glaubwürdig; denn in Novgorodok wurde Grigorij als Metropolit von Kiev und der ganzen Rus' eingesetzt, wie aus der Erklärung der Bischöfe hervorgeht. Als Metropolit der ganzen Rus' war Grigorij auch dem Konstanzer Konzil bekannt. Der Kardinal Fillastre, ein Konzilsteilnehmer, bemerkte in seinem Bericht über den Empfang Grigorijs beim Papst hinsichtlich der kirchlichen Stellung des ersteren: qui dicitur esse metropolitanus tocius Rossie [24]). Wenn man bedenkt, dass Witold die politische Vorherrschaft in der ganzen Rus' anstrebte — was in den 20-er Jahren immer offenkundiger wurde —, wird man nicht erstaunt sein, dass er seinem Metropoliten eine ähnliche Stellung in kirchlicher Hinsicht verschaffen wollte. Nach der Aussöhnung mit Fotij hat Witold, wie es scheint, ständig in guten Beziehungen zu diesem gestanden. Die russischen Chroniken wissen von besonderen Ehrungen zu berichten, die Witold dem Moskauer Metropoliten zuteil werden liess, als sich dieser im Jahre 1430, anlässlich einer Zusammenkunft ausländischer Fürsten und Würdenträger in Troki bzw. Wilna, im Grossfürstentum Litauen aufhielt [25]). Das gute Verhältnis zwischen dem litauischen Grossfürsten und dem Moskauer Metropoliten fällt in eine Zeit — und das ist wieder sehr aufschlussreich —, als der Einfluss des litauischen Grossfürsten in der Rus' (auch in Moskau) seinen Höhepunkt erreicht hatte. Bei Witold dürfte in besonderem Masse der Wunsch vorgeherrscht haben, den Metropoliten für die gesamte Rus' unter seinen Einfluss zu bringen; die Schaffung einer litauischen Metropolie war demgegenüber für ihn nur eine Notlösung.

Die Ereignisse nach dem Tode Fotijs (1431) bestätigen die bisherige Beobachtung, dass die litauischen Grossfürsten nicht grundsätzlich die Einheit der russischen Metropolie ablehnten. Sowohl in Moskau wie im Grossfürstentum Litauen wurde ein Kandidat für den Metropolitenstuhl namhaft gemacht, dort der Bischof von Rjazan', Iona, hier der Bischof von Smolensk, Gerasim. Die inneren Wirren im Grossfürstentum Moskau (der Kampf Jurijs von Galič gegen den jungen Grossfürsten Vasilij Vasil'evič) dürften Iona daran gehindert haben, nach Konstantinopel zu ziehen, um sich beim Patriarchen um die Einsetzung als Metropolit zu bemühen. Infolgedessen erschien dort nur

---

[23]) *LUB* V, Sp. 108 (Nr. 2047).

[24]) *Acta concilii Constanciensis*, Bd. II, S. 164.

[25]) *PSRL* V (1. Aufl.), S. 264; VI, S. 143; VIII, S. 95; XII, S. 9; XVIII, S. 170; XXV, S. 248.

der Kandidat des litauischen Grossfürsten, Gerasim [26]), und dieser kehrte von Konstantinopel, wie die erste und zweite Pskover Chronik berichten [27]), als Metropolit für die ganze Rus' zurück. Diese Darstellung ist mitunter bezweifelt worden [28]), aber kaum zu Recht. Denn auch eine Novgoroder Chronik (die dritte) nennt Gerasim einmal „mitropolit Moskovskij", ein andermal „mitropolit Moskovskij i vseja Rosii" [29]). Schliesslich besitzen wir ein ganz einwandfreies Zeugnis dafür, dass Gerasim auch ausserhalb des Grossfürstentums Litauen als Metropolit anerkannt worden ist. Im Jahre 1434 kam der gewählte Erzbischof von Novgorod, Evfimij, nach Smolensk und erhielt von Gerasim die Einsetzung in sein neues Amt [30]). In Moskau selbst hat Gerasim zwar keinerlei Funktionen ausüben können, de iure ist aber die Einheit der russischen Metropolie nicht aufgehoben worden.

Nach dem Tode Gerasims (1435) hören wir mehr als zwei Jahrzehnte nichts mehr von einem Versuch der litauischen Grossfürsten, auf die Besetzung des Metropolitenstuhles der Rus' Einfluss zu nehmen. In dieser Zeit verlor das Grossfürstentum Litauen auch an politischem Einfluss in der Rus' östlich der litauischen Grenzen. Sicher hängt das eine mit dem anderen zusammen. Der Moskauer Grossfürst bemühte sich 1435/36, den Bischof von Rjazan', Iona, auf den Metropolitenstuhl zu bringen. Wenn wir einem späteren Schreiben Vasilij Vasil'evičs an den byzantinischen Kaiser (aus dem Jahre 1448) glauben dürfen, hatte sich der litauische Grossfürst mit dem moskauischen Kandidaten einverstanden erklärt [31]). Trotzdem scheiterte Iona wie-

[26]) Die Reise Gerasims nach Konstantinopel muss in den Jahren 1432/33 stattgefunden haben. Vgl. *PSRL* XVII, Sp. 67 und 109.

[27]) In der ersten Pskover Chronik heisst es unter dem Jahre 6942: „... Gerasim vladyka, v osen', priěcha iz Carjagrada ot patrijarcha postavlen mitropolitom na Ruskuju zemlju, i priěcha v Smolenesk. A na Moskvu ne poěcha, zane knjazi ruskija vojujutsja i sěkutsja o knjaženii velikom na Ruskoj zemli." (Im Herbst kam der Bischof Gerasim aus Konstantinopel, vom Patriarchen als Metropolit für das russische Land eingesetzt, und er kam nach Smolensk. Aber nach Moskau ging er nicht, weil die russischen Fürsten miteinander Krieg führten und sich um die Herrschaft über das russische Land stritten.) *Pskovskie letopisi*, Bd. I, S. 42. Ähnlich in der zweiten Pskover Chronik (*PSRL* V [1. Aufl.], S. 27).

[28]) Golubinskij (*Istorija russkoj cerkvi*, Bd. II/1, S. 417) hält es für wahrscheinlich, dass Gerasim nur Metropolit für das Grossfürstentum Litauen gewesen ist. Hruševs'kyj (*Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 404) erklärt, es lasse sich nicht entscheiden, ob Gerasim als Kiever oder als Moskauer Metropolit (d.h. als Metropolit der ganzen Rus') eingesetzt worden ist. Die Darstellung der ersten und zweiten Pskover Chronik wird entschieden verteidigt von Sokolov, *Istorija razdelenija Russkoj Mitropolii*, S. 87, Anm. 299, und Presnjakov, *Obrazovanie Velikorusskogo gosudarstva*, S. 395, Anm. 1.

[29]) *PSRL* III, S. 238.

[30]) *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 417. *PSRL* III, S. 238; IV (2. Aufl.), S. 491. *Pskovskie letopisi*, Bd. I, S. 42.

[31]) *Akty istoričeskie*, Bd. I, S. 84 (Nr. 41).

derum, jetzt, weil Byzanz einen eigenen Kandidaten hatte, den Griechen Isidor, Abt des dortigen Demetrius-Klosters, und diesen (im Interesse der Bemühungen um die kirchliche Union mit Rom) schnell entschlossen als Metropoliten der Rus' einsetzte. Isidor wurde sowohl in Moskau als auch im Grossfürstentum Litauen anerkannt. Zwischen dem Moskauer Grossfürsten und dem Metropoliten kam es im Jahre 1441 bekanntlich wegen der Florentiner Union zum Bruch. Isidor wurde gefangengesetzt, konnte jedoch im September 1441 aus der Haft entfliehen. Er begab sich über Tver' in das Grossfürstentum Litauen und von dort nach Rom. Der Grossfürst Vasilij traf sogleich Anstalten zur Neubesetzung des Metropolitenstuhles [32]), aber die inneren und äusseren Schwierigkeiten, in welche Moskau während der folgenden Jahre geriet, verzögerten die Verwirklichung dieser Absicht erheblich. Erst Ende 1448 setzte eine Versammlung der Bischöfe des Grossfürstentums Moskau, ohne das Einverständnis des Patriarchen einzuholen, den Bischof Iona von Rjazan' als Metropoliten ein [33]). Obwohl die orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen an der Wahl Ionas nicht beteiligt waren, hat Kasimir Jagiellończyk diesen als Metropoliten anerkannt, ganz eindeutig in seinem Schreiben an Iona vom 31. Januar 1451 [34]). Auch die orthodoxen Bischöfe des litauischen Reiches unterstellten sich schliesslich dem neuen Metropoliten [35]).

Die Loslösung der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen von der Moskauer Metropolie im Jahre 1458 ging nicht auf das Betreiben des polnisch-litauischen Herrschers oder der orthodoxen Bischöfe im Grossfürstentum Litauen zurück, sondern geschah auf Veranlassung des Papstes und des (1451 nach Rom geflüchteten) Konstantinopeler Patriarchen, Gregor Mammas'. Im Jahre 1457 hatte Isidor, der vom Patriarchen immer noch als Metropolit für die Rus' anerkannt wurde, auf sein Amt verzichtet. Im Einverständnis mit dem Papst wählten einige in Rom versammelte griechische Bischöfe den Abt Grigorij, einen Schüler Isidors, zum Metropoliten von Kiev und Russland [36]). Der Patriarch nannte jedoch in seinem Schreiben an Kasimir Jagiellończyk vom 20. November 1458 an einer Stelle Grigorij „metropolita Chieuensis et Lithuaniensis et totius Russie inferioris"

---

[32]) *RIB* VI, Sp. 525/536 (Nr. 62).

[33]) *PSRL* VIII S. 121/122; XII, S. 74; XXV, S. 270.

[34]) *RIB* VI, Sp. 563/566 (Nr. 67).

[35]) Darauf nehmen die Bischöfe der ausserlitauischen Rus' in einem Schreiben an die orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen (13. Dezember 1459) Bezug. *RIB* VI, Sp. 631/634 (Nr. 84).

[36]) Der Patriarch teilte dem König Kasimir Jagiellończyk in einem Brief vom 20. November 1458 die Wahl und Einsetzung Grigorijs mit. Das Schreiben ist abgedruckt bei Prochaska, A., *Nieznane dokumenta do unji Florenckiej*, S. 71/72.

und brachte damit zum Ausdruck, dass dieser sein Amt nur in der zum Grossfürstentum Litauen gehörenden Rus' ausüben sollte. Ausführlicher sprach darüber Papst Pius II. in seinem Schreiben an den polnisch-litauischen Herrscher vom 3. September 1458 [37]). Darin teilte der Papst mit, dass bereits sein Vorgänger, Calixt III. (gest. 6. August 1458), die „ecclesiam Chieuensem ... cum Lithuanie et totius Russie Inferioris partibus, ... que sub tuo (sc. Kasimirs) temporali dominio existerent, a Moschouiensi et Russie Superioris partibus, que per scismaticum ... Ionam monachum se pro archiepiscopo Russie totius gerentem occupantur, separavit." Für die inferiores partes sei ein besonderer Metropolit, Grigorij, eingesetzt worden. Mit dieser Massnahme hofften zweifellos Papst und Patriarch der vom Florentiner Konzil beschlossenen Union im Jagellonenreich, wo sie sich bisher ebensowenig wie in anderen Staaten durchgesetzt hatte, doch noch zum Erfolg zu verhelfen. Das Problem der Schaffung einer besonderen litauischen Metropolie wurde hierdurch aufs engste mit dem Problem der Kirchenunion verknüpft. Daher soll das Verhalten der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen zur kirchlichen Trennung von Moskau im Jahre 1458 im Zusammenhang mit der Erörterung der Unionsbestrebungen im litauischen Reich besprochen werden.

Hier sei aber schon darauf hingewiesen, dass der Gedanke der Einheit der russischen Metropolie trotz der in Rom getroffenen Entscheidung im Grossfürstentum Litauen nicht sogleich fallen gelassen wurde [38]). Kasimir Jagiellończyk forderte 1459 den Moskauer Grossfürsten auf, Grigorij als Metropoliten für die ganze Rus' anzuerkennen [39]). Das gleiche Ansinnen wiederholte er später Ivan III. gegenüber [40]). Grigorij selbst bemühte sich mit Erfolg in Konstantinopel beim Patriarchen um die Anerkennung als Metropolit für die ganze Rus' [41]). Kasimirs Forderung wurde natürlich von Vasilij II. und Ivan III. abgelehnt, aber sie erinnert noch einmal an das Bestreben früherer

---

[37]) Ebda, S. 68/69.

[38]) Nach Ziegler, A., *Die Union des Konzils von Florenz*, S. 133, erstrebte auch die Kurie die Wiedervereinigung der russischen Metropolie (unter einem unierten Metropoliten).

[39]) *PSRL* VI, S. 169. Diese Forderung Kasimirs erwähnt auch der Metropolit Iona in einem Schreiben an die Bischöfe des Grossfürstentums Litauen aus dem Jahre 1460. *RIB* VI, Sp. 655 (Nr. 87).

[40]) Darüber spricht Ivan III. in einem Schreiben an den Erzbischof von Novgorod aus der zweiten Hälfte der 60-er Jahre (spätestens aus dem Jahre 1470). *RIB* VI, Sp. 707/712. (Nr. 100).

[41]) Über die Bemühungen Grigorijs in Konstantinopel spricht Ivan III. ebenfalls in dem in der vorigen Anmerkung zitierten Brief an den Erzbischof von Novgorod. Grigorij hat vom Patriarchen Dionysios schliesslich die Bestätigung als Metropolit der ganzen Rus' erhalten. Makarij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. IX, S. 39, Anm. 28.

litauischer Grossfürsten, einen ihnen genehmen Metropoliten zum geistlichen Haupt der ganzen Rus' zu machen. Nach den vergeblichen Vorstössen Kasimirs sind vom Grossfürstentum Litauen aus keine Versuche mehr unternommen worden, die Moskauer Metropolie unter litauischen Einfluss zu bringen. Die im Jahre 1458 durchgeführte Teilung der russischen Metropolie ist im Gegensatz zu den voraufgegangenen Versuchen dieser Art bestehen geblieben, sicher weil sie im Zusammenhang mit den die kirchlichen Gegensätze zwischen Moskau und Wilna verschärfenden Unionsbestrebungen vorgenommen worden ist. Erst 1688, nach dem Übergang Kievs unter die Herrschaft des Moskauer Staates, unterstellte sich die Kiever Metropolie dem Moskauer Patriarchat.

Die orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen haben sich, wie wir noch sehen werden, im Verlaufe der 60-er Jahre in die neue Situation gefügt. Aus den letzten Jahrzehnten des 15. Jhs. hat sich keine Nachricht erhalten, die eine Opposition der orthodoxen Kirche gegen die Trennung von der Moskauer Metropolie vermuten liesse: die Neubesetzung des litauischen Metropolitenstuhles wurde jedes Mal — die Ernennung Iosif Bolgarinovičs im Jahre 1498 ausgenommen — unter Mitwirkung der orthodoxen Bischöfe des litauischen Reiches vollzogen [42]).

Das Gegenstück zum Verhalten gegenüber der Moskauer Metropolie bildet die Stellungnahme der orthodoxen Kirche des litauischen Reiches zur Frage der Union mit der römischen Kirche. In keinem Jahrhundert ist über die Frage der Wiedervereinigung der morgenländischen und der römischen Kirche ernsthafter verhandelt worden als im 15. Jh. angesichts der immer bedrohlicher werdenden Türkengefahr. Für das Grossfürstentum Litauen, wo sich beide Kirchen gegenüberstanden, hatten die Erörterungen über die Kirchenunion ausser der kirchlichen noch eine eigene politische Bedeutung, weil im Falle eines Gelingens dieser Bemühungen der innere Zusammenhalt des litauischen Reiches zweifellos gestärkt worden wäre [43]). Jagello hat frühzeitig den Ge-

---

[42]) Vom Tode Grigorijs (1472) bis zur Ernennung Iosif Bolgarinovičs durch den Grossfürsten Alexander im Jahre 1498 wurde vier Mal eine Metropolitenwahl vorgenommen: (wahrscheinlich) 1475 (Misail), 1480 (Simeon), (wahrscheinlich) 1492 (Iona Glezna) und 1495 (Makarij).

[43]) Einen Überblick über die kirchlichen Unionsbestrebungen im Grossfürstentum Litauen während des 15. Jhs. (bzw. eines grösseren Abschnittes des 15. Jhs.) bieten die folgenden Arbeiten: Bučyns'kyj, B., *Studiji z istoriji cerkovnoji uniji*; Prochaska, A., *Dążenia do unii cerkiewnej*; Lewicki, A., *Unia florencka w Polsce*; Halecki, O., *Le problème de l'union des églises*; Ziegler, A., *Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche*. Ausführlichere Kapitel über das Problem der kirchlichen Union im Grossfürstentum Litauen im 15. Jh. enthalten auch Makarij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. IV, V, VI und IX; Hruševs'kyj, *Istorija*

danken der Vereinigung beider Kirchen aufgegriffen und bereits 1396 — gleichzeitig mit dem Moskauer Metropoliten Kiprian — dem Konstantinopeler Patriarchen den Vorschlag gemacht, ein Konzil in einem Ort der Rus' zusammentreten und von diesem die Frage der Union erörtern zu lassen [44]). Der Patriarch ging darauf nicht ein. Das Interesse Jagellos an der Union blieb trotzdem wach, auch Witold und die späteren litauischen Grossfürsten förderten im allgemeinen die Bemühungen um die kirchliche Union. Die orthodoxe Kirche des Grossfürstentums Litauen sah sich infolgedessen mehrmals im 15. Jh. vor das Problem der Kirchenunion gestellt und zur Stellungnahme genötigt.

Das geschah zum ersten Mal während des Konstanzer Konzils. Am 19. Februar 1418, also wenige Wochen vor Beendigung des Konzils, erschien dort der 1415 auf Betreiben Witolds zum Metropoliten erhobene Grigorij Camblak mit einem grossen Gefolge von Bischöfen, Geistlichen, Fürsten, Bojaren, Vertretern verschiedener Städte des Grossfürstentums Litauen (Kiev, Smolensk u.a.), Abgesandten Gross-Novgorods, der Walachei und der Tataren [45]). Am 25. Februar wurde Camblak vom Papst empfangen. Dabei hat der Metropolit in seiner Rede (die in lateinischer Übersetzung verlesen wurde) den Papst gebeten, die Wiedervereinigung der orthodoxen und der römischen Kirche in die Wege zu leiten: „per sanctitatem vestram summa cura atque sollicitudine agatur, quatinus fiat unio inter illam ecclesiam Orientalem cum sancta Romana ecclesia" [46]). Gegen Schluss der Rede wurde klar ausgesprochen, auf welchem Wege das geschehen sollte: durch Einberufung eines Konzils, „ut utrimque congregentur periti et experti iuris, qui discernant de negociis fidei et hanc differenciam inter illam gentem cum sancta Romana ecclesia." Der Vorstoss Camblaks auf dem Konstanzer Konzil blieb jedoch ohne jeden Erfolg;

Ukrajiny-Rusy, Bd. V, S. 508/539 und 657/661 (hier ist ein Überblick über die einschlägige Literatur gegeben) und Chodynicki, *Kościół prawosławny*, S. 42/72.

[44]) Der Vorschlag Jagellos und Kiprians ist nur aus dem Antwortschreiben des Patriarchen vom Januar 1397 bekannt. *RIB* VI, Anhang S. 297/309 (Nr. 44/45).

[45]) Eine Beschreibung des Einzuges in Konstanz gibt Ulrich von Richental in seiner *Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418*, hg. von M. R. Buck, S. 133 und 136. Im Jahre 1936 hat der F. W. Hendel Verlag zu Meersburg am Bodensee einen unveränderten Neudruck dieser Ausgabe herausgebracht, zusammen mit einer Faksimileausgabe des Augsburger Druckes von 1536. Ulrich von Richental gibt am Schluss seiner Chronik Verzeichnisse der Konzilsteilnehmer. Um die Identifizierung der dort genannten Personen und Ortsnamen aus Polen-Litauen hat sich Piekosiński, Fr., *Goście polscy na soborze konstancyjskim* bemüht.

[46]) Die Rede ist im Tagebuch (*Gesta concilii Constantiensis*) des französischen Kardinals Fillastre, eines Teilnehmers des Konstanzer Konzils, überliefert. *Acta concilii Constanciensis*, Bd. II, S. 164/167.

denn Papst Martin V. wollte das Konzil möglichst schnell schliessen und war insofern an Verhandlungen — zumindest im Rahmen des Konstanzer Konzils — über einen so komplizierten Gegenstand wie die kirchliche Union gar nicht interessiert.

In seiner Rede stellte sich Camblak selbst als den Initiator der Konstanzer Reise hin. Er sei nicht nur ein begeisterter Anhänger der Union, sondern habe sich auch bemüht, den Gedanken der Union unter den Russen zu verbreiten. Wir haben keine Ursache, daran zu zweifeln, dass Camblak diese Äusserung getan hat, da die Quelle, das Tagebuch des Kardinals Fillastre, zuverlässig ist [47]). Eine andere Frage ist es, ob wir dem Metropoliten aufs Wort glauben dürfen. Mehrere Gründe sprechen dafür, dass in Wirklichkeit Jagello und Witold die Reise Camblaks betrieben haben. Der Papst hatte schon Anfang 1415 Jagello zum Generalvikar in temporalibus für Novgorod und Pskov ernannt [48]), wodurch dieser Vollmacht zu Verhandlungen mit den Häretikern erhielt, und in demselben Jahre hatten sich Jagello und Witold in der Unionsfrage an das Konstanzer Konzil gewandt [49]). Nach den eigenen Worten des polnischen Königs sind er selbst und Witold auch diejenigen gewesen, welche das Konstanzer Unternehmen Camblaks veranlasst haben [50]). Das Auftreten Camblaks mit einem stattlichen Gefolge lässt ebenfalls die Mitwirkung der Herrscher vermuten.

Ist Camblak aber wirklich ein so eifriger Anhänger der Kirchenunion gewesen, wie er in seiner Rede behauptet hat? Sein Auftreten in Konstanz ist oft so gedeutet worden, aber in neuerer Zeit sind einige Forscher in ihrem Urteil zurückhaltender gewesen, vor allem Jacimirskij in seiner umfangreichen Arbeit über Camblak [51]), aber auch Hruševs'kyj [52]). Jacimirskij hat auf den Bericht einiger russischer Chroniken über die Vorgeschichte der Konstanzer Reise Camblaks hin-

---

[47]) Finke, H., *Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils,* S. 77.

[48]) *Codex ep. saec. XV,* Bd. II, S. 70 (Nr. 58).

[49]) Jagello und Witold nahmen in einem Schreiben vom 18. Oktober 1415 an das Konstanzer Konzil darauf Bezug, dass sie bereits kürzlich den Konzilsvätern hätten mitteilen lassen, „quomodo multitudines scismaticorum in subieccione dominiorum nostrorum ... existentes, ad unitatem fidei ... vellemus reducere." *Cod. ep. Vitoldi,* S. 332 (Nr. 651). Vgl. auch Prochaska, *Król Władysław Jagiełło,* Bd. I, S. 389/390. Bellée, H., *Polen und die römische Kurie,* S. 34.

[50]) In einem Brief vom 1. Januar 1418 teilte Jagello dem Papst mit, dass er zusammen mit Witold den Metropoliten Grigorij „debitis mediis et monitis salubribus" dazu gebracht habe, sich zum Konstanzer Konzil zu begeben, „tractaturus sinceriter oblaturusque modos et vias propicias, per quos et quas se cum suis reintegrare intendit unitati ecclesiae....." *Cod. ep. saec. XV,* Bd. II, S. 99/100 (Nr. 81).

[51]) Besonders S. 182/207.

[52]) *Istorija Ukrajiny-Rusy,* Bd. V, S. 516/517.

gewiesen [53]). Darin wird geschildert, wie Camblak eine Unterhaltung mit Witold über Glaubensfragen herbeiführt, indem er ihn fragt, warum er (Witold) der katholischen Lehre anhänge und nicht der griechischen. Der Grossfürst habe darauf geantwortet, wenn er (der Metropolit) nicht nur ihn (Witold), sondern auch alle Bewohner Litauens als Anhänger der griechischen Lehre sehen wolle, möge er nach Rom gehen und dort mit dem Papst und dessen Gelehrten über den Glauben diskutieren. Wenn Camblak dabei den Sieg davontrage, sollten alle Bewohner des Grossfürstentums Litauen orthodox werden, im entgegengesetzten Falle aber die orthodoxen Untertanen des litauischen Grossfürsten die katholische Lehre (nemeckij zakon) annehmen. Der Chronikenbericht schliesst damit, dass Witold den Metropoliten nach Rom schickt. Über die dortigen Ereignisse selbst melden die Chroniken nichts. Man braucht nicht den Bericht Fillastres und den Brief Jagellos vom 1. Januar 1418 zu kennen, um die in den Chroniken aufgetischte Geschichte ins Reich der Fabel zu verweisen. Es lässt sich nicht leugnen, dass Camblak zum Entgegenkommen in der Unionsfrage bereit gewesen ist, aber sein Eifer (aviditas) war dabei sicher nicht so ungestüm, wie es nach seinen Worten den Anschein hat. Denn er war sehr wohl darauf bedacht, den Standpunkt der orthodoxen Kirche zur Geltung zu bringen, wie es seine Forderung nach einem Konzil aus Vertretern der orthodoxen und katholischen Kirche zeigt.

Camblak hat in seiner Rede vor dem Papst behauptet, dass es unter den Russen viele gebe, „qui cupiunt hanc sanctam unionem ecclesie." Wir werden auch diese Äusserung des Metropoliten nicht wörtlich nehmen dürfen. Im Hinblick auf den Bericht Ulrichs von Richental über das Gefolge Camblaks in Konstanz möchte man aber vermuten, dass es unter der orthodoxen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen eine Gruppe gegeben hat, die Bereitschaft zur Union zeigte. [54])

---

[53]) *PSRL* IV (2. Aufl.), S. 418; V (1. Aufl.), S. 260; VIII, S. 89; XI, S. 233; XVIII, S. 164; XXV, S. 243.

[54]) Die Fortsetzung der Chronik des Johann von Posilge behauptet, die russischen Bischöfe und Prälaten hätten auf die Frage, warum sie nach Konstanz gekommen seien, erklärt, „das sy herczog Withaud dar gesant hatte zcu beseen, ader sy weldin keynen gehorsam thun der Romyschin kirchin, sy weldin blibin, als sy vor werin gewest." (*Scriptores rer. Pruss.*, Bd. III, S. 376.) Obwohl die Chronik des Johann von Posilge wie ihre Fortsetzung zu den besten historischen Berichten des Ordensgebietes aus dem 15. Jh. gehören, kann man dieser Nachricht nicht ohne weiteres Glauben schenken, da sie von keiner anderen Quelle bestätigt wird. Der Orden war aus politischen Gründen daran interessiert, einen Erfolg Jagellos und Witolds in der Unionsfrage zu bestreiten, weil damit das dem Orden feindliche Jagellonenreich Ansehen in der katholischen Welt gewonnen hätte. Aber im Hinblick auf das Verhalten der orthodoxen B i s c h ö f e und G e i s t l i c h e n im weiteren Verlauf des 15. Jhs. scheint es nicht ausgeschlossen, dass Witold bei d i e s e n mit seinen Plänen wenig Gegenliebe fand.

Die treibenden Kräfte waren jedoch offensichtlich die beiden Herrscher des Jagellonenreiches.

Erst in den 30-er Jahren wurde das Problem der Union erneut für die orthodoxe Kirche des Grossfürstentums Litauen akut. Das Baseler Konzil interessierte sich gleich zu Beginn seiner Beratungen für die Frage der kirchlichen Union und bezog dabei auch das Grossfürstentum Litauen in seine Pläne ein. Im Oktober 1431 schlug es dem Papst vor, an den König von Polen und an den Grossfürsten von Litauen zu schreiben, „quod laborent ad reducendum Ruthenos et quod mittant ad concilium" [55]). Etwa gleichzeitig setzten auch die Bemühungen des Konzils ein, in dem Konflikt zwischen dem polnischen König (Jagello) und dem litauischen Grossfürsten (Svidrigello) zu vermitteln [56]). Beide Angelegenheiten sind bei den Verhandlungen der folgenden Jahre oft miteinander verquickt worden. Die Verbindung zwischen dem Konzil und Svidrigello stellte der Deutsche Orden, der Verbündete des Grossfürsten, her [57]). Der Brief Svidrigellos an das Baseler Konzil vom 14. Juli 1433 [58]) bestätigt, dass dieses die Verhandlungen über die Union der Kirchen angeregt hat. In dem Schreiben heisst es, er (Svidrigello) habe durch einen Abgesandten des Konzils die folgende Aufforderung erhalten: „... quatenus mitibus sagacibusque viis, modis et blandis persuasionibus fideliter alliceremus et induceremus principes, duces et seniores Ruthenorum ad unionem cum sancta Romana ecclesia, signanter, ut ambassiatores super ritibus eorum et industria expertos, ad hanc sanctam synodum generalem concilii Basileensis dirigere procurarent". Nach der entscheidenden militärischen Niederlage Svidrigellos im September 1435 (an der Schwenta) war dieser für das Konzil kein Verhandlungspartner mehr, so dass die Beziehungen zwischen Svidrigello und dem Baseler Konzil nicht über das Jahr 1435 hinausreichen [59]).

---

[55]) *Concilium Basiliense,* Bd. II, S. 550. (Instruktion für die Gesandten des Konzils an den Papst.) Von diesem Vorschlag des Konzils berichtet auch Johann von Segovia in seiner *Historia gestorum generalis synodi Basiliensis* (*Monumenta conciliorum generalium saeculi decimi quinti. Concilium Basiliense. Scriptores,* Bd. II, S. 31).

[56]) *Concilium Basiliense,* Bd. II, S. 559.

[57]) Über die Rolle des Deutschen Ordens bei den Verhandlungen zwischen Svidrigello und dem Baseler Konzil vgl. Dombrowski, L., *Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Baseler Konzil, S.* 48/49, und Forstreuter, K., *Preussen und Russland im Mittelalter,* S. 40/45.

[58]) Mansi XXX, Sp. 626/628. — Der Brief ist am 4. Dezember 1433 in Basel verlesen worden. Johann von Segovia (*Historia*), *Monumenta conc. gener.,* Bd. II, S. 529; *Conc. Basiliense,* Bd. II, S. 532 (Protokolle des Konzils).

[59]) Die letzte Äusserung Svidrigellos in der Unionsfrage enthalten seine Briefe an den Papst und das Baseler Konzil vom 23. Juni 1435, in denen er seine Be-

Dem oben erwähnten Brief Svidrigellos vom 14. Juli 1433 und einem Schreiben einiger seiner Anhänger (die sich als principes, nobiles, boiari, militares, civitates et oppidani terrarum Russiae bezeichnen) vom 22. März 1433 an das Baseler Konzil [60]) können wir die Reaktion Svidrigellos und eines Teiles der russischen Fürsten und Bojaren [61]) auf die Vorschläge des Konzils entnehmen. Der Grossfürst erklärte, dass er sich schon längst um die Vereinigung der Rutheni mit der römischen Kirche bemüht und öfters mit den Fürsten (duces) der Rutheni darüber verhandelt habe. Dabei habe er festgestellt, dass die Fürsten „uniri sanctae Romanae ecclesiae multum sunt inclinati, et totis nisibus concupiscunt. Superioribus tamen ipsorum, scilicet metropolitanis et patriarchis, se opponere et contraire non affectant, sed ipsos precibus impulsare, ut... sanctae Romanae ecclesiae... unirentur." Damit deckt sich im wesentlichen das, was die Unterzeichner des Briefes vom 22. März 1433 über ihre Stellung zum Baseler Konzil und zur Frage der Kirchenunion sagten: „... ad hoc sacrum concilium parati sumus pro justitia domini nostri (sc. Svidrigellos) consequenda venire, et hujus sacri concilii determinationi stare, et Deum deprecamur ex corde optantes, quod seniores fidei nostrae, quae est de ritu Graecorum, cum [62]) fide ecclesiae Romanae, vobiscum concordant. Quo facto, et nos parati sumus stare et obedire concordatis." [63]) Aber nicht weniger wichtig als die Erklärung der orthodoxen Fürsten und Bojaren, dass sie grundsätzlich bereit seien, einer Union der orthodoxen und römischen Kirche zuzustimmen, ist der in dem Schreiben gemachte Vorbehalt, dass zuerst eine Einigung der orthodoxen Bischöfe mit der katholischen Kirche erzielt sein müsse. Damit wurde die Entscheidung in der Unionsfrage in die Hände der orthodoxen Bischöfe gelegt. Für Svidrigello und seine Anhänger kam es darauf an, die Konzilsteilnehmer bei den Ver-

---

mühungen um die Union in Konstantinopel und der Rus' ausserhalb des Grossfürstentums Litauen (Moskau, Tver', Pskov, Novgorod) herausstreicht. *Codex diplomaticus Lithuaniae,* S. 363/368. Der Editor hat Datum und Absender der Briefe falsch angegeben.

[60]) *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio* (Martène-Durand), Bd. VIII, Sp. 575/577. Hier ist das Datum falsch als „26. März" aufgelöst. Auch sonst weist die Edition des Briefes Fehler auf. Vgl. Lewicki, *Powstanie Świdrygiełły,* S. 300, Anm. 26. Das Schreiben wurde am 16. Juni 1433 dem Baseler Konzil durch Gesandte Svidrigellos (einer von diesen war der Vertreter des Deutschen Ordens in Basel, Andreas Pfaffendorf) übergeben. *Conc. Basiliense,* Bd. II, S. 430 (Protokolle des Konzils); Johann von Segovia (*Historia*), *Mon. conc. gener.,* Bd. II, S. 362/363.

[61]) Unter den Unterzeichnern des Briefes befindet sich kein Vertreter der eigentlichen städtischen Bevölkerung.

[62]) Bei Martène-Durand steht et, was keinen Sinn ergibt. Lewicki hat daher die obige Lesung vorgeschlagen.

[63]) *Veterum script. et mon. ampl. collectio,* Bd. VIII, Sp. 576.

handlungen über den Streit zwischen Svidrigello und Sigismund/ Jagello auf ihre Seite zu ziehen. Svidrigello sowie seine Anhänger und Verbündeten suchten das zu erreichen, indem sie einen Vorteil für die katholische Kirche nach der Wiederherstellung der Herrschaft Svidrigellos im Grossfürstentum Litauen in Aussicht stellten. So erklärte der Hochmeister des Deutschen Ordens in einem Brief an das Konzil (25. April 1433), wenn Svidrigello wieder in seine Rechte eingesetzt sei, werde er in der Lage sein, „cum potentia sua fidem ampliare catholicam." [64]) In ähnlicher Weise ist zweifellos auch das oben zitierte Schreiben der Anhänger Svidrigellos zu interpretieren. Die politischen Motive liegen klar zutage. Es kann natürlich unabhängig davon bei einigen Angehörigen der russischen weltlichen Oberschicht wirklich die Bereitschaft zu einer Union der orthodoxen und katholischen Kirche vorhanden gewesen sein.

Man hat aus dem Brief Svidrigellos vom 14. Juli 1433 und dem seiner Anhänger vom 22. März 1433 nicht den Eindruck, dass unter den orthodoxen Bischöfen und Geistlichen eine unionsfreundliche Stimmung herrschte. Vertreter der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen waren an den Verhandlungen mit dem Baseler Konzil überhaupt nicht beteiligt. Erst 1434, also ein Jahr, bevor diese aufhörten, trat der Metropolit Gerasim in der Unionsfrage hervor. Er liess Papst Eugen IV. durch eine Gesandtschaft (die im Auftrage Gerasims, Svidrigellos und des Deutschen Ordens handelte und aus dem Prokurator des Ordens, Johann Niklosdorf, und dem Kaplan Svidrigellos, Peter, bestand) erklären, dass er (sc. der Metropolit) bereit sei, zum Hl. Stuhl zu kommen, um über die unitas der Kirchen zu verhandeln. Wir kennen diesen Vorschlag Gerasims nur aus der Antwort des Papstes an den Metropoliten (20. Oktober 1434) [65]). Der Papst ging übrigens auf Gerasims Vorschlag nicht ohne weiteres ein, sondern verlangte, der Metropolit solle eine Provinzialsynode einberufen, sich von dieser ein plenum mandatum zu Verhandlungen über die Union der Kirchen geben lassen und dann erst vor dem Papst erscheinen. Eine Erwiderung Gerasims darauf ist nicht mehr erfolgt, da er bereits im folgenden Jahre auf Befehl Svidrigellos verhaftet und hingerichtet worden ist [66]). Von den Historikern ist Gerasim meist als Anhänger der Kirchenunion angesehen worden, am entschiedensten wohl von Smolka, nach dessen Meinung Gerasim mit ganzem Herzen die Unionsverhandlungen betrieben hat [67]). Genau das Gegenteil hat jedoch Puzyna behauptet; nach

---

[64]) Mansi XXX, Sp. 535.

[65]) Der Brief des Papstes ist abgedruckt bei Kotzebue, *Switrigail*, S. 159/61 (Anlage Nr. 7).

[66]) Siehe S. 147.

[67]) *Najdawniejsze pomniki dziejopisarstwa rusko-litewskiego*, S. 18.

ihm ist Gerasim überhaupt nicht Anhänger der Union gewesen [68]). Im Grunde wissen wir über dessen Stellungnahme zum Problem der Kirchenunion sehr wenig. Der Papstbrief vom 20. Oktober 1434 ist das einzige Zeugnis. Nur soviel darf man als sicher annehmen, dass Gerasim bereit gewesen ist, Svidrigellos Politik in der Unionsfrage zu unterstützen. Bemerkenswerterweise berichten die russischen Chroniken (einschliesslich der litauischen) nichts von dem Vorschlag Gerasims an den Papst, sie haben auch an der Person des Metropoliten nichts zu tadeln. Es scheint somit ausgeschlossen zu sein, dass Gerasim in grösserem Umfange eine Tätigkeit für die Kirchenunion entfaltet hat. Ob Gerasim mit seinem Vorschlag an den Papst Widerhall bei seinen Bischöfen fand, ist aus den Quellen nicht zu ersehen.

Auch an den Unionsverhandlungen auf dem Konzil von Ferrara/Florenz (1438/39) hat kein Bischof der orthodoxen Kirche des Grossfürstentums Litauen teilgenommen. Die führenden kirchlichen und weltlichen Kreise der orthodoxen Bevölkerung des litauischen Reiches wurden erst zu einer Stellungnahme genötigt, als der Metropolit Isidor auf seiner Rückreise von Florenz nach Moskau im Grossfürstentum Litauen erschien und hier — wie schon vorher in Polen — die in Florenz am 6. Juli 1439 verkündete Union in die Wirklichkeit umzusetzen versuchte. Im einzelnen ist über diese Tätigkeit Isidors wenig bekannt. Aber es unterliegt keinem Zweifel, dass die politischen Verhältnisse in Polen und Litauen seinen Bemühungen nicht förderlich waren. Als der Metropolit im April 1440 in Krakau ankam, rüstete sich der polnische König, Władysław (Warneńczyk), zur Reise nach Ungarn (um sich die ihm von den Ungarn angetragene Königskrone gegen die Anhänger Elisabeths, der Mutter des Ladislaus Postumus, zu sichern), so dass Isidor an dieser Stelle also nicht auf sofortige Untersützung rechnen konnte. Im Grossfürstentum Litauen, wo er im Sommer 1440 eintraf, waren die durch die Ermordung des Grossfürsten Sigismund (20. März 1440) verursachten inneren Erschütterungen noch nicht überwunden. Der im Juni 1440 zum Grossfürsten erhobene Kasimir musste seine Herrschaft gegen Widerstände in verschiedenen Teilen des Reiches erst durchsetzen. Auch hier waren also nicht die Voraussetzungen für eine sofortige Mitwirkung der Zentralgewalt an der Durchführung der Kirchenunion gegeben, falls dazu überhaupt der Wille bestanden hat. Sowohl in Polen wie in Litauen waren nämlich die massgeblichen Kreise der katholischen Kirche (an ihrer Spitze Zbigniew Oleśnicki, der Bischof von Krakau, und Matthias, der Bischof von Wilna) Anhänger des Baseler Konzils. Das bedeutete, dass sich die katholische Kirche in Polen-Litauen der Union von Florenz gegenüber zumindest reserviert verhielt, da diese ja von dem im Gegensatz zu

[68]) Kozielsk-Puzyna, *Switrigail*, S. 127.

Basel stehenden Konzil von Ferrara/Florenz beschlossen worden war. Unter diesen Umständen ist es undenkbar, dass damals in Polen und im Grossfürstentum Litauen der König bzw. der Grossfürst oder die katholische Kirche generell die Durchführung der Union befohlen haben. Isidor hat jedoch die Möglichkeit gehabt, selbst den Vollzug der Florentiner Union in Polen-Litauen zu betreiben.

Über die Wirksamkeit Isidors in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen (etwa Herbst 1440 bis Anfang 1441) wissen wir wenig, über den Erfolg dieser Tätigkeit gehen die Ansichten der Historiker auseinander. Die einen (z.B. Ziegler [69]), nur bedingt Lewicki [70]) und Bučyns'kyj [71])) behaupten, dass der Metropolit im russischen Teil des litauischen Reiches für die Union habe Anhänger gewinnen können, andere (z.B. Golubinskij [72]), Hruševs'kyj [73])) dagegen meinen, dass Isidors Bemühungen hier von vornherein gescheitert sind. Die Quellen erwähnen in Verbindung mit Isidors Tätigkeit in den russischen Gebieten des litauischen Reiches lediglich zwei orthodoxe Fürsten, Jurij Lingven'evič, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1440 für kurze Zeit in dem gegen Kasimir Jagiellończyk opponierenden Smolensk die Stellung eines Fürsten eingenommen hat [74]), und Alexander Vladimirovič (Olel'ko), der seit 1440 Fürst von Kiev war [75]). Aber auch das, was wir von diesen beiden Fürsten erfahren, behebt nicht alle Zweifel hinsichtlich ihrer Stellung zur Union.

Von Jurij Lingven'evič wird berichtet, dass er auf Bitten Isidors diesem den Mönch Simeon in die Hände gespielt hat [76]), der zu den Begleitern Isidors in Ferrara/Florenz gehört, aber die Union abgelehnt und sich auf dem Rückweg frühzeitig von ihm getrennt hatte. Selbst wenn man daraufhin annimt, dass Jurij sich der Union angeschlossen hat, so wird man zugestehen müssen, dass dieser Übertritt wenig praktischen Nutzen für die Union gehabt hat, da Jurij nach

---

[69]) *Die Union des Konzils von Florenz,* S. 95: „Er (sc. Isidor) hat die russischen Fürsten Litauens auf seine Seite gebracht."

[70]) *Unia florencka,* S. 231/232; 242. Das Resultat der Bemühungen Isidors nennt Lewicki nicht gross (niewielki).

[71]) *Studiji z istoriji cerkovnoji uniji, Zapysky nauk. tov. im. Ševčenka,* Bd. 85, S. 33. Bučyns'kyj spricht ähnlich wie Lewicki von „nicht grossen" Erfolgen der Union.

[72]) *Istorija russkoj cerkvi,* Bd. II/1, S. 450: „Die Rechtgläubigen wollten die Union überhaupt nicht annehmen."

[73]) *Istorija Ukrajiny-Rusy,* Bd. V, S. 527: „Die ukrainische und weissrussische Rus'... verhielt sich der von ihm (sc. Isidor) verkündeten Union gegenüber völlig passiv, eigentlich — ignorierte sie sie."

[74]) Vgl. S. 107/108.

[75]) Vgl. S. 109.

[76]) Delektorskij, F., *Kritiko-bibliografičeskij obzor,* S. 140/141. — Pavlov, V., Rezension des Buches von Popov, *Istoriko-Literaturnyj obzor,* S. 392/393.

seiner kurzen Herrschaft in Smolensk nach Moskau, also in unionsfeindliches Gebiet, floh.

Von wesentlich grösserer Bedeutung für die Union war das Verhalten Olel'kos. Lewicki vergleicht ihn, was Einfluss und politische Stellung anlangt, mit dem Fürsten Konstantin Ostrožskij zur Zeit der Brester Union [77]). Olel'ko hat am 5. Februar 1441 in einer Urkunde für Isidor diesem die den Metropoliten in Kiev zustehenden Besitzungen, Einkünfte und jurisdiktionellen Befugnisse bestätigt [78]). Damit hat, so meint ein Teil der Gelehrten, Olel'ko eo ipso auch die Union anerkannt. Hruševs'kyj dagegen verweist darauf, dass in der Urkunde Olel'kos Isidor nur Metropolit von Kiev und der ganzen Rus' genannt wird, niemals aber Kardinal oder Legat (wozu ihn Eugen IV. ernannt hatte), und dass jede Anspielung auf die Union fehlt. Also sei Isidor vom Kiever Fürsten nur als Metropolit anerkannt, die Frage der Union aber bewusst übergangen worden [79]). Beide Deutungen sind nicht eigentlich zwingend, vielleicht darf man gar nicht mit einer sofortigen entschiedenen Stellungnahme der orthodoxen Bischöfe, Fürsten und Bojaren für oder gegen die Union rechnen. Selbst die massgeblichen katholischen Bischöfe Litauens und Polens wichen einer klaren Entscheidung aus, und der Grossfürst Kasimir trat in der Unionsfrage nicht hervor. Von Olel'ko wissen wir zuverlässig, dass er innerlich unsicher war. Einige Jahre nach dem Kiever Aufenthalt Isidors erbat er, durch Kritik an der Union veranlasst, einige Auskünfte vom Patriarchen in Konstantinopel [80]). Wahrscheinlich ist die scharfe Ablehnung der Union in Moskau und das Vorgehen des dortigen Grossfürsten gegen Isidor auch nicht ohne Rückwirkung auf die Orthodoxen im Grossfürstentum Litauen geblieben.

Die Anfrage Olel'kos beim Patriarchen von Konstantinopel lässt erkennen, dass Isidor in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen nicht auf allgemeine, sich in passivem Verhalten äussernde Ablehnung gestossen ist, wie Hruševs'kyj und Golubinskij meinen. In der russischen Oberschicht hat es offenbar Sympathien für die Florentiner Union gegeben. Diese kann sich trotzdem aber nicht einmal bei den russischen Fürsten und Bojaren, geschweige denn bei der

---

[77]) *Unia florencka*, S. 253.

[78]) *Akty istoričeskie*, Bd. I, S. 488 (Nr. 259).

[79]) *Istorija Ukrajiny-Rusy, Bd. V, S. 524.* — Ähnlich lautet auch die Ansicht Bučyns'kyjs. *Studiji z istoriji cerkovnoji uniji, Zapysky nauk. tov. im. Ševčenka*, Bd. 85, S. 33.

[80]) Wir kennen nicht den Brief des Kiever Fürsten, wohl aber das Antwortschreiben des Patriarchen, vermutlich aus den Jahren 1447 oder 1448. Es ist gedruckt bei Popov, A., *Istoriko-literaturnyj obzor*, S. 332/334. Eine kurze Bemerkung über das Antwortschreiben des Patriarchen steht auch in den *Akty istoričeskie*, Bd. I, Anm. 40 (Anhang S. 9).

orthodoxen Geistlichkeit und in den unteren Schichten der orthodoxen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen durchgesetzt haben. Das zeigt die Anerkennung des — unionsfeindlichen — Moskauer Metropoliten Iona durch den litauischen Grossfürsten und die orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen zu Beginn der 50-er Jahre, worüber schon gesprochen worden ist. Unter den Mitgliedern des grossfürstlichen Rates, mit dem zusammen Kasimir den Beschluss darüber gefasst hat, befand sich auch Olel'ko von Kiev [81]), der jetzt ganz von der Union abgerückt war. Das Verhalten des Grossfürsten, des grossfürstlichen Rates und der orthodoxen Bischöfe ist um so bemerkenswerter, als Isidor immer noch der vom Patriarchen anerkannte Metropolit der Rus' war und sich ausserdem der Gunst des Papstes erfreute.

Die Einsetzung Grigorijs als Metropolit für die orthodoxen Gebiete des Jagellonenreiches im Jahre 1458 ist von einem Teil der Historiker (z.B. Ziegler, Lewicki) als Erneuerung der Union aufgefasst worden; nach Ansicht anderer dagegen (wie z.B. Bučyns'kyjs und Hruševs'kyjs) hat Grigorij überhaupt keine Tätigkeit für die Union entfaltet. Bučyns'kyj ist der Meinung, dass im Kampf zwischen Iona, dem Moskauer Metropoliten, und Grigorij die Frage der Union hinter der Frage der kirchlichen Jurisdiktion zurückgetreten sei, und dass nach dem Tode Isidors (1466) keine Beziehungen mehr zwischen Grigorij und Rom bestanden hätten [82]). Hruševs'kyj geht noch weiter und erklärt, dass Grigorij bald nach der Ankunft in seiner Metropolie versprochen haben müsse, sich um die Anerkennung durch den (unionsgegnerischen) Patriarchen in Konstantinopel zu bemühen, was gleichbedeutend mit einer Absage an die Union gewesen sei [83]). Diesen beiden Historikern kann man jedoch nur insoweit recht geben, als Grigorij kaum besonderen Eifer für die Union an den Tag gelegt haben dürfte. Im Streit Grigorijs mit Iona (gest. 1461) hat die Unionsfrage noch eine nicht zu übersehende Rolle gespielt, wie die Schreiben des Moskauer Metropoliten an die orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen bzw. an den Erzbischof von Novgorod erkennen lassen [84]). Grigorij als Schüler Isidors und als Abgesandter des Papstes musste zunächst auch als Vorkämpfer der Union gelten. Seine Verhandlungen mit dem unionsfeindlichen Patriarchen in Konstantinopel über die Anerkennung als Metropolit der ganzen Rus' zwingen aber zu der An-

---

[81]) Olel'ko wird im Schreiben Kasimirs an Iona vom 31.1.1451 (*RIB* VI, Sp. 563/566 [Nr. 67]) als Teilnehmer der Beratung erwähnt.

[82]) Bučyns'kyj, *Studiji z istoriji cerkovnoji uniji, Zapysky nauk. tov. im. Ševčenka*, Bd. 88, S. 15/16.

[83]) *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. V, S. 529.

[84]) *RIB* VI, Nr. 81, 85, 86, 87.

nahme, dass er (Grigorij) im Laufe der 60-er Jahre die Unionsfrage hat ruhen lassen.

Unter Grigorij verknüpfte sich — wie bereits betont worden ist — für die Orthodoxen des Grossfürstentums Litauen das Problem der Union unlösbar mit der Frage, wie sie sich zu dem bisher im litauischen Reich allgemein anerkannten Moskauer Metropoliten und zu den Rechten des Konstantinopler Patriarchen hinsichtlich der russischen Metropolie stellen sollten. In dieser schwierigen Situation war für die orthodoxen Bischöfe und für die Fürsten und Bojaren die Entscheidung nicht leicht zu treffen; man hat den Eindruck, dass sich die Bischöfe zuerst etwas abwartend verhalten haben. Bis 1460 bemühte sich Iona, durch Sendschreiben die orthodoxen Bischöfe, Fürsten, Magnaten und Bojaren des Grossfürstentums Litauen von der Anerkennung Grigorijs abzuhalten [85]). Es sind aber schliesslich alle Bischöfe auf die Seite Grigorijs getreten, mit Ausnahme des Bischofs von Černigov-Brjansk. Dieser blieb bei der Anerkennung des Moskauer Metropoliten; er verliess darum sein Bistum und begab sich nach Moskau [86]). Von den orthodoxen Fürsten verweigerten Jurij Gol'šanskij und die Söhne Olel'kos dem von Rom geschickten Metropoliten die Anerkennung [87]). Die Sendschreiben Ionas an die orthodoxen Bischöfe, Fürsten, Magnaten und Bojaren des Grossfürstentums Litauen, an den Erzbischof von Novgorod und den Bischof von Tver' und die späteren Ermahnungen Ivans III. an die Novgoroder, keine Beziehungen zu Grigorij aufzunehmen, sind von Ziegler als Beweis dafür angesehen worden, dass die Union nicht nur im Grossfürstentum Litauen, sondern auch in der Rus' östlich der litauischen Grenzen im Vordringen war [88]). So eindeutige Folgerungen darf man sicher nicht aus den genannten Schreiben ziehen, denn in Novgorod und Tver', also ausserhalb des Grossfürstentums Moskau, war die Stellung des Moskauer Metropoliten, seitdem ihm die Bestätigung durch den Konstantinopeler Patriarchen fehlte, zweifellos nicht mehr so gesichert wie früher. In Novgorod zeigte sich zudem zu Beginn der 70-er Jahre, dass das Verhältnis der beiden gegnerischen Gruppen der Bevölkerung, der litauischen und der moskauischen Partei, zum Moskauer Metropoliten durch die politische Stellungnahme zum Moskauer Grossfürsten bedingt war. Die litauische Partei erstrebte für Novgorod die Oberhoheit des litauischen Grossfürsten und trat daher auch für die Anerkennung des Metropoliten des Grossfürstentums Litauen ein, der von der moskauischen

[85]) Vgl. die vorige Anmerkung.

[86]) *PSRL* XII, S. 116.

[87]) Darüber berichtet der Metropolit Iona dem Bischof von Černigov-Brjansk in einem Schreiben vom Ende 1460 oder Anfang 1461. *RIB* VI, Sp. 464/470 (Nr. 88).

[88]) *Die Union von Florenz*, S. 135/138.

Partei natürlich als „Lateiner" geschmäht wurde [89]). Hier ging der Streit gar nicht um die kirchliche Union mit Rom. Für die These, dass unter Grigorij die Union in der ausserlitauischen Rus' Anhänger gewann, müsste ein Beweis noch beigebracht werden. Selbst von der Lage im Grossfürstentum Litauen können wir uns kein rechtes Bild machen. Wesentliche Erfolge der Union scheinen aber auch hier — im Hinblick auf die Entwicklung der Folgezeit — ausgeschlossen zu sein [90]).

In den letzten drei Jahrzehnten des 15. Jhs. ist im Grossfürstentum Litauen von der Kirchenunion kaum noch die Rede. Von den nächsten Nachfolgern Grigorijs (gest. 1472) haben nur zwei die Frage der Union wieder aufgeworfen: Misail (1475/80) und Iosif Bolgarinovič (1498/1501). Danach haben die Bemühungen um die kirchliche Union in Polen-Litauen bis zum Ende des 16. Jhs. überhaupt geruht.

Der „gewählte" Metropolit (elekt) Misail richtete im Jahre 1476 (14. März) gemeinsam mit einigen geistlichen und weltlichen Personen ein Schreiben an Papst Sixtus IV. [91]). Darin wird u.a. Klage über das

---

[89]) *PSRL* VIII, S. 160, XII, S. 126; XVIII, S. 226; XXV, S. 285. Vgl. auch unten S. 148/149.

[90]) Auch der Brief des Papstes an den Abt des Klosters Mogiła (bei Krakau) vom 23. Juli 1468 spricht gegen die Annahme, dass die Union unter Grigorij grösseren Anhang im Grossfürstentum Litauen gewonnen hat. In dem Schreiben ist davon die Rede, „quod in magno Ducatu Litwanie et partibus Russie, suo (sc. Kasimir Jagiellończyks) generali dominio subiectis, infidelibus finitimis ingens hereticorum et scismaticorum, ac aliorum infidelium habitat multitudo, illorumque numerus in dies crescit..." *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae* (Theiner), Bd. II, S. 159 (Nr. 196).

[91]) Das Schreiben ist nicht im Original erhalten: Der unierte Metropolit Ignatij Potej hat — wie er angibt — ein Buch mit einer Abschrift des Briefes im Jahre 1605 in einer Kirche in Krevo entdeckt und dann den Text im Druck veröffentlicht. Von dieser Ausgabe leiten sich die späteren Abschriften bzw. Ausgaben her. Zuletzt ist der Brief von A. Petruševič im *Literaturnyj sbornik izdavaemyj obščestvom Galicko-russkoj Maticy,* 1869, H. 1/4, S. 223/260 (Lemberg) und von S. Golubev im *Arch. JZR,* Teil I, Bd. VII, S. 193/231, Kiev 1887, herausgegeben worden. In der älteren polemischen Literatur haben die Orthodoxen den Brief als eine Fälschung von unierter Seite erklärt. Seitdem M. Kojalovič (1828/1891) in seiner *Litovskaja cerkovnaja unija,* Bd. I, S. 19/21, die Richtigkeit dieser Ansicht angezweifelt hat, sind namhafte russische (orthodoxe) Historiker für die Echtheit des Briefes eingetreten. Vgl. Makarij, *Istorija russkoj cerkvi,* Bd. IX, S. 45/46. Das gilt auch von den ukrainischen Historikern. Vgl. Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy,* Bd. V, S. 531/532. Bučyns'kyj, *Studiji z istoriji cerkovnoji uniji, Zapysky nauk. tov. im. Ševčenka,* Bd. 90, S. 14/20. Die polnischen Historiker haben stets die Echtheit des Briefes verteidigt. Neuerdings hat jedoch Fijałek den gegenteiligen Standpunkt eingenommen: *Los unji florenckiej,* S. 23/24. Zweierlei spricht aber für die Echtheit des Briefes: 1) dass zwei Unterzeichner des Briefes, Alexander und Ivan Soltan, in den 70-er Jahren des 15. Jhs. in Rom gewesen sind (wie andere Quellen bezeugen, worüber weiter unten gesprochen werden wird), 2) dass der Brief heftige Klagen über das Verhalten der katholischen Kirche in Polen-Litauen bringt, was nicht geeignet war,

Verhalten der katholischen Kirche gegenüber den Orthodoxen in Polen-Litauen geführt. Die katholische Geistlichkeit versuche — selbst durch Anwendung von Zwang —, die Orthodoxen zur römischen Kirche hinüberzuziehen [92]). Die Briefschreiber sind aber davon überzeugt, dass der Papst das Vorgehen gegen die orthodoxe Kirche nicht billige, und schlagen ihm die Entsendung zweier kundiger Männer — eines Angehörigen der griechischen Kirche und eines Angehörigen der römischen Kirche — nach Polen-Litauen zur Wiederherstellung des Friedens zwischen den beiden Kirchen vor [93]), und zwar auf der Basis der Florentiner Union, die ausdrücklich im Brief anerkannt wird [94]). Das Schreiben hebt aber gleichzeitig auch die Verbundenheit der russischen Kirche mit den vier Patriarchen der östlichen Kirchen hervor [95]).

Die verschiedenen Ausgaben des Briefes führen als Unterzeichner zwei Archimandriten und — hierin nicht ganz übereinstimmend — 9 bzw. 13 weltliche Personen auf. Unter diesen letzteren befinden sich die Fürsten Michail Olel'kovič, Fedor Bel'skij und Dmitrij Vjazemskij; die übrigen (6 bzw. 9) weltlichen Personen gehören Magnatenfamilien (wie den Chodkevičі, Soltany) bzw. Bojarenfamilien an. Es fehlen sämtliche orthodoxen Bischöfe des Grossfürstentums Litauen (ausser Misail selbst). Man darf daraus wohl schliessen, dass diese mit dem Schritt des (gewählten) Metropoliten nicht einverstanden waren. Misail hat sich als Metropolit wohl nie wirklich durchzusetzen vermocht. Der Konstantinopeler Patriarch entsandte sogar einen eigenen Metropoliten für das Grossfürstentum Litauen, den aus Tver' gebürtigen Spiridon (mit dem Beinamen: der Satan) [96]). Dieser wurde zwar von Kasimir gefangengesetzt, aber das Eingreifen des Patriarchen in die Verhältnisse der orthodoxen Kirche des litauischen Reiches lässt Parteiungen unter den dortigen Orthodoxen vermuten. Die Bemühungen Misails, Verbindung mit dem Papst aufzunehmen, sind offenbar im wesentlichen nur von einer Gruppe von Fürsten, Magnaten und Bojaren unterstützt worden. Wie wir dem Schreiben ent-

---

für die Union Anhänger zu gewinnen. Schliesslich darf nicht ausser acht gelassen werden, dass zu Anfang der 70-er Jahre die Frage der Union von Rom aus an die russische Kirche (der Moskauer Metropolie) im Zusammenhang mit der Vermählung Ivans III. mit Sophie Paläolog (1472) herangebracht worden ist und damit auch für die orthodoxe Kirche des Grossfürstentums Litauen die Beziehungen zur Kurie wieder an Interesse gewonnen hatten. Leider fehlt noch eine philologische Untersuchung des von Potej veröffentlichten Brieftextes.

[92]) Ausgabe Golubev: S. 209; Ausgabe Petruševič: S. 230.

[93]) Ausgabe Golubev: S. 216/217; Ausgabe Petruševič: S. 236/237.

[94]) Ausgabe Golubev: S. 211; Ausgabe Petruševič: S. 232.

[95]) Ausgabe Golubev: S. 204; Ausgabe Petruševič: S. 226.

[96]) Makarij, *Istorija russkoj cerkvi*, Bd. IX, S. 63/68.

nehmen können, haben sich bereits 1473 orthodoxe Fürsten, Magnaten und Bojaren des litauischen Reiches durch den aus Moskau zurückkehrenden päpstlichen Legaten Antonius Bonumbra an den Papst gewandt, damals noch gemeinsam mit orthodoxen Bischöfen aus dem Grossfürstentum Litauen [97]).

Es kann wohl nicht bezweifelt werden, dass Misail und seine Anhänger wirklich bereit waren, auf dem Boden der Florentiner Union mit der Kurie zu verhandeln. Denn wir wissen aus einer anderen Quelle, dass zwei der Unterzeichner, Alexander und Ivan Soltan, in Rom die Union angenommen haben [98]). Aber es ist für die Situation bezeichnend, dass die beiden nach der Rückkehr nach Litauen von der Union wieder abgefallen sind. Die Kurie verhielt sich ihrerseits sehr reserviert und hat das Schreiben von 1476 ebensowenig beantwortet wie das von 1473.

Genau so erfolglos wie diese beiden Unternehmungen war ein Vierteljahrhundert später der Versuch des Metropoliten Iosif Bolgarinovič, die Beziehungen zur Kurie zu erneuern. Er bekannte sich in einem Schreiben vom 20. August 1500 an Alexander VI. zur Florentiner Union. Der Brief enthielt gleichzeitig eine Ergebenheitserklärung an den Papst [99]). Ausserdem liess der Metropolit durch den Überbringer des Schreibens, Ivan Sapieha, dem Papste einige Bitten vortragen (z.B. um Anerkennung der orthodoxen Taufe, um Erlaubnis zum Bau von Steinkirchen). Der (katholische) Bischof von Wilna und Grossfürst Alexander unterstützten Iosifs Vorstoss in Rom [100]). Der Papst erwiderte dem Metropoliten nicht direkt, ging aber in den Antwortschreiben an den Bischof und an den Grossfürsten auf die Angelegenheit ein. Alexander VI. behandelte darin die Unionsfrage dilatorisch. Von Iosif verlangte er insbesondere eine Absage an den Konstantinopeler (unionsfeindlichen) Patriarchen, durch den sich jener (Iosif) bereits als Metropolit hatte bestätigen lassen. Offensichtlich hatte Alexander VI. kein rechtes Zutrauen zu den Absichten Iosifs. Auf die päpstlichen Vorbehalte und Wünsche hin ist nichts mehr erfolgt, da Iosif im Jahre 1501 starb. Das für beinahe ein Jahrhundert letzte Bemühen um die Kirchenunion im Grossfürstentum Litauen war nicht mehr von den Bischöfen, Fürsten, Magnaten und Bojaren unterstützt worden, sondern ging lediglich vom Metropoliten aus. Aber auch dieser wollte sich

---

[97]) Ausgabe Golubev: S. 229; Ausgabe Petruševič: S. 246/247.

[98]) Kutrzeba-Fijałek, *Kopiarz rzymski Erazma Ciołka*, S. 73/75.

[99]) *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae* (Theiner) Bd. II, S. 267/268 (Nr. 296).

[100]) Darüber orientieren die Antwortschreiben des Papstes aus dem folgenden Jahre an den Bischof bzw. den Grossfürsten. *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae*, Bd. II, S. 280/282 (Nr. 300) bzw. S. 283/284 (Nr. 303).

offenbar nicht einseitig an Rom binden, da er schon vorher Beziehungen zum Konstantinopeler Patriarchen aufgenommen hatte.

Die Untersuchung des Verhaltens der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen zum Moskauer Metropoliten hat gezeigt, dass die orthodoxen Bischöfe und Geistlichen des Grossfürstentums Litauen von sich aus niemals die Abtrennung einer eigenen litauischen Metropolie von der gesamtrussischen erstrebt haben. Die endgültige Teilung der russischen Metropolie ging vor allem auf das Betreiben der Kurie zurück, und nur weil der litauische Grossfürst die Politik des Papstes unterstützte, haben beinahe alle orthodoxen Bischöfe des litauischen Reiches — wenn auch zögernd — ihr bisheriges Oberhaupt, den Moskauer Metropoliten, fallen lassen. Bei dieser Reserve gegenüber der jurisdiktionellen und administrativen Trennung von der Moskauer Metropolie ist die Zurückhaltung der orthodoxen Kirche des litauischen Reiches in der Frage der Kirchenunion erst recht verständlich. Die litauischen Metropoliten, die im Gegensatz dazu als Befürworter der Kirchenunion hervorgetreten sind, handelten nicht im Auftrage der Kirche. Bei ihnen ist die Rücksichtnahme auf die Wünsche der Grossfürsten oft deutlich erkennbar. In der weltlichen russischen Oberschicht fand der Gedanke der Teilung der russischen Metropolie und der Kirchenunion offenbar mehr Anklang als bei den Bischöfen und Geistlichen. Das hat seinen Grund sicher darin, dass in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen am ehesten die Fürsten, Magnaten und Bojaren Einflüssen aus dem katholischen Teil des Jagellonenreiches unterlagen. Zwischen der litauischen und der russischen Oberschicht hatten sich ja auch nicht wenige familiäre Beziehungen entwickelt. Trotzdem ist es aber auch unter den russischen Fürsten, Magnaten und Bojaren nur eine kleinere Gruppe gewesen, die zeitweilig einer kirchlichen Annäherung an Rom geneigt war. In den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen ist im Laufe des 15. Jhs. zwar eine jurisdiktionelle und administrative Verselbständigung der dortigen orthodoxen Kirche herbeigeführt, nicht aber eine innere Loslösung von der übrigen orthodoxen Welt (also auch der übrigen Rus') bewirkt worden.

SIEBENTES KAPITEL

POLITISCHE BESTREBUNGEN IN DEN RUSSISCHEN GEBIETEN DES GROSSFÜRSTENTUMS LITAUEN

Eine Reihe politischer Ereignisse in den russischen Gebieten des litauischen Reiches lässt das Verhalten der russischen Bevölkerung — soweit sie am politischen Leben teilnahm — zu der im Grossfürstentum Litauen geschaffenen politischen Ordnung erkennen. Da es sich meist um einzelne, miteinander nicht in Verbindung stehende Vorgänge handelt, kann man nicht eine Geschichte der politischen Bestrebungen in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen schreiben, sondern nur die Existenz bestimmter politischer Bestrebungen im Verlaufe des 15. Jhs. belegen. Die politischen Ereignisse im russischen Teil des litauischen Reiches sind oft lediglich von der Fragestellung: moskauische oder litauische Orientierung her betrachtet worden. Man muss sie aber auch aufmerksam daraufhin untersuchen, inwieweit sich in ihnen das Streben der einzelnen russischen Gebiete nach Selbständigkeit, innerhalb oder ausserhalb des litauischen Reiches, äussert. Diese Aufgabe soll uns im folgenden zuerst beschäftigen; daran wird sich die Betrachtung der politischen Vorgänge unter dem Gesichtspunkt der moskauischen und litauischen Orientierung anschliessen.

A) *Selbständigkeitsbestrebungen*

Es ist in der Übersicht über die territoriale Entwicklung des Grossfürstentums Litauen darauf hingewiesen worden, dass dem litauischen Vordringen in die Gebiete des ehemaligen Kiever Reiches häufig kaum Widerstand entgegengesetzt worden zu sein scheint, Smolensk aber im Vergleich dazu mit seinem hartnäckigen Kampf gegen Witold auffällt. Im Jahre 1395 eroberte dieser zum ersten Mal die Stadt [1]), entfernte die dortigen Rjurikoviči und setzte zwei namestniki ein, Vasilij Borejkovič und den Fürsten Jamont [2]). Es scheint im Zusammenhang mit der Veränderung der politischen Verhältnisse auch ein Wechsel auf

---

[1]) Zum Kampf um Smolensk von 1395 bis 1404 vgl. Golubovskij, P. V., *Istorija smolenskoj zemli, Universitetskie Izvestija* (Kiev), Bd. 35, Nr. 6, S. 330/334.

[2]) *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 387. *PSRL* XI, S. 162; XVII, Sp. 46, 95/97; XXV, S. 225.

dem Smolensker Bischofsstuhl eingetreten zu sein. Als der Moskauer Metropolit, Kiprian, im Jahre 1396 in dem eben erst von Witold eroberten Smolensk weilte, setzte er (Kiprian) dort einen neuen Bischof, Nason, ein [3]). Zum folgenden Jahre melden einige russische Chroniken, dass in Moskau der Smolensker Bischof Daniil verstarb [4]). Man möchte vermuten, dass Daniil nach der Eroberung Smolensks durch Witold seinen Bischofssitz hat verlassen müssen, weil er ein Feind der litauischen Herrschaft war.

Die Ereignisse der nächsten Jahre bieten eindeutige Beweise für das Vorhandensein einer antilitauischen Opposition unter der Smolensker Bevölkerung. Trotz den oben erwähnten Massnahmen Witolds war die Einverleibung Smolensks in das litauische Reich keineswegs gesichert. Ein Teil der Smolensker Bevölkerung betrieb die Rückkehr des Fürsten Jurij Svjatoslavič, der als einziger der Smolensker Rjurikovičі nicht in die Gewalt Witolds geraten war, weil er sich während der Eroberung der Stadt bei seinem Schwiegervater, dem Fürsten Oleg von Rjazan', aufhielt. Dass es gleichzeitig eine ebenfalls nicht untätige, für Witold eintretende Partei unter der Smolensker Bevölkerung gab, wird an anderer Stelle besprochen werden [5]). Als Jurij Svjatoslavič zusammen mit seinem Schwiegervater 1401 vor Smolensk erschien, nahm er mit seinen dortigen Anhängern insgeheim Verbindung auf. Diese spielten ihm die Stadt in die Hand. Im Zuge dieser Ereignisse wurden nicht nur die Vertreter der litauischen Herrschaft beseitigt, wie der Fürst Roman von Brjansk [6]), sondern auch die Anhänger Witolds unter den Smolensker Bojaren niedergemetzelt. Dem mit einem Heer herbeieilenden Grossfürsten leistete die Stadt erfolgreich Widerstand [7]).

Die Rückeroberung Smolensks gelang Witold erst einige Jahre später. Zuvor liess er das zum Smolensker Gebiet gehörende Vjaz'ma unterwerfen, ausserdem musste er einige Angriffe der Fürsten von Rjazan' abwehren. Witold unternahm einen neuen Vorstoss gegen Smolensk offenbar erst, als er ein grösseres Heer beisammen hatte [8]). Trotzdem

---

[3]) *PSRL* VIII, S. 69; XXV, S. 226.

[4]) *PSRL* VI, S. 129; VIII, S. 70; XXV, S. 227.

[5]) Siehe S. 133.

[6]) Nach Puzyna war Roman ein Enkel Dmitrij Olgerdovičs. Siehe Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 152, Anm. 327.

[7]) *PSRL* V (1. Aufl.), S. 252; VI, S. 131; VIII, S. 75; XI, S. 184/187; XVII, Sp. 48/49, 97/98; XVIII, S. 149; XXV, S. 231.

[8]) Die russischen Chroniken (z.B. *PSRL* XI, S. 189) berichten unter dem Jahre 6912 (1404), dass Witold mit der ganzen litauischen Heeresmacht (so vseju siloju Litovskoju) gegen Smolensk zog; Długosz unterstreicht die Unterstützung, die Witold von Polen erhalten hatte und die für ihn ganz unentbehrlich war (III, S. 550/551). Bei der Darstellung von Długosz ist aber dessen Voreingenommenheit gegen Witold in Rechnung zu stellen.

misslang der erste Angriff auf die Stadt im Frühjahr 1404. Nach wochenlanger Belagerung zog der litauische Grossfürst unverrichteter Dinge wieder ab. (Er begab sich nach Racianz [Raciąż] bei Płock, wo er und Jagello zu Verhandlungen mit dem Hochmeister zusammentrafen.) Hinsichtlich der folgenden Ereignisse, die für das Verhalten der Smolensker Bevölkerung sehr aufschlussreich sind, gehen die Darstellungen der Quellen auseinander. So weit stimmen noch alle Berichte überein, dass sich Jurij Svjatoslavič nach dem Abzuge Witolds zum Moskauer Grossfürsten begab und diesen um Hilfe bat. Währenddessen erschien Witold abermals vor Smolensk. Einige russische Chroniken behaupten nun, dass die Stadt durch Verrat eines Teiles der Smolensker Bojaren in die Hände der Litauer gefallen sei [9]). Am ausführlichsten berichtet darüber die Nikonovskaja letopis'. Sie erzählt, dass die Verräter unter den Bojaren während der Abwesenheit Jurijs heimlich zu Witold schickten und ihn aufforderten, eilends nach Smolensk zu kommen; sie (die Bojaren) würden ihm die Stadt übergeben. So ist es — der Nikonovskaja letopis' zufolge — dann auch wirklich geschehen. Witold stiess nicht auf den geringsten Widerstand der Smolensker. Die meisten russischen Chroniken dagegen, ebenso die älteste Fassung der litauischen Chronik, wissen nichts von Verrat. Sie berichten, dass Witold, während Jurij sich in Moskau aufhielt, erneut mit einem starken Heer nach Smolensk kam und die Belagerung der Stadt wieder aufnahm. Die Bewohner hätten sich schliesslich, durch Hunger und Erschöpfung zermürbt, ergeben müssen [10]). Die „Kiever Chronik" der *Suprasl'skaja rukopis'* [11]) und einige Handschriften der mittleren Fassung der litauischen Chroniken [12]), die ebenfalls die zweite Version bringen, schreiben die Schuld an der Niederlage der Smolensker letztlich dem Moskauer Grossfürsten zu, der dem hilfesuchenden Jurij Svjatoslavič Unterstützung versprach, ihn aber in hinterhältiger Weise täuschte, so dass Witold inzwischen seinen entscheidenden Angriff auf Smolensk unternehmen konnte. Die verschiedenen Darstellungen lassen sich jedoch vielleicht in Einklang miteinander bringen. Man müsste dann annehmen, dass die Smolensker zuerst Widerstand gegen Witold geleistet haben, schliesslich aber dessen Anhänger die Oberhand gewannen und die Übergabe der Stadt erzwangen. Man kann in Długoszs Darstellung beinahe eine Bestätigung dieser Hypothese sehen. Der polnische Chronist, bei dem sich kein

[9]) *PSRL* IV (2. Aufl.), S. 395; XI. S. 189/190. *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 398.

[10]) *PSRL* V (1. Aufl.), S. 253; VIII, S. 76; XVII, Sp. 50; XVIII, S. 150; XXV, S. 232. Die vierte Novgoroder Chronik bringt nach dem Bericht über den Verrat auch die zweite Version (*PSRL* IV [2. Aufl.], S. 396/397).

[11]) S. 136/137.

[12]) *PSRL* XVII, Sp. 332/333, 393.

Wort über ein verräterisches Verhalten der Smolensker Bojaren findet, bemerkt jedoch, dass sich die Stadt nicht gehörig dem litauischen Angriff widersetzt habe [13]).

Unabhängig davon, wie es sich mit der Eroberung Smolensks im einzelnen verhalten haben mag, lassen die Quellen erkennen, dass Jurij bis zuletzt Anhänger in der Stadt gehabt hat. Denn mehrere Chroniken berichten übereinstimmend, obwohl sie in der Darstellung der Schlussphase des Kampfes um Smolensk voneinander abweichen, dass der siegreiche litauische Grossfürst die zu Jurij haltenden Bojaren entweder nach Litauen bringen oder hinrichten liess, also entsprechend verfuhr, wie die Partei Jurijs im Jahre 1401 mit den Anhängern Witolds. Der litauische Grossfürst scheint auch damit gerechnet zu haben, dass die einheimische Fürstenfamilie noch weiterhin unter der Smolensker Bevölkerung Anhang haben werde. Gerade die Nikonovskaja letopis', die so ausführlich die verräterischen Beziehungen eines Teiles der Smolensker Bojaren zu Witold schildert, berichtet, dass dieser seinen namestniki befahl, „den Smolenskern viel Entgegenkommen zu zeigen und sie so vom Fürsten Jurij Svjatoslavič von Smolensk abzuziehen, damit das ganze Smolensker Land Witold [haben] wolle und liebe, den Fürsten Jurij Svjatoslavič aber nicht [haben] wolle und liebe" (ljudem Smolen'skim lgotu mnogu činiti, otvodja ich ot knjazja Jur'ja Svjatoslaviča Smolen'skago, štoby Vitofta vsja zemlja Smolenskaa i chotěla i ljubila, a knjazja Jur'ja Svjatoslaviča Smolenskago ne chotěla i ne ljubila) [14]). Dieser Befehl Witolds bestätigt noch einmal, dass in Smolensk der Wunsch nach Selbständigkeit besonders stark war. Gleichzeitig wird an den inneren Auseinandersetzungen in Smolensk aber auch sichtbar, dass die für die politische Selbständigkeit der Smolensker zemlja eintretende Partei nicht etwa überlegen das Feld beherrschte, sondern erbittert mit den Gegenkräften, die den Anschluss an das litauische Reich suchten, zu kämpfen hatte.

Im Jahre 1401 kam es in Westpodolien (also dem polnischen Teil Podoliens, den Jagello 1400 seinem Bruder Svidrigello übertragen hatte) zu einer Auflehnung der dortigen Starosten gegen den polnischen König [15]). Manche polnische Historiker haben einen Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen und denen in Smolensk angedeutet [16]), wobei Kolankowski von einer für Litauen gefährlichen Bewegung von Smolensk bis Podolien spricht. Lewicki möchte die ge-

---

[13]) III, S. 551.
[14]) *PSRL* XI, S. 190.
[15]) Długosz III, S. 554.
[16]) Lewicki, *Powstanie Świdrygiełły*, S. 180/181. Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 80.

heime Leitung der Unruhen in Smolensk und Podolien am liebsten dem Deutschen Orden zuschieben, weil Svidrigello dort Zuflucht fand und der Orden damals Abgesandte aus Smolensk und Podolien empfing bzw. dorthin schickte. Es ist aber nicht weiter verwunderlich, dass der Orden, der seit 1401 mit Witold im Kampfe lag, Beziehungen zu dessen Gegnern anknüpfte. Über die Gründe bzw. Hintergründe der in Smolensk sich gegen den litauischen Grossfürsten erhebenden Opposition wird damit gar nichts ausgesagt. Die Quellen haben auch keine Nachricht überliefert, die auf ein Übergreifen der antilitauischen Opposition von Smolensk auf andere russische Gebiete des Grossfürstentums Litauen (Bewegung von Smolensk bis Podolien, laut Kolankowski) schliessen liesse. Westpodolien lag ja ausserhalb des Grossfürstentums Litauen, und die dortigen Ereignisse hingen mit der Opposition Svidrigellos gegen die von Witold und Jagello vereinbarte Ordnung der Herrschaftsverhältnisse im Grossfürstentum Litauen (Union von Wilna und Radom), also mit dynastischen Auseinandersetzungen, zusammen. Unterstützung fand Smolensk lediglich beim Fürsten von Rjazan' (wegen der verwandtschaftlichen Beziehungen der Smolensker und Rjazaner Fürsten), während der um Hilfe gebetene Moskauer Grossfürst sich aus dem Kampf um Smolensk heraushielt. Eine Parteinahme für den letzten Smolensker Fürsten lässt auch Novgorod erkennen, wo Jurij Svjatoslavič schliesslich Zuflucht fand. Die Novgoroder lehnten, wie die Tverer Chronik berichtet, Witolds Forderung nach Ausweisung Jurijs ab [17]). Das Verhalten Novgorods war zweifellos dadurch bestimmt, das es ähnlich wie Smolensk seine Selbständigkeit gegen den litauischen Grossfürsten verteidigen musste, wobei Novgorod im Gegensatz zu Smolensk voller Erfolg beschieden war. Die antilitauische Opposition in Smolensk war — das lässt sich nicht verkennen — lediglich eine Angelegenheit der einen zemlja, nicht etwa Teil einer Opposition der russischen Bevölkerung im Grossfürstentum Litauen.

Auf eine gegen Witold gerichtete Opposition unter den Fürsten und Bojaren Wolhyniens lassen die Befreiung Svidrigellos aus der Haft in Kremenec im Jahre 1418 und die damit verknüpften Ereignisse schliessen. Darüber berichten sowohl die russischen Chroniken (einschliesslich der litauischen) wie auch der polnische Chronist Długosz in seiner Historia polonica. Während die russischen (und auch die litauischen) Chroniken den Handstreich auf Kremenec und die Befreiung Svidrigellos als gelungene Kriegslist des Fürsten Daško Fedorovič Ostrožskij, also eines Angehörigen einer der bekanntesten wolhynischen Familien [18]), schildern [19]), berichtet Długosz von einer Ver-

[17]) *PSRL* XV (1. Aufl), Sp. 471.

[18]) Die Ostrožskijs waren wahrscheinlich Rjurikovičі. Hruševs'kyj, *Istorija*

schwörung, die Svidrigello selbst infolge der Vertrauensseligkeit des Burgkommandanten von Kremenec mit einigen Ruthenorum principes et nobiles in die Wege leiten konnte [20]). Als Häupter der Verschwörung nennt der polnische Chronist die Fürsten Daško Fedorovič Ostrožskij und Alexander Nos, der von den Pinsker Fürsten (den Narimuntovičі) abstammte, also zu den Nachkommen Gedimins zählte [21]). Ähnlich lautet der Bericht über die Ereignisse in Kremenec, den der Komtur von Dünaburg in einem Schreiben an den Ordensmeister von Livland (10. April 1418) gibt. Darin wird von zwei „hertogen" gesprochen, die Svidrigello zur Flucht verholfen haben [22]). Die Verschwörer müssen über eine kleine Truppe verfügt haben, da sie nach der Befreiung Svidrigellos noch Luck erobern konnten. Aber weitere Kreise zog dieses Unternehmen nicht. Svidrigello begab sich mit Daško ins Ausland, zu König Sigismund. Die wolhynische Opposition gegen Witold beschränkte sich in diesem Falle offensichtlich auf einen ganz kleinen Kreis wolhynischer principes und nobiles. Die Quellen lassen die politischen Pläne dieser Gruppe nicht erkennen; nach Długosz ist die Verschwörung eine Sache der Russen (Orthodoxen) gewesen [23]). Vielleicht haben Gegensätze zwischen zemlja und Zentralgewalt bei den Ereignissen in Wolhynien eine Rolle gespielt.

Nach der Ermordung des Grossfürsten Sigismund Kejstutovič (20. März 1440) regte sich in einigen russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen ein lebhaftes Streben nach Selbständigkeit. Das gewaltsame Ende des Grossfürsten hatte offensichtlich das Gefüge des litauischen Reiches erschüttert und das Wiederaufleben alter politischer Tendenzen verursacht.

Besonders stark brach das Verlangen nach Wiederherstellung der einstigen Selbständigkeit, nach Erneuerung des ehemaligen Fürstentums, in Smolensk durch. Glücklicherweise liefern vor allem die litaui-

---

Ukrajiny-Rusy, Bd. V, S. 29, Anm. 2. Vgl. auch die Polemik Radzimińskis — *W sprawie pochodzenia Fed'ka Nieświzkiego* — gegen Puzyna, der die Abstammung der Ostrožskijs von Gedimin behauptet hat. Das grundlegende Werk zur Genealogie der Fürsten des Grossfürstentums Litauen: Wolff, J., *Kniaziowie litewsko-ruscy od końca XIV wieku*, ist mir leider nicht zugänglich gewesen.

[19]) *PSRL* V (1. Aufl.), S. 260; VIII, S. 90; XI, S. 233/234; XVII, Sp. 58.

[20]) IV, S. 217.

[21]) Halecki, O., *Ostatnie lata Świdrygiełły*, S. 46, Anm. 5. Derselbe, *Dzieje unii jagiellońskiej*, Bd. I, S. 151, Anm. 2.

[22]) *Codex ep. Vitoldi*, S. 404/405 (Nr. 766).

[23]) Die Fortsetzung der Chronik des Johann von Posilge bemerkt zur Flucht Svidrigellos, in Polen und Litauen sei man darüber sehr beunruhigt, „wend ym (sc. Svidrigello) dy lute der lande zcu Littowen und Rusin worin wol geneygit" (*Scriptores rer. Prussicarum* III, S. 375). Diese Aussage spricht gegen die Versuche, die wolhynischen Ereignisse des Jahres 1418 auf die einfache Formel Russen (Orthodoxe) gegen Litauer (Katholiken) zu bringen.

schen Chroniken [24]) ausführliche Berichte über die dortigen Ereignisse, so dass wir einen näheren Einblick in die Parteiungen der Bevölkerung erhalten. Offenbar machten sich in Smolensk sogleich nach der Ermordung Sigismunds Spannungen bemerkbar. Denn der dortige namestnik, Andrej Sakovič, nahm der Bevölkerung vorbeugend das Versprechen ab, als neuen Grossfürsten nur den anzuerkennen, welchen die Fürsten und Magnaten wählen würden. Gleichzeitig mussten die Smolensker geloben, Andrej Sakovič bis zur Wahl des Grossfürsten als namestnik zu belassen. Diese Vorsichtsmassnahme konnte aber nicht verhindern, dass ein grosser Teil der Bevölkerung sich gegen den namestnik als den Repräsentanten der grossfürstlichen Gewalt erhob. Diese Bewegung wurde von den černye ljudi, den Handwerkern der Stadt (die Chroniken nennen Schmiede, Gerber, Schuhmacher, Fleischer und Kesselschmiede), getragen. Sie bewaffneten sich und wollten den namestnik aus der Stadt vertreiben. Die Smolensker Bojaren stellten sich jedoch auf die Seite Andrej Sakovičs und gingen gegen die revoltierenden černye ljudi vor. Wie die Chroniken berichten, erlitten die Aufrüher grosse Verluste. Trotzdem zogen es der namestnik und die Bojaren vor, nachts die Stadt zu verlassen. Nun hatten die Aufrüher freie Hand. Sie beseitigten die in der Stadt noch vorhandenen Vertreter bzw. Anhänger der grossfürstlichen Gewalt, wie die Chronikenmeldung, dass der Smolensker Marschall im Dnepr ertränkt wurde, erkennen lässt. Danach gingen die Aufständischen an die Neuordnung der politischen Verhältnisse in Smolensk und setzten Andrej Dmitrievič von Dorogobuž, einen Fürsten aus dem Tverer Zweig der Rjurikoviči [25]), als Wojewoden ein.

Nach der Erhebung Kasimir Jagiellończyks zum Grossfürsten (29. Juni 1440) kehrten die Bojaren, die mit Andrej Sakovič abgezogen waren, nach Smolensk zurück, wurden jedoch von den černye ljudi nicht in die Stadt gelassen und begaben sich daher auf ihre Besitzungen. Der Streit zwischen den beiden Parteien nahm infolgedessen seinen Fortgang. Die černye ljudi fürchteten, mit den Bojaren nicht allein fertig zu werden, und beriefen daher Jurij Lingven'evič, einen orthodoxen Gediminovič [26]), als Fürsten (gospodar'). Jurij war erst vor kurzem aus Novgorod nach Litauen zurückgekehrt und durch Kasimir wieder in den Besitz seines Vatererbes (otčina), des Smolensk

[24]) *PSRL* XVII, Sp. 68/69; 107/108; 139/141; 183/184; 287/288; 338/340; 399/400; 465/466; 539/540.

[25]) Baumgarten, N. de, *Généalogies des branches régnantes*, Tafel IX. Ėkzempljarskij, *Velikie i udel'nye knjaz'ja*, Bd. II, S. 521. Vgl. auch Borzakovskij, V. S., *Istorija Tverskogo knjažestva*, S. 27/28.

[26]) Dass Semen Lingven' und seine Nachkommen der orthodoxen Kirche angehörten, geht z.B. aus der Urkunde Ivan Jur'evičs von Mstislavl' für das Onufrij-Kloster an der Napota (heute: Černaja Natopa, südl. Mstislavl') vom 2. Juli 1483 hervor. *AZR* I, S. 102/104 (Nr. 82).

unmittelbar benachbarten Mstislavl', gelangt. Er verfügte somit über eine günstige Ausgangsbasis und genügend Machtmittel für ein Eingreifen in die Smolensker Wirren. In seiner neuen Stellung als Fürst von Smolensk liess Jurij die dortigen Bojaren gefangensetzen, nahm ihnen die Besitzungen weg und verteilte diese an seine eigenen Bojaren. In Novgoroder und Moskauer Chroniken [27]) heisst es, dass Jurij auch in Polock und Vitebsk die Herrschaft antrat, wovon merkwürdigerweise der viel ausführlichere Bericht der litauischen Chroniken nichts weiss. Die Novgoroder und Moskauer Chroniken bringen aber gar nichts über die inneren Kämpfe in Smolensk, die Berufung Jurijs durch die černye ljudi; sie sagen nur ganz summarisch, dass er sich in Smolensk, Polock und Vitebsk festsetzte. Auf welche Weise das in den beiden zuletzt genannten Städten geschehen sein soll, erfahren wir nicht. Es ist sicher einige Skepsis in diesem Punkt gegenüber der Darstellung der Moskauer und Novgoroder Chroniken angebracht. Denn die Herrschaft Jurijs in Smolensk währte nicht lange. Nach einem vergeblichen Angriff litauischer Truppen erschien Kasimir im Herbst 1440 selbst mit einem Heer vor Smolensk und eroberte die Stadt. Jurij floh nach Moskau, Andrej Sakovič wurde wieder als namestnik eingesetzt.

Einige moderne Historiker haben (auf Grund der Darstellung in den Novgoroder und Moskauer Chroniken) die Vermutung ausgesprochen, dass Jurij Lingven'evič „weissrussische Gebiete" vom Grossfürstentum Litauen habe loslösen wollen. [28]). Am weitesten geht dabei Bächtold; er meint, dass Jurij Aussicht auf „Bildung eines förmlichen weissrussischen Reiches" gehabt habe [29]). Der Gebrauch der Bezeichnung „weissrussisch" im modernen Sinne kann leicht zu dem Missverständnis führen, als ob es damals ein „weissrussisches Volk" als politischen Faktor gegeben habe. Der genaue Bericht der litauischen Chroniken lässt eindeutig erkennen, was jenen Vorgängen im Jahre 1440 zugrunde lag: der Versuch der Smolensker, ihr ehemaliges Fürstentum wiederherzustellen, wobei die Frage offen bleibt, ob im Rahmen des Grossfürstentums Litauen oder unabhängig von diesem. Es ist die zemlja, die sich hier als politisch wirksamer Faktor erweist, und nicht etwa das „weissrussische Volk". Nicht weniger wichtig als diese Beobachtung ist die andere, dass die Bojaren sich für die im Grossfürsten verkörperte Zentralgewalt einsetzten, während die eigentlich städtische Bevölkerung als Träger der Selbständigkeitsbestrebungen auftrat. Die Bevölkerung gruppierte sich politisch nicht in allen russischen Gebieten in dieser Weise. In Wolhynien beispielsweise

[27]) Z.B. *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 420/421. *PSRL* XII, S. 36; XVI, Sp. 182.

[28]) Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 228.

[29]) *Südwestrussland im Spätmittelalter*, S. 191.

waren die Fürsten und Bojaren, wie wir noch sehen werden, die Widersacher der Zentralgewalt.

In Kiev (das zu Ende des 14. Jhs. an Stelle des Fürsten einen Statthalter bekommen hatte) muss nach der Ermordung Sigismunds ebenfalls der Wunsch nach Erneuerung des Fürstentums laut geworden sein. Schon zu Beginn des Jahres 1441 ist Olel'ko (Alexander) [30], ein Sohn des von Witold aus Kiev vertriebenen Vladimir Olgerdovič, als Fürst von Kiev nachweisbar [31]. Von den litauischen Chroniken erwähnt nur der späte und nicht sehr zuverlässige spisok Bychovca die Rückgabe Kievs an die Nachkommen Vladimir Olgerdovičs (Alexander und seine Söhne) [32]. Die Moskauer, Novgoroder und übrigen russischen Chroniken berichten darüber nichts. Der spisok Bychovca lässt jedoch die Erneuerung des Kiever Fürstentums nicht unmittelbar nach dem Wechsel auf dem Grossfürstenthron erfolgen, sondern erst zu Ende der 40-er Jahre, ähnlich der polnische Chronist Stryjkowski [33], der aber auch mehr als ein Jahrhundert nach den Ereignissen geschrieben und den spisok Bychovca als Quelle benutzt hat. Der spisok Bychovca wie auch Stryjkowski verknüpfen die Einsetzung Olel'kos in Kiev mit dem Kampf Michael Sigismundovičs, der Anspruch auf den Grossfürstenthron erhob, gegen Kasimir. Michail habe sich — so heisst es in den beiden Chroniken — mit moskauischer Hilfe Kievs bemächtigt, sei aber beim Herannahen eines litauischen Heeres unter Jan Gasztold nach Moskau geflohen und habe Kiev den Litauern überlassen [33a]. Nun erst folgt bei den beiden Chronisten der Bericht über die Rückgabe Kievs an Olel'ko. Die oben angeführte Urkunde vom 5. Februar 1441 erlaubt aber wohl die Annahme, dass die Einsetzung Alexanders als Fürst von Kiev bereits 1440 vorgenommen worden ist. Da zeitgenössische Darstellungen und überhaupt Berichte aus dem 15. Jh. über diese Vorgänge in Kiev fehlen, lassen sich die Zusammenhänge im einzelnen nicht mehr ermitteln.

Der Bericht der beiden Chroniken aus dem 16. Jh. gibt mit keinem Wort zu der Vermutung Anlass, dass Olel'ko eine Loslösung Kievs vom Grossfürstentum Litauen anstrebte. Er tritt uns auch nicht als einer der Führer der „russischen Partei" im Grossfürstentum Litauen entgegen, wozu ihn Antonovyč macht [34], sondern als ein um seine otčina kämpfender Fürst.

[30]) Olel'ko war orthodox (vgl. S. 122); er hatte eine Tochter Vasilij Dmitrievičs von Moskau (Anastasija) zur Frau. Man käme in Verlegenheit, wenn man über die „Volkszugehörigkeit" Olel'kos eine Aussage machen sollte.

[31]) Der früheste Beleg ist die Urkunde Alexander Vladimirovičs vom 5. Februar 1441 für den Metropoliten Isidor. *Akty istoričeskie*, Bd. I, S. 488 (Nr. 259).

[32]) *PSRL* XVII, Sp. 542/543.

[33]) *Kronika polska, litewska, żmódzka i wszystkiej Rusi*, Bd. II, S. 212.

[33a]) Vgl. hierzu Kopystiański, A., *Książę Michał Zygmuntowicz*, S. 150/153.

[34]) *Kiev, ego sud'ba i značenie*, S. 237.

Kasimir Jagiellończyk hat rund 30 Jahre später eine günstige Gelegenheit wahrgenommen, um die Wiederherstellung des Fürstentums Kiev rückgängig zu machen. Die selbständige Politik der Olel'koviči hat den litauischen Grossfürsten sicher in seinem Entschluss bestärkt. Schon nach dem Tode Alexander Vladimirovičs (1454) scheint Kasimir Einfluss auf die Nachfolgeregelung in Kiev genommen zu haben. Allerdings besitzen wir dafür nur das Zeugnis des spisok Bychovca. Dieser berichtet, dass Kasimir keine Teilung Kievs zwischen den beiden Söhnen Olel'kos zuliess (ne dał wdeł meży nich Kijewa), sondern es „von sich" dem Fürsten Semen übertrug (ale dast ot sebe deržaty, kniaziu Semenu) [35]), was doch wohl bedeuten soll, dass der litauische Grossfürst Kiev nicht als otčina der Olel'koviči anerkannte. Man möchte im Hinblick auf die Ereignisse nach dem Tode Semens (Ende 1470) glauben, dass in dieser Erzählung ein Körnchen Wahrheit steckt. Denn Kasimir war jetzt — 1470 — entschlossen, Kiev wieder in eine provincia zu verwandeln, wie sich Długosz ausdrückt, und setzte, obgleich Semen einen Sohn hinterliess, den Litauer Martin Gasztold als Wojewoden ein. Die Kiever aber baten den Grossfürsten nachdrücklich, den Bruder Semens, Michail, der damals gerade in Novgorod weilte, die Nachfolge antreten zu lassen. Sowohl Długosz [36]) wie die Gustynskaja letopis' [37]) — unsere beiden wichtigsten Zeugnisse — versichern, die Kiever stiessen sich vor allem daran, dass der von Kasimir in Aussicht genommene Wojewode Latini ritus (Gustynskaja letopis': Ljach) war. Długosz meint auch, es habe unter den Russen Unwillen erregt, dass die Litauer, die einst den Kievern tributpflichtig gewesen seien, nun über diese gebieten wollten. Es mag sein, dass die einstige politische Bedeutung Kievs im Bewusstsein der Bewohner auch jetzt noch lebendig war. Aber ihnen blieb angesichts der Machtverhältnisse nichts weiter übrig, als sich zu fügen und Martin Gasztold als Wojewoden anzunehmen. Die Episode ist jedoch ein Beleg dafür, dass in der Kiever Bevölkerung die Vorstellung von der alten zemlja unter einem eigenen Fürsten noch nicht ganz verblasst war.

Auch in Wolhynien kamen nach der Ermordung Sigismunds politische Tendenzen zum Durchbruch, die sich gegen die Zentralgewalt des litauischen Reiches richteten und auf eine grössere Selbständigkeit des Landes abzielten. Aber hier in Wolhynien beruhten sie auf wesentlich anderen Voraussetzungen als in Smolensk und Kiev. Die gegen Wilna gerichteten Bestrebungen in Wolhynien hingen sicher damit zusammen, dass die führenden litauischen Magnatenfamilien zu Anfang des

[35]) *PSRL* XVII, Sp. 549.
[36]) V, S. 547.
[37]) *PSRL* II (1. Aufl.), S. 358.

Jahres 1442, auf einer Versammlung der Fürsten, Magnaten und Bojaren des Grossfürstentums Litauen in Wilna, bemüht waren, durch Schenkungen wolhynischer Ländereien an Leute aus dem eigentlichen Litauen die Position der führenden litauischen Familien in Wolhynien zu stärken [38]). Dieses Vorgehen ist vielleicht in erster Linie als Gegenmassnahme gegen die (seit dem Tode Witolds wieder energischer angemeldeten) polnischen Forderungen nach Wolhynien zu verstehen. Es hat jedoch allem Anschein nach in Wolhynien eine Reaktion der massgeblichen einheimischen Familien gegen die zentralistischen Bestrebungen der litauischen Magnaten hervorgerufen. Im Frühjahr 1442 wird Svidrigello, der nach seiner Vertreibung aus dem Grossfürstentum Litauen von König Władysław (Warneńczyk) im Jahre 1440 in Galizien, also in der polnischen Rus', Gródek und Szczerzec als Fürstentum erhalten hatte, erstmalig sicher als Fürst von Wolhynien bezeugt [39]). Wahrscheinlich hat er in den ersten Monaten des Jahres 1442 hier die Herrschaft angetreten. Die Darstellung bei Długosz lässt erkennen, dass die Übernahme der Herrschaft in Wolhynien durch Svidrigello auf Betreiben einheimischer Kreise erfolgt ist (Ruthenis, qui in eo (sc. Luck) erant et sibi (sc. Svidrigello) mirabiliter afficiebantur, eius possessionem sibi tradentibus)[40]). Svidrigello hätte ja auch gar nicht mehr die Machtmittel gehabt, sich selbst den Besitz Wolhyniens zu erkämpfen. Die Namen der für Svidrigello eintretenden wolhynischen Familien nennt Długosz nicht. Halecki hat aus anderen Quellen eine Reihe von Wolhyniern ermittelt, die zu der damaligen Anhängerschaft Svidrigellos zu rechnen sind, und gelangt dabei zu der Feststellung, dass offensichtlich Angehörige der Korčaki und Kerdei, der beiden wichtigsten Wappengemeinschaften des wolhynischen Adels, wesentlich bei der Einsetzung Svidrigellos als Fürst von Wolhynien mitgewirkt haben [41]). Nationale und auch kirchliche Gegensätzlichkeiten haben bei diesen Ereignissen in Wolhynien zweifellos kaum eine Rolle gespielt, obwohl das obige Zitat aus Długosz den Anschein erwecken könnte, als ob allein die Rutheni in Wolhynien die Einsetzung Svidrigellos betrieben hätten. Dem widerspricht die unmittelbar anschliessende Bemerkung Długoszs, dass Svidrigello in

---

[38]) Halecki, *Ostatnie lata Swidrygiełły*, S. 34/42. Hier sind nicht nur die Belege gegeben, sondern es wird auch gleichzeitig die Überlieferung der Urkunden bzw. Regesten besprochen.

[39]) Diesen Beleg hat Halecki (*Ostatnie lata Swidrygiełły*, S. 43, Anm. 1) ungedruckten Quellen entnommen. Długosz (IV, S. 621) berichtet vom Herrschaftsantritt Svidrigellos in Wolhynien bereits unter dem Jahre 1440, was sich jedoch mit einigen sicher bezeugten Massnahmen bzw. Plänen auf polnischer und litauischer Seite nicht recht vereinbaren lässt. Halecki, *a.a.O.*, S. 43/44.

[40]) IV, S. 621.

[41]) *Ostatnie lata Swidrygiełły*, S. 47/48.

Luck mit allen seinen Leuten, Litauern wie Russen, die Ermordung Sigismund Kejstutovičs gefeiert habe. Wir brauchen hier nicht auf die chronologischen Probleme dieser Stelle einzugehen, es kommt uns lediglich auf die Feststellung an, dass Długosz in diesem Falle Svidrigello nicht als Haupt der Rutheni (im Gegensatz zu den Lithuani) erscheinen lässt. Wir dürfen ihn daher, modern ausgedrückt, als Exponenten der nach Autonomie Wolhyniens strebenden Gruppen der einheimischen Bevölkerung auffassen.

Etwa ein Jahrzehnt später traten die Bestrebungen dieser Kreise wieder sehr deutlich zutage. Trotz der Einsetzung Svidrigellos war die Verbindung zwischen Wilna und Wolhynien wieder enger geworden. 1443 hatte sich Svidrigello mit dem litauischen Grossfürsten Kasimir verständigt und dessen Oberhoheit anerkannt [42]). Svidrigello soll, wie Długosz behauptet, schliesslich befohlen haben, nach seinem Tode Luck den Litauern zu übergeben, was auch 1452 tatsächlich geschehen ist [43]). Bereits im folgenden Jahre versuchten offenbar die nach Selbständigkeit Wolhyniens strebenden Kreise, das Land überhaupt aus dem Grossfürstentum Litauen zu lösen. Eine Nachricht darüber finden wir lediglich in einem Schreiben des Ordensmeisters von Livland an den Hochmeister vom 31. Dezember 1453 [44]). Sie besagt, dass Sytritczke, „der denne uff Lowtczke (d.i. Luck) was", und der Starost von Luck (Nemira Rjazanovič, ein Angehöriger der Wappengemeinschaft Korčak) in Wilna in Haft gehalten wurden. Über den Grund dieser Massnahme gingen — so fährt der Ordensmeister fort — die Meinungen auseinander. Die einen behaupteten, die beiden Genannten hätten Luck den Tataren ausliefern wollen, die anderen dagegen meinten, es sei die Übergabe an Polen geplant gewesen. Schliesslich erfahren wir aus dem Brief, dass der König Milde walten lassen wollte, Gasztold (der Wojewode von Wilna, der Litauer also!) dagegen für strenge Bestrafung eintrat. Weitere Informationen über diese Angelegenheit liegen nicht vor. Man kann daher nicht mit Sicherheit sagen, wer der zusammen mit dem Lucker Starosten inhaftierte Sytritczke gewesen ist. Halecki hält ihn für Olizar Silovič (einen Angehörigen der Wappengemeinschaft Kerdej) [45]). Unabhängig davon, ob diese Annahme zutrifft, zeigt die Teilnahme des Starosten, dass offensichtlich Angehörige der führenden wolhynischen Familien eine massgeb-

---

[42]) Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego,* Bd. I, S. 236, bes. Anm. 1. Kolankowski stützt seine Darstellung auf einen (nicht gedruckten) Brief des Komturs von Balga vom 26. Juni 1443 aus dem Ordensbriefarchiv.

[43]) V, S. 104.

[44]) *LUB,* 1. Abt., Bd. XI, S. 282 (Nr. 321).

[45]) *Ostatnie lata Świdrygiełły,* S. 221/224. Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego,* Bd. I, S. 278, Anm. 6, zieht die Deutung Haleckis in Zweifel.

liche Rolle bei dem missglückten Unternehmen gespielt haben. Was die Ziele der Verschwörung anlangt, so ist von den beiden im Briefe des Ordensmeisters von Livland angeführten Versionen nur die zweite ernst zu nehmen, nämlich die Übergabe des Landes an Polen. In den damaligen Bestrebungen einflussreicher wolhynischer Kreise haben wir somit einen Parallelfall zu der Unterstellung Wolhyniens unter den polnischen König im Oktober 1432 zu sehen. In beiden Fällen handelte es sich nicht um einen Abfall vom Jagellonenreich, sondern um eine von den eng begrenzten Interessen der zemlja Wolhynien (genauer: der führenden Schichten dieser zemlja) bestimmte Politik. Für Wolhynien als Streitobjekt zwischen Polen und Litauen lag es sehr nahe, eine Schaukelpolitik zwischen den beiden Ländern des Jagellonenreiches zu versuchen. Die Politik der führenden Familien Wolhyniens erklärt sich zum Teil auch aus den zahlreichen Familienverbindungen zwischen dem wolhynischen und galizischen Adel. Zu den Wappengemeinschaften der Korčaki und Kerdei z.B. gehörten Adelsfamilien diesseits und jenseits der polnisch-litauischen Grenze[46]). Wolhynien ist infolge dieser besonderen Voraussetzungen eines der besten Beispiele für das Weiterleben eigener politischer Bestrebungen in den zemli.

Diese regten sich, so können wir abschliesend bemerken, nur in einigen Gebieten: in Smolensk, Kiev und Wolhynien. Es ist sicher kein Zufall, dass es sich um Gebiete handelt, die in der Geschichte der Rus' vor der Expansion des litauischen Reiches eine bedeutende Rolle gespielt haben. Allem Anschein nach verlieren die Selbständigkeitsbestrebungen in den zemli seit der Mitte des 15. Jhs. an Kraft. In dem letzten Viertel des Jahrhunderts sind sie überhaupt nicht mehr spürbar. Im allgemeinen dürfte nicht die Loslösung vom Grossfürstentum Litauen bzw. vom Jagellonenreich das Ziel dieser Bestrebungen gewesen sein, sondern nur eine grössere Selbständigkeit gegenüber der Zentralgewalt. Eine Ausnahme macht das neueroberte Smolensk zu Anfang des 15. Jhs. und vielleicht auch 1440.

B) *Die moskauische Orientierung*

Während des 15. Jhs. sind einige Male innere Gegner der litauischen Herrscher in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen mit den moskauischen Grossfürsten in Verbindung getreten. Diese Vorgänge können Anzeichen einer moskauischen Orientierung unter der russischen Bevölkerung des litauischen Reiches gewesen sein und sollen daher im folgenden auf Ursachen und Ziele eingehend untersucht werden.

---

[46]) Halecki, *Ostatnie lata Swidrygielły*, S. 48.

In den Jahren 1406/08, als Witold mit dem Moskauer Grossfürsten Vasilij Dmitrievič Krieg führte, regte sich in Černigov-Severien und in einigen Nachbargebieten eine starke Opposition gegen Witold, die offenbar geheime Beziehungen zum Moskauer Grossfürsten unterhielt. Den Quellen können wir dazu folgende Einzelheiten entnehmen:

In einem Brief vom 13. Oktober 1406 an den Hochmeister erwähnt der Ordensmarschall, dass „herczog Allexander von Starodub herczog Wytowten wolde vorraten haben"; Witold sei aber dieser Absicht zuvorgekommen und habe den Fürsten von Starodub gefangengesetzt [47]). Alexander, ein Nachkomme Gedimins [48]), war in Starodub zu Ende des 14. Jhs. auf seinen Vater, Patrikej Narimuntovič, gefolgt. Die russischen Chroniken melden zum Jahre 6914 (= 1406), Fürst Alexander Neljub, der Sohn des Fürsten Ivan Ol'gimuntovič, sei mit vielen Litauern und Polen (a s nim mnogo Litvy i Ljachov) aus Litauen zum Moskauer Grossfürsten gekommen und in dessen Dienste getreten; Grossfürst Vasilij habe Alexander Neljub freundlich aufgenommen und ihm Perejaslavl' übertragen [49]). Alexander Neljub gehörte dem bekannten und einflussreichen Geschlecht der Gol'šanskijs (Holszańskis) an [50]).

Die Nikonovskaja letopis' bringt unter dem folgenden Jahre (6915, also 1407) die Notiz, dass im August „in Litauen Aufruhr und viele Fehden waren, und zudem grosse Hungersnot im ganzen litauischen Land" [51]). Weitere Angaben macht die Chronik nicht; die anderen Quellen lassen uns hier ebenfalls im Stich. Es mag vielleicht kein Zufall sein, das 1406 oder 1407 Jurij Svjatoslavič, der von Witold vertriebene letzte Smolensker Fürst, sich von seinem Exil in Novgorod nach Moskau begab und vom Grossfürsten Vasilij das Amt des namestnik in Toržok übertragen bekam [52]). Wenige Jahre zuvor, als

---

[47]) *Codex ep. Vitoldi*, S. 136/137 (Nr. 352).

[48]) Alexanders Grossvater war Narimunt Gediminovič. Wolff, *Ród Gedimina*, S. 14/17.

[49]) *PSRL* XI, S. 193; VI, S. 132/133; VIII, S. 78; XVIII, S. 151; XXV, S. 234.

[50]) Boniecki, *Poczet rodów*, S. 76/77. Nach Ansicht mancher Forscher ist Ol'gimunt, der Stammvater der Gol'šanskijs, vielleicht mit Gedimin nahe verwandt gewesen. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 107, Anm. 70. Die Gol'šanskijs gehörten der orthodoxen Kirche an, vgl. z.B. den Brief des Moskauer Metropoliten Iona an den Bischof von Černigov/Brjansk vom Ende des Jahres 1460 oder Anfang des Jahres 1461. *RIB* VI, Sp. 664/670 (Nr. 88). Einige weitere diesbezügliche Hinweise bzw. Belege gibt Pułaski, K., *Książęta Holszańscy*, S. 257/305.

[51]) *PSRL* XI, S. 202.

[52]) Die *Nikonovskaja letopis'* und der *Moskovskij letopisnyj svod konca XV v.* berichten den Weggang Jurij Svjatoslavičs unter dem Jahre 6914 (*PSRL* XI, S. 198; XXV, S. 236), andere Chroniken unter 6915 (*PSRL* V [1. Aufl.], S. 256; VI, S. 133/134).

Witold seinen letzten Angriff auf Smolensk unternahm, hatte der Moskauer Grossfürst den hilfesuchenden Jurij Svjatoslavič abgewiesen, so dass dieser es vorzog, in Gross-Novgorod Zuflucht zu suchen. Vielleicht beabsichtigte jetzt Vasilij, die Anhänger Jurij Svjatoslavičs in Smolensk zu ermuntern und so Witold in seinem eigenen Reiche Schwierigkeiten zu bereiten.

Weitaus bedeutender als die bisher erwähnten Vorfälle sind die Ereignisse des Jahres 1408. Als Witold noch mit Vasilij im Kampfe lag, begab sich Svidrigello, der nach der Absetzung Alexander Patrikeevičs von Witold Starodub und Brjansk erhalten hatte, im Juli 1408 von Brjansk nach Moskau und trat in die Dienste des dortigen Grossfürsten. Mit Svidrigello zusammen kamen nach Moskau der (orthodoxe) Bischof Isakij von Brjansk, Fürst Patrikej Narimuntovič von Zvenigorod [53]), dessen uns schon bekannter Sohn Alexander, ferner Fürst Fedor Aleksandrovič von Putivl' (der Sohn des vorgenannten Alexander), Fürst Semen von Peremyšl' (an der Oka), Fürst Michail von Chotetovo (im Gebiet der oberen Oka) und Fürst Urustaj Měnskij [54]) sowie Bojaren aus Černigov, Brjansk, Starodub, Ljubutsk und Roslavl' (im Süden des Smolensker Gebietes) [55]). Die russischen Chroniken berichten dann weiter, dass der Moskauer Grossfürst dem zu ihm geflüchteten Svidrigello Vladimir (an der Kljaz'ma), Perejaslavl', Jur'ev Pol'skij, Volokolamsk, Ržev und einen Teil von Kolomna übertrug, also beinahe die Hälfte des Grossfürstentums Moskau, so dass sich unter den Leuten Vasilijs Unwillen regte [56]). Von den oben aufgeführten Fürsten, die Svidrigello nach Moskau begleiteten, gehörten Semen von Peremyšl' und Michail von Chotetovo zu den (russischen) verchovskie knjaz'ja, aller Wahrscheinlichkeit nach zu der Familie der Fürsten von Karačev [57]); der Fürst Urustaj war tatarischer Herkunft [58]). Die übrigen Fürsten dagegen, Patrikej Narimuntovič, dessen Sohn und dessen Enkel waren Nachkommen Gedimins [59]). Hinsichtlich Svidrigellos erwähnen die russischen Chroniken ausdrücklich, dass er dem Glauben nach „Pole", d.h. Katholik war (ljach bě věroju) [60]). Über die Bojaren wissen wir nichts hinsichtlich

---

[53]) Wahrscheinlich ist Zvenigorodka am Gniloj Tikič (Ostpodolien) gemeint. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 178, Anm. 456.

[54]) Steht wohl statt Mcenskij, das sich von Mcensk (im Gebiet der oberen Oka) herleitet. Vgl. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 91.

[55]) *PSRL* V (1. Aufl.), S. 257; VI, S. 136; VIII, S. 82; XI, S. 204; XXV, S. 237.

[56]) *PSRL* XVIII, S. 156/157.

[57]) Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 65 und 142.

[58]) Ebda, S. 91.

[59]) Siehe S. 114.

[60]) *PSRL* XI, S. 207; XVIII, S. 156/157.

Nationalität und Konfession. Die Führer der gegen Witold opponierenden und mit Moskau konspirierenden Gruppe waren — das konnte eindeutig gezeigt werden —, was Konfession und Nationalität anlangt, nicht einheitlich. So dürfte Długosz den Vorgang richtig geschildert haben, wenn er sagt: Switrigal... cum nonnullis Polonis, Lithuanis et Ruthenis, partes suas sequentibus ad Wasilonem Ducem Mosquensem transfugit [61]).

Es ist nicht völlige Klarheit darüber zu gewinnen, welche Pläne die gegen Witold gerichtete Opposition in den Jahren 1406/08 verfolgte. Ihr Haupt war — zumindest 1408 — Svidrigello, der sich mehr als einmal gegen die von Jagello und Witold getroffene Herrschaftsordnung in Polen-Litauen auflehnte. Für die Gegnerschaft Svidrigellos und wohl auch der übrigen Gediminovičі gegen Witold kommen „nationale" oder kirchliche Beweggründe nicht in Betracht. Die russischen Chroniken unterstreichen ja auch, dass Svidrigello Katholik war. Es handelt sich hier einfach um Machtkämpfe innerhalb der herrschenden Familie, wobei den sich befehdenden Parteien jeder Bundesgenosse recht war. Svidrigello unterhandelte nicht nur mit dem Moskauer Grossfürsten, sondern auch mit dem Deutschen Orden [62]), der zu jener Zeit zwar gerade Verbündeter Witolds war, aber sehr bald wieder im anderen Lager stehen konnte. Der Moskauer Grossfürst war für Svidrigello nichts weiter als der durch die politischen Verhältnisse gegebene Bundesgenosse und der Übertritt Svidrigellos und seiner Anhänger auf die moskauische Seite nichts weiter als die Flucht der Frondeure vor dem Zugriff des litauischen Herrschers. Hruševs'kyj spricht von einer „Agitation" Svidrigellos in Černigov-Severien für den Moskauer Grossfürsten und von einer Unterstellung der Svidrigello und den anderen beteiligten Gediminovičі gehörenden Gebiete unter die moskauische Herrschaft [63]). Davon wissen die Quellen nichts.

Man wird das Vorgehen Svidrigellos und der anderen Gediminovičі am ehesten mit dem Übertritt moskauischer Teilfürsten auf die litauische Seite vergleichen dürfen. Als Vasilij II. von Moskau im Jahre 1446 von seinem Gegner Dmitrij Šemjaka gefangen genommen und geblendet worden war und dieser die Herrschaft in Moskau an sich gerissen hatte, flüchteten einige Anhänger Vasilijs ins Grossfürstentum Litauen. Das Haupt dieser Gruppe war Vasilij Jaroslavič, Fürst von Borovsk und Serpuchov. Ihm überliess der litauische Grossfürst Kasimir Brjansk, Gomel', Starodub und Mstislavl' als otčina [64]). Aber bereits im folgenden Jahr, als sich die Verhältnisse im Grossfürsten-

---

[61]) III, S. 571.
[62]) *Codex ep. Vitoldi*, S. 155 (Nr. 375).
[63]) *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV, S. 72/73 und 178/179.
[64]) *PSRL* VI, S. 174/175; VIII, S. 117; XII, S. 69.

tum Moskau zugunsten Vasilijs II. gewandelt hatten, kehrte Vasilij Jaroslavič mit seinen Leuten ins Grossfürstentum Moskau zurück [65]). 1454 floh Fürst Ivan Andreevič von Možajsk (ein Enkel Dmitrij Donskojs) vor Vasilij II. nach Litauen [66]). Hier erhielt er Gomel' und Starodub und später ausserdem Brjansk als udel (Teilfürstentum) [67]). Noch unter Ivan III. traten moskauische Teilfürsten mit dem litauischen Grossfürsten in Verbindung, um von ihm Unterstützung gegen den Moskauer Grossfürsten zu erhalten. Nach der endgültigen Einverleibung Gross-Novgorods in das Moskauer Reich brach ein Konflikt zwischen Ivan III. und seinen Brüdern Andrej (Bol'šoj, dem Älteren) und Boris aus, weil diese einen Anteil an dem eroberten Gebiet verlangten. Andrej und Boris begaben sich nach Velikie Luki, also in die Nähe der litauischen Grenze, und nahmen mit Kasimir Jagiellończyk Verhandlungen auf, die allerdings erfolglos verliefen [68]). Man wird weder bei den eben genannten Rjurikoviči noch bei Svidrigello und den übrigen beteiligten Gediminoviči andere als persönliche Machtinteressen glaubhaft machen können.

Bezeichnenderweise fand das Unternehmen Svidrigellos ein schnelles Ende. Der litauische Fürst hoffte auf eine gemeinsame Aktion mit Vasilij gegen Witold, aber der litauisch-moskauische Friede vom September 1408 und ein Einfall der Tataren (der Goldenen Horde) ins moskauische Gebiet durchkreuzten Svidrigellos Pläne. Im Jahre 1409 befand er sich bereits wieder im Grossfürstentum Litauen [69]). Er nahm jetzt wieder insgeheim Verbindung zum Deutschen Orden auf [70]) und wurde daraufhin von Witold gefangen gesetzt.

Bei den führenden Leuten der gegen den litauischen Grossfürsten gerichteten Opposition kann es sich also, soweit sie Litauer waren, nicht um Vertreter einer moskauischen Orientierung in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen gehandelt haben. Es bleibt aber noch die Frage zu beantworten, ob nicht das Verhalten des Bischofs von Brjansk sowie der beteiligten verchovskie knjaz'ja und Bojaren aus Černigov, Brjansk, Starodub, Ljubutsk und Roslavl' in dieser Weise zu deuten ist. Auf diese Frage geben uns die Quellen keine Antwort. Hätte es aber in Černigov-Severien wirklich eine nach Moskau orientierte Bojarengruppe gegeben, wäre es schwer verständlich, dass Witold 1420 den unzuverlässigen Svidrigello dort wieder als Fürsten ein-

---

[65]) *PSRL* VI, S. 177; VIII, S. 120; XII, S. 73.
[66]) *PSRL* VI, S. 180; VIII, S. 144; XII, S. 109.
[67]) *AZR* I, Nr. 52, 114, 139, 167.
[68]) *PSRL* VI, S. 222/223; VIII, S. 204; XII, S. 198.
[69]) *PSRL* VIII, S. 85; XI, S. 207 und 211. Über die Rückkehr Svidrigellos und ihre besonderen Umstände siehe Lewicki, *Powstanie Świdrygiełły*, S. 185/186.
[70]) *Codex ep. Vitoldi*, S. 202/203 (Nr. 430).

setzte [71]). Es besteht im ganzen keine Veranlassung, die im Jahre 1406/08 gegen Witold gerichteten Bestrebungen einzelner Fürsten und Bojaren in Černigov-Severien und einigen angrenzenden Gebieten als Äusserungen einer moskauischen Orientierung in der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen aufzufassen.

Erst aus dem letzten Viertel des 15. Jhs. berichten die Quellen abermals von einem Zusammenwirken von Gegnern des litauischen Grossfürsten in den russischen Gebieten des litauischen Reiches mit dem Moskauer Grossfürsten [72]). Zum Jahre 1480 finden wir in russischen Chroniken die Bemerkung, dass Kasimir dem Chan der Goldenen Horde nicht zu Hilfe kommen konnte (im Kampf gegen Moskau), weil er (Kasimir) in seinem Lande Zwietracht hatte (byša bo emu svoi usobici) [73]). Welcher Art, wird nicht gesagt. Unter dem Jahre 6990 (1. Sept. 1841—31. Aug. 1482) steht in vielen russischen Chroniken die Nachricht, dass Fürst Fedor Ivanovič Bel'skij aus Litauen zum moskauischen Grossfürsten geflüchtet sei und von diesem Demjansk und Moreva (im Novgoroder Gebiet) als otčina empfangen habe [74]). Zwei Chroniken bringen eine etwas ausführlichere Notiz: „Es war in diesem Jahre Aufruhr im litauischen Land. Die otčina-Inhaber Gol'šanskij und Olel'kovič und Fürst Fedor Bel'skij wollten mit dem litauischen Land bis zur Berezina zum (moskauischen) Grossfürsten übertreten. Einer verriet sie jedoch, und der König liess Gol'šanskij und Olel'kovič hinrichten" [75]), während Bel'skij entkam. Aus einem zeitgenössischen Brief, nämlich einem Schreiben des Wojewoden von Kulm an die Danziger vom 20. Mai 1481 [76]), wissen wir, dass König Kasimir die Teilnehmer der Verschwörung im April 1481 festnehmen liess. Damit ist ein sicheres Datum gewonnen, gegenüber der unge-

---

[71]) Długosz, IV, S. 219.

[72]) Der in die 40-er Jahre fallende Versuch des Sohnes Sigismund Kejstutovičs, Michaels, beim Moskauer Grossfürsten Hilfe gegen Kasimir Jagiellończyk zu finden, gehört nicht in unseren Zusammenhang. Michael kämpfte in erster Linie darum, im nordwestlichen Teil des Grossfürstentums, dem ehemaligen Herrschaftsgebiet Kejstuts, als Fürst anerkannt zu werden. Hier besass er auch einigen Anhang, nicht dagegen in den östlichen und südlichen Gebieten des litauischen Reiches.

[73]) Z.B. *PSRL* VI, S. 224. Hruševs'kyjs Einwand gegen die Stelle (*Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV, S. 483) ist abwegig.

[74]) *PSRL* VI, S. 35; VIII, S. 214; XII, S. 213/214; XVIII, S. 269; XXV, S. 329.

[75]) „Togo že lěta byst' mjatež' v Litovskoj zemlě: voschotěša votčiči Olšanskoj, da Olenkovič', da knjaz' Fedor Bělskoj, po Berezynju rěku otsěsti na velikogo knjazja Litovskoj zemli, edin že ich obgovoril, korol' že Olšan'skogo stjal da i Olenkoviča..." *PSRL* VI (*Sofijskaja II letopis'*), S. 233. Ebenso *PSRL* XX, 1 (*L'vovskaja letopis'*), S. 348.

[76]) *Codex ep. saeculi XV*, Bd. III, S. 321/322 (Nr. 296).

naueren Angabe der russischen Chroniken (6990), welche einen Spielraum vom 1. September 1481 bis 31. August 1482 lässt.

Eine Bestätigung der geheimen Verbindung der an der Konspiration gegen Kasimir beteiligten Fürsten mit dem moskauischen Herrscher finden wir in der zeitgenössischen „Danziger Chronik vom Pfaffenkriege" [77]). Darin heisst es: „Item ime 80-sten jare im winter gingk der konig von der Musckau domitte umbe und etzliche Reussche hern, das sie das lant von Littauen wolden dem konige von der hant vorraten, und der konig zcu Polen wart gewarnet und zcogk in Littauen mit weib und kint." Unter dem folgenden Jahre fährt der Chronist fort: „It. ime 81-sten jare uff den herbst woren etliche Reussche hern, die den konig zcu Polen wolden haben vorraten in Littauen, und er wart es gewar und kregk irer zcwene von den uppersten und lies sie richten" [78]). Die Wiederholungen dieses Berichtes in späteren Danziger bzw. preussischen Chroniken dürfen hier unberücksichtigt bleiben. Von den übrigen deutschen Quellen verdienen jedoch noch zwei Beachtung: die um 1500 verfasste „Wandalia" des Hamburgers Albert Krantz [79]) (gest. 1517) und eine zeitgenössische Lübecker Chronik, die „Fortsetzung der Chronik des Franciscaner Lesemeisters Detmar" [80]). Beide geben als Ziel der Verschwörung die Beseitigung Kasimirs an.

Die Quellenzeugnisse lassen wohl kaum einen Zweifel daran zu, dass Ivan Jur'evič Gol'šanskij, Michail Olel'kovič und Fedor Ivanovič Bel'skij mit dem Grossfürsten von Moskau in Verbindung gestanden haben. Nicht eindeutig zu beantworten ist jedoch auf den ersten Blick die Frage, ob die drei genannten Fürsten Exponenten einer breiteren auf den Anschluss an Moskau gerichteten Strömung gewesen sind, oder ob es sich lediglich um eine kleine Fürstenverschwörung (spisek kniaziów) zur Durchsetzung der politischen Ansprüche einiger weniger Personen gehandelt hat, wie vor allem die polnische Historiographie, aber auch ukrainische bzw. russische Historiker wie Hruševs'kyj [81]) und Presnjakov [82]) gemeint haben.

Den zuerst genannten Standpunkt hat in extremer Weise der 1950 verstorbene sovetrussische Historiker Bazilevič vertreten. Er sieht in den Ereignissen des Jahres 1481 geradezu einen Auftakt zu dem Übertritt eines Teiles der verchovskie knjaz'ja auf die moskauische Seite zu Ende der 80-er Jahre des 15. Jhs. [83]) oder, wie er an anderer Stelle

---

[77]) Vgl. zur Frage des Verfassers und der Überlieferung P. Simson, *Geschichte der Stadt Danzig*, Bd I, S. 323, und *Scriptores rer. Prussicarum*, Bd. IV, S. 676.
[78]) *Scriptores rer. Prussicarum*, Bd. IV, S. 687.
[79]) *Wandalia*, Buch XIII, Kap. 21.
[80]) Grautoff, F. H. (Hg.), *Die lübeckischen Chroniken*, Teil II, S. 422.
[81]) *Historija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV, S. 272.
[82]) *Lekcii po russkoj istorii*, Bd. II, Teil I, S. 157/158.
[83]) *Vnešnjaja politika*, S. 154.

sagt, zu der mächtigen, auf Vereinigung mit Moskau gerichteten Bewegung unter der orthodoxen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen [84]). Bazilevič glaubt auch in den Ereignissen des Jahres 1480 Hinweise darauf gefunden zu haben, dass es damals schon Differenzen zwischen den verchovskie knjaz'ja und dem litauischen Grossfürsten gegeben hat, und zwar, weil ihnen offenbar zugemutet worden ist, sich mit den an der Ugra stehenden Truppen der Goldenen Horde zum Kampf gegen den Moskauer Grossfürsten zu vereinigen. Der Chan der Goldenen Horde, Achmed, liess nämlich nach dem Rückzug von der Ugra im Herbst 1480 oder auch schon, wie einige Quellen behaupten, während des Wartens an der Ugra seinen Truppen freie Hand zu Raubzügen in das Grossfürstentum Litauen (das ihn im Kampf mit dem Moskauer Grossfürsten im Stich gelassen hatte!). Dabei wurden nun die Fürstentümer an der oberen Oka heimgesucht, die, wie ein Blick auf die Karte lehrt, dem Rückzugswege Achmeds bzw. der Stelle, an der dessen Truppen Stellung bezogen hatten (an der Einmündung der Ugra in die Oka), am nächsten lagen. Aus diesen Plünderungszügen der Tataren an der oberen Oka zu schliessen, dass die dortigen Fürsten entgegen dem Willen Kasimirs sich dem Tatarenchan nicht angeschlossen hatten, heisst willkürlich interpretieren. Bazilevič sieht ferner eine Bestätigung seiner Vermutung in der Erneuerung des Vertrages des litauischen Grossfürsten mit dem Fürsten von Vorotynsk, Odoev und Novosil' im Jahre 1483 [85]). Diese lässt nach Ansicht Bazilevičs darauf schliessen, dass die Beziehungen zwischen Kasimir und den genannten Fürsten zuvor gelockert gewesen sein müssen. Auch diese Folgerung ist nicht zwingend, zumal ja auch noch später — wie wir sehen werden — den verchovskie knjaz'ja im allgemeinen nicht daran gelegen war, die Beziehungen zum litauischen Grossfürsten zu lösen. Bazilevičs Auffassung der Vorgänge von 1480/81 berührt sich in mancher Hinsicht mit der Meinung des ukrainischen Historikers Antonovyč, der in der Fürstenverschwörung eine Äusserung der „russischen Partei" im Grossfürstentum Litauen sieht, allerdings den Beziehungen zum Moskauer Grossfürsten keine Bedeutung beimisst [86]). Ljubavskij neigt ebenfalls der Ansicht zu, dass die Bestrebungen Ivan Gol'šanskijs, Michail Olel'kovičs und Fedor Bel'skijs von einer breiteren Strömung getragen wurden und ein Anzeichen für die Gegnerschaft der orthodoxen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen gegen die seit 1458 intensiver betriebene Propaganda für die kirchliche Union gewesen sind [87]).

[84]) Ebda, S. 153.
[85]) Vgl. S. 127, Anm. 116.
[86]) *Kiev, ego sud'ba i značenie*, S. 240.
[87]) *Litovsko-russkij sejm*, S. 124/125. *Očerk po istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 203.

Diejenigen, welche die Vorgänge von 1480/81 auf religiöse Spannungen im Grossfürstentum Litauen zurückführen möchten, stützen sich in erster Linie auf die aus dem Jahre 1501 stammende Äusserung Alexanders von Litauen, dass sich einige Fürsten um des Glaubens willen (dlja věry svetoj) gegen Kasimir hätten erheben wollen [88]). Dieser zwanzig Jahre nach den Ereignissen abgegebenen Erklärung widerspricht jedoch die Tatsache, dass zwei von den drei uns namentlich bekannten Teilnehmern der Fürstenverschwörung den unionsfreundlichen Brief des (litauischen) Metropoliten Misail an Papst Sixtus IV. (14.3.1476) [89]) mitunterschrieben haben, nämlich Michail Olel'kovič, und Fedor Bel'skij. Es ist kaum anzunehmen, dass wenige Jahre später dieselben Fürsten aus religiösen Gründen, und das kann in diesem Zusammenhang nur heissen: aus Gegnerschaft gegen die katholische Kirche, sich gegen Kasimir empören wollten.

Mitunter wird in diesem Zusammenhang auch auf eine Bemerkung Długoszs verwiesen. Der polnische Chronist berichtet unter dem Jahre 1479 ganz allgemein von einer feindlichen Stimmung der russischen Bevölkerung innerhalb des Grossfürstentums Litauen gegen die Litauer. König Kasimir habe, so heisst es in Długoszs Historia polonica, den Litauern von einem Kampf mit dem Moskauer Grossfürsten abgeraten; sie sollten keine Hoffnung auf die Rutheni (im Grossfürstentum Litauen) setzen, „quos sibi propter disparitatem ritus suapte infestos nossent (sc. die Litauer), nec tamen pro victoria Lithuanorum, sed pro ruina si dimicatio cum Moskwensibus fieret, adnisuros" [90]). Długosz ist im Mai 1480 gestorben, hat also die Aufdeckung der gegen Kasimir gerichteten Verschwörung nicht mehr erlebt. Wir wissen daher nicht, ob er diese mit der von ihm behaupteten litauerfeindlichen Gesinnung der Russen in Verbindung gebracht hätte. Die obige Stelle in Długoszs Chronik beweist für die Hintergründe der Verschwörung von 1480/81 schon darum nichts, weil die den Russen (des litauischen Reiches) nachgesagte Todfeindschaft gegen die Litauer nicht existiert hat, wie die Ereignisse der folgenden Jahrzehnte klar erkennen lassen. Długosz ist den „Schismatikern" gegenüber voreingenommen und seine Urteile über sie sind von zweifelhaftem Wert.

Die These, dass die Verschwörung von 1480/81 von weiteren Kreisen der Bevölkerung getragen worden sei, lässt sich nicht glaubhaft machen. Soweit die Motive der drei führenden Teilnehmer zu ergründen sind, gehen diese nicht auf eine Feindschaft zwischen Russen (Orthodoxen) und Litauern (Katholiken) zurück. Die drei Fürsten gehörten bekannten Familien litauischen Ursprungs an; zwei von die-

[88]) *AZR* I, S. 222 (Nr. 188).
[89]) Vgl. S. 97/99.
[90]) V, S. 698.

sen — die Olel'kovičі und Bel'skijs — stammten sogar von Gedimin ab [91]), aber alle hatten sich der orthodoxen Kirche angeschlossen und waren vielleicht mit der Zeit „russifiziert". Für Michail Olel'kovič bestand seit einem Jahrzehnt ein persönlicher Grund zur Unzufriedenheit mit König Kasimir. Denn Michail hatte nach dem Tode seines Bruders Semen (Ende 1470) die Nachfolge im Fürstentum Kiev nicht antreten dürfen — wie wir bereits wissen —, sondern war mit dem unbedeutenden Fürstentum Sluck abgefunden worden, während Kasimir Kiev in eine Wojewodschaft verwandelt und hier als Wojewoden Martin Gasztold eingesetzt hatte. Dieser verliess Anfang 1480 Kiev, weil er das Amt des Wojewoden in Troki übernahm; an seine Stelle trat in Kiev Ivan Chodkevič (bisher Starost von Luck). Die Gegnerschaft Michail Olel'kovičs gegen Kasimir musste durch diese Regelung erneut Nahrung erhalten. Es ist nicht bekannt, ob Michail Olel'kovič ähnliche politische Pläne verfolgte wie ein Vierteljahrhundert zuvor sein Bruder Semen. Wie noch besprochen werden wird, wollte eine Gruppe litauischer und russischer Fürsten und Magnaten im Jahre 1456 sich gegen Kasimir auflehnen und Semen Olel'kovič zum Grossfürsten von Litauen erheben [92]). Die Fürstenverschwörung von 1480/81 erstrebte, zumindest in ihrem Schlusstadium, ebenfalls die Beseitigung König Kasimirs. Die Beweggründe des Handelns sind somit bei Michail Olel'kovič andeutungsweise erkennbar. Hinsichtlich Ivan Gol'šanskijs und Fedor Bel'skijs bieten uns die Quellen keine entsprechenden Anhaltspunkte. Aber auch in diesen beiden Fällen dürften persönliche politische Motive vorgelegen haben; es beteiligten sich auch nicht die Familien in ihrer Gesamtheit an der Verschwörung, sondern nur die genannten einzelnen Mitglieder. Die Strafmassnahmen gegen die Teilnehmer an der Konspiration haben daher auch nicht die politische und soziale Stellung dieser Familien beeinträchtigt [93]).

Die bisher aufgeworfenen Fragen wären befriedigender zu beantworten, wenn wir über die Verabredungen der an der Verschwörung beteiligten Fürsten mit dem Moskauer Herrscher etwas wüssten. Wir sind hier ganz auf Vermutungen angewiesen. Die Herstellung des Kontaktes wurde sicher dadurch erleichtert, dass Michail Olel'kovič ein Vetter Ivans III., des damaligen Moskauer Grossfürsten, war. Da es den Verschwörern — wie einige Quellen berichten — auf die Beseitigung Kasimirs, also auf eine Änderung der Herrschaftsverhältnisse im Grossfürstentum Litauen, ankam, kann die Unterstellung der

[91]) Die Olel'kovičі (vgl. S. 109) und Bel'skijs stammten von Vladimir Olgerdovič ab. Die Bel'skijs hatten ihren Namen von dem erst in litauischer Zeit gebildeten Fürstentum Belaja (heute Belyj, nordöstlich von Smolensk). Papée, *Polska i Litwa*, Bd. I, S. 68.

[92]) Siehe S. 135.

[93]) Vgl. Boniecki, *Poczet rodów*, S. 78/83 und 317/321.

rebellierenden Fürsten unter den Moskauer Herrscher wohl nur als ultima ratio gedacht gewesen sein, vielleicht in der Weise, dass die Teilnehmer der Verschwörung, falls die Pläne gegen Kasimir scheiterten, mit ihren Fürstentümern und Besitzungen — wie Presnjakov treffend bemerkt hat [94]) — auf die moskauische Seite übertreten sollten. Dazu würde die Angabe in der oben zitierten Chronikenstelle gut passen, dass die Fürsten mit dem litauischen Land bis zur Berezina auf die moskauische Seite übergehen wollten. Es müsste dann allerdings nicht die in den Dnepr mündende Berezina, sondern die in die Memel mündende gemeint sein. In dem Gebiet zwischen dieser westlichen Berezina und der Ostgrenze des litauischen Reiches lagen die Fürstentümer der Bel'skijs (Belaja) und Gol'šanskijs (Gol'šany [Holszany], zwischen Minsk und Wilna, an der Ol'šanka [Olszanka], einem Nebenfluss der in die Memel mündenden Berezina), und im Süden schlossen sich Sluck und Kopyl', die Fürstentümer Michail Olel'kovičs, an.

In der gegen Kasimir gerichteten Verschwörung von 1480/81, insbesondere in deren Verbindung zum Moskauer Herrscher — so stellen wir abschliessend fest —, darf man nicht mehr sehen als ein Gegenstück zu den etwa gleichzeitigen Bemühungen zweier Brüder des Moskauer Herrschers, Andrejs (des Älteren) und Boris', mit Kasimir Jagiellończyk Verhandlungen aufzunehmen, um bei ihm Unterstützung gegen Ivan III. zu finden [95]). Es handelt sich in beiden Fällen um persönliche Machtkämpfe einzelner Fürsten, nicht aber um einen Kampf politischer Strömungen.

Die oben besprochenen Vorgänge von 1406/08 und 1480/81 haben sich somit nicht als Äusserungen einer moskauischen Orientierung unter der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen erwiesen. Als eindeutiger Beleg für eine solche politische Strömung gilt bei vielen Historikern jedoch das Verhalten der verchovskie knjaz'ja in den 80-er und 90-er Jahren des 15. Jhs. Wir müssen uns daher jetzt der Erörterung der hiermit zusammenhängenden Probleme zuwenden.

Seit der Mitte der 80-er Jahre zeigte Moskau ein starkes Interesse für die verchovskie knjaz'ja, deren Gebiet — wie an anderer Stelle bemerkt worden ist —, zwar nicht ein Teil des litauischen Reiches war, die aber seit Witold eine Art Oberhoheit des litauischen Grossfürsten anerkannten. Es sind schon in den 70-er Jahren und in der ersten Hälfte der 80-er Jahre gelegentlich Angriffe vom moskauischen Gebiet her auf einzelne Fürstentümer an der oberen Oka erfolgt, es sind auch schon in den ersten Jahrzehnten nach 1450 einige wenige verchovskie knjaz'ja aus dem Dienst des litauischen Grossfürsten in den des moskauischen Grossfürsten übergewechselt (Semen Jur'evič von

[94]) *Lekcii po russkoj istorii*, Bd. II, Teil 1, S. 155.
[95]) Vgl. S. 117.

Odoev [96]), vielleicht auch die Fürsten von Borjatynsk [97])), aber diese Vorgänge nahmen grösseren Umfang erst in der zweiten Hälfte der 80-er Jahre an und gewannen nun auch politische Bedeutung. Wir sind über die Verhältnisse im Gebiet an der oberen Oka vom Ende der 80-er Jahre an gut unterrichtet, weil die Moskauer Gesandtschaftsbücher über die Verhandlungen mit Polen-Litauen, die damals zum guten Teil die verchovskie knjaz'ja betrafen, von 1487 an vorliegen [98]).

Der moskauisch-litauische Kampf um die verchovskie knjaz'ja, der sich schliesslich zu einem Kampf um Černigov-Severien ausweitete, hat rund zwanzig Jahre gedauert, von der Mitte der 80-er Jahre des 15. Jhs. bis zum Waffenstillstand von 1503. Bereits am Schluss der ersten Etappe dieser Auseinandersetzungen, beim Abschluss des litauisch-moskauischen Vertrages vom Februar 1494, standen die meisten verchovskie knjaz'ja auf moskauischer Seite. Laut Vertragstext [99]) sind es die Fürsten von Novosil', Odoev, Vorotynsk, Peremyšl', Belev und einige Fürsten von Mezeck (heute Meščovsk): Michail Romanovič, Vasilij Ivanovič und Fedor Ivanovič. Den zwei in moskauischer Gefangenschaft befindlichen Fürsten von Mezeck, Semen Romanovič und Petr Fedorovič, wurde auf Grund des Vertrages freigestellt, sich nach eigenem Belieben für die Unterstellung unter den moskauischen oder litauischen Grossfürsten zu entscheiden. Daraufhin trat Semen Romanovič in den Dienst Ivans III., Petr Fedorovič dagegen in den Dienst Alexanders von Litauen [100]). Auf litauischer Seite standen jetzt von den verchovskie knjaz'ja — ausser dem eben genannten — noch einige wenige wie Fedor (Suchoj) Fedorovič und Vasilij Fedorovič von Mezeck und die Fürsten von Mosal'sk und Chotetovo.

Die in den Moskauer Gesandschaftsbüchern vorliegenden Berichte über die litauisch-moskauischen Verhandlungen lassen in vielen Fällen erkennen, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen die Abwendung der verchovskie knjaz'ja von Litauen erfolgte.

---

[96]) Die Fürsten von Odoev hatten sich 1427 Witold unterstellt (s.o. S. 16). 1487 werden die Söhne Semen Jur'evičs von Odoev bei den moskauisch-litauischen Verhandlungen als auf moskauischer Seite befindlich erwähnt (*Sbornik*, Bd. 35, S. 5 [Nr. 1]). Semen Jur'evič muss vor 1474 nach Moskau übergewechselt sein, da im genannten Jahr nach einem Überfall moskauischer Truppen auf das dem Grossfürstentum Litauen gehörende Ljubutsk von hier aus ein Rachezug gegen Semen Jur'evič von Odoev erfolgte (*PSRL* VIII, S. 178; XII, S. 154).

[97]) Die Fürsten von Borjatynsk traten bei dem Kampf Moskaus um die verchovskie knjaz'ja in den Jahren 1487/94 nicht in Erscheinung. Daraus schliesst Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 266, dass die Fürsten von Borjatynsk wohl bereits vor 1487 im Dienst des moskauischen Grossfürsten gestanden haben.

[98]) Veröffentlicht im *Sbornik imp. russk. ist. obščestva.* Für uns kommt der Bd. 35 in Betracht, der den Zeitraum von 1487 bis 1533 umfasst.

[99]) *Duchovnye i dogovornye gramoty*, S. 329/332 (Nr. 83).

[100]) *Sbornik* 35, S. 132/133 (Nr. 24).

Die Fürsten Dmitrij Fedorovic und Semen Fedorovič von Vorotynsk z.B. haben sich am Kleinkrieg im litauisch-moskauischen Grenzgebiet zuerst auf litauischer Seite beteiligt [101]). Dmitrij Fedorovič ist 1489 auf die moskauische Seite übergetreten „mit seiner eigenen otčina" und mit dem Besitzanteil (dol'nica) seines Bruders Semen Fedorovič. Vom Augenblick des Übertritts an hat Dmitrij Fedorovič sofort äusserst aktiv auf der Gegenseite in den Raubkrieg an der Grenze eingegriffen; er nahm nicht nur, wie schon gesagt, seinem auf der litauischen Seite verbleibenden Bruder den Landanteil fort, sondern entführte ihm auch die Kasse (kazna). Die Bojaren und Diener Semens zwang er in seinen (Dmitrijs) Dienst [102]). Ähnliches haben auch andere auf die moskauische Seite überwechselnde Fürsten getan, offensichtlich um ihren Wert als Bundesgenossen zu erhöhen. Semen blieb noch einige Jahre im Lager des litauischen Grossfürsten und ging erst 1492 auf die gegnerische Seite über [103]). Bei dieser Gelegenheit sandte er ein Rechtfertigungsschreiben an den litauischen Grossfürsten Alexander, dem man entnehmen kann, dass Semen den Bruch mit dem litauischen Herrscher nicht angestrebt hat. Der Fürst von Vorotynsk beklagt sich in seinem Brief darüber, dass schon Grossfürst Kasimir ihn nicht geschützt und Alexander einen Vertrag (dokončanie) mit ihm abgelehnt habe. Nach den Bestimmungen des alten Vertrages (mit Kasimir) sei er (Semen) nunmehr von seinen Verpflichtungen gegenüber dem litauischen Grossfürsten frei [104]). Semen wollte sein Schreiben durch einen seiner Leute, der sich einer Gesandtschaft Ivans III. an Alexander von Litauen im Jahre 1493 anschloss, übermitteln lassen. Aber das Haupt dieser Gesandtschaft, Dmitrij Davidovič Zagrjažskij, verbot die Übergabe des Briefes und nahm diesen an sich. Über den Grund erfahren wir nichts, aber vielleicht tat es der moskauische Gesandte, weil das Schreiben Semen Fedorovičs grundsätzlich gegen die Oberhoheit des litauischen Grossfürsten nichts einzuwenden hatte. Die Vermutung liegt um so näher, als Ivan III. seinem Gesandten aufgetragen hatte — zum ersten Mal im Verkehr mit Polen-Litauen —, den moskauischen Grossfürsten gegenüber Alexander von Litauen „Herrscher von ganz Russland" (gosudar' vseja Rusi) zu nennen [105]).

Einen Widerstand gegen den Druck von moskauischer Seite beobachten wir auch bei Andrej Vasil'evič und Vasilij Vasil'evič von Belev. Die Situation dieser beiden Fürsten kam bei den moskauisch-litauischen Verhandlungen im Mai 1492 zur Sprache. Dabei erfahren wir, dass Andrej und Vasilij von ihrem schon seit Jahren auf moskauischer

[101]) Ebda, S. 19/21 (Nr. 6) und S. 37/39 (Nr. 8).
[102]) Ebda, S. 47/48 (Nr. 12).
[103]) Ebda, S. 81 (Nr. 19).
[104]) Ebda S. 84 (Nr. 19).
[105]) Ebda, S. 82 (Nr. 19).

Seite stehenden Bruder Ivan aufs schwerste bedrängt wurden. Ivan entriss dem einen (Andrej) die otčina und nahm den anderen (Vasilij) gefangen und nötigte ihn zum feierlichen Versprechen, dass er Kasimir von Polen-Litauen nicht mehr dienen werde [106]). Erst Ende 1492 gingen beide, Andrej und Vasilij, in den Dienst Ivans III. über [107]).

Der ebenfalls Ende 1492 auf die moskauische Seite überwechselnde Michail Romanovič von Mezeck war schon Jahre zuvor in die Grenzkämpfe verwickelt worden und hatte 1487 auf litauischer Seite an Aktionen gegen die im Dienste des Moskauer Grossfürsten stehenden Söhne Semens von Odoev teilgenommen [108]). Auch Michail Romanovič wandte sich vom litauischen Grossfürsten erst ab, als Ivan III. immer stärker und offener in die Kämpfe um die Fürstentümer an der oberen Oka eingriff.

Fedor Ivanovič von Odoev verharrte im Dienst des litauischen Grossfürsten, obwohl er von seinen bereits auf moskauischer Seite stehenden Verwandten, den Söhnen Semens von Odoev, hart bedrängt wurde und seine otčina verlor [109]). Die Quellen berichten allerdings nichts über sein weiteres Schicksal, so dass wir nicht wissen, ob er schliesslich auch auf die moskauische Seite übergegangen ist.

Aber auch die Fürsten, über deren Situation wir nicht im einzelnen orientiert sind, haben zweifellos in den meisten Fällen bei ihrem Übertritt in den Dienst des Moskauer Herrschers aus einer Zwangslage heraus gehandelt; denn von der Mitte der 80-er Jahre an waren die verchovskie knjaz'ja ständigen Angriffen vom moskauischen Gebiet her ausgesetzt; anfangs traten dabei nur gelegentlich Truppen des Moskauer Grossfürsten auf [110]), im allgemeinen führten diesen Krieg einige im Dienst Ivans III. stehende Fürsten. Die auf moskauische Seite übertretenden verchovskie knjaz'ja wurden meist sofort im Grenzkrieg gegen die noch auf litauischer Seite verbleibenden Fürsten eingesetzt. Die Unternehmungen von moskauischer Seite riefen Gegenaktionen der im Dienst des litauischen Grossfürsten stehenden verchovskie knjaz'ja hervor. Der litauische Grossfürst selbst griff in die Kämpfe jedoch nicht ein. Erst 1493 beteiligte sich der Wojewode von Smolensk an dem Kampf und versuchte — allerdings vergeblich — Serpejsk und Mezeck für den litauischen Grossfürsten zu retten [111]). Die Zurückhaltung des Moskauer Herrschers darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Vorgehen der im moskauischen Dienst stehenden Fürsten von ihm veranlasst war. Schon im Jahre 1486 beauftragte Ivan

[106]) Ebda, S. 58 (Nr. 15).
[107]) Ebda, S. 81 (Nr. 19).
[108]) Ebda, S. 4/5 (Nr. 1).
[109]) Ebda, S. 57/59 (Nr. 15).
[110]) Z.B. 1488, ebda, S. 19 (Nr. 6).
[111]) *PSRL* VIII, S. 225/226; XII, S. 234.

III. seinen Gesandten an den Chan der Krimtataren, gegebenenfalls zu erklären: „Die Leute unseres Grossfürsten nehmen dem (sc. polnischen) König unaufhörlich Land weg [112])." Von 1492 an, ganz auffallend seit dem Tode Kasimir Jagiellończyks (7. Juni 1492), wurde die direkte Beteiligung des Moskauer Grossfürsten an den Kämpfen stärker, so dass im Jahre 1493 die von Ivan III. entsandten Truppen grössere Unternehmungen nicht nur im Gebiet der oberen Oka, sondern auch im Smolensker Grenzgebiet durchführten. Der bedeutendste Erfolg der Moskauer war dabei die Eroberung von Vjaz'ma [113]). Gegenüber diesem systematisch geführten und sich allmählich ausweitenden Kleinkrieg konnten sich die verchovskie knjaz'ja nicht behaupten, zumal sie ganz auf sich gestellt waren.

Diese militärische und politische Situation im Gebiet der oberen Oka sowie das in vielen Fällen bekannte Verhalten der verchovskie knjaz'ja berechtigt uns zu dem Schluss, dass diese — von Ausnahmen abgesehen — nicht von sich aus die Unterstellung unter den Grossfürsten von Moskau gesucht haben. Man hat im Gegenteil den Eindruck, dass die verchovskie knjaz'ja keine Veränderungen der Verhältnisse anstrebten. Die Initiative im Kampf um das Gebiet an der oberen Oka ging unverkennbar vom Moskauer Grossfürsten aus. Es ist daher auch abwegig, von einem Verrat der verchovskie knjaz'ja gegenüber Litauen zu sprechen, wie es einige polnische Historiker (Papée [114]), Natanson-Leski [115])) getan haben.

Die Verträge, die zwischen dem litauischen Grossfürsten und den verchovskie knjaz'ja abgeschlossen worden sind [116]), verpflichteten

---

[112]) *Sbornik* 41, S. 48 (Nr. 13).

[113]) Über den Kleinkrieg im Gebiet der oberen Oka und in den östlichen Bezirken des Grossfürstentums Litauen bis zum Jahre 1494 vgl. Karpov, G., *Istorija bor'by moskovskogo gosudarstva s pol'sko-litovskim*, Teil I, S. 22/27. — Białowiejska, W., *Stosunki Litwy z Moskwą*, S. 85/110; Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 279/297; Bazilevič, *Vnešnjaja politika Russkogo centralizovannogo gosudarstva*, S. 282/337.

[114]) *Polska i Litwa*, Bd. I, S. 135/136 und 144.

[115]) *Dzieje granicy wschodniej*, Teil I, S. 70/71.

[116]) In den mir zugänglichen Quellenpublikationen finden sich drei Verträge dieser Art: 1) der Vertrag Fedor L'vovičs von Novosil' und Odoev mit Kasimir Jagiellończyk vom Februar 1442 (*Duchovnye i dogovornye gramoty*, S. 117/118 [Nr. 39]; in lateinischer Fassung mit falschem Datum 1447 im *Codex ep. saeculi XV*, Bd. I, Teil 2, S. 13/14 [Nr. 8]); 2) der Vertrag zwischen Ivan Jur'evič, Fedor Michajlovič und Vasilij Michajlovič, Fürsten von Novosil' und Odoev, einerseits und Kasimir Jagiellończyk andererseits vom 21. April 1459 (*Duchovnye i dogovornye gramoty*, S. 192/193 [Nr. 60]); 3) der Vertrag zwischen Dmitrij Fedorovič, Semen Fedorovič und Ivan Michajlovič, Fürsten von Vorotynsk (Novosil' und Odoev) einerseits und Kasimir Jagiellończyk andererseits vom 10. April 1483 (*AZR* I, S. 100/101 [Nr. 80]). In diesen Verträgen fehlt jeder Hinweis darauf, dass es unter den verchovskie knjaz'ja solche gegeben hat, die „beiden

den Grossfürsten, den in seinem Dienste stehenden verchovskij knjaz' wie seinen eigenen Mann (cliens) gegen jeden zu verteidigen. Das haben aber weder Kasimir Jagiellończyk noch sein Nachfolger Alexander getan, als der moskauische Druck auf das Gebiet an der oberen Oka einsetzte. Damit hörten auch die Vertragspflichten der verchovskie knjaz'ja gegenüber dem litauischen Grossfürsten auf.

Einen ähnlichen Vorgang wie im Gebiet der oberen Oka — allerdings in kleinerem Masstab — können wir zur gleichen Zeit im Grenzgebiet von Smolensk/Vjaz'ma beobachten. Dort waren die Fürsten von Vjaz'ma seit dem Ende der 80-er Jahre einem starken Druck vor allem von seiten Andrej Vasil'evičs von Možajsk (eines Bruders des Moskauer Herrschers) ausgesetzt. Die Fürsten von Vjaz'ma, ihrer Herkunft nach Rjurikoviči, waren nach der Eroberung der Stadt durch die Litauer im Jahre 1403 dort belassen worden. Da das Gebiet von Vjaz'ma jedoch, im Gegensatz zu den Fürstentümern an der oberen Oka, dem Grossfürstentum Litauen einverleibt worden war, mussten die Fürsten von Vjaz'ma unter dem Statthalter (namestnik) von Smolensk Militärdienst leisten. Aber sie waren, genau wie die verchovskie knjaz'ja, weit davon entfernt, auf das erste moskauische Drängen hin vom litauischen Grossfürsten abzufallen. Erst Ende 1492 trat Andrej Jur'evič in den Dienst des Moskauer Grossfürsten [117]), und wohl etwa gleichzeitig auch dessen Bruder Vasilij Jur'evič [118]). Ein anderer Fürst von Vjaz'ma, Michail Dmitrievič, der von Andrej Vasil'evič von Možajsk schon vor Jahren bedrängt worden war, wandte sich nun gegen den auf die moskauische Seite übergewechselten Andrej Jur'evič und riss dessen otčina an sich. Michail Dmitrievič musste sein Verhalten nach der Eroberung Vjaz'mas durch die Moskauer büssen; er wurde in den Norden Russlands in die Verbannung (und in den Tod) geschickt [119]). Bei den Fürsten von Vjaz'ma kann man also genau so wenig wie bei den verchovskie knjaz'ja eine spontane Abwendung vom Grossfürstentum Litauen feststellen.

Im Jahre 1500 wechselten die letzten noch im Dienst des litauischen Grossfürsten stehenden verchovskie knjaz'ja auf die moskauische Seite über, nämlich die Fürsten von Mosal'sk und Chotetovo [120]). Das

---

Seiten" (na obě storony) dienten, wie Ivan III. 1490 dem Gesandten Kasimir Jagiellończyks gegenüber von einigen Fürsten (von Vorotynsk und Belev) behauptete (*Sbornik* 35, S. 50/51 [Nr. 12]).

[117]) *Sbornik* 35, S. 81 (Nr. 19).

[118]) *Sbornik Muchanova* (2. Aufl.), S. 55 (Nr. 35).

[119]) *Suprasl'skaja rukopis'*, S. 140; Vinogradov, I. P., *Istoričeskij očerk goroda Vjaz'my*, S. 19, Anm. 1.

[120]) *Sbornik* 35, S. 297 und 300 (Nr. 64). Diejenigen von den Fürsten von Mezeck, welche nach dem Vertrage von 1494 weiterhin dem litauischen Grossfürsten unterstanden, werden im Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1500 nicht genannt. Von ihnen ist aber nur Petr Fedorovič ungeachtet aller

gleiche taten auch einige Fürsten aus dem Gebiet von Smolensk und Černigov-Severien: Semen Ivanovič Bel'skij [121]), die Fürsten von Trubeck (heute: Trubčevsk) [122]) und die schon lange im Grossfürstentum Litauen weilenden Moskauer Teilfürsten Semen Ivanovič von Možajsk und Vasilij Ivanovič Šemjačič, die beide vom litauischen Grossfürsten im Gebiet von Černigov-Severien reichlich mit Land ausgestattet worden waren [123]). In all diesen Fällen war der von Moskau ausgeübte militärische und politische Druck nicht geringer als in den Jahren vor dem Vertrage von 1494; denn der Kleinkrieg der in moskauischen Diensten stehenden Fürsten des Grenzgebietes gegen die noch auf litauischer Seite verbliebenen Fürsten an der oberen Oka und in den östlichen Bezirken des litauischen Reiches hörte auch nach diesem Vertrage nicht auf. Beinahe alle oben genannten Fürsten vollzogen ihren Übertritt unmittelbar vor dem offenen Beginn des moskauisch-litauischen Krieges im Mai 1500. Dieser „Abfall" war ähnlich wie zu Ende der 80-er und zu Beginn der 90-er Jahre nichts weiter als die Unterwerfung unter das vordringende Moskau.

Aber eins war an dem Verhalten der jetzt auf die moskauische Seite übertretenden Fürsten neu. Einige gaben als Grund die Unterdrückung der „griechischen Lehre" im Grossfürstentum Litauen an. In seinem Absagebrief an den Grossfürsten Alexander erklärte Semen Ivanovič Bel'skij: „Und jetzt [wollen] Euer Gnaden [tun], was von den Vorfahren Euer Gnaden unseren Vorfahren gegenüber nicht zu geschehen pflegte, [nämlich] unsere griechische Lehre ausrotten und [uns] mit Gewalt der römischen Lehre zuführen. Und wir wollen nicht, dass diese über uns herrscht, darum sind wir von Euer Gnaden fortgegangen und haben uns dem rechtgläubigen christlichen Herrscher, dem Grossfürsten Ivan Vasil'evič von ganz Russland, unterstellt [124])." Der moskauische Gesandte, der dem litauischen Grossfürsten den Übertritt Semen Ivanovič Bel'skijs Anfang 1500 mitzuteilen hatte, hielt diesem vor: „Du hast den Bischof von Smolensk und Deinen Bischof von

territorialen Veränderungen in Černigov-Severien auf litauischer Seite geblieben. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 258.

[121]) *Sbornik* 35, S. 294/295 (Nr. 63).

[122]) *Sbornik* 41, S. 327 (Nr. 67). Die Genealogie der Fürsten von Trubeck ist umstritten; es lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen, ob sie Rjurikoviči oder Gediminoviči gewesen sind. Vgl. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 157/158 und 246, Anm. 46.

[123]) *Sbornik* 35, Anm. zu Nr. 65 (S. 302). *PSRL* VIII, S. 239; XII, S. 252.

[124]) „I tepervo tvoja milost', čego ne byvalo ot predkov tvoej milosti nad našimi p'redki, chočeš tvoja milost' naš zakon grečeskij zlomati, a chočeš tvoja milost' silno privesti v rimskoj zakon. I my togo ne chotjači nad soboju viděti, dlja togo esmi ot tvoej milosti proč' poěchal i bil esmi čelom pravoslavnomu chrestianskomu gosudarju, velikomu knjazju Ivanu Vasil'eviču vsea Rusii..." *Sbornik* 35, S. 295 (Nr. 63).

Wilna zur ganzen Rus' und zu den russischen Fürsten, welche sich zur griechischen Lehre bekennen, geschickt, und sie haben ihnen von Dir gesagt, dass sie sich der römischen Lehre anschliessen sollten [125])." Ähnlich lautet der Bericht, den die russischen Chroniken über Semen Ivanovič Bel'skij geben [126]); diese führen auch hinsichtlich der Fürsten Semen Ivanovič von Možajsk und Vasilij Ivanovič Šemjačič die Unterdrückung der orthodoxen Kirche als Grund für die Abkehr vom litauischen Grossfürsten an [127]).

In einem Brief, den im Jahre 1499 der in moskauischen Diensten stehende Fedor Šestakov aus Wilna an den namestnik von Vjaz'ma, Boris Michajlovič Turenja-Obolenskij, geschrieben hat [128]), wird ebenfalls von einer grossen Spannung zwischen Lateinern und Orthodoxen im Grossfürstentum Litauen gesprochen und behauptet, dass man dort die ganze rechtgläubige Christenheit ausrotten wolle. Das Kernstück des Briefes bildete die Klage darüber, dass Grossfürst Alexander die Grossfürstin Elena zur Annahme des Katholizismus zwingen wolle. Elena, eine Tochter Ivans III., war im Jahre 1495 mit Alexander vermählt worden. Dieser hatte sich vor der Eheschliessung verpflichtet, seine künftige Frau in ihrer Religionsübung nicht zu behindern [129]).

Die Behauptung des Moskauer Grossfürsten und seiner Parteigänger zu Ende des 15. Jhs., im Grossfürstentum Litauen werde die orthodoxe Kirche verfolgt, entsprach nicht den Tatsachen, wie bereits auseinandergesetzt worden ist. Grossfürst Alexander hat mehrmals das Prinzip der Duldung der orthodoxen Lehre in den russischen Gebieten seines Reiches bestätigt [130]). Die Unionsbemühungen des Smolensker Bischofs Iosif Bolgarinovič [131]) hatten nichts mit einem gewaltsamen Vorgehen gegen die orthodoxe Kirche zu tun, die Situation der Grossfürstin Elena schliesslich beruhte auf besonderen Voraussetzungen und gibt daher keinen Beweis für eine Verfolgung der Orthodoxen im Grossfürstentum Litauen ab [132]).

---

[125]) „...posylal esi vladyku smolenskogo da svoego biskupa vilenskogo k knjazem k russkim i ko vsej Rusii, kotorye dr-žat grečeskoj zakon, i govoril' im ot tebja, čtoby oni pristupili k rimskomu zakonu..." ebda, S. 294 (Nr. 63).

[126]) *PSRL* IV (2. Aufl.), S. 532; VI, S. 45; VIII, S. 238/239; XII, S. 251.

[127]) *PSRL* IV (2. Aufl.), S. 532; VI, S. 45; VIII, S. 239; XII, S. 252.

[128]) *Sbornik* 35, S. 273/274 (Nr. 57).

[129]) *Sbornik* 35, S. 159 (Nr. 30).

[130]) Vgl. S. 51.

[131]) Seit 1494 Bischof von Smolensk, 1498—1501 Metropolit von Kiev, behielt auch als Metropolit die Leitung der Smolensker Diözese bei. Über sein Verhältnis zur Union vgl. S. 99.

[132]) Alexander hat, wie aus einem Brief des Papstes an ihn aus dem Jahre 1501 hervorgeht (*Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae* [Theiner], Bd. II, S. 288/289 [Nr. 310]), katholische Bekehrungsversuche an Elena zugelassen. Als diese

Die Lage der orthodoxen Kirche im Grossfürstentum Litauen hat schwerlich die letzten verchovskie knjaz'ja und die anderen oben genannten Fürsten zum Übertritt in den moskauischen Dienst veranlasst [133]). Es dürfte das gesteigerte moskauische Selbstbewusstsein gewesen sein, das die Lage der orthodoxen Kirche im litauischen Reich als unerträglich empfand [134]). Sicher sind sich auch die Orthodoxen des litauischen Reiches dessen bewusst gewesen, dass für sie ein kirchliches Problem bestand. Ivan III. hat die politische Bedeutung dieses Problems für Polen-Litauen erkannt und der künftigen moskauischen bzw. russischen Politik ein wichtiges Stichwort geliefert. Veranlassung für das Handeln der kleinen Fürsten im moskauisch-litauischen Grenzgebiet aber im Jahre 1500 wie in den voraufgehenden Jahren war die Zwangslage, die sich infolge der Änderung der Machtverhältnisse in Osteuropa ergeben hatte. Die neue politische Lage wurde sichtbar an den Erfolgen Ivans III. gegenüber Kazan' (1487), an der Teilnahme Ivans III. an den Auseinandersetzungen der Ostseemächte (moskauisch-schwedischer Krieg 1495/96), am Zerfall der Goldenen Horde, an dem Scheitern des polnischen Feldzuges in die Moldau im Jahre 1497 und der Passivität der Jagellonen gegenüber den Ereignissen an der Ostgrenze des Grossfürstentums Litauen. Da der moskauische Herrscher immer deutlicher Ansprüche auf die russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen anmeldete [135]), fanden sich diese vor eine

---

erfolglos geblieben waren, riet der Papst, auf eine Anfrage des Grossfürsten Alexander hin, mit schärferen Mitteln den Übertritt zum Katholizismus zu erzwingen, und entband den Grossfürsten von der oben erwähnten Verpflichtung, Elena Glaubensfreiheit zu gewähren. Die moskauischen Beschwerden waren in dieser Angelegenheit zweifellos zum Teil berechtigt. Aber man kann gleichzeitig beobachten, wie der moskauische Grossfürst nach Ansatzpunkten für seine aggressive Politik gegenüber dem litauischen Reich suchte. Er machte seiner Tochter schwere Vorwürfe, dass sie ihm nicht über ihre Notlage berichte. *Sbornik* 35, S. 292/293 (Nr. 62).

[133]) Daher ist auch die Formulierung Bazilevičs (*Vnešnjaja politika*, S. 154), die „aggressive katholische Politik in den Gebieten des Grossfürstentums Litauen" im letzten Viertel des 15. Jhs. habe die Neigung der Bevölkerung im Gebiet der oberen Oka zum Anschluss an das Grossfürstentum Moskau verstärkt, nicht annehmbar. Die polnischen Historiker haben im allgemeinen entschieden bestritten, dass sich die in den moskauischen Dienst übertretenden Fürsten von religiösen Motiven haben leiten lassen. Vgl. Kuczyński, *Ziemie czernihowsko-siewierskie*, S. 308/09; Kolankowski, L., *Polska Jagiellonów*, S. 172.

[134]) Aus Furcht vor der Reaktion des Moskauer Grossfürsten bat im Jahre 1501 Alexander von Litauen den Papst, von der Entsendung eines Beauftragten nach Litauen zu Verhandlungen über die Kirchenunion Abstand zu nehmen! *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae* (Theiner), Bd. II, S. 283 (Nr. 303).

[135]) Schon 1478 berichteten die livländischen Gebietiger in einem Schreiben an den Hochmeister, dass Ivan III. von Kasimir Jagiellończyk Polock, Smolensk, Vitebsk und „alle andere Reussche lande, dy under dem groszforstenthum zcu Littouwen seyn gesessen", verlange (*Codex ep. saeculi XV*, Bd. III, S. 289 [Nr.

neue Situation gestellt. Diese Lage dürfte der Ordensmarschall Wilhelm zu Isenburg treffend in seinem Gutachten vom Dezember 1500 für den Kanzler des Hochmeisters charakterisiert haben: „dy mechtigsten heren daselbst seien dasz meretheill Reussen und desselbigen glaubensz, wo die worden sehen, daz sey von irem vorsten (sc. Alexander von Litauen) nicht konden beschirmth werden, wer zu besorgen, sy wolden dy lengh unferderbet sein und begeben sich gantz dem Moschkwither . . .[136])."

Unsere Untersuchung aller Vorgänge, die als Ausdruck einer moskauischen Orientierung der russischen Bevölkerung des Grossfürstentums Litauen im 15. Jh. angesehen werden können, führt zu dem Ergebnis, dass es eine solche als spontane Bewegung unter der russischen Bevölkerung[137]) nicht gegeben hat. Zu Ende des 15. Jhs. begann sich allerdings der starke moskauische Druck auf die Ostgebiete des litauischen Reiches auszuwirken. Der weitaus grössere Teil der verchovskie knjaz'ja und einige Fürsten der Grenzgebiete des Grossfürstentums Litauen beugten sich nacheinander dem Zwang der Verhältnisse und wurden zu Parteigängern des moskauischen Grossfürsten. Dabei konnte natürlich die Gemeinsamkeit des Glaubens schliesslich eine engere Verbindung zwischen dem Moskauer Herrscher und den neu in dessen Dienst tretenden Fürsten herstellen. Hiermit war auch die Möglichkeit gegeben, dass sich allmählich eine wirkliche moskauische Orientierung unter der russischen Bevölkerung des litauischen Reiches entwickelte.

263]). Bei den moskauisch-litauischen Verhandlungen im August 1499 lässt Ivan III. in vorsichtiger Form seinen Anspruch auf Kiev erkennen (*Sbornik* 35, S. 282 und 285 [Nr. 61]). Die *Gustynskaja letopis'* bemerkt zum Kriegsbeginn im Jahre 1500 (steht aber unter 7007!), dass Ivan den Kampf weniger Elenas wegen angefangen habe als aus dem Wunsche, das litauische Land bis zur Berezina zu besitzen (*PSRL* II [1. Aufl.], S. 362). Die endgültige Formulierung finden die Ansprüche Ivans III. bei dessen Verhandlungen mit Władysław von Böhmen und Ungarn zu Anfang des Jahres 1503. Der Moskauer Herrscher liess dem Gesandten Władysławs, der zwischen Moskau und Polen-Litauen vermitteln wollte, erklären, dass Alexander und Władysław die Erben Polens und des litauischen Landes seien, das russische Land aber von alters her „unsere" (d.h. Ivans) otčina sei (*Sbornik* 35, S. 358 [Nr. 73]). Vgl. dazu den Aufsatz des polnischen Historikers Koneczny, F., *Geneza uroszczeń Iwana III.* Hier ist einiges Material zusammengestellt; der Autor geht aber bei seiner Darstellung von der merkwürdigen Ansicht aus, dass die Ansprüche auf die russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen nicht in Moskau ihren Ursprung haben, sondern dem moskauischen Herrscher gleichsam von den Deutschen, dem Patriarchen von Konstantinopel, dem Sultan und dem Chan der Krimtataren suggeriert worden sind.

[136]) *LUB* Abt. II, Bd. I, S. 808 (Nr. 1082).

[137]) Bazilevič hat neuerdings (in Verbinding mit den Ereignissen des Jahres 1500) von einer „grossen nationalen Bewegung, welche die russische Bevölkerung (sc. des Grossfürstentums Litauen) ergriff", gesprochen: *Vnešnjaja politika*, S. 436.

C) *Die litauische Orientierung*

Die litauische Orientierung in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen tritt naturgemäss nur selten so augenfällig in Erscheinung wie die Bestrebungen der opponierenden Kräfte. Denn die Chroniken, aber auch die anderen Quellen vermerken beinahe nur die vom Üblichen abweichenden Ereignisse, also in unserem Falle die gegen die Herrschaftsordnung des Grossfürstentums Litauen gerichteten Unternehmungen.

Am deutlichsten sind, wie wir bereits gesehen haben, die gegensätzlichen politischen Richtungen unter der russischen Bevölkerung in Smolensk wahrnehmbar, zum ersten Mal um die Wende vom 14. zum 15. Jh., während des Kampfes zwischen Witold und der Stadt [138]), und dann noch einmal in Jahre 1440, als ein Teil der Smolensker Bevölkerung den Versuch machte, das Fürstentum Smolensk wiederherzustellen [139]). In beiden Fällen erwähnen die Chroniken eine für den litauischen Grossfürsten eintretende Partei unter der Smolensker Bevölkerung.

Im Zusammenhang mit dem von Jurij Svjatoslavič und Oleg von Rjazan' im Jahre 1401 auf Smolensk unternommenen Angriff heisst es im Suprasl'skij spisok und (mit geringen Abweichungen) im Uvarovskij spisok: „Es war Aufruhr und Empörung in der Stadt Smolensk; die einen wollten Witold, die anderen den Fürsten Jurij, dem Smolensk als Vatererbe zukam" (a v grade vo Smolensku bys metež' i kramola ovi chotjachu Vitov-ta. a druzii otiča kn[ja]zja Jurja) [140]). Obwohl Jurij nach dem Einzug in die Stadt die Parteigänger Witolds unter den Bojaren hinrichten liess, war die nach Litauen orientierte Gruppe in Smolensk damit nicht restlos ausgetilgt; denn unmittelbar nach dem Bericht über den vergeblichen Versuch Witolds, die Stadt wieder in seine Gewalt zu bringen, bemerkt der Chronist (Suprasl'skij und Uvarovskij spisok, Nikonovskaja letopis'), dass es abermals Aufruhr in Smolensk gab und Leute hingerichtet wurden. Offenbar hatte sich jetzt die Partei Witolds bemerkbar gemacht. Die Anhängerschaft des litauischen Grossfürsten regte sich, wie einige Chroniken berichten, auch im Jahre 1404, als dieser zum entscheidenden Angriff gegen Smolensk ansetzte. Die Nikonovskaja letopis' spricht von einem Aufruhr, den die Anhänger Witolds dort inszenierten, und berichtet dann weiter von den geheimen Verhandlungen Smolensker Bojaren mit Witold, die zur kampflosen Übergabe der Stadt an den litauischen Grossfürsten führten [141]).

[138]) Vgl. S. 102/104.

[139]) Vgl. S. 106/108.

[140]) *PSRL* XVII, Sp. 48; 97. Ähnlich auch in anderen russischen Chroniken, z.B. *PSRL* XI, S. 185/186.

[141]) *PSRL* XI, S. 189/190. Vgl. oben S. 103.

Während der Unruhen in Smolensk im Jahre 1440 ist die dortige Bojarenschaft anscheinend geschlossen für den grossfürstlichen namestnik und dessen Massnahmen gegen die revoltierenden černye ljudi der Stadt eingetreten, welche die Wiederherstellung de Smolensker Fürstentums betrieben. Bemerkenswert ist die Zähigkeit, mit der die Bojaren trotz der Überlegenheit der Aufständischen die Sache der Zentralgewalt verteidigten.

Im Verlaufe des 15. Jhs. kann man mehrmals beobachten, wie sich die russische Oberschicht des litauischen Reiches mit der litauischen Oberschicht zu gemeinsamem politischem Handeln zusammenfindet. Auch das darf als Anzeichen einer litauischen Orientierung unter den russischen Fürsten, Magnaten und Bojaren gelten.

Ein Beispiel dieser Art ist die Ermordung Sigismund-Kejstutovičs am 20. März 1440. Sie wird in polnischen und litauischen, in Novgoroder, Pskover und Moskauer Chroniken erwähnt. Die älteste Fassung der litauischen Chroniken bringt allerdings nur eine ganz lakonische Bemerkung, die über Täter und Mitverschwörer nichts aussagt [142]). Näher beschäftigt sich mit diesem Ereignis der polnische Chronist Długosz [143]), der zur Zeit der Tat ein junger Mann gewesen ist, also als Zeitgenosse berichtet. Eine sehr ausführliche Schilderung gibt der spisok Bychovca [144]), der z.T. auf Długosz fusst, aber darüber hinaus eine Reihe offensichtlich nicht in jedem Fall den Tatsachen entsprechender bzw. fragwürdiger Einzelheiten bringt [145]). Nach Długosz ist der Haupttäter Fürst Ivan Čartorijskij (Czartoryski) gewesen, nach der Darstellung Novgoroder [146]) und Moskauer Chroniken [147]) hat Alexander Čartorijskij zusammen mit seinem Bruder Ivan den litauischen Grossfürsten ermordet. Die in Wolhynien ansässigen Čartorijskijs stammten wahrscheinlich von Gedimin ab [148]), aber sie müssen zur Zeit Długoszs bereits als Russen gegolten haben; denn dieser sagt von Ivan Čartorijskij, er sei „ritus et generis Ruthenici" gewesen. Es ist sicher auch kein Zufall, dass sich Alexander Čartorijskij nach der Tat in die östliche Rus' begab. Der Moskauer Grossfürst Vasilij Vasil'evič schickte ihn 1443 als Statthalter nach Pskov [149]). 1447 erschien er in der gleichen Funktion in Novgorod [150]), erst 1461 kehrte

---

[142]) *PSRL* XVII, Sp. 67/68; 107; 139.
[143]) IV, S. 619/620.
[144]) *PSRL* XVII, Sp. 532/534.
[145]) Vgl. die kritische Untersuchung der einzelnen Quellenberichte bei Chodynicki, K., *Geneza i rozwój podania.*
[146]) z.B. *Novgorodskaja pervaja letopis'*, S. 420.
[147]) z.B. *PSRL* XII, S. 30.
[148]) Boniecki, *Poczet rodów*, S. 32.
[149]) *PSRL* V (1. Aufl.), S. 30.
[150]) Ebda, S. 31.

er ins Grossfürstentum Litauen zurück [151]). Długosz berichtet, dass Ivan Čartorijskij im Einvernehmen „cum nonnullis Lithuanis et Ruthenis" gehandelt habe, und etwas später spricht er im besonderen von der Teilnahme litauischer Magnaten an der Verschwörung gegen Sigismund. Die Moskauer und Novgoroder Chroniken bestätigen die Darstellung Długoszs; denn sie heben in Verbindung mit dem Bericht über die Ermordung Sigismunds dessen Grausamkeit gegenüber den litauischen Fürsten und Magnaten hervor, doch offenbar, um die Handlungsweise der Verschwörer als Reaktion der Unterdrückten — also der litauischen Fürsten und Magnaten — zu erklären. Es kann somit nicht daran gezweifelt werden, dass die Beseitigung Sigismund Kejstutovičs das gemeinsame Werk führender Familien des eigentlichen Litauen wie der russischen Gebiete gewesen ist.

Litauer und Russen fanden sich in den 50-er und 60-er Jahren des 15. Jhs. in dem Bestreben zusammen, an Stelle Kasimir Jagiellończyks einen neuen Grossfürsten in Wilna einzusetzen. Zweimal, 1456 und 1461, ist über diese Frage auf dem Sejm des Grossfürstentums Litauen verhandelt worden. Der Unwille gegen Kasimir rührte daher, dass er die alten litauischen Forderungen gegenüber Polen hinsichtlich Podoliens nicht erfüllte und sich zu wenig im Grossfürstentum Litauen aufhielt. Die russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen wurden von Kasimir besonders stiefmütterlich behandelt. Długosz bemerkt anlässlich der Reise Kasimirs nach Polock, Vitebsk und Smolensk im Jahre 1470, dass dieser beinahe 17 Jahre lang die genannten Gebiete nicht besucht habe [152]).

Długoszs Darstellung zufolge [153]) waren im Jahre 1456 die führenden Leute der gegen Kasimir opponierenden Partei im Grossfürstentum Litauen der Wojewode von Wilna, Jan Gasztold (also ein Litauer) und Fürst Jurij Ostrožskij (ein Russe) [154]). Als Thronkandidaten hatten sie Semen Olel'kovič, den Fürsten von Kiev, ausersehen. Dieser war — wie wir wissen — ein Gediminovič; er gehörte der orthodoxen Kirche an und lehnte es ab, den von Rom geschickten Metropoliten, Grigorij, anzuerkennen. Durch seine Mutter stand er in verwandtschaftlichem Verhältnis zum Moskauer Grossfürsten, Vasilij Vasil'evič [155]). Einige russische Chroniken berichten von einem Besuch Semens in Moskau bei Sophie (der Tochter Witolds, seiner Grossmutter) und Vasilij Vasil'evič (seinem Oheim) im Jahre 1451 [156]). Als Schwie-

---

[151]) Ebda, S. 33.
[152]) V, S. 537.
[153]) Ebda, S. 228.
[154]) Über die Ostrožskijs vgl. oben S. 105, Anm. 18.
[155]) Vgl. S. 109, Anm. 30.
[156]) Z.B. *PSRL* XVIII, S. 206; XXV, S. 271.

gersohn Jan Gasztolds [157]) besass Semen aber auch gute Beziehungen zu den litauischen Magnaten. Zum Jahre 1461 erfahren wir von Długosz keine Namen aus dem Kreise der Gegner Kasimirs. Da aber der Chronist bemerkt, der Sejm der terrae Lithuaniae et Russiae habe einmütig die Forderung erhoben, Kasimir solle ständig im Grossfürstentum Litauen bleiben oder aber Semen Olel'kovič als Grossfürsten einsetzen [158]), darf man auch in diesem Falle ein gemeinsames Vorgehen litauischer wie russischer Fürsten und Magnaten annehmen. Von der Intensität des Zusammenwirkens zeugt die beachtenswerte Tatsache, dass die litauischen Fürsten und Magnaten bereit waren, einen orthodoxen Fürsten zum Herrscher des litauischen Reiches zu machen.

Einen Beweis für die Stärke der litauischen Orientierung in den russischen Gebieten liefern die Auseinandersetzungen im litauischen Reich während der 30-er Jahre des 15. Jhs. Diese inneren Kämpfe bedeuteten die schwerste Belastungsprobe, der das politische Gefüge des Grossfürstentums Litauen während des 15. Jhs. überhaupt ausgesetzt war.

Einige Historiker haben in dem wesentlichen Abschnitt der Kämpfe, im Streit zwischen Svidrigello und Sigismund Kejstutovič, die Äusserung eines Selbständigkeitswillens, ja sogar eines nationalen (gegen die Litauer gerichteten) Willens der russischen Bevölkerung gesehen. Am entschiedensten ist diese Auffassung von Antonovyč [159]) und Daškevič [160]) vertreten worden. Die meisten anderen ukrainischen und russischen Historiker haben dagegen den „nationalen" Gegensatz nicht als einzigen Grund für die Bildung zweier gegnerischer Lager (Svidrigello—Sigismund) im Grossfürstentum Litauen angesehen, sondern auch eine mehr oder weniger starke Beimischung sozialer Motive angenommen. Hruševs'kyj erklärt, Svidrigello sei nicht nur der Führer der litauischen Rus' (provodyr Rusy), sondern gleichzeitig auch der Führer der Aristokratie (des Grossfürstentums Litauen) gewesen. Sigismund Kejstutovič wird damit zwangsläufig zum Protektor der mittleren und unteren Bevölkerungsschichten des Grossfürstentums Litauen. Der Kampf der „russischen Elemente" unter der Führung Svidrigellos sei — so heisst es bei Hruševs'kyj weiter — eine Angelegenheit der ukrainischen und weissrussischen Fürsten und Magnaten gewesen, so dass von einem „nationalen Krieg" im eigentlichen Sinne des Wortes nicht die Rede sein könne [161]). Ähnlich lautet die Auf-

[157]) Boniecki, *Poczet rodów*, S. 59.
[158]) V, S. 314.
[159]) *Kiev, ego sud'ba i značenie*, S. 235/236.
[160]) *Bor'ba kul'tur i narodnostej*, *Universitetskie Izvestija* (Kiev), Bd. 24, H. 10, S. 306.
[161]) *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV, S. 206.

fassung Barvins'kyjs [162]) und Ljubavskijs [163]) (die sich freilich einer anderen Terminologie bedienen). Nach der Meinung Presnjakovs waren die sozialen Motive sogar stärker als die nationalen [164]) und Dovnar-Zapol'skij wendet auf die inneren Kämpfe im Grossfürstentum Litauen während der 30-er Jahre die Bezeichnung Klassenkampf an [165]).

In der polnischen Geschichtschreibung hat sich die Beurteilung des „Bürgerkrieges" im Grossfürstentum Litauen im Laufe der Zeit stark gewandelt. Während Lewicki in seiner ausführlichen Monographie über den „Aufstand Svidrigellos" von dem „russisch-schismatischen Charakter" dieser Bewegung spricht [166]) und A. Prochaska Svidrigello als Exponenten des orthodoxen Teiles des litauischen Reiches versteht [167]), sind neuere polnische Historiker von diesen Ansichten erheblich abgerückt. Der Genealoge Puzyna hat bereits in seiner Dissertation (1914) die These Lewickis verworfen, Svidrigello sei ein „Verfechter der russischen oder ruthenischen Sache" gewesen [168]). Wenige Jahre später hat Halecki seine Ansicht dahingehend zusammengefasst, dass Svidrigello zu Beginn seiner Herrschaft als Grossfürst von Litauen die Russen nicht im geringsten begünstigt habe, die russischen Bojaren nur allmählich in die Auseinandersetzungen zwischen Svidrigello und Sigismund Kejstutovič hineingezogen worden seien und „das russische Element" auch dann nicht ausnahmslos auf seiten Svidrigellos gestanden habe [169]). Mit allem Nachdruck verwirft schliesslich Kolankowski die These, der Aufstand Svidrigellos sei eine „Bewegung mit ausgesprochen russischem Charakter" gewesen [170]). Ungeachtet dessen sind in der Historiographie auch in allerletzter Zeit wieder die Auseinandersetzungen nach Witolds Tod als ein Gegeneinander des ethnographischen Litauens und der russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen aufgefasst worden [171]).

Svidrigello hat die Nachfolge Witolds (gest. 27.10.1430) — darüber sind sich die Historiker einig — mit Zustimmung der Litauer und Russen angetreten [172]). Das bestätigt auch Długosz [173]), der doch im-

---

[162]) *Žygymont Kejstutovyč*, S. 27/28; 105/106.
[163]) *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva*, S. 66/71.
[164]) *Lekcii po russkoj istorii*, Bd. II, Teil 1, S. 132/133.
[165]) *Gosudarstvennoe chozjajstvo Litovskoj Rusi pri Jagellonach, Universitetskie Izvestija* (Kiev), Bd. 40, H. 7, S. 66/67.
[166]) *Powstanie Swidrygiełły*, S. 205.
[167]) *Król Władysław Jagiełło*, Bd. II, S. 271.
[168]) *Switrigail von Litauen*, S. 54.
[169]) *Dzieje unii jagiellońskiej*, Bd. I, S. 277/278.
[170]) *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 171.
[171]) Deveike, J., *The Lithuanian diarchies*, S. 401.
[172]) Es ist für unsere Untersuchung nicht von Bedeutung, ob Svidrigello auf Veranlassung Jagellos zum Grossfürsten von Litauen erhoben worden ist, oder ob

mer bemüht ist, Svidrigello als Vertreter russischer Interessen und Tendenzen im Grossfürstentum Litauen hinzustellen. Die politische Übereinstimmung der Litauer und Russen beruhte auf dem den führenden Schichten beider Völker gemeinsamen Bestreben, die Selbständigkeit des Grossfürstentums Litauen gegenüber polnischen Inkorporationswünschen zu behaupten. Litauer und Russen einte ausserdem der Widerstand gegen polnische territoriale Ansprüche auf podolisches Gebiet [174]).

Auch in dem im Juli 1431 beginnenden Krieg zwischen Jagello und Svidrigello finden wir die Litauer genau wie die Russen im Lager Svidrigellos. Zum Kampf gegen Svidrigello hatten die polnischen Magnaten getrieben. Diese lehnten die Erhebung Svidrigellos zum litauischen Grossfürsten und die damit verbundene Bestätigung der Selbständigkeit des Grossfürstentums ab und erklärten sich schliesslich nur widerstrebend bereit, Svidrigello anzuerkennen, wenn er auf einige besondere Bedingungen eingehe. In diesen wurde verlangt, dass Svidrigello die Rechtsgrundlage seiner Erhebung zum Grossfürsten als unzureichend betrachte und — gemäss den Bestimmungen der Union von Horodło — die Zustimmung des Königs und der polnischen Magnaten sowie Adligen einhole. Ausserdem sollte Svidrigello Podolien und Wolhynien an Polen abtreten. In der Ablehnung dieser Forderung waren sich die massgeblichen Kreise des ganzen litauischen Reiches einig. Der Krieg zwischen Jagello und Svidrigello beschränkte sich auf einen Feldzug des polnischen Königs nach Wolhynien. Er besiegte die Truppen des litauischen Grossfürsten bei Luck (31. Juli 1431), konnte aber die Burg Luck nicht nehmen. Schon Ende August schlossen Jagello und Svidrigello einen Waffenstillstand ab, der mit einigen Einschränkungen als Erfolg Svidrigellos angesehen werden kann, da er seine Herrschaft beinahe im ganzen Grossfürstentum Litauen behauptete. Der Kampf ruhte bis zum Sommer 1432. In der Zeit von Ende 1430

---

der polnische König nur einen von den litauischen und russischen Fürsten und Magnaten geschaffenen fait accompli anerkannt hat. Im allgemeinen neigt die Forschung der zuletzt genannten Meinung zu. Vgl. Lewicki, *Powstanie Świdrygiełły*, S. 198; Halecki, *Dzieje unii jagiellońskiej*, Bd. I, S. 275/276; Presnjakov, *Lekcii po russkoj istorii*, Bd. II, Teil 1, S. 131; Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV, S. 188/189. Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 165/166, tritt dagegen für die zuerst genannte Auffassung ein.

[173]) „... Lithuanorum et Ruthenorum proceres... ad Ducem Switrigal confugiunt, illique tanquam rerum Lithuaniae summam adepto, adhaerere coeperunt". IV, S. 417.

[174]) Auf die Nachricht von Witolds Tod hin bemächtigten sich polnische (galizische) Magnaten der Herrschaft in Westpodolien (November 1430), das schon vor 1411 einige Zeit zu Polen gehört hatte. Obwohl Jagello den eigenmächtigen Magnaten befahl, Westpodolien wieder den Litauern zurückzugeben, wurde die Annexion durch Polen nicht rückgängig gemacht. Długosz IV, S. 422/425.

bis zur Mitte des Jahres 1432 ist Svidrigello demnach wirklich magnus dux Lithuaniae Russiaeque gewesen.

Eine neue Situation trat jedoch mit dem Staatsstreich vom Sommer 1432 ein. In der Nacht vom 31. August zum 1. September überfiel Sigismund Kejstutovič gemeinsam mit den Fürsten Olel'ko (Alexander Vladimirovič) und Semen Gol'šanskij sowie einigen litauischen Magnaten den mit seiner Familie und seinem Hof in Ošmjany (lit. Ašmena) weilenden Grossfürsten Svidrigello. Der Anschlag misslang in einem wesentlichen Punkt, denn Svidrigello entkam mit einigen Getreuen nach Polock und konnte von hier aus den Kampf mit Sigismund aufnehmen [175]). Dieser betrachtete sich seit dem Überfall auf Svidrigello als Grossfürst von Litauen, so dass sich jetzt im litauischen Reich zwei Grossfürsten um die Herrschaft stritten.

Der nun zwischen Svidrigello und Sigismund beginnende Krieg verquickte sich mit den Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen. Svidrigello unternahm in den beiden letzten Monaten des Jahres 1432 und wiederum im Sommer 1433, unterstützt vom livländischen Orden, einen Vorstoss ins litauische Gebiet, der ihn 1433 bis vor Troki führte. Der Feldzug von 1432 endete mit der Niederlage Svidrigellos bei Ošmjany (9. Dezember), der Feldzug von 1433 trotz anfänglicher Erfolge Svidrigellos schliesslich mit dessen Rückzug nach Kiev. Das Ausscheiden des Deutschen Ordens aus dem Kampf infolge des Waffenstillstandes mit Polen im Dezember 1433 stärkte die Position Polens und gleichzeitig auch die Sigismunds gegenüber Svidrigello, obwohl der Orden in Livland den Waffenstillstand nicht anerkannte und Svidrigello weiterhin unterstützte. Der Tod König Jagellos (1. Juni 1434) brachte keine Unterbrechung des Kampfes. Im Sommer 1434 versuchte Svidrigello gemeinsam mit Truppen des livländischen Ordens wiederum einen Angriff auf das litauische Gebiet, aber auch diesmal musste sich Svidrigello, ohne einen bleibenden Erfolg erzielt zu haben, nach Kiev zurückziehen. Bei einem erneuten Vorstoss ins litauische Gebiet erlitt Svidrigello im September 1435 die schwere Niederlage an der Schwenta (lit. Šventoji) bei Wilkomir (lit. Ukmergė) und büsste damit jede Aussicht auf einen erfolgreichen Abschluss des Kampfes ein. Sigismund ging nun darauf aus, sich der östlichen Gebiete des Grossfürstentums Litauen zu bemächtigen. Es gelang Sigismund zuerst, Smolensk in Besitz zu nehmen; im Sommer 1436 unterwarfen sich ihm auch Vitebsk und Polock. Svidrigello konnte sich aber — nach vorübergehenden Gebietsverlusten — im Süden, insbesondere

---

[175]) Svidrigello selbst gibt in einem Brief an den livländischen Ordensmeister (3. Sept. 1432) einen Bericht über den Überfall von Ošmjany. *LUB* VIII, S. 365/366 (Nr. 624). Vgl. ferner Długosz, IV, S. 479/480. Erwähnt wird der Überfall auch in *PSRL* XV (1. Aufl.), Sp. 489.

in Kiev und Wolhynien, behaupten. Da er seit der Schlacht an der Schwenta ohne Bundesgenossen war und auch Verhandlungen mit Polen — trotz der Lemberger Übereinkunft vom 4. Sept. 1437 [176]) — zu keinem erfolgreichen Abschluss führten, unterlag schliesslich Svidrigello im Jahre 1438 endgültig im Kampf mit Sigismund und musste diesem das ganze Grossfürstentum Litauen überlassen.

In seiner Auseinandersetzung mit Sigismund hatte sich Svidrigello also im wesentlichen auf die russischen Gebiete im Osten und Süden des Grossfürstentums Litauen gestützt, auf Polock, Vitebsk, Smolensk, Černigov-Severien (ausser Brjansk), Kiev, Podolien und Wolhynien [177]), ausserdem auf das zur Wojewodschaft Wilna gehörende Fürstentum Mstislavl' [178]). Sigismunds Machtbereich dagegen war in den ersten Jahren im grossen und ganzen auf die Wojewodschaften Wilna und Troki (das eigentliche Litauen) beschränkt geblieben.

Mit dem Beginn des Kampfes zwischen Svidrigello und Sigismund trat somit ein Gegensatz Lithuania-Russia (in der Sprache des Deutschen Ordens: Littouwen-Ruszland) hervor. Die älteste Fassung der litauischen Chroniken nimmt diesen Gegensatz als Ausgangspunkt für ihren Bericht über den Kampf zwischen den beiden Grossfürsten. Im Suprasl'skij spisok heisst es: „Die Litauer setzten am ersten September den Grossfürsten Sigismund Kejstutovič im Grossfürstentum in Wilna und Troki ein, und Svidrigello kam nach Polock und Smolensk, und die russischen Fürsten und Bojaren setzten den Fürsten Svidrigello im russischen Grossfürstentum ein [179])." Bei der Schilderung der folgenden Kämpfe werden die Truppen Sigismunds stets litovskaja sila und die Svidrigellos russkaja sila genannt. Der Bericht schliesst mit der Bemerkung, dass Sigismund nach dem Siege über seine Gegner im „litauischen und russischen Grossfürstentum zu herrschen" (kn[ja]žiti na velikom kn[ja]ženii na Litov-skom' i Ruskom') [180]) begann. Ähnlich wie in der ältesten Fassung der litauischen Chroniken lautet die Darstellung Długoszs: „... in terras Russiae se convertit (sc.

---

[176]) *Codex ep. saeculi XV*, Bd. I, S. 84/86 (Nr. 91/92).

[177]) Długosz IV, S. 480; *PSRL* IV (1. Aufl.), S. 209; XVII, Sp. 61/64; *LUB* VIII, Nr. 632 und 646. Vgl. ferner das Verzeichnis der Svidrigello gehörenden Städte und Länder bei Kotzebue, *Switrigail*, Anlage Nr. 2 (S. 144/145).

[178]) *PSRL* XVII, Sp. 63. Mstislavl' nahm innerhalb der Wojewodschaft Wilna eine Sonderstellung ein; die hier herrschenden Fürsten — Nachkommen Lingven' (Semen) Olgerdovičs — unterstanden z.B. nicht der Gerichtsbarkeit des Wilnaer Wojewoden. Ljubavskij, *Oblastnoe delenie*, S. 133 und 139.

[179]) ... Litva že posadiša velikogo kn[ja]zja Žigimonta Kes'tutevič' na velikoe kn[ja]ženie na Vilni i na Trocech m[e]s[ja]ca sen[tjabrja] a d[e]n' i pride Svitrigailo na Polotesk' i na Smolenesk' i kn[ja]zi Rus'kyi i bojare posadiša kn[ja]zja Svitrigaila na velikoe kn[ja]ženie na Ruskoe. *PSRL* XVII, Sp. 61 (ebenso im *Uvarovskij spisok*, Sp. 104/105).

[180]) *PSRL* XVII, Sp. 64 und 107.

Svidrigello), sciens quod Lithuanorum animos offensos haberet, Ruthenorum vero plurimum, tum ex largitionibus, tum ex favore ritui eorum impenso, conciliatos et obstrictos. Dux vero Sigismundus omnia castra Lithuaniae, videlicet Vilnam, Trokky, Grodno, in suam redegit potestatem; terrae vero Russiae, Smolensko, Withepsko, Ducis Switrigal fidem sequebantur [181])."

Długosz (in dem eben angeführten Zitat) und der politisch einflussreiche Bischof Zbigniew Oleśnicki behaupten, dass eine besondere Zuneigung der Russen zu Svidrigello bestanden habe, und führen diese auf die Bevorzugung der Russen sowie die Begünstigung der orthodoxen Kirche durch Svidrigello zurück [182]). Ein Teil der Historiker hat — von diesen Berichten ausgehend — angenommen, dass die Litauer wegen der russenfreundlichen Politik Svidrigellos verstimmt waren und deshalb von ihm abgefallen sind (Lewicki, Ljubavskij, Presnjakov, mit Vorbehalten Hruševs'kyj). Der zeitgenössische Ordenschronist Konrad von Bitschin hatte ja sogar von einer „gentis in gentem surrectio" gesprochen [183]).

Der von Długosz und Zbigniew Oleśnicki gegen Svidrigello erhobene Vorwurf, er habe von vornherein den russischen Einfluss (d.h. natürlich den Einfluss der russischen Oberschicht) im Grossfürstentum auf Kosten der Litauer gefördert, trifft jedoch gar nicht zu. Die massgeblichen Leute in der Umgebung Svidrigellos sind bis zum Umsturz im Sommer 1432 ganz überwiegend litauische Fürsten und Magnaten gewesen, wie z.B. dem Bündnisvertrag Svidrigellos mit dem Deutschen Orden (am 19. Juni 1431 in Christmemel abgeschlossen) [184]) und dem Waffenstillstandsvertrag zwischen Svidrigello und Jagello vom 26. August bzw. 1. September 1431 [185]) zu entnehmen ist. Unter den Fürsten und Magnaten, welche die beiden Verträge auf Svidrigellos Seite mit unterzeichnet haben, befinden sich nur einige wenige Russen [186]). Auch mit der Politik Svidrigellos gegenüber der

[181]) IV, S. 480.

[182]) Zbigniew Oleśnicki erklärte Anfang 1432 in einem Schreiben an den Kardinal Julian Cesarini, den Vorsitzenden des Baseler Konzils: „Iste etenim dux Switrigal in omnibus predictorum scismaticorum consiliis ducitur", und wenige Zeilen weiter heisst es: „Rutheni, qui nunc ipso duce (sc. Svidrigello) annuente et prebente auxilium potenciores sunt Lithwanis." *Codex ep. saeculi XV*, Bd. II, S. 289/290 (Nr. 204).

[183]) *Scriptores rerum Pruss.* III, S. 498.

[184]) *LUB* VIII, S. 271 (Nr. 462).

[185]) Text bei Bučyns'kyj, *Kil'ka pryčynkiv*, S. 131/137.

[186]) Vgl. Ljubavskij, *Russko-litovskij sejm*, S. 66/67; Hruševs'kyj, *Istorija Ukrajiny-Rusy*, Bd. IV, S. 201/202; Halecki, *Litwa, Ruś i Żmudź*, S. 230, Anm. 4. Hier ist auch darauf hingewiesen, dass die von Lewicki, *Powstanie Świdrygiełły*, S. 205, herangezogene Urkunde Svidrigellos, welche das Vorherrschen der Russen unter dessen Beratern beweisen soll, nicht aus dem Jahre 1430, sondern erst aus dem Jahre 1445 stammt.

orthodoxen Kirche verhält es sich nicht so, wie seine polnischen Gegner behauptet haben. In den diesbezüglichen Anschuldigungen von polnischer Seite fehlen konkrete Einzelheiten, bis auf eine: die Heirat Svidrigellos mit einer „Schismatikerin", einer Base des Tverer Grossfürsten Boris Aleksandrovič (1430). Wie man an Svidrigellos Verhandlungen in der Frage der Kirchenunion beobachten kann [187]), hat er in Wirklichkeit eine vorsichtige Kirchenpolitik betrieben und die orthodoxe Kirche nicht gegenüber der katholischen begünstigt. Oleśnicki kam es mit seinen Vorwürfen gegen Svidrigello darauf an, diesen in den Augen der Teilnehmer des Baseler Konzils herabzusetzen.

Svidrigello ist nicht am Gegensatz zwischen Russen und Litauern gescheitert, sondern an der Feindschaft der polnischen Magnaten, die sich mit der selbständigen Politik des litauischen Grossfürsten nicht abfinden wollten [188]). Er hielt z.B. auch nach dem Waffenstillstand mit Jagello (26. August bzw. 1. September 1431) am Bündnis mit dem Deutschen Orden fest, obwohl dessen Beziehungen zu Polen äusserst gespannt waren. Von Długosz erfahren wir, dass Jagello (der im Sinne der massgeblichen polnischen Magnaten handelte) im Sommer 1432 den Kastellan von Sieradz, Laurentius Zaręba, zu Svidrigello mit dem offiziellen Auftrag schickte, über die Wiederherstellung des Friedens zu verhandeln. Zaręba hat aber — so berichtet Długosz weiter — vom König und dessen Räten noch einen geheimen Auftrag gehabt: „Solicitare..... animos Principum et Boyarorum Lithuaniae, et signanter Ducem Sigismundum Starodubsky alias Keystuthowicz . . . , ne paterentur Ducem Switrigal principari . . ." Wenige Tage später ist dann — nach Długosz — der Überfall in Ošmjany erfolgt [189]). Es dürfte ausser Zweifel stehen, dass die Aktion gegen Svidrigello auf die polnischen Magnaten zurückgeht, die ihn, wie wir gesehen haben, vom Augenblick seiner Erhebung zum litauischen Grossfürsten an zu stürzen trachteten.

Die polnischen Bemühungen, Svidrigellos Stellung im Grossfürstentum Litauen zu untergraben, fanden erklärlicherweise im eigentlichen Litauen am ehesten Anklang, da sich seit Horodło engere Beziehungen zwischen dem polnischen und litauischen Adel entwickelt hatten. Trotzdem ergab sich im Jahre 1432 keine eindeutige Gruppierung der Fürsten, Magnaten und Adligen des Grossfürstentums Litauen in ein russisch-orthodoxes und ein litauisch-katholisches Lager. Nach den eigenen Worten Svidrigellos war an der Vorbereitung und Durch-

[187]) Vgl. S. 89/91.

[188]) Der Deutsche Orden befürchtete daher (nach dem Anschlag auf Svidrigello), wenn Sigismund siege, werde Litauen „mit dem koningriche zcu Polen gancz ens" werden. Brief des Ordensmeisters von Livland an den Hochmeister vom 7. Oktober 1432. *LUB* VIII, S. 370 (Nr 632).

[189]) IV, S. 479.

führung des Überfalls in Ošmjany der Fürst Semen Gol'šanskij hervorragend beteiligt [190]), also ein Angehöriger der orthodoxen Kirche [191]). Er stand aber gleichzeitig der Dynastie als Oheim Jagellos und Schwager Witolds nahe [192]). Der (orthodoxe) Fürst Alexander Vladimirovič (Olel'ko), in welchem Antonovyč einen der führenden Leute der „russischen Partei" sieht, zählte ebenfalls zu den Teilnehmern der gegen Svidrigello gerichteten Verschwörung. Andererseits liessen nicht alle litauischen Magnaten Svidrigello im Stich. Mit ihm flohen nach dem Überfall in Ošmjany nach Polock u.a. Iwaszko Moniwidowicz, dessen Vater viele Jahre das Amt des Wojewoden von Wilna innegehabt hatte [193]), und Gedigold, der jetzt Wojewode von Wilna war [194]). Ausserdem wandten sich noch im Jahre 1432 einige litauische Magnaten, die sich an dem Anschlag auf Svidrigello beteiligt hatten, von Sigismund ab und nahmen wieder Verbindung mit Svidrigello auf. Ein Schreiben des livländischen Ordensmeisters (vom 7. November 1432) führt vier dieser Magnaten namentlich auf: Janusz (Wojewode von Troki), Rumbold (litauischer Marschall), Keżgajło (Starost von Schamaiten) und Szedybor (Sedebor) [195]). Die Sache wurde aufgedeckt und die vier genannten gefangen genommen und bestraft. Der Kreis der im eigentlichen Litauen gegen Sigismund Opponierenden scheint jedoch grösser gewesen zu sein. Długosz behauptet, dass Sigismund (in der ersten Hälfte des Jahres) 1433 einem Kampf mit Svidrigello ausgewichen sei, „quod suis plurimum diffidebat [196])." Aus welchen Gründen die einzelnen Fürsten, Magnaten und Bojaren für Svidrigello bzw. Sigismund Partei ergriffen haben, erfahren wir nicht; die Motive dürften von Fall zu Fall verschieden und in nicht geringem Masse durch persönliche Rivalitäten und Feindschaften bestimmt gewesen sein.

Die wenigen von den Quellen überlieferten konkreten Einzelheiten bestätigen nicht die von Konrad von Bitschin behauptete gentis in gentem surrectio. Der Gegensatz Lithuania — Russia war eine Folge des nur halb geglückten Anschlags auf Svidrigello. Da dieser nach Polock entkam, konnte sich Sigismund — der Usurpator — nur in den Wilna und Troki direkt unterstellten Gebieten durchsetzen, nicht aber in den administrativ selbständigeren Gebieten im Osten und Süden des litauischen Reiches (= Russia). Hier vermochte Svidrigello mit Hilfe des

---

[190]) Brief Svidrigellos an den livländischen Ordensmeister vom 3. September 1432. *LUB* VIII S. 365 (Nr. 624).
[191]) Vgl. S. 114, Anm. 50.
[192]) Boniecki, *Poczet rodów*, S. 77.
[193]) Ebda, S. 187.
[194]) *LUB* VIII, S. 366 (Nr. 624).
[195]) *LUB* VIII, S. 373 (Nr. 636).
[196]) IV, S. 519.

Deutschen Ordens seine Stellung zu konsolidieren [197]). Dem Gegensatz Lithuania—Russia in den ersten Jahren des Kampfes zwischen Svidrigello und Sigismund lag kein nationales oder konfessionelles Prinzip, sondern die territoriale Zweiteilung des Grossfürstentums Litauen zugrunde [198]).

Gegen die Deutung der Auseinandersetzungen zwischen Svidrigello und Sigismund als eines nationalen Kampfes zwischen Russen und Litauern spricht auch die Tatsache, dass sich in dieser Zeit in den russischen Gebieten des litauischen Reiches keinerlei Bestrebungen nach Loslösung von Polen-Litauen zeigten [199]). Die massgeblichen Schichten der russischen Gebiete verrieten vielmehr ein starkes Interesse an der Gleichberechtigung mit den litauischen bzw. polnischen Magnaten und Adligen, was zwangsläufig dem Zusammenhalt zwischen den russischen Gebieten und dem übrigen Jagellonenreich förderlich war.

Diese Tendenz lässt sich in Wolhynien schon in den ersten Monaten nach dem Anschlag Sigismunds auf Svidrigello beobachten. Als sich Jagello im Herbst 1432 zu einem Feldzug nach Wolhynien anschickte, nahmen Fürsten, Bojaren und auch Vertreter anderer Bevölkerungs-

---

[197]) Der Komtur Ludwig von Lansee, der sich im Auftrage des Ordens bei Svidrigello aufhielt, hob in einem Schreiben an den Hochmeister vom 21. Dezember 1432, also zwei Wochen nach Svidrigellos Niederlage bei Ošmjany, die Bedeutung der vom Orden gewährten Unterstützung für Svidrigellos Position in den russischen Gebieten hervor: „Alz sie nu die beistendigkeit van euwirn gnaden unde euwirm orden gehort unde egentlichen vornomen haben, so haben disse selbigen heren czu Rwssen sich wedir gegeben czum heren grosforsten (sc. Svidrigello), mit im czu czihen in die herffart unde in das felde wedirumbe uff die Littauwen, bei im lebende unde thot czu blibende." *LUB* VIII, S. 382 (Nr. 650).

[198]) Auch der Ansicht, dass soziale Gegensätze bei den damaligen Auseinandersetzungen im Grossfürstentum Litauen wirksam gewesen sind, muss man mit Zurückhaltung begegnen. Der Gegensatz zwischen Schlachta und Magnaten bricht im Grossfürstentum Litauen erst im 16. Jh. durch; das Bauerntum — von dem der *spisok Bychovca* spricht — tritt sogar noch später aktiv in die Politik ein.

[199]) Auf polnischer Seite wurde mehrmals der Plan erwogen, das Grossfürstentum Litauen zwischen Sigismund und Svidrigello zu teilen, wobei letzterer die „reuschen lande" erhalten sollte. Zum ersten Mal wird ein solcher Plan der Polen in dem Schreiben des Komturs von Osterode an den Hochmeister vom 12. Oktober 1432 (Staatliches Archivlager Göttingen, Staatsarchiv Königsberg, Ordensbriefarchiv) erwähnt. 1435 ist abermals von einem polnischen Plan, das Grossfürstentum Litauen zwischen den beiden sich bekämpfenden Grossfürsten aufzuteilen, die Rede (*Codex ep. saeculi XV*, Bd. III, S. 534 [Anhang Nr. 25]). Die Verhandlungen Svidrigellos mit den Magnaten der polnischen Rus' im Sommer 1437 liefen ebenfalls darauf hinaus (*Codex ep. saeculi XV*, Bd. I, S. 84/86 [Nr. 91/92]). Die Urheber dieser Pläne meinten offenbar, auf diese Weise keinen der Grossfürsten zu stark werden zu lassen und somit deren Abhängigkeit von Polen zu sichern. Pläne dieser Art wären wohl nicht von polnischer Seite erwogen worden, wenn die russischen Gebiete unter Svidrigello sich vom Jagellonenreich hätten trennen wollen.

schichten aus dem Lucker Gebiet Verbindung mit ihm auf und boten die Unterstellung des Landes unter den polnischen König, d.h. den Anschluss an Polen, an. Jagello erteilte daraufhin am 30. Oktober 1432 der terra lucensis ein Privileg [200]). Die duces, praelati, boiari, milites und nobiles des Lucker Gebietes erhielten darin die gleichen Rechte zugesichert, welche die praelati, barones und nobiles des Königreiches Polen besassen. Der Kreis der Privilegierten wurde noch weiter gezogen, denn Jagello versprach der städtischen Bevölkerung des Lucker Gebietes die Einführung des deutschen Rechtes und den Juden und Armeniern die Rechte, welche diesen in Krakau und Lemberg zustanden. Man darf natürlich die Bedeutung dieses Vorganges nicht überschätzen, zumal die Verständigung zwischen den führenden Schichten des Lucker Gebietes und Jagello unter dem Druck eines herannahenden polnischen Heeres erfolgt war und nach der Festigung der Position Svidrigellos (zu Beginn des Jahres 1433) Luck unter Führung des uns schon bekannten Fürsten Alexander Nos in das Lager Svidrigellos überging (April 1433) [201]).

Aber ähnliche Tendenzen wie in Wolhynien hat es in anderen russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen ebenfalls gegeben. Im Jahre 1434 setzte ausser in Luck auch in Podolien sowie Kiev und im Jahre 1435 in Smolensk eine Abfallbewegung von Svidrigello ein, auffälligerweise nachdem Sigismund Kejstutovič in dem Privileg vom 6. Mai 1434 [202]) den russischen Fürsten und Bojaren des Grossfürstentums Litauen die teilweise Gleichberechtigung mit den litauischen Fürsten und Adligen zugestanden und Władysław (Warneńczyk) gleich nach seiner Thronbesteigung die Einführung der Privilegien des polnischen Adels in den russischen Gebieten des Königreichs Polen zugesagt hatte.

Am erfolgreichsten war die Abfallbewegung des Jahres 1434 in Wolhynien. Hier spielte die entscheidende Rolle wieder der Fürst Alexander Nos; er trat im August 1434 auf die Seite Sigismund Kejstutovičs und lieferte ihm Luck aus [203]). Erst 1436 konnte Svidrigello hier wieder Fuss fassen [204]).

In Podolien fiel der Fürst Fed'ko Nesvidskij [205]), der hier jahrelang

---

[200]) Vgl. S. 43.

[201]) *LUB* VIII, S. 403 (Nr. 681).

[202]) Vgl. S. 41/45.

[203]) *LUB* VIII, S. 501 (Nr. 855).

[204]) Mitteilung Svidrigellos an den Hochmeister des Deutschen Ordens am 29. November 1436. Kotzebue, *Switrigail*, S. 134.

[205]) Die hier gebrauchte Namensform geht von der in den beiden einzigen überlieferten Urkunden Fed'kos verwendeten (Nesvidiskij) aus. Von den Historikern werden vielfach andere Formen bevorzugt: Nieświzki, Nieświeski, Nesvižskij. Kurz vor dem ersten Weltkriege ist Fed'ko Nesvidskij Gegenstand einer

die Sache Svidrigellos verfochten hatte, im Sommer 1434 von diesem ab und unterstellte sich dem polnischen König Władysław (Warneńczyk). Dabei machte Fed'ko zur Bedingung, dass ihm, seinen Kindern und allen Adligen (zemljane) das polnische Recht gewährt würde [206]). Auch hier ist, wie 1432 in Wolhynien, die Anziehungskraft der polnischen Adelsrechte erkennbar. Während das — ebenfalls Fed'ko Nesvidskij unterstehende — wolhynische Kremenec sogleich von den Polen in Besitz genommen werden konnte, bemächtigten sie sich Braclavs, der Hauptstadt von Litauisch-Podolien, erst zu Anfang des folgenden Jahres [207]). Genau wie Luck ging Kremenec und vielleicht auch ein Teil Podoliens 1436 wieder in den Besitz Svidrigellos über [208]).

In Kiev machten sich ebenfalls im Sommer 1434 Strömungen bemerkbar, die Anschluss an das Lager Sigismunds suchten. Der im Auftrage des Hochmeisters nach Troki zu Sigismund Kejstutovič entsandte Hans Balg brachte von dort die Nachricht mit, Kiev habe „sich

---

heftigen Polemik zwischen einigen polnischen Historikern gewesen. Sie wurde durch den Artikel J. Puzynas *O pochodzeniu kniazia Fedka Nieświzkiego* hervorgerufen. Darin behauptete Puzyna die Identität Fed'ko Nesvidskijs mit Fedor Koributovič. Dieser Ansicht sind Zygmunt L. Radzimiński und Władysław Semkowicz entgegengetreten. Der Streit zog sich durch die Jahrgänge 1911 bis 1913 des *Miesięcznik heraldyczny*. In der letzten Artikelserie *Spór o Fedka Nieświzkiego, Miesięcznik heraldyczny*, Jg. VI (1913), Nr. 11—12, S. 190/204, trat Antoni Prochaska für die These Puzynas ein, während Radzimiński und Semkowicz ihren ablehnenden Standpunkt mit weiteren Argumenten zu untermauern suchten. Die Streitfrage ist damit nicht entschieden worden. In der Folgezeit haben einige Historiker (z.B. Kolankowski) Fed'ko Nesvidskij und Fedor Koributovič als zwei verschiedene Personen behandelt, andere Forscher dagegen die Frage für weiterer Untersuchung bedürftig erklärt (z.B. Dobrowolska, W., *„Ozdoby" rodu Zbaraskich AW V* (1928), H. 15, S. 167, Anm. 2). Jakubowski hat in seinem Aufsatz *Czy istnieli kniaziowie Nieświescy?* nicht direkt zu der obigen Streitfrage Stellung genommen, aber die für die Beweisführung Puzynas nicht unwichtige Annahme eines Zusammenhanges zwischen Fed'ko Nesvidskij und Nieświež (Nesviž), dem späteren Sitz der Radziwiłłs, bündig widerlegt. Schon frühere Forscher haben „Nesvidskij" auf Nieświcz in Wolhynien bezogen (vgl. *Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich*, Bd. XV/2, S. 381. Warschau 1902). Im Hinblick vor allem auf die beachtlichen Argumente Radzimińskis und Semkowiczs wird in der vorliegenden Arbeit Fed'ko Nesvidskij nicht mit Fedor Koributovič identifiziert.

[206]) Siehe die (russisch geschriebene) Urkunde Fed'ko Nesvidskijs vom 7. September 1434, in der er seine Unterstellung unter den polnischen König kundtat. Die Urkunde ist zuletzt gedruckt bei Prochaska, A., *Hołd Fedka kniazia nieświeskiego*, S. 243/245.

[207]) Über die chronologischen Probleme vgl. Lewicki, *Powstanie Świdrygiełły*, S. 373, Anm. 18, und Prochaska, *Hołd Fedka*, S. 240/241.

[208]) Mitteilung Svidrigellos an den Hochmeister am 28. März 1436 (Staatliches Archivlager in Göttingen, Staatsarchiv Königsberg, Ordensbriefarchiv).

im (sc. Sigismund) ouch gegeben dorch vorretherie[209])". Olel'ko (Alexander Vladimirovič) sei dorthin geeilt, so heisst es weiter, um die Stadt für Sigismund zu sichern. Der uns schon bekannte Iwaszko Moniwidowicz, ein Anhänger Svidrigellos, sei jedoch dem Vorstoss Olel'kos um einen Tag zuvorgekommen. Aber in der Umgebung Sigismunds sei man der Ansicht, Kiev „were so sere vorroten, das her (sc. Iwaszko) selber obel methe varen moste." Entgegen diesen Erwartungen behaupteten sich Svidrigellos Anhänger in Kiev.

An dem Versuch, Smolensk dem Grossfürsten Sigismund in die Hände zu spielen, war überraschenderweise der (dort amtierende) Metropolit Gerasim beteiligt. Svidrigello beschuldigte ihn in seinen Briefen an den Papst und an das Baseler Konzil vom 23. Juni 1435, er (Gerasim) habe sich mit einigen russischen Fürsten und Bojaren aus dem Lager Sigismunds über die Auslieferung Smolensks an diesen verständigt[210]). Der Wojewode von Smolensk, Georg Butry, ein Katholik, habe diese Verschwörung jedoch aufgedeckt und Gerasim und einige seiner Leute festgenommen. Dabei seien dem Wojewoden Briefe in die Hände gefallen, welche den Metropoliten belasteten. Soweit der Bericht Svidrigellos in den Briefen an Papst und Konzil. Die russischen (und litauischen) Chroniken ergreifen die Partei Gerasims und stellen ihn als Opfer einer Verleumdung dar, doch erwähnen einige Handschriften der ersten Pskover Chronik, dass dem Metropoliten gramoty perevětnyja (verräterische Briefe) abgenommen worden seien[211]). Die Teilnahme Gerasims an den Vorbereitungen eines Umsturzes in Smolensk scheint somit sicher zu sein; die persönlichen Motive des Metropoliten, der sein Amt ja Svidrigello verdankte, sind nicht zu erkennen. Auf Befehl Svidrigellos wurde Gerasim im Juli 1435 in Vitebsk auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Die eben besprochenen Vorgänge der Jahre 1432 und 1434/35 haben gezeigt, dass die Bindung der russischen Oberschicht an das Grossfürstentum Litauen nicht locker oder durch äussere Macht erzwungen gewesen sein kann, sondern dass die politische und soziale Ordnung des litauischen Reiches (bzw. des Jagellonenreiches) geeignet war, die russischen Fürsten und Bojaren an sich zu ziehen. Diese Beobachtung lässt sich auch in der Rus' ausserhalb des Grossfürstentums Litauen machen, seitdem Moskau daran ging, die gesamte Rus' östlich des litauischen Reiches zu unterwerfen, die Selbständigkeit der zemli also nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte.

Das beste Beispiel dafür ist die Geschichte Novgorods in den letzten

---

[209]) Brief Hans Balgs vom 6. September 1434 an den Hochmeister. *LUB* VIII, S. 501 (Nr. 855).

[210]) *Codex diplomaticus Lithuaniae*, S. 363/368. Vgl. hierzu S. 89, Anm. 59.

[211]) *Pskovskie letopisi* (Nasonov), Bd. I, S. 43. *PSRL* IV (1. Aufl.), S. 209.

Jahrzehnten seiner Selbständigkeit. 1456 hatte Vasilij II. einen Feldzug gegen Novgorod unternommen und die Stadt zur Anerkennung der alten fürstlichen Rechte (vor allem auf Abgaben und Mitwirkung in der Jurisdiktion) gezwungen (Vertrag von Jaželbicy) [212]). Eine wirkliche Unterwerfung Novgorods unter die Herrschaft Moskaus war damit noch nicht vollzogen. Die Stadt versuchte auch, ihre Beziehungen zum Grossfürstentum Litauen aufrecht zu erhalten und setzte im November 1458 Jurij Semenovič (wahrscheinlich Gol'šanskij) [213]) als Fürsten in den Beistädten (prigorody) ein [214]). Jurij kehrte jedoch bereits im August 1459 wieder ins Grossfürstentum Litauen zurück. Im Januar 1460 kam der Moskauer Grossfürst nach Novgorod; vermutlich hat Jurij Semenovič vor diesem das Feld geräumt. Seit 1456 musste Novgorod mit dem Herrschaftsanspruch Moskaus rechnen.

Aus den 60-er Jahren liegen keinerlei Nachrichten über Beziehungen zwischen dem Grossfürstentum Litauen und Novgorod vor. Aber um die Wende von 1470 zu 1471 machten einflussreiche Kreise Novgorods alle Anstrengungen, im Grossfürstentum Litauen Unterstützung gegen Moskau zu finden. Die Berufung Michail Olel'kovičs nach Novgorod (wo er im November 1470 eintraf) hielt sich noch ganz im Rahmen der üblichen Beziehungen zwischen dem Grossfürstentum Litauen und der Stadt. Michail kann lediglich die Stellung eines Dienstfürsten eingenommen haben; denn die namestniki des Moskauer Grossfürsten blieben in Novgorod [215]). Die einer Herrschaft Moskaus abgeneigten

---

[212]) *Gramoty Velikogo Novgoroda i Pskova*, S. 39/43 (Nr. 22/23).

[213]) *PSRL* XVI, Sp. 198. Nach Koneczny, F., *Jerzy Semenowicz Ostrogski*, ist Jurij Semenovič ein Fürst Ostrožskij gewesen. Ein solcher ist aber nirgendwo belegt. Es dürfte sich vielmehr um Jurij Semenovič Gol'šanskij gehandelt haben, worauf Kolankowski, *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego*, Bd. I, S. 309, Anm. 1, hingewiesen hat.

[214]) Diese Fürsten in den Novgoroder Beistädten sind ihrer Funktion nach nicht den Gross- oder Teilfürsten gleichzusetzen. Sie hatten offenbar lediglich militärische Aufgaben und erhielten Novgoroder prigorody zur Nutzniessung (kormlenie), sie standen also in einem Dienstverhältnis zur Stadt. Die Novgoroder beriefen schon seit dem 14. Jh. in diese Stellungen sehr häufig Fürsten aus dem litauischen Reich, meist Gediminovičі. Vgl. Arcichovskij, A. V., *K istorii Novgoroda*, S. 129.

[215]) *PSRL* VIII, S. 160; XII, S. 126; XVIII, S. 226. Die namestniki sicherten dem Herrscher, der sie nach Novgorod entsandte, offensichtlich grösseren Einfluss als die Dienstfürsten. Ende des Jahres 1443 z.B. teilte Kasimir Jagiellończyk den Novgorodern mit, er werde ihnen Hilfe leisten, wenn sie von ihm namestniki annähmen. Damals befand sich aber bereits ein litauischer Fürst (Ivan Vladimirovič, ein Bruder Olel'kos) in Novgoroder Diensten. *PSRL* XVI, Sp. 185. Die russischen Chroniken berichten, dass Michail Olel'kovič im Auftrage Kasimirs nach Novgorod gekommen ist. Bereits Papée (*Polska i Litwa*, Bd. I, S. 38) hat demgegenüber Zweifel geäussert; Bazilevič (*Vnešnjaja politika*, S. 94) erklärt es wegen der Spannungen zwischen den Olel'koviči und Kasimir für völlig unwahrscheinlich, dass Michail dessen Abgesandter gewesen ist. Die Schlussfolgerung ist

Kreise der Stadt wurden aber im Zusammenhang mit der Wahl eines neuen Erzbischofs nach dem Tode Ionas (5. Nov. 1470) und der Frage der Bestätigung des neuen Erzbischofs durch den Moskauer Metropoliten äusserst aktiv. Sie forderten Kasimir durch eine Gesandtschaft auf, von dem (litauischen) Metropoliten Grigorij einen Erzbischof in Novgorod einsetzen zu lassen und einen Fürsten aus dem litauischen Reich nach Novgorod zu schicken [216]). Die weiteren Verhandlungen zwischen den Novgorodern und dem König führten, wenn nicht zum Abschluss eines Vertrages, so doch zumindest zur Fertigstellung eines Vertragsentwurfes (sicher erst im Jahre 1471) [217]). Bekanntlich ist aber das von den Novgorodern angestrebte Ziel der Verhandlungen, die litauische Hilfe gegen Moskau, nicht erreicht worden. Kasimir überliess die Stadt ihrem Schicksal, als Ivan III. im Sommer 1471 Novgorods Widerstand brach.

Die Parteikämpfe in Novgorod seit dem Ende des Jahres 1470 gewähren uns einen Einblick in die dortige Anhängerschaft der litauischen Orientierung. Diese war in erster Linie Sache einer Bojarengruppe unter Führung der Boreckijs [218]). Zu den massgeblichen Leuten der litauischen Partei haben zweifellos auch die Bojaren gehört, die Ivan III. nach der Niederwerfung Novgorods zusammen mit Dmitrij Boreckij hinrichten liess: Vasilij Seleznev, Kiprian Arzub'ev und

---

jedoch nicht zwingend, da dem polnisch-litauischen Herrscher die Entfernung Michail Olel'kovičs aus dem Grossfürstentum Litauen nur genehm sein konnte.

[216]) Die moskauischen Chroniken behaupten, dass auf diese Gesandtschaft hin Michail Olel'kovič in Novgorod erschien (*PSRL* VI, S. 191; VIII, S. 160; XII, S. 126; XVIII, S. 226). Das ist aber ganz unmöglich, da Michail bereits vor der Wahl des Erzbischofs in der Stadt angekommen ist. Ebensowenig kann natürlich die Ankunft Michails in Novgorod mit den erst später beginnenden Verhandlungen über einen Vertrag zwischen der Stadt und Kasimir in Verbindung stehen. Vgl. Bazilevič, *Vnešnjaja politika,* S. 91/95.

[217]) *Gramoty Velikogo Novgoroda i Pskova,* S. 129/132 (Nr. 77). Im allgemeinen sprechen die Historiker von einem regulären Vertrag zwischen Kasimir und Novgorod. Papée (*Polska i Litwa,* Bd. I, S. 39/40) hat demgegenüber die Ansicht vertreten, dass es sich bei dem vorliegenden Text nur um einen von den Novgorodern angefertigten Vertragsentwurf gehandelt haben könne. Es gebe keinen Hinweis darauf, dass Kasimir den Novgoroder Vorschlag angenommen habe. Auch Bazilevič (*Vnešnjaja politika,* S. 92/97) hält es für möglich, dass die Verhandlungen zwischen dem König und den Vertretern Novgorods wegen der Eröffnung der Feindseligkeiten durch Ivan III. nicht mehr zu Ende geführt werden konnten und daher die Bestätigung durch Kasimir fehlt. Die Zweifel Papées sind sicher nicht unberechtigt, da sich Kasimir Moskau gegenüber sehr vorsichtig verhielt, ein wesentlicher Punkt des Vertragstextes aber gerade das Hilfeversprechen des Königs gegen Moskau war. Die neueste Ausgabe des Vertragstextes behandelt diesen lediglich als Projekt. *Pamjatniki russkogo prava,* Bd. II, S. 260.

[218]) Vgl. hierzu auch Rožkov, N., *Političeskie partii,* S. 284/285.

Eremej Suchoščok [219]). Die nach Litauen orientierten Bojaren hatten sich offenbar auch einigen Anhang in den unteren Schichten der Bevölkerung verschafft, wie aus der Charakteristik der Parteigänger der Boreckijs in einigen Chroniken hervorgeht [220]). Selbst in der Novgoroder Geistlichkeit scheint die litauische Partei Anhänger gehabt zu haben. Der Mönch Pimen, dem die Wirtschaftsführung am erzbischöflichen Hof oblag und der selbst einer der drei Kandidaten bei der Wahl des Erzbischofs Ende 1470 gewesen war, wollte sich, als das Los Feofil zum Nachfolger Ionas bestimmt hatte, vom litauischen Metropoliten als Erzbischof in Novgorod einsetzen lassen [221]). Feofil selbst nahm eine schwankende Haltung ein. Er bemühte sich um die Bestätigung durch den Moskauer Metropoliten, war aber auch an den Verhandlungen mit Kasimir beteiligt, wie der oben erwähnte Vertragstext beweist. Der Erzbischof scheint auch weitherhin die Bestrebungen der litauischen Partei begünstigt zu haben: denn als Ivan III. Ende 1479 wiederum nach Novgorod kam und mit aller Rücksichtslosigkeit die Stadt demütigte, wurde Feofil beschuldigt, die Unterstellung Novgorods unter den polnischen König oder einen anderen Herrscher betrieben zu haben. Ivan III. liess den Erzbischof gefangen nehmen und nach Moskau bringen [222]).

Die Ziele der litauischen Partei in Novgorod liegen klar zu Tage. Die Rechte, die bisher dem Moskauer Grossfürsten in Novgorod zustanden, sollten auf den polnisch-litauischen Herrscher übertragen werden und somit an die Stelle des Moskauer namestnik ein litauischer treten. Als Gegenleistung dafür sollte Kasimir die Stadt gegen jeden Angriff von moskauischer Seite verteidigen. Die Anhänger der litauischen Orientierung liessen aber keinen Zweifel darüber aufkommen, dass sie trotz der politischen Unterstellung unter den polnischen König (und litauischen Grossfürsten) weiterhin dem orthodoxen Glauben treu bleiben wollten. Der Vertrag (bzw. der Vertragsentwurf) zwischen Novgorod und Kasimir untersagte diesem ausdrücklich den Bau von römischen Kirchen in Novgorod und bestimmte ausserdem, dass der litauische namestnik ein Anhänger des griechischen Glaubens sein müsse.

Die Unterwerfung Novgorods durch Ivan III. im Jahre 1471 und die damit verbundenen Massnahmen gegen die Anführer der litauischen Partei haben diese nicht sogleich aus dem politischen Leben der

---

[219]) *PSRL* IV (2. Aufl.), S. 447 und 510; VI, S. 12 und 193; VIII, S. 166; XII, S. 138; XVIII, S. 232/233.

[220]) *PSRL* VIII, S. 161; XVIII, S. 227; XXV, S. 285.

[221]) *PSRL* IV (2. Aufl.), S. 503; VI, S. 5/6.

[222]) *PSRL* VIII, S. 204. Die Gefangennahme (aber ohne Angabe des Grundes) wird auch in anderen Chroniken erwähnt: *PSRL IV* (2. Aufl.), S. 516; VI, S. 221; XVIII, S. 266; XXV, S. 326.

Stadt ausgeschaltet. Einige Jahre später hören wir von Kämpfen innerhalb der Novgoroder Bojarenschaft, die offenbar auf die Gegensätze zwischen der litauischen und der moskauischen Partei zurückgingen. An den Auseinandersetzungen beteiligten sich jedenfalls Familien, die 1471 als Anhänger der litauischen Orientierung hervorgetreten waren (wie z.B. die Seleznevs). Als Ivan III. im November 1475 in Novgorod erschien, erhoben „viele Novgoroder", wie es in einer Chronik heisst, gegen eine Anzahl von Bojaren Klage wegen der bei diesen Kämpfen verübten Gewalttaten [223]). Im Zusammenhang mit den von Ivan III. angeordneten Strafen wird auch von der Inhaftierung zweier Novgoroder berichtet, welche angeblich die Auslieferung der Stadt an den polnischen König geplant hatten [224]). Es kann somit kaum bezweifelt werden, dass sich die litauische Partei weiterhin regte. Erst nach den harten Massnahmen Ivans III. gegen die Novgoroder Bojaren im Jahre 1479 — der Grossfürst begann jetzt mit der zwangsweisen Umsiedlung von Novgoroder Bojaren ins moskauische Gebiet — verstummte die litauische Partei. Ihre Tätigkeit in den 70-er Jahren zeugt jedoch davon, dass sie nicht geringen Anhang unter den Novgoroder Bojaren gehabt haben muss [225]).

Die Novgoroder Ereignisse der 70-er Jahre lassen deutlicher als die von uns besprochenen Vorgänge im litauischen Reich erkennen, dass ein wesentlicher Teil der russischen Oberschicht — vor die Notwendigkeit gestellt, sich einer der beiden grossen Mächte in der Rus' unterzuordnen — entschieden die lockere, den Interessen der Aristokratie weit entgegenkommende politische Ordnung des Grossfürstentums Litauen der autokratischen Moskauer Herrschaft vorzog. Aus dieser Situation ergab sich für viele russische Fürsten, Magnaten und Bojaren des Grossfürstentums Litauen ein Interesse an dem Bestand des litauischen Reiches. Die Bindung der russischen Oberschicht an die politische und soziale Ordnung des Grossfürstentums Litauen war die stärkste Klammer, welche die russischen Gebiete und die übri-

---

[223]) *PSRL* VI, S. 18 und 202/203; VIII, S. 181/182; XVIII, S. 251; XXV, S. 305/306.

[224]) *PSRL* VI, S. 203.

[225]) In dem Novgorod benachbarten und hinsichtlich der politischen und sozialen Ordnung ähnlichen Pskov scheint es während des 15. Jhs. keine litauische Partei gegeben zu haben. Da es mit seinem kleinen Territorium sich nur schwer gegenüber Litauen und dem Deutschen Orden behaupten konnte und ausserdem meist mit Novgorod im Streite lag, suchte es seit dem Ende des 14. Jhs. Anlehnung an Moskau (mit dem es keine gemeinsame Grenze hatte). So wurde der moskauische Einfluss in Pskov im Verlaufe des 15. Jhs. immer stärker. Das über ein grosses Gebiet verfügende Novgorod befand sich in einer günstigeren aussenpolitischen Situation und besass daher eine ganz andere politische Bewegungsfreiheit als Pskov. Vgl. Nikitskij, A., *Očerk vnutrennej istorii Pskova*, S. 239/240.

gen Teile des Jagellonenreiches zusammenhielt. Von einer litauischen Orientierung unter den Handwerkern und Kaufleuten der russischen Städte kann wohl kaum die Rede sein, weil die Interessen dieser Bevölkerungsschichten im 15. Jh. nicht über den engen Bereich der eigenen Stadt bzw. zemlja hinausgingen. Auch hinsichtlich der orthodoxen Geistlichkeit möchte man im allgemeinen nicht von litauischer Orientierung sprechen; hier ist sicher das Wort Loyalität besser am Platze.

SCHLUSSBEMERKUNG

Das lockere Gefüge des Grossfürstentums Litauen bot, wie unsere Untersuchung gezeigt hat, die Voraussetzungen dafür, dass die massgeblichen Schichten der russischen Bevölkerung auch nach der Verbindung Litauens mit Polen und der Christianisierung der Litauer durch die römische Kirche ihre politische und soziale Stellung in den russischen zemli des litauischen Reiches behaupten konnten. Die orthodoxe Kirche war zwar nach 1386 in mancher Hinsicht einengenden Massnahmen ausgesetzt, ihre Position in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen wurde dadurch aber nicht gefährdet. Da ausserdem bis zum letzten Viertel des 15. Jhs. von der übrigen Rus' her kein politischer Einfluss auf die russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen genommen wurde, gab es für diese im 15. Jh. keinen Grund, einen Kampf gegen die Litauer und die von diesen geschaffene Herrschaftsordnung zu führen. Die russische Oberschicht hat vielmehr zum überwiegenden Teil eine Angleichung an den litauischen bzw. polnischen Adel angestrebt und bis zu einem bestimmten Grade auch erreicht; sie hat schliesslich sogar in begrenztem Umfange eine Mitbeteiligung an den Entscheidungen über die zentrale Politik erlangt und ist auch auf diesem Wege an der politischen Ordnung des Grossfürstentums Litauen interessiert worden. Wir dürfen zudem nicht vergessen, dass wir es in Osteuropa im 15. Jh. noch nicht mit politisch klar entwickelten Nationalitäten zu tun haben. Einige der massgeblichen Fürstenfamilien in den russischen Gebieten des Grossfürstentums Litauen wie etwa die Gol'šanskijs und die Olel'koviči lassen sich überhaupt nicht in die uns heute geläufigen nationalen Kategorien einordnen. Sie waren litauischer Herkunft, hatten aber den orthodoxen Glauben angenommen. Wie weit sie in Verbindung damit „russifiziert" worden sind, kann für das 15. Jh. nicht mit Bestimmtheit gesagt werden.

Die politische und soziale Ordnung des Grossfürstentums Litauen liess im ganzen den russischen Gebieten genügend Spielraum, in bestimmten Grenzen eine Vermittlerstellung zwischen der katholisch-westslavischen (und litauischen) Welt und der orthodox-ostslavischen Welt einzunehmen. Dafür sind im 15. Jh. wieder die Olel'koviči das beste Beispiel. Sie waren mit den litauischen Magnaten eng verbunden, pflegten aber auch gute Beziehungen zum Moskauer Herrscher. Obwohl sie treu zur orthodoxen Lehre hielten, zeigten sie sich den kirch-

lichen Unionsbestrebungen gegenüber doch nicht völlig unzugänglich. Als Anzeichen für diese — zwischen Westslaven und Ostslaven — vermittelnde Funktion der zum Grossfürstentum Litauen gehörenden Rus' können auch die Beziehungen zwischen den Hussiten und Angehörigen der russischen Oberschicht des litauischen Reiches gelten [1]). Das 16. Jh. hat schliesslich das bemerkenswerteste Denkmal der Begegnung zwischen der westslavischen und der ostslavischen Welt hinterlassen, die drei — in russischer Sprache abgefassten — litauischen Statute von 1529, 1566 und 1588. In ihnen sind vor allem polnisches (und durch dessen Vermittlung vielleicht auch tschechisches) Recht und russisches Recht miteinander verschmolzen worden [2]). Diese Rechtskodifikationen des Grossfürstentums Litauen haben auch die Rechtsentwicklung des Moskauer Staates beeinflusst; denn das dritte litauische Statut ist eine der Quellen des Moskauer Gesetzbuches (uloženie) von 1649 geworden. Die eigentümliche Stellung der westlichen Rus' zur Zeit des Grossfürstentums Litauen hat sicher zur Herausbildung des späteren politischen und kulturellen Eigenbewusstseins der Ukrainer beigetragen.

Das Verhältnis des Grossfürstentums Litauen zu Polen und die Beziehungen zwischen der russischen und der polnisch-litauischen Bevölkerung innerhalb des Grossfürstentums Litauen bzw. des polnisch-litauischen Doppelreiches erfuhren erst seit dem Ende des 16. Jhs. grundlegende Wandlungen. Mit der Lubliner Union von 1569 verlor das Grossfürstentum Litauen die ganze südliche Hälfte seines Staatsgebietes an Polen und büsste gleichzeitig seine selbständige Stellung gegenüber Polen ein. Die (kirchliche) Union von Brest (1596) zog eine Verschärfung der Gegensätze zwischen Orthodoxen und Katholiken nach sich. Im 17. Jh. schliesslich geriet das (im 15. Jh. politisch noch völlig bedeutungslose) russische Bauerntum in Bewegung, was zu heftigen sozialen und nationalen Kämpfen im Südosten des polnisch-litauischen Reiches (also in ehemals zum Grossfürstentum Litauen gehörigem Gebiet) führte. Jetzt traten — zusammen mit den sozialen — die kirchlichen und nationalen Gegensätze in den östlichen Gebieten Polen-Litauens beherrschend in den Vordergrund, und so war nun wirklich die Situation gegeben, die von vielen Historikern — unzutreffend — bereits für das 15. Jh. angenommen worden ist.

[1]) Über diese Beziehungen ist wenig bekannt, da die Quellen beinahe ganz versagen. Vgl. Hruševs'kyj, M., *Vplyvy čes'koho nacional'noho ruchu*, S. 8/11. — Die gründlichste Behandlung des Problems findet sich bei Florovskij, *Čechi i vostočnye slavjane*, Bd. I, S. 279/415.

[2]) Hier sei nur verwiesen auf die grosse Arbeit von Lappo, I. I., *1588 metų Lietuvos Statutas*, Bd. I, 1 und 2, und die neueste Abhandlung zu dieser Frage: Pičeta, V., *Litovskij statut 1529 g.* Zu dem noch wenig geklärten Problem des tschechischen Einflusses auf die Gesetzgebung des Grossfürstentums Litauen vgl. Florovskij, A. V., *Čechi i vostočnye slavjane*, Bd. II, S. 51/59.

Der veränderten Lage in den russischen Gebieten des polnisch-litauischen Reiches gegenüber gewannen der moskauische Anspruch auf den Besitz der ganzen Rus' und auf die Verteidigung der Orthodoxen gegen die römische Kirche und das damit verbundene moskauische Sendungsbewusstsein ein ganz anderes Gewicht als zu Ende des 15. Jhs. Polen-Litauen vermochte der moskauischen Politik keine werbende Idee entgegenzusetzen; im 17. Jh. verschwand sogar das Russische als Amtssprache in Polen-Litauen. Angesichts der Entwicklung der Machtverhältnisse in Osteuropa während der zweiten Hälfte des 17. Jhs. konnte der Ausgang des Streites um die russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen (in seiner einstigen Ausdehnung) nicht zweifelhaft sein.

So hat letztlich vom Grossfürstentum Litauen die politische Gegnerschaft zwischen Polen und Russland in der Neuzeit ihren Ausgang genommen, ähnlich wie vom spätmittelalterlichen Burgund die deutsch-französische Gegnerschaft. Im 15. Jh. (weitgehend auch noch im 16. Jh.) ist jedoch das Grossfürstentum Litauen im politischen Sinne Übergangsland zwischen den Ostslaven und Westslaven oder — anders ausgedrückt — zwischen Russland und dem Abendland gewesen.

LITERATURVERZEICHNIS

I. Abkürzungen

a) *Quellenwerke*

AJZR: Akty otnosjaščiesja k istorii Južnoj i Zapadnoj Rossii (Akten zur Geschichte Süd- und Westrusslands).

Arch JZR: Archiv Jugo-zapadnoj Rossii (Archiv Südwestrusslands).

AZR: Akty otnosjaščiesja k istorii Zapadnoj Rossii (Akten zur Geschichte Westrusslands).

Codex ep. saec. XV: Codex epistolaris saeculi decimi quinti, Bd. I—III (*Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia,* Bd. II, XII, XIV).

Codex ep. Vitoldi: Codex epistolaris Vitoldi Magni ducis Lithuaniae (*Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia,* Bd. VI.).

LUB: Liv-, est- und kurländisches Urkundenbuch.

Mansi: Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio.

PSRL: Polnoe sobranie russkich letopisej (Vollständige Sammlung der russischen Chroniken).

RIB: Russkaja istoričeskaja biblioteka (Russische historische Bibliothek).

Sbornik: Sbornik imperatorskogo russkogo istoričeskogo obščestva (Magazin der kaiserlich-russischen historischen Gesellschaft).

b) *Zeitschriften und Reihen*

AW: Ateneum Wileńskie.

RAU (Whf): Rozprawy Akademii Umiejętności. Wydział historyczno-filozoficzny.

ŽMNPr: Žurnal ministerstva narodnogo prosveščenija.

II. Quellen

(Vgl. auch das Verzeichnis der Abkürzungen)

Acta concilii Constanciensis, hg. von H. Finke, Bd. I—IV, Münster 1896/1928.

Acta Tomiciana, Bd. VI, Posen 1857.

Akta unji Polski z Litwą 1385—1791 (Akten zur Union Polens mit Litauen 1385—1791), hg. von St. Kutrzeba und Wł. Semkowicz, Krakau 1932.

Akty istoričeskie, sobrannye i izdannye archeografičeskoju Kommissieju (Historische Akten, gesammelt und herausgegeben von der Archäographischen Kommission), Bd. I, St. Petersburg 1841.

Archiwum Książąt Lubartowiczów Sanguszków w Sławucie (Das Archiv der Fürsten Ljubartoviči-Sanguški in Slavuta), Bd. I, Lemberg 1887.

Belokurov, S. A. (Hg.), *Russkie letopisi* (Russische Chroniken), *Čtenija v imperatorskom obščestve istorii i drevnostej rossijskich pri Moskovskom Universitete,* Jg. 1898, Buch 4, S. I/LII u. 1/89.

Codex diplomaticus Lithuaniae, hg. von E. Raczyński, Breslau 1845.

Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio, hg. von E. Martène und U. Durand, Bd. VIII. Paris 1733.

Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel, begründet von J. Haller, Bd. I—V, Basel 1896/1904.

Daniłowicz, I. (Hg.), *Skarbiec dyplomatów* (Urkundensammlung), Bd. I/II, Wilna 1860/62.

Długosz, J., *Historiae polonicae libri XII,* Bd. III—V (*Opera omnia,* hg. von H. Przezdziecki, Bd. 12—14), Krakau 1876/78.

Działyński, A. T. (Hg.), *Zbiór praw litewskich od roku 1389 do roku 1529* (Sammlung litauischer Gesetze von 1389 bis 1529), Posen 1841.

Duchovnye i dogovornye gramoty velikich i udel'nych knjazej XIV—XVI vv. (Testamente und Verträge der Gross- und Teilfürsten vom 14. bis zum 16. Jh.), Moskau-Leningrad 1950.

Gramoty Velikogo Novgoroda i Pskova (Urkunden Gross-Novgorods und Pskovs), Moskau/Leningrad 1949.

Grautoff, F. H. (Hg.), *Die lübeckischen Chroniken in niederdeutscher Sprache,* Teil II, Hamburg 1830.

Kodeks dyplomatyczny katedry i diecezji wileńskiej (Codex diplomaticus ecclesiae cathedralis necnon dioeceseos Vilnensis), Bd. I, Krakau 1932.

Krantz, A., *Wandalia,* Köln 1519.

Kutrzeba, St. und Fijałek, J., *Kopiarz rzymski Erazma Ciołka z początku wieku XVI-go* (Römische Abschriften des Erasmus Ciołek vom Anfang des 16. Jhs.), *Archiwum Komisji Historycznej,* Serie II, Bd. I, S. 66/113, Krakau 1923.

Novgorodskaja pervaja letopis' staršego i mladšego izvodov (Die erste Novgoroder Chronik in der älteren und jüngeren Fassung), Moskau/Leningrad 1950.

Pskovskie letopisi (Die Pskover Chroniken), hg. von A. Nasonov, Bd. I, Moskau/Leningrad 1941.

Monumenta conciliorum generalium saeculi decimi quinti. Concilium Basiliense. Scriptores. Bd. II, Wien 1873; Bd. III, Wien/Basel 1886/1932.

Monumenta Poloniae historica, Bd. II, Lemberg 1872.

Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae, hg. von A. Theiner, Bd. II, Rom 1861.

Pamjatniki russkogo prava (Russische Rechtsdenkmäler), Bd. I/II, Moskau 1952/53.

Starodawne prawa polskiego pomniki (Alte polnische Rechtsdenkmäler), Bd. IV, Krakau 1875.

Reichenthal, U. von, *Das Concilium, so zu Constantz gehalten ist worden,* Meersburg am Bodensee 1936.

——, *Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418,* hg. von M. R. Buck (*Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart,* Bd. 158), Tübingen 1882.

Suprasl'skaja rukopis', soderžaščaja Novgorodskuju i Kievskuju sokraščennyja letopisi (Die Handschrift von Suprasl', welche die gekürzte Novgoroder und Kiever Chronik enthält), hg. von M. A. Obolenskij, Moskau 1836.

Sbornik Muchanova (Sammlung Muchanov), Petersburg 1866[2].

Scriptores rerum Prussicarum, Bd. II—V, Leipzig 1863/1874.

Stryjkowski, M., *Kronika polska, litewska, żmódzka i wszystkiej Rusi* (Chronik für Polen, Litauen, Schamaiten und die ganze Rus'), Bd. II, Warschau 1846.

Vladimirskij-Budanov, M. F. (Hg.), *Christomatija po istorii russkogo prava* (Chrestomathie zur russischen Rechtsgeschichte), Bd. II, Kiev-St. Petersburg 1901[4].

III. Darstellungen

Abraham, Wł., *Założenie biskupstwa lacińskiego w Kamieńcu podolskim* (Die Gründung des lateinischen Bistums in Kamenec-Podol'sk), *Księga pamiątkowa ku uczczeniu 250-letniej rocznicy założenia uniw. Lwowskiego* (Fest-

schrift zum 250. Jahrestag der Gründung der Universität Lemberg), Bd. I, Lemberg 1912, S. 1/39.

Antonovič (Antonovyč), V. B., *Kiev, ego sud'ba i značenie s XIV po XVI stoletie (1326—1569)* [Kiev, sein Schicksal und seine Bedeutung vom XIV. bis zum XVI. Jh. (1362—1569)], in: *Monografii po istorii Zapadnoj i Jugo-zapadnoj Rossii* (Monographien zur Geschichte West- und Südwestrusslands), Kiev 1885, S. 223/264.

Arcichovskij, A. V., *K istorii Novgoroda* (Zur Geschichte Novgorods), *Istoričeskie zapiski*, Bd. II (1938), S. 108/131.

Arnautov, V. A., *„Kievskaja" letopis' Suprasl'skogo sbornika* (Die „Kiever" Chronik der Sammlung von Suprasl'), *Izv. Otd. russk. jaz. i slov. Imp. Ak. Nauk*, Jg. 1909, Bd. XIV, Buch 3, St. Petersburg 1910, S. 1—34.

Avižonis, K., *Die Entstehung und Entwicklung des litauischen Adels bis zur litauisch-polnischen Union 1385* (*Historische Studien*, Heft 223), Berlin 1932.

Bächtold, R., *Südwestrussland im Spätmittelalter (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft*, Bd. 38), Basel 1951.

Balzer, O., *Stosunek Litwy do Polski* (Das Verhältnis Litauens zu Polen), in: *Pisma pośmiertne* (Nachgelassene Schriften), Bd. III, Lemberg 1937, S. 243/318.

Barvins'kyj, B., *Žygymont Kejstutovyč. Velykyj knjaz' Lytovsko-ruskyj (1432—1440)* [Sigismund Kejstutovič, litauisch-russischer Grossfürst (1432—1440)], Žovkva (Żółkiew) 1905.

Baumgarten, N. de, *Généalogies des branches régnantes de Rurikides du XIIIe au XVIe siècle. Orientalia Christiana*, Bd. XXXV/1, Rom 1934.

——, *Polotzk et la Lithuanie. Orientalia Christiana Periodica*, Bd. II, Nr. 1—2, Rom 1936, S. 223/253.

Bazilevič, K. V., *Vnešnjaja politika Russkogo centralizovannogo gosudarstva. Vtoraja polovina XV veka* (Die Aussenpolitik des zentralisierten russischen Staates. Zweite Hälfte des 15. Jhs.), Moskau 1952.

Bednov, V. A., *Pravoslavnaja cerkov' v Pol'še i Litve (po Volumina Legum)* [Die orthodoxe Kirche in Polen und Litauen (auf Grund der Volumina Legum)], Ekaterinoslav 1908.

Bellée, H., *Polen und die römische Kurie in den Jahren 1414—1424*, Berliner Dissertation 1913.

Białowiejska W., *Stosunki Litwy z Moskwą w pierwszej połowie panowania Aleksandra Jagiellończyka (1492—1499)* [Die Beziehungen Litauens zu Moskau in der ersten Hälfte der Regierung Alexander Jagiellończyks (1492—1499)], *AW* VII (1930), S. 59/110; 726/785.

Boniecki A., *Poczet rodów w Wielkiem Księstwie Litewskiem w XV i XVI wieku* (Verzeichnis der Geschlechter im Grossfürstentum Litauen im 15. und 16. Jh.), Warschau 1887.

Borzakovskij, V. S., *Istorija Tverskogo knjažestva* (Geschichte des Fürstentums Tver'), St. Petersburg 1876.

Bučyns'kyj, B., *Studiji z istoriji cerkovnoji uniji* (Studien zur Geschichte der Kirchenunion), *Zapysky naukovoho tov. im. Ševčenka*, Bd. 85 (1908), S. 21/42; Bd. 86 (1908), S. 5/30; Bd. 88 (1909), S. 5/22; Bd. 90 (1909), S. 5/24.

——, *Kil'ka pryčynkiv do časiv vel. knjazja Svytrygajla (1430—1433)* [Einige Beiträge zur Zeit des Grossfürsten Svidrigello (1430—1433)], *Zapysky naukovoho tov. im. Ševčenka*, Bd. 76, Buch 2 (1907), S. 117/142.

Chodynicki, K., *Kościół prawosławny a Rzeczpospolita Polska* (Die orthodoxe Kirche und der polnische Staat), Warschau 1934.

——, *Przegląd badań nad dziejami Litwy w ostatniem dziesięcoleciu 1920—1930*

(Überblick über die Forschungen zur litauischen Geschichte im letzten Jahrzehnt, 1920—1930), *Kwart. hist.*, Jg. 44 (1930), Bd. I, Heft 3, S. 273/300.

——, *Ze studjów nad dziejopisarstwem rusko-litewskiem* (Aus Studien über die russisch-litauische Geschichtschreibung), *AW* III, H. 10/11 (1926), S. 387/401.

——, *Geneza i rozwój podania o zabójstwie Zygmunta Kiejstutowicza* (Die Entstehung und Entwicklung des Berichtes über die Ermordung Sigismund Kejstutovičs), *AW* V, H. 15 (1928), S. 79/103.

Čistovič, I., *Očerk istorii zapadno-russkoj cerkvi* (Geschichte der westrussischen Kirche im Abriss), Teil I/II, St. Petersburg 1882/1884.

Čubatyj, M., *Deržavno-pravne stanovyšče ukrajins'kych zemel' lytovs'koji deržavy pid kinec' XIV v.* (Die staatsrechtliche Stellung der ukrainischen Länder des litauischen Staates gegen Ende des 14. Jhs.), *Zapysky naukovoho tov. im. Ševčenka*, Bd. 134/135 (1924), S. 19/65, und Bd. 144/145 (1926), S. 1/108.

Czermak, W., *Sprawa równouprawnienia schismatyków i katolików na Litwie (1432—1563 r.)* [Die Frage der Gleichberechtigung der Schismatiker und Katholiken in Litauen (1432—1563)], *RAU* (Whf), Serie II, Bd. 19, Krakau 1903, S. 348/405.

Daškevič, N., *Bor'ba kul'tur i narodnostej v litovsko-russkom gosudarstve v period dinastičeskoj unii Litvy s Pol'šeju* (Der Kampf der Kulturen und Nationalitäten im litauisch-russischen Staat in der Zeit der dynastischen Union Litauens mit Polen), *Universitetskie Izvestija* (Kiev), Bd. 24 (1884), H. 10, S. 269/315; H. 12, S. 317/330.

Delektorskij, F., *Kritiko-bibliografičeskij obzor drevne-russkich skazanij o Florentijskoj unii* (Kritisch-bibliographische Übersicht über die altrussischen Berichte über die Florentiner Union), *ŽMNPr.* 1895, H. 7, S. 131/184.

Deveike, J., *The Lithuanian diarchies. The Slavonic and East European Review*, Bd. XXVIII, Nr. 71 (1950), S. 392/405.

Dombrowski, L., *Die Beziehungen des Deutschen Ordens zum Baseler Konzil bis zur Neutralitätserklärung der deutschen Kurfürsten* (März 1438), Berliner Dissertation 1913.

Dorošenko, D., *Ohljad ukrajins'koji istoriografiji* (Die ukrainische Geschichtsschreibung im Überblick), Prag 1923.

——, *Die Namen „Rus'", „Russland" und „Ukraine" in ihrer historischen und gegenwärtigen Bedeutung. Abhandlungen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin*, Bd. III, Berlin-Leipzig 1931, S. 3/23.

Doubek, F. A., *Die litauisch-polnische Volkstumsgrenze, Jomsburg*, Jg. 2 (1938), H. 2, S. 168/191.

Dovnar-Zapol'skij, M. V., *Pol'sko-litovskie unii na sejmach do 1569 goda* (Die polnisch-litauische Union auf den Reichstagen bis zum Jahre 1569), *Trudy Slavjanskoj Komissii pri Imp. Moskovskom Archeolog. Obščestve*, Bd. 2, Moskau 1897 (war mir nicht zugänglich).

——, *Gosudarstvennoe chozjajstvo Litovskoj Rusi pri Jagellonach* (Die Staatswirtschaft der litauischen Rus' unter den Jagellonen), *Universitetskie Izvestija* (Kiev), Bd. 40 (1900), H. 7, S. 1/88; H. 9, S. 89/134; H. 11, S. 135/223. Bd. 41 (1901), H. 2, S. 225/311; H. 3, S. 313/366; H. 5, S. 367/411; H. 7, S. 413/486; H. 9, S. 487/582; H. 10, S. 583/665; H. 11, S. 667/775; H. 12, S. 777/807.

——, *Die Grundlagen des Staatswesens Weissrutheniens*, Grodno 1919.

Ekzempljarskij, A. V., *Velikie i udel'nye knjaz'ja Severnoj Rusi v tatarskij period s 1238 po 1505 g.* (Die Gross- und Teilfürsten Nordrusslands in der Tatarenzeit von 1238 bis 1505), Bd. I/II, St. Petersburg 1889/1891.

Fijałek, J., *Średniowieczne biskupstwa Kościoła wschodniego na Rusi i Litwie na podstawie źródeł greckich* (Die mittelalterlichen Bistümer der Ostkirche in der [polnischen] Rus' und in Litauen auf Grund griechischer Quellen), *Kwart. hist.*, Bd. X (1896), S. 487/512.

——, *Biskupstwa greckie w ziemiach ruskich od połowy w. XIV* (Die griechischen Bistümer in den russischen Gebieten [Polens und Litauens] seit der Mitte des 14. Jhs.), *Kwart. hist.*, Bd. XI (1897), S. 1/63.

——, *Los unji florenckiej w Wielkiem Księstwie Litewskiem za Kazimierza Jagiellończyka* (Das Schicksal der Florentiner Union im Grossfürstentum Litauen unter Kasimir Jagiellończyk), *Sprawozdania z czynności i posiedzeń Pol. Ak. Um.*, Bd. 39, Nr. 1 (1934), Krakau 1935, S. 21/24.

——, *Opisy Wilna aż do połowy wieku XVII-go* (Die Beschreibungen Wilnas bis zur Mitte des 17. Jhs.), *AW* I (1923), H. 3—4, S. 313/336, 506/526; II (1924), H. 5—6, S. 122/158.

Finke, H., *Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils*, Paderborn 1889.

Florovskij, A. V., *Čechi i vostočnye slavjane* (Die Tschechen und die Ostslaven), Bd. I/II, *Práce Slovanského Ústavu v Praze*, 13 und 20, Prag 1935/1947.

Forstreuter, K., *Preussen und Russland im Mittelalter* (Osteuropäische Forschungen N.F., Bd. 25), Königsberg/Pr. — Berlin 1938.

Golubinskij, E., *Istorija russkoj cerkvi* (Geschichte der russischen Kirche), Bd. II/1, Moskau 1900.

Golubovskij, P. V., *Istorija Smolenskoj zemli do načala XV veka* (Geschichte des Smolensker Gebietes bis zum Beginn des 15. Jhs.), *Universitetskie Izvestija* (Kiev), Bd. 35, H. 6 (1895), S. 259/334.

Gruševskij, A. S., *Goroda Velikogo Knjažestva Litovskogo v XIV—XVI vv.* (Die Städte des Grossfürstentums Litauen vom 14. bis 16. Jh.), Kiev 1918.

Halban, A., *Zur Geschichte des deutschen Rechtes in Podolien, Wolhynien und der Ukraine*, Berlin 1896.

Halecki, O., *Dzieje unii jagiellońskiej* (Die Geschichte des jagellonischen Union), Bd. I/II; Krakau 1919/20.

——, *Od Polski piastowskiej do jagiellońskiej* (Vom piastischen zum jagellonischen Polen), *Przegląd historyczny*, Serie II, Bd. 5 (1925), S. 222/238.

——, *Idea jagiellońska* (Die jagellonische Idee), *Kwart. hist.*, Bd. 51 (1937), H. 1—2, S. 486/510.

——, *Litwa, Ruś i Żmudź jako części składowe wielkiego księstwa litewskiego* (Litauen, Rus' und Schamaiten als Bestandteile des Grossfürstentums Litauen), *RAU* (Whf), Serie II, Bd. 34, Krakau 1916, S. 214/254.

——, *Ostatnie lata Świdrygiełły i sprawa wołyńska za Kazimierza Jagiellończyka* (Die letzten Jahre Svidrigellos und die wolhynische Frage während der Regierung Kasimir Jagiellończyks), Krakau 1915.

——, *Przyczynki genealogiczne do dziejów układu krewskiego* (Genealogische Beiträge zur Geschichte des Vertrages von Krevo), *Miesięcznik heraldyczny*, Bd. 14 (1935), H. 7/8, S. 97/111.

——, *Le problème de l'union des églises. La Pologne au VIe congrès international des sciences historiques Oslo 1928*, Warschau-Lemberg 1930, S. 119/140.

——, *The limits and divisions of European history*, New York 1950.

——, *Borderlands of Western civilization*, New York 1952.

Hruševs'kyj, M., *Istorija Ukrajiny-Rusy* (Geschichte der Ukraine-Rus'), Bd. IV (2. Aufl.), Kiev-Lemberg 1907; Bd. V, Lemberg 1905; Bd. VI, Kiev-Lemberg 1907.

——, *„Pochvala v. kn. Vitovtu", kil'ka uvag pro sklad najdavnjijšoji rus'kolytovs'koji litopysy* („Die Lobrede auf Grossfürst Witold", einige Bemerkungen über die Bestandteile der ältesten russisch-litauischen Chronik), *Zapysky nauk. tov. im. Ševčenka,* Bd. VIII (1895), Buch 4, S. 1/16.

——, *Vplyvy čes'koho nacional'noho ruchu XIV—XV vv. v ukrajins'kim žyttju i tvorčosty jak probljema doslidu* (Die Einflüsse der tschechischen nationalen Bewegung des 14. und 15. Jhs. auf das ukrainische Leben und Schaffen als Forschungsproblem), *Zapysky nauk. tov. im. Ševčenka,* Bd. 141/143 (1925), S. 1/13.

Ikonnikov, V. S., *Opyt russkoj istoriografii* (Versuch einer russischen Historiographie), Bd. II, 2, Kiev 1908.

Jabłonowski, A., *Historya Rusi południowej do upadku Rzeczypospolitej Polskiej* (Geschichte Südrusslands bis zum Zusammenbruch des polnischen Staates), Krakau 1912.

——, *Podole starożytne* (Das alte Podolien), *Ateneum* (Warschau) 1887, Bd. I, S. 498/513; II, S. 126/154.

——, *Podlasie* (Podlachien), Teil I/II (*Źródła dziejowe,* Bd. XVII, Teil I/II), Warschau 1908/1909.

Jacimirskij, A. I., *Grigorij Camblak,* St. Petersburg 1904.

Jakowliw, A., *Das deutsche Recht in der Ukraine und seine Einflüsse auf das ukrainische Recht im 16. bis 18. Jh.,* Leipzig 1942.

Jakubowski, J., *Studya nad stosunkami narodowościowemi na Litwie przed Unią Lubelską* (Studien über die Nationalitätenverhältnisse in Litauen vor der Lubliner Union), *Prace Tow. Naukowego Warszawskiego,* Wydział 2, Nr. 7, Warschau 1912.

——, *Z zagadnień unji polsko-litewskiej* (Probleme der polnisch-litauischen Union), *Przegląd historyczny,* Serie II, Bd. 2 (1919/20), S. 136/155.

——, *Czy istnieli kniaziowie Nieświescy?* (Hat es Fürsten von Nieśwież gegeben?), *AW* I, H. 1 (1923), S. 1/9.

——, (Jakubovskij, J.), *Zemskie privilei Velikogo Knjažestva Litovskogo* (Die Landesprivilegien des Grossfürstentums Litauen), *ŽMNPr.* 1903, H. 4, S. 239/276; H. 6, S. 245/303.

Jasinskij, M., *Ustavnye zemskie gramoty Litovsko-Russkogo gosudarstva* (Die Landesgesetze des litauisch-russischen Staates), Kiev 1889. (SA aus: *Universitetskie Izvestija* [*Kiev*].)

Juškov, S. V., *Obščestvenno-političeskij stroj i pravo Kievskogo gosudarstva* (Der gesellschaftlich-politische Aufbau und das Recht des Kiever Staates), [*Kurs istorii gosudarstva i prava SSSR* (Kurs der Staats- und Rechtsgeschichte der UdSSR), Bd. I], Moskau 1949.

Kamieniecki, W., *Społeczeństwo litewskie w XV wieku* (Die litauische Gesellschaft im 15. Jh.), Warschau 1947.

——, *Ograniczenia wyznaniowe w prawodawstwie litewskiem w XV i XVI wieku* (Konfessionelle Beschränkungen in der litauischen Gesetzgebung im 15. und 16. Jh.), *Przegląd historyczny,* Bd. XIII (1911), H. 3, S. 268/282.

Karpov, G., *Istorija bor'by moskovskogo gosudarstva s pol'sko-litovskim 1462/1506* (Die Geschichte des Kampfes des moskauischen Staates mit dem polnisch-litauischen 1462/1506), Teil I/II, Moskau 1867.

Karskij, E. F., *O jazyke tak nazyvaemych litovskich letopisej* (Über die Sprache der sogenannten litauischen Chroniken), *Varšavskie Universitetskie Izvestija* 1894, Nr. 2 (war mir nicht zugänglich).

Kojalovič, M., *Litovskaja cerkovnaja unija* (Die litauische Kirchenunion), Bd. I, St. Petersburg 1859.

Kolankowski, L., *Dzieje Wielkiego Księstwa Litewskiego za Jagiellonów* (Geschichte des Grossfürstentums Litauen unter den Jagellonen), Bd. I, Warschau 1930.

——, *Polska Jagiellonów* (Das Polen der Jagellonen), Lemberg 1936.

Koneczny, F., *Litwa a Moskwa w latach 1449—1492* (Litauen und Moskau in den Jahren 1449—1492), *Rozprawy Wydz. III Tow. Przyj. Nauk w Wilnie*, Bd. II, Wilna 1929.

——, *Geneza uroszczeń Iwana III do Rusi litewskiej* (Der Ursprung der Ansprüche Ivans III. auf die litauische Rus'), *AW* III (1926), H. 10/11, S. 193/264.

——, *Jerzy Semenowicz Ostrogski w Nowogrodzie W. 1458—59 r.* (Jurij Semenovič Ostrožskij in Gross-Novgorod 1458/59), *AW* III (1925), H. 9, S. 1/7.

Pierwsza konferencja metodologiczna historyków polskich (Die erste methodologische Konferenz der polnischen Historiker), Bd. I, Warschau 1953.

Kopystiański, A., *Książę Michał Zygmuntowicz* (Fürst Michael Sigismundovič), *Kwart. hist.*, Bd. 20 (1906), S. 74/165.

Kostomarov, N. I., *Lekcii po russkoj istorii* (Vorlesungen zur russischen Geschichte), Teil I (*Istočniki russkoj istorii* [Quellen zur russischen Geschichte]), Petersburg 1861.

Kotzebue, A. von, *Switrigail, ein Beytrag zu den Geschichten von Lithauen, Russland, Polen und Preussen*, Leipzig 1820.

Kozielsk-Puzyna, siehe Puzyna.

Krakowski, St., *Korjatowicze i sprawa podolska w XIV w. w oświetleniu najnowszej historjografji polskiej* (Die Korjatoviči und die podolische Frage im 14. Jh. in der Darstellung der neuesten polnischen Historiographie), *AW* XIII (1938), H. 1, S. 250/274.

Krasauskaité, M., *Die litauischen Adelsprivilegien bis zum Ende des XV. Jhs.*, Philos. Dissertation Zürich 1927.

Kuczyński, St. M., *Ziemie czernihowsko-siewierskie pod rządami Litwy* (Die Gebiete von Černigov-Severien unter der Herrschaft Litauens), *Prace Ukraińskiego Instytutu Naukowego*, Bd. 33, Warschau 1936.

——, *Sine Wody* (Die Schlacht an den Blauen Wassern), *Księga ku czci Oskara Haleckiego wydana w XXV-lecie jego pracy naukowej* (Festschrift für Oskar Halecki zum 25. Jahrestag seiner wissenschaftlichen Tätigkeit), Warschau 1935, S. 81/141.

Kurczewski, J., *Kościół zamkowy czyli katedra wileńska w jej dziejowym, liturgicznym, architektonicznym i ekonomicznym rozwoju* (Die Schlosskirche oder die Wilnaer Kathedrale in ihrer geschichtlichen, liturgischen, architektonischen und wirtschaftlichen Entwicklung), Bd. I/II, Wilna 1908/10.

Kutrzeba, St., *Historya ustroju Polski* (Verfassungsgeschichte Polens), Bd. II (Litwa), Lemberg/Warschau 1921 [2].

——, *Unia Polski z Litwą* (Die Union Polens mit Litauen), in: *Polska i Litwa w dziejowym stosunku* (Polen und Litauen in ihrem geschichtlichen Verhältnis), Warschau-Krakau 1914.

Kuźmińska, M., *Olbracht Marcinowicz Gasztold*, *AW* IV (1927), H. 13, S. 349/391; V (1928), H. 14, S. 120/174.

Kvašnin-Samarin, N. D., *Issledovanie ob istorii knjažestv Rževskogo i Fominskogo* (Untersuchungen zur Geschichte der Fürstentümer Ržev und Fominskoe), Tver' 1887.

Labuda, G., *Źródła niemocy polskiej na Kresach Zachodnich* (Die Ursachen der polnischen Schwäche an den Westgrenzen), Posen 1946 (SA aus: *Przegląd wielkopolski*, Nr. 2).

Lappo, I. I., *Zapadnaja Rossija i ee soedinenie s Pol'šeju* (Westrussland und seine Vereinigung mit Polen), Prag 1924.

——, *1588 metų Lietuvos Statutas (Litovskij statut 1588 goda)* [Das litauische Statut des Jahres 1588], Bd. I, 1 und 2. Kaunas 1934 und 1936.

Leontovič, F. I., *Očerki istorii Litovsko-russkogo prava* (Skizzen zur Geschichte des litauisch-russischen Rechtes), *ŽMNPr.* 1893, H.3, S. 69/135; H. 7, S. 104/185; H. 12, S. 259/326. 1894, H. 1, S. 46/107; H. 2, S. 319/368; H. 3, S. 1/67.

——, *Pravosposobnost' litovsko-russkoj šljachty* (Die Rechtsstellung des litauisch-russischen Adels), *ŽMNPr.* 1908, H. 3, S. 53/87; H. 5, S. 136/167; H. 6, S.245/298.

——, *Rada velikich knjazej litovskich* (Der Rat der litauischen Grossfürsten), *ŽMNPr.* 1907, H. 9, S. 122/178; H. 10, S. 273/331.

Lewicki, A., *Powstanie Świdrygiełły* (Der Aufstand Svidrigellos), *RAU (Whf)*, Serie II, Bd. 4, Krakau 1892.

——, *Unia florencka w Polsce* (Die Florentiner Union in Polen) *RAU(Whf)*, Serie II, Bd. 13, Krakau 1899, S. 205/274.

Ljubavskij, M., *Oblastnoe delenie i mestnoe upravlenie Litovsko-russkogo gosudarstva ko vremeni izdanija pervogo Litovskogo statuta* (Gebietseinteilung und Lokalverwaltung des litauisch-russischen Staates bis zum Erlass des ersten litauischen Statutes), Moskau 1892.

——, *Litovsko-russkij sejm* (Der litauisch-russische Sejm), Moskau 1900.

——, *Očerk istorii Litovsko-Russkogo gosudarstva do Ljublinskoj unii vključitel'no* (Geschichte des litauisch-russischen Staates im Abriss bis zur Lubliner Union einschliesslich), Moskau 1915 [2].

——, *K voprosu ob ograničenii političeskich prav pravoslavnych knjazej, panov i šljachty v velikom knjažestve Litovskom do Ljublinskoj unii* (Zur Frage der Beschränkung der politischen Rechte der orthodoxen Fürsten, Magnaten und Adligen im Grossfürstentum Litauen bis zur Lubliner Union), *Sbornik statej posvjaščennych V.O. Ključevskomu* (Festschrift für V.O. Ključevskij), Moskau 1909, S. 1/17.

Łowmiański, H., *Studja nad początkami społeczeństwa i państwa litewskiego* (Studien über die Anfänge der litauischen Gesellschaft und des litauischen Staates). Bd. I/II (*Rozprawy wydz. III tow. przyjaciół nauk w Wilnie*, Bd. V—VI), Wilna 1931/1932.

——, *Z zagadnień spornych społeczeństwa litewskiego w wiekach średnich* (Über strittige Probleme der litauischen Gesellschaft im Mittelalter), *Przegląd historyczny*, Bd. 40 (1950), S. 96/127.

Makarij, *Istorija russkoj cerkvi* (Geschichte der russischen Kirche), Bd. IV—IX (2. Aufl.), St. Petersburg 1886/1900.

Maksimejko, N. A., *Sejmy Litovsko-Russkogo gosudarstva do Ljublinskoj unii 1569 g.* (Die Reichstage des litauisch-russischen Staates bis zur Lubliner Union von 1569), Char'kov 1902.

Maleczyńska, E., *Społeczeństwo polskie pierwszej połowy XV wieku wobec zagadnień zachodnich* (Die polnische Gesellschaft der ersten Hälfte des 15. Jhs. und ihr Verhältnis zu den Westproblemen), *Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego*, Serie A, Nr. 5, Breslau 1947.

Malinovskij, I., *Rada Velikogo Knjažestva Litovskogo* (Der Rat des Grossfürstentums Litauen), Teil II, H. 1, Tomsk 1904.

Mavrodin, V. V., *Obrazovanie edinogo russkogo gosudarstva* (Die Bildung des russischen Einheitsstaates), Leningrad 1951.

Natanson-Leski, J., *Dzieje granicy wschodniej Rzeczypospolitej. Część I. Granica moskiewska w epoce Jagiellońskiej* (Die Geschichte der Ostgrenze des pol-

nischen Staates. Teil. 1. Die moskauische Grenze im Zeitalter der Jagellonen), *Rozprawy Tow. Naukow. Warszawskiego,* Bd. I, H. 3, Lemberg-Warschau 1922.

Nikitskij, A., *Očerk vnutrennej istorii Pskova* (Abriss der inneren Geschichte Pskovs), Petersburg 1873.

Pravoslavnye russkie obiteli (Die orthodoxen russischen Klöster), St. Petersburg 1909.

Papée, Fr., *Polska i Litwa na przełomie wieków średnich* (Polen und Litauen am Ausgang des Mittelalters), Bd. I, Krakau 1903.

Paszkiewicz, H., *Jagiellonowie a Moskwa* (Die Jagellonen und Moskau), Bd. I. Warschau 1933.

——, *O genezie i wartości Krewa* (Über die Entstehung und den Wert [des Vertrages] von Krevo), Warschau 1938.

——, *Z dziejów Podlasia w XIV wieku* (Aus der Geschichte Podlachiens im 14. Jh.), *Kwart. hist.,* Bd. 42 (1928), S. 229/245.

——, *W sprawie roli politycznej Korjatowiczów na Wołyniu i Podolu* (Über die politische Rolle der Korjatovičі in Wolhynien und Podolien), *AW* XIII (1938), H. 2, S. 334/347.

Pavlov, A., Rezension des Buches von Popov, *Istoriko-literaturnyj obzor drevnerusskich polemičeskich sočinenij protiv latinjan,* in: *Otčet o 19-om prisuždenii nagrad grafa Uvarova 25-go sentjabrja 1876,* St. Petersburg 1878, S. 187/396.

Petrun', F., *Schidnia meža Velykoho Knjazivstva Lytovs'koho v 30-ach rokach XV storiččja* (Die Ostgrenze des Grossfürstentums Litauen in den 30-er Jahren des 15. Jhs.), *Juwilejnyj zbirnyk pošanu akademyka Mychajla Serhijevyča Hruševs'koho* (Festschrift für M. S. Hruševs'kyj), Bd. I, Kiev 1928, S. 165/168.

Pfitzner, J., *Grossfürst Witold von Litauen als Staatsmann* (*Schriften der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag,* Bd. 6), Brünn-Prag-Leipzig-Wien 1930.

Pičeta, V., *Litovsko-pol'skie unii i otnošenie k nim litovsko-russkoj šljachty* (Die litauisch-polnischen Unionsverträge und das Verhältnis des litauisch-russischen Adels zu ihnen), *Sbornik statej posvjaščennych V.O. Ključevskomu* (Festschrift für Ključevskij), Moskau 1909, S. 605/631.

——, *Litovskij statut 1529 g. i ego istočniki* (Das litauische Statut des Jahres 1529 und seine Quellen), *Učenye zapiski Instituta slavjanovedenija,* Bd. V (1952), S. 243/258.

Piekosiński, F., *O źródłach heraldyki ruskiej* (Über die Quellen der russischen Heraldik), *RAU (Whf),* Serie II, Bd. 13, Krakau 1899, S. 185/204.

——, *Goście polscy na soborze konstancyjskim* (Polnische Gäste auf dem Konstanzer Konzil), *RAU (Whf),* Serie II, Bd. 12, Krakau 1889, S. 130/158.

Popov, A., *Istoriko-literaturnyj obzor drevne-russkich polemičeskich sočinenij protiv latinjan (XI—XV v.)* [Historisch-literarische Übersicht über die altrussischen polemischen Schriften gegen die Lateiner (11.—16. Jh.)], Moskau 1875.

Presnjakov, A. E., *Obrazovanie Velikorusskogo gosudarstva* (Die Bildung des grossrussischen Staates), Petrograd 1918.

——, *Lekcii po russkoj istorii* (Vorlesungen zur russischen Geschichte), Bd. II, Teil 1, Moskau 1939.

Priselkov, M. und Vasmer, M., *Otryvki V.N. Beneševiča po istorii russkoj cerkvi XIV veka* (Fragmente V.N. Beneševičs zur Geschichte der russischen Kirche im 14. Jh.), *Izvestija otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti imp. ak. nauk,* Bd. XXI, Buch 1, Petrograd 1916, S. 48/70.

Prochaska, A., *Król Władysław Jagiełło* (König Wladislaus Jagello), Bd. I/II, Krakau 1908.

——, *Podole lennem korony 1352/1430* (Podolien als Lehen Polens 1352/1430), *RAU (Whf)*, Serie II, Bd. 7, Krakau 1895, S. 256/279.

——, *Latopis litewski. Rozbiór krytyczny* (Die litauische Chronik. Kritische Untersuchung), Lemberg 1890.

——, *Dążenia do unii cerkiewnej za Jagiełły* (Kirchliche Unionsbestrebungen zur Zeit Jagellos), *Przegląd powszechny*, Bd. 50(1896), S. 329/351; Bd. 51 (1896), S. 42/64.

——, *Nieznane dokumenta do unji florenckiej w Polsce* (Unbekannte Urkunden zur Florentiner Union in Polen), *AW* I (1923), H. 1, S. 58/74.

——, *Wyprawa św. Kazimierza na Węgry* (Der Feldzug des hl. Kasimir nach Ungarn), *AW* I (1923), H. 1, S. 10/28; H. 2, S. 117/139.

——, *Hołd Fedka kniazia nieświeskiego* (Die Huldigung Fed'kos, des Fürsten von Nieśwież), *Kwart. hist.*, Bd. XXV (1911), S. 239/245.

Pułaski, K., *Książęta Holszańscy* (Die Fürsten Gol'šanskij), in: *Szkice i poszukiwania historyczne* (Historische Skizzen und Untersuchungen), Bd. I, Krakau 1887, S. 257/305.

Puzyna, J., *Korjat i Korjatowicze*, *AW* VII (1930), S. 425/454.

——, *Korjat i Korjatowicze oraz sprawa podolska* (Korjat und die Korjatovičі und die podolische Frage), *AW* XI (1936), S. 61/97.

——, *Pierwsze wystąpienie Korjatowiczów na Rusi południowej* (Das erste Auftreten der Korjatovičі in Südrussland), *AW* XIII (1938), H. 2, S. 1/68.

——, *O pochodzeniu kniazia Fedka Nieświzkiego* (Über die Herkunft des Fürsten F.N.) in: *Miesięcznik heraldyczny*, Jg. IV (1911), Nr. 1—2, S. 6/15; Nr. 3—4, S. 43/47; Nr. 5—6, S. 74/82.

Kozielsk-Puzyna, J. E. von, *Switrigail von Litauen*, Philosoph. Dissertation Freiburg (Schweiz) 1914.

Radzimiński, Z.L., *W sprawie pochodzenia Fed'ka Nieświzkiego* (Über die Herkunft Fed'ko Nesvidskijs), *Miesięcznik heraldyczny*, Jg. IV (1911), Nr. 11—12, S. 182/185.

Rožkov, N., *Političeskie partii v Velikom Novgorode XII—XV vekov* (Die politischen Parteien in Gross-Novgorod vom 12. bis 15. Jh.), *ŽMNPr.* 1901, H. 4, S. 241/286. Der Wiederabdruck dieses Artikels in den gesammelten Aufsätzen Rožkovs: *Iz russkoj istorii, očerki i stat'i* (Aus der russischen Geschichte, Skizzen und Artikel), Bd. I, Petrograd 1923, ist mir nicht zugänglich gewesen.

Šachmatov, A. A., *Obozrenie russkich letopisnych svodov XIV—XVI vv.* (Übersicht über die russischen Chroniken-Codices vom 14. bis zum 16. Jh.), Moskau/Leningrad 1938.

——, *Obščerusskie letopisnye svody XIV i XV vekov* (Allgemeinrussische Chroniken-Codices des 14. und 15. Jhs.), *ŽMNPr.* 1900, H. 9, S. 90/176.

——, *Neskol'ko zametok ob jazyke pskovskich pamjatnikov XIV—XV v.* (Einige Bemerkungen über die Sprache der Pskover Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jhs.), *ŽMNPr.* 1909, H. 7, S. 105/177.

Ščerbyna, V., *Boroť ba Kyjiva za avtonomiju* (Der Kampf Kievs um Selbstverwaltung), in: *Kyjiv ta joho okolycja v istoriji i pam'jatkach* (Kiev und seine Umgebung in der Geschichte und in den Denkmälern), Kiev 1926, S. 167/216.

Schubart-Fikentscher, G., *Die Verbreitung der deutschen Stadtrechte in Osteuropa* (*Forschungen zum deutschen Recht* IV, 3), Weimar 1942.

Simson, P., *Geschichte der Stadt Danzig*, Bd. I, Danzig 1913.

Skopińska, Z., *Traktat 31 sierpnia 1449 roku w świetle polityki Litwy i Moskwy w latach 1440—1453* (Der Vertrag vom 31. August 1449 im Lichte der Politik Litauens und Moskaus in den Jahren 1440—1453), *AW* V (1928), H. 15, S. 108/150.

Skrzypek, J., *Południowo-wschodnia polityka Polski od koronacji Jagiełły do śmierci Jadwigi i bitwy nad Worsklą* (Die Südostpolitik Polens von der Krönung Jagellos bis zum Tode Hedwigs und zur Schlacht an der Vorskla), *Archiwum Tow. Naukowego we Lwowie*, Abt. II, Bd. XXI, H. 1, Lemberg 1936.

Smirnov, P. P., *Posadskie ljudi i ich klassovaja bor'ba do serediny XVII veka* (Die Posad-Leute und ihr Klassenkampf bis zur Mitte des 17. Jhs.), Bd. I, Moskau-Leningrad 1947.

Smolka, St., *Najdawniejsze pomniki dziejopisarstwa rusko-litewskiego. Rozbiór krytyczny* (Die ältesten Denkmäler der russisch-litauischen Geschichtsschreibung. Kritische Untersuchung), *Pamiętnik Ak. Um. w Krakowie. Wydziały: Filologiczny i Historyczno-filozoficzny*, Bd. VIII, Krakau 1890, S. 1/55.

Sokolov, D., *Istorija razdelenija Russkoj Mitropolii* (Geschichte der Teilung der russischen Metropolie), Petersburg 1900.

Sokolov, P., *Russkij archierej iz Vizantii i pravo ego naznačenija do načala XV veka* (Der russische Bischof aus Byzanz und das Recht seiner Ernennung bis zum Beginn des 15. Jhs.), Kiev 1913.

Solov'ev, A., *Belaja i Černaja Rus'* (Weiss- und Schwarzrussland), SA aus: *Sbornik Russkogo Archeologičeskogo obščestva v Kor. Jugoslavii*, Bd. III, Belgrad 1940.

——, *Velikaja, Malaja i Belaja Rus'* (Gross-, Klein- und Weissrussland), *Voprosy istorii* 1947, H. 7, S. 24/38.

Solov'ev, S. M., *Istorija Rossii s drevnejšich vremen* (Geschichte Russlands von den ältesten Zeiten an), Bd. V (Ausgabe *Obščestvennaja Pol'za*).

Spuler, B., *Mittelalterliche Grenzen in Osteuropa*, I: *Die Grenze des Grossfürstentums Litauen im Südosten gegen Türken und Tataren. Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, Jg. VI, H. 2—4 (1941), S. 152/170.

Stang, Chr. S., *Die westrussische Kanzleisprache des Grossfürstentums Litauen* (*Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. II Hist.-Filos. Klasse* 1935, Nr. 2), Oslo 1935.

Sušyc'kyj (Sušickij), T., *Zachidno-rus'ki litopysy jak pamjatki literatury* (Die westrussischen Chroniken als Literaturdenkmäler), Teil I und II, *Zbirnyk istoryčno-filolohičnoho viddilu Ukrajins'koji Akademiji Nauk*, Nr. 2, Kiev 1921 und 1929.

——, *Iz lekcij po literature južnoj i zapadnoj Rusi XV—XVIII v.v. Očerk I: O zapadno-russkich letopisjach* (Vorlesungen über die Literatur Süd- und Westrusslands vom 15. bis 18. Jh. Skizze I: Über die westrussischen Chroniken), Kiev 1915 (war mir nicht zugänglich).

Tichomirov, I., *O sostave zapadno-russkich, tak nazyvaemych litovskich letopisej* (Über das Gefüge der westrussischen, sogenannten litauischen Chroniken), *ŽMNPr.* 1901, H. 3, S. 1/36; H. 5, S. 70/119.

——, *Dva pol'skich truda o zapadno-russkich letopisjach* (Zwei polnische Arbeiten über die westrussischen Chroniken), *ŽMNPr.* 1891, H. 2, S. 397/412.

Vakar, N. P., *The name „White Russia", The American Slavic and East European Review*, Bd. VIII (1949), S. 201/213.

Vinogradov, I. P., *Istoričeskij očerk goroda Vjaz'my s drevnejšich vremen do XVII v.* (Geschichte der Stadt Vjaz'ma von den ältesten Zeiten bis zum 17. Jh. im Abriss), Moskau 1890.

Vladimirskij-Budanov, M. F., *Nemeckoe pravo v Pol'še i Litve* (Das deutsche Recht in Polen und Litauen), *ŽMNPr.* 1868, H. 8, S. 467/554; H. 9, S. 720/806; H. 11, S. 519/586; H. 12, S. 772/833.

——, *Cerkovnye imuščestva v jugo-zapadnoj Rossii XVI veka* (Die Kirchengüter in Südwestrussland während des 16. Jhs.), *Arch. JZR,* Teil VIII, Bd. IV, Kiev 1904, S. 3/224.

Wolff, J., *Ród Gedimina* (Das Geschlecht Gedimins), Krakau 1886.

——, *Kniaziowie litewsko-ruscy od końca XIV wieku* (Die litauisch-russischen Fürsten seit dem Ende des 14. Jhs.), Warschau 1895 (war mir nicht zugänglich).

——, *Senatorowie i dygnitarze Wielkiego Księstwa Litewskiego 1386—1795* (Senatoren und Würdenträger des Grossfürstentums Litauen 1386—1795), Krakau 1885.

Zajączkowski, St., *Przymierze polsko-litewskie 1325 r.* (Das polnisch-litauische Bündnis von 1325), *Kwart. hist.,* Bd. 40 (1926), S. 567/617.

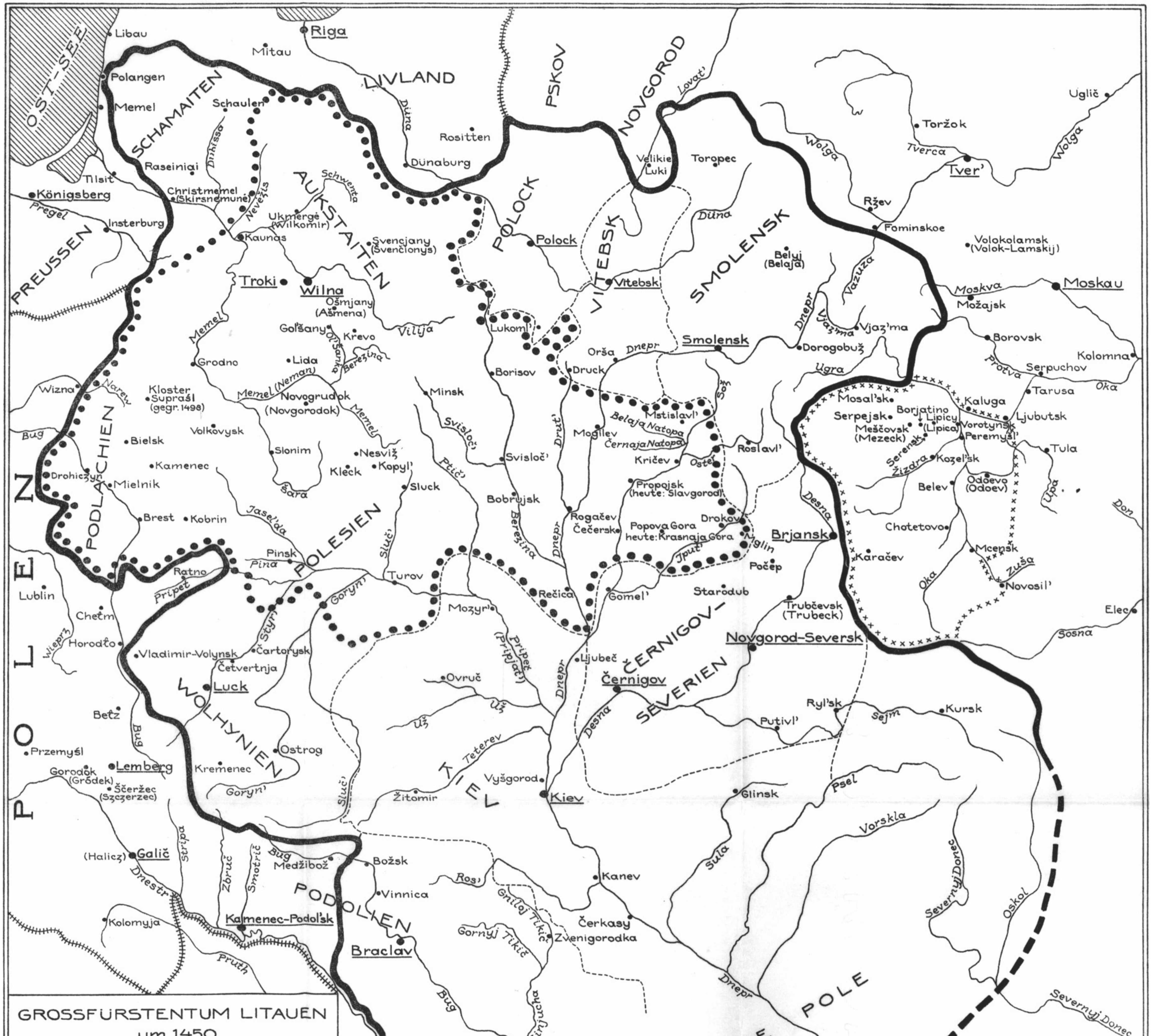
——, *W sprawie zajęcia Podlasia przez Giedymina* (Über die Besitznahme Podlachiens durch Gedimin), *AW* VI, H. 1 (1929), S. 1/7.

——, *Najdawniejsze osadnictwo polskie na Podlasiu* (Die älteste polnische Besiedlung Podlachiens), *Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych* 5 (1936), S. 13/44.

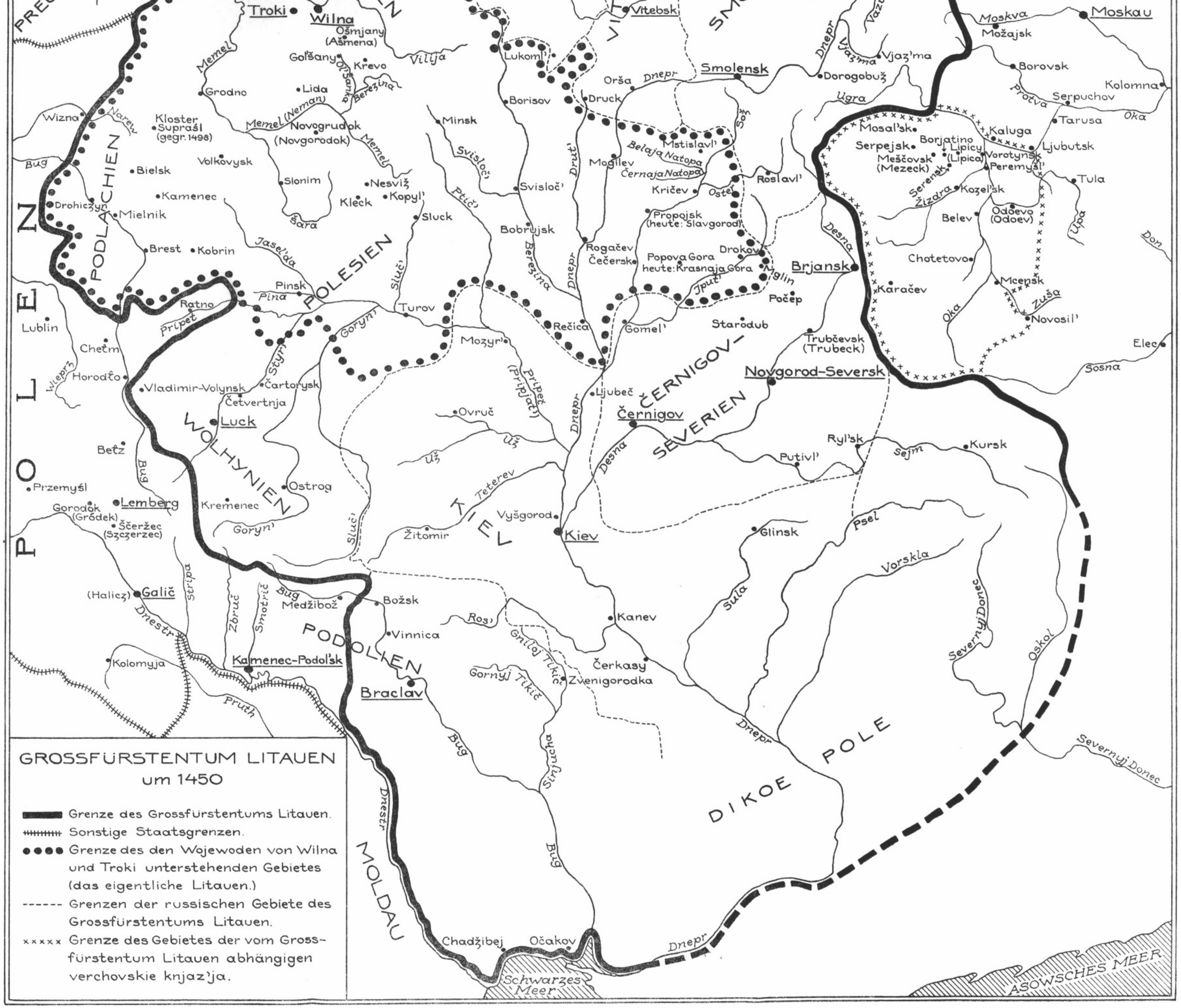
Zajkin, W. (Zaikin, V.), *Ustrój wewnętrzny Kościoła ruskiego w Wielkiem Księstwie Litewskiem w XV i XVI w. do Unji Lubelskiej* (Der innere Aufbau der russischen Kirche im Grossfürstentum Litauen im 15. und 16. Jh. bis zur Lubliner Union), *Sprawozdania Tow. Naukowego we Lwowie,* Bd. X, H. 3 (1930), S. 132/137.

——, *Učastie svetskogo èlementa v cerkovnom upravlenii, vybornoe načalo i „sobornost'" v Kievskoj Mitropolii v XVI i XVII vekach* (Die Teilnahme der Laien an der kirchlichen Verwaltung, das Wahlprinzip und das „konziliare Prinzip" in der Kiever Metropolie im 16. und 17. Jh.), Warschau 1930.

Ziegler, A., *Die Union des Konzils von Florenz in der russischen Kirche* (*Das östliche Christentum,* H. 4/5), Würzburg 1938.



GROSSFÜRSTENTUM LITAUEN
um 1450


GROSSFÜRSTENTUM LITAUEN
um 1450
Grenze des Grossfürstentums Litauen.
Sonstige Staatsgrenzen.
Grenze des den Wojewoden von Wilna und Troki unterstehenden Gebietes (das eigentliche Litauen.)
Grenzen der russischen Gebiete des Grossfürstentums Litauen.
Grenze des Gebietes der vom Grossfürstentum Litauen abhängigen verchovskie knjaz'ja.
POLEN
PODLACHIEN
POLESIEN
WOLHYNIEN
PODOLIEN
KIEV
ČERNIGOV–SEVERIEN
DIKOE POLE
MOLDAU
Troki
Wilna
Ošmjany (Ašmena)
Gol'šany
Krevo
Grodno
Lida
Kloster Supraśl (gegr. 1498)
Wizna
Bielsk
Volkovysk
Novogrudok (Novgorodok)
Slonim
Nesviž
Kopyl'
Kleck
Sluck
Kamenec
Drohiczyn
Mielnik
Brest
Kobrin
Pinsk
Ratno
Turov
Lublin
Chełm
Horodło
Vladimir-Volynsk
Čartorysk
Četvertnja
Luck
Bełz
Ostrog
Kremenec
Przemyśl
Lemberg
Gorodok (Gródek)
Ščeržec (Szczerzec)
Galič
(Halicz)
Kolomyja
Kamenec-Podol'sk
Medžibož
Božsk
Vinnica
Braclav
Chadžibej
Očakov
Schwarzes Meer
ASOWSCHES MEER
Minsk
Borisov
Lukoml'
Vitebsk
Orša
Druck
Smolensk
Dorogobuž
Vjaz'ma
Moskau
Možajsk
Borovsk
Kolomna
Serpuchov
Tarusa
Kaluga
Mosal'sk
Serpejsk
Borjatino
Lipicy (Lipica)
Meščovsk (Mezeck)
Vorotynsk
Peremyšl'
Ljubutsk
Tula
Kozel'sk
Odoevo (Odoev)
Belev
Chotetovo
Mcensk
Novosil'
Elec
Karačev
Brjansk
Mstislavl'
Mogilev
Kričev
Roslavl'
Propojsk (heute: Slavgorod)
Rogačev
Čečersk
Popova Gora heute: Krasnaja Gora
Drokov
Počep
Starodub
Gomel'
Rečica
Svisloč'
Bobrujsk
Mozyr'
Trubčevsk (Trubeck)
Novgorod-Seversk
Ljubeč
Černigov
Ovruč
Ryl'sk
Kursk
Putivl'
Glinsk
Vyšgorod
Kiev
Žitomir
Kanev
Čerkasy
Zvenigorodka
Memel
Memel (Neman)
Vilija
Narew
Bug
Šara
Jasel'da
Pina
Pripet
Styr'
Goryn'
Sluč
Svisloč
Ptič
Berezina
Dnepr
Drut'
Belaja Natopa
Černaja Natopa
Sož
Ostër
Iput'
Desna
Ugra
Protva
Oka
Moskva
Serena
Žizdra
Upa
Don
Zuša
Sosna
Už
Teterev
Sejm
Psel
Vorskla
Sula
Ros'
Gniloj Tikič
Gornyj Tikič
Sinjucha
Severnyj Donec
Oskol
Wieprz
Strypa
Zbruč
Smotrič
Dnestr
Pruth